Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 29 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 19. Juli 1903. | Fünfzehnter Jahrgang.

Die wilden Wasser.

Posen ebenso übel daran, wie Schlesien.

Nürnberger Turnfest.

Viele Ausstattungs-Neuerungen in der deutschen Armee.

Sie rufen erst privatim und jetzt öffentlich schwere Bedenken hervor.

Schwarzseherei über amerikanische Börse.

Berlin, 18. Juli. Mit den Hochfluthen in Posen steht es noch ebenso schlimm, wie mit denjenigen in Schlesien, wo jetzt infolge Höhersteigens der Oder sogar die Stadt Schwedt bedroht bedroht ist. Die Warthe in Posen hat einen großen Landstreifen, namentlich in den niedrigeren Theilen der Provinz, überschwemmt und die Stadt Neustadt-Wreschen unter Wasser gesetzt. Und groß ist die Noth und Hilfebedürftigkeit vieler Ueberschwemmten!

Das große deutsche Turnfest in Nürnberg hat heute im Ernst begonnen, nachdem schon eine Woche hindurch Vorfestlichkeiten stattgefunden hatten. An den Wett-Turnübungen nehmen über 25,000 Aktive theil, darunter auch mehr als 200 Deutschamerikaner, einschließlich einiger der besten deutschen Turner von Chicago und New York.

Die „Rheinisch-WestfälischeZeitung" behandelt ein neues Thema, welches zwar in der letzten Zeit sehr oft in Privatkreisen besprochen worden ist, aber nie zuvor in der Presse Erörterung gefunden hat. Das sind nämlich die fortwährenden Veränderungen in Militär-Uniformen und die vielen neuen Abzeichen und Medaillen. Die Einführung der Litewkas oder grauen Ueberzieher für Offiziere, ferner die stählerne Säbelscheide, die verschiedenen neuen Käppis, die Tausende neuer Knöpfe und Medaillen für hervorragende Leistungen bei Schieß- und anderen Uebungen verursachen nicht nur schwere Ausgaben für Offiziere und Mannschaften, sondern zerstören auch sehr häufig den Werth noch ziemlich neuer Uniformenstücke; viele der Veränderungen sind an den alten Uniformen nicht möglich, so daß der Offizier eine ganz neueAusstattung haben muß.

Aber das ist noch nicht die schlimmste Seite der Sache. Denn die Ausstattung wird auch immer komplizirter und erfordert dementsprechend ein gewisses Studium. Das kann indeß einer großen Armee nicht zum Vortheil gereichen, die soweit, wie es irgend möglich ist, gleichmäßig ausgestattet und gekleidet sein sollte. Die Zeitungen sagen, der alte Kaiser Wilhelm würde sich im Grabe umdrehen, wenn er seine Soldaten heute sehen würde. Der Formeln-Krimskrams sollte angesichts der Herabsetzung der militärischen Dienstzeit auf zwei Jahre eher vermindert, als vermehrt werden. Was übrigens den neuen Griff mit angezogenem Gewehr anbelangt, so ist derselbe aus Amerika gekommen, wo ihn Prinz Heinrich bei der Miliz gesehen hatte.

Die Berliner „Morgenpost" glaubt, der, schon lange prophezeite Krach in der Wall Street sei jetzt wirklich gekommen, und das Liquidiren werde fortan sehr heftig vor sich gehen. Verschiedene andere Zeitungen dahier äußern dieselbe Meinung.

Von der Marine.

In einigen Wochen wechseln die Kommandanten sämmtlicher Schiffe der deutschen Kreuzerdivision in den amerikanischen Gewässern. Bei der Auswahl der neuen Schiffsführer ist unverkennbar zu ersehen, welche große Bedeutung man an leitender deutscher Stelle der Indiensthaltung der deutschen Kreuzer in den amerikanischen Gewässern beimißt; denn sämmtliche neue Kommandanten sind hervorragend befähigte See-Offiziere, die bisher nur bevorzugte Kommandostellen innehatten. Korvettenkapitän Saß gilt als Autorität auf dem Gebiete des Torpedowesens; Korvettenkapitän Behnke gehörte bisher der militärischen Abtheilung des Reichs-Marineamtes in Berlin an, wenn er auch noch einer der jüngeren Stabsoffiziere der deutschen Flotte ist.

Die, von gewisser Seite verbreitete Angabe, daß die deutsche Regierung speziell gebaute Kanonenboote an den großen südamerikanischen Strömen stationiren wolle, ebenso in den westindischen Gewässern, zur bessern Förderung der deutschen Handels-Interessen, ist bis jetzt unbestätigt.

Amerikas Zukunft.

Der bekannte Schriftsteller Polenz hat ein Buch geschrieben, worin er seine, in Amerika gewonnenen Eindrücke zusammenfaßt, und das den Titel führt: „Vom Lande der Zukunft". Der Verfasser glaubt, daß die eigentliche Zukunft der Ver. Staaten nicht im Osten, sondern im großen Westen liege.

Antwort an England.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat eine Antwort auf das, in London über den deutsch-kanadischen Zollkrieg veröffentlichte Weißbuch gebracht. Diese Antwort setzt auseinander, daß der Rechtsstandpunkt Deutschlands unanfechtbar ist. Trotzdem habe, so wird weiter ausgeführt, Deutschland ein besonderes Entgegenkommen England gegenüber bewiesen. Die im Weißbuch enthaltene Note des Staatssekretär des Aeußern, Frhrn. v. Richthofen, müsse den allgemeinen Eindruck verstärken, daß das Vorgefertigt gewesen sei.

Südsee-Massakre!

Von denAdmiralitäts-Inseln, welche zum Bismarck-Archipel gehören, trifft hier die Meldung ein, daß der Engländer Howard und die ganze betreffende Schiffsmannschaft von Eingeborenen ermordet worden sei. Sie machten gerade Tauschhandels-Geschäfte mit den Eingeborenen ab, als das Gemetzel stattfand. Es wird sofort eine Straf-Expedition von der australischen Station aus abgesandt werden.

Allerlei.

General-Major v. Diebitsch, welcher den Krieg von 1870 auf '71 mit Auszeichnung mitmachte, feierte in bester körperlicher und geistiger Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Die, bereits aus Wien gemeldete, wegen Kontrahirung betrügerischer Schulden erfolgte Verhaftung des 43jährigen Freiherrn Franz Josef von Lerchenfeld-(Aham), welcher den Kaiser Franz Josef zum Taufpathen hat und auch dem bairischen Königshaus nahesteht, erregte allerdings beträchtliches Aufsehen. Indeß war der Verhaftete stets ein Verschwender gewesen. Er ist der Sohn des, im Jahre 1883 verstorbenen bairischen Kammerherrn Maximilian Freiherrn v. Lerchenfeld. Nach dem Tode des Vaters erhielt er sein Erbtheil in baarem Gelde ausbezahlt, während seine Schwestern Gabriele und Maria-Anna Freifrau von Sedlnitzky gemeinschaftlich die väterlichen Güter besitzen. Freiherr Franz Josef vergeudete in wenigen Jahren sein, viele Millionen betragendes Erbtheil, und zwar den letzten Rest in Wien.

Die kleine goldene Medaille, die der amerikanische Maler Abbey vom deutschen Kaiser erhalten hat, ist ihm für sein Gemälde, welches die [illegible]szene aus „Hamlet" wiedergibt, verliehen worden. Das Bild, welches auf der Großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt war, wird von der gesammten Kritik gelobt und bildete eine Attraktion für die Besucher.

In Hamburg verhaftet.

Angeblicher Amerikaner unter Checkfälschungs-Klage.

Hamburg, 18. Juli. Hier wurde ein Mann, den man für einen Amerikaner hält, dessen Name jedoch noch nicht festgestellt werden konnte, unter der Anklage der Check-Fälschung verhaftet. Er soll Checks im Betrage von $100,000 gefälscht haben, und zwar, wie man glaubt, sämmtlich auf kalifornische Banken. Wenn dies zutrifft, wird er wohl nach den Ver. Staaten ausgeliefert werden.

Eilen sich nicht!

Die Russen mit der Mandschurei-Frage.

St. Petersburg, 19. Juli. Das russische Amt desAuswärtigen erklärt, die Mandschurei-Frage habe „noch keine solche Stufe erreicht, um derzeit eine formelle Erklärung zu rechtfertigen." Sie weist darauf hin, daß die diesbezüglichen Unterhandlungen fortdauern, und daß die, für den Weltverkehr zu öffnenden Mandschurei-Häfen noch nicht ausgewählt, und auch sonst noch keine Einzelheiten arrangirt worden sind.

Keine Zeitung in Rußland hat bis jetzt irgendwie zu diesen Fragen Stellung genommen.

Vorerst freigelassen.

Zeugen im Fair'schen Erbschaftsstreit.

Paris, 19. Juli. Paul Mas und Alfred Maurinne, die beiden Radler, welche im April v. J. nach den Ver. Staaten genommen wurden und bezeugten, sie hätten den Unfall, der dem kalifornischen Millionär Fair und dessen Gattin das Leben kostete, gesehen, jüngst aber unter der Anklage des Meineids hier verhaftet wurden, sind freigelassen worden, obwohl nur bedingungsweise. Es heißt, daß die Anklage gegen sie nicht verfolgt werden wird.

Verregnete Wettrennen.

Sie finden aber vor einer großen Menge statt.

Brighton Beach, N. Y., 18. Juli. Ein heftiger Regensturm herrschte den ganzen heutigen Nachmittag und machte für die große Zuschauer-Menge den Aufenthalt sehr unbehaglich. Aber das Pferde-Wettrennen nahm seinen Fortgang. Die Venus-Rennen wurden von J. B. Hoggin's Füllen „Turquoise Blue" gewonnen — das auch in den Wetten mit 25 zu 2 begünstigt worden war — und die Iroquois-Rennen von August Belmont's „Fire Eater".

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Hohenzollern nach Neapel u.s.w.; Patricia nach Hamburg; Finland nach Antwerpen; British Princeß nach Antwerpen; Island nach Kopenhagen u.s.w.; Etruria nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow; Mesaba nach London; Mexiko nach Havana; Ponce nach Portoriko; Trojan Prince nach Argentinien und Paraguay.

Pulver explodirt.

Und 2 Todte und 15 Verletzte auf einen Bahnzug.

Roanoke, Va., 19. Juli. Während ein westwärts fahrender Personenzug auf der Norfolk- & Western Bahn gestern Abend durch das Vorstadt-Gebiet von Pearlsburg fuhr, erfolgte eine schreckliche Explosion eines Pulver-Magazins. 2 Männer kamen um, 15 Passagiere wurden mehr oder weniger schwer verletzt, und die Kupees des Zuges erlitten argen Schaden.

Die Getödteten sind: John Niel von Elliston, Va., und James B. Phillips von Blairsburg.

Roanoke, Va., 19. Juli. Die zwei, bei der erwähnten Pulver-Explosion getödteten Männer waren keine Passagiere, sondern standen im Dienst der Kontraktoren-Firma L.H. Vaughan & Co., welche das Legen von Doppelgeleisen übernahmen. Die schwerer Verletzten sind: R. H. Rhoop (Christiansburg, W. Va); E. C. Baird (Hinton, W. Va.); F. E. Dupuy (Hinton); Burnett Reid (Bluefield); F. F. Kerns (East Radford, Va.); W. F. Blackwell (Saltville, Va.); John Wilson (Radford) und S .H .Gregory (Tazewell, W. Va.).

Das Aufkommen von mehreren dieser ist noch sehr fraglich.

Es wurde ein Extra-Zug aus Bluefield abgesandt, und die Verletzten, mit Ausnahme von W.G. Calhoun, der nach seinem Heim zu Bell Spring gehen konnte, wurden nach dem Hospital zu Bluefield gebracht.

Man glaubt, daß die Pulver-Explosion durch eine Erschütterung, vielleicht durch die Bewegung des Bahnzuges, verursacht wurde.

Die Norfolk & Western Bahn lehnt jede Verantwortung für dasUnglück ab.

Wetter-Unbilden.

Indiana und Ohio kriegten ihren Theil am Samstag.

Pittsburg, 18. Juli. Ganz schreckliche Wind- und Regenstürme gingen über Ohio und Indiana heute zu früher Stunde hin und zerstörten auch im westlichen Pennsylvanien einen großen Theil der Telegraphen-Verbindungen. Es wird berichtet, daß der Wind vielfach die Heftigkeit eines Wirbelsturmes erreichte, und an manchen Stellen die Telegraphenpfosten aus dem Boden gerissen, und die Drähte in alle möglichen Gestalten verbogen wurden. Heute Nachmittag war nur ein einziger Draht an der Fort Wayne-Bahn zwischen Pittsburg und Fort Wayne, Ind., im Betrieb, und die Verbindung mit Chicago war nur mit einem einzigen Draht möglich.

Jeder Draht liegt an der Linie zwischen Mansfield und Toledo entlang nieder, und keine Drähte arbeiten an der Cleveland- & Pittsburg-Bahn zwischen diesen Punkten. Die Fort Wayne-Bahn hat nach Newcastle, Pa., nur einen einzigen Draht in Betrieb.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

Westseite-Park, Chicago, 18. Juli. Die Chicagoer siegten im ersten heutigen Wettspiel über die Bostoner Gäste mit 3 zu 2, wurden aber im zweiten Spiel von ihnen mit 5 zu 4 geschlagen.

Pittsburg, 18. Juli. Die Pittsburger schlugen heute die New Yorker mit 3 zu 2. Es wohnten 10,078 Personen dem Spiele bei, das anderthalb Stunden dauerte.

Cincinnati, 18. Juli. Im ersten heutigen Wettspiel wurden die Cincinnatier von den Philadelphiaern mit 5 zu 4 geschlagen, im zweiten aber siegten sie über die Philadelphiaer mit 6 zu 3.

St. Louis, 18. Juli. Die St. Louiser wurden heute von den Brooklyner Gästen mit 8 zu 4 geschlagen.

„American League."

Washington, D. K., 18. Juli. Die Washingtoner besiegten die Chicagoer im ersten heutigen Spiel mit 3 zu 2, und im zweiten mit 3 zu 1.

Boston, 18. Juli. Mit 5 zu 3 siegten heute die Bostoner über die Detroiter.

Die angesagten Wettspiele zwischen den New Yorkern und den Clevelandern, und zwischen denPhiladelphiaern und den St. Louisern mußten wegen Regens verschoben werden.

„Eastern League."

Providence, R. J., 19. Juli. Die Baltimorer schlugen gestern die Providencer mit 5 zu 2.

Worcester, Mass., 19. Juli Im ersten gestrigen Wettspiel siegten Rochester mit 10 zu 3.

„American Association."

Kansas City, Mo., 19. Juli Die Kansas Cityer und die Louisviller hatten heute zwei Wettspiele, und die Louisviller gewannen das zweite Spiel mit großer Leichtheit.

Jüngster Lynchmord.

Im schönen Florida unter Negern selbst.

Jacksonville, Fla. Eine Spezialdepesche aus Lake Butler, im westlichen Florida, meldet, daß ein farbiger Landstreicher, Namens Adams, von seinen eigenen Rassegenossen gelyncht worden wurde, wegen verbrecherischen Angriffs auf die Gattin von William Jones, einem in guten Umständen befindlichen Neger, vor einer Woche.

Adams wurde schließlich in einem großen Sumpf gefangen genommen, arg durchgeschlagen, aufgehängt und dann noch mit Taschenmessern zerfetzt!

Englische Politik.

Einiges vom Regierungs-Programm in der Zollfrage.

Wasser von Lourdes.

Hat der Papst vor mehreren Tagen getrunken.

Europäische Regierungen suchen, die nächste Papstwahl zu beeinflussen.

Deutschland und Loubet's Englandreise.

London, 18. Juli. In allen Kreisen ist die langwierige und schwere Krankheit des Papstes Leo anhaltend der Haupt-Gesprächsgegenstand. Das Interesse, welches sich in protestantischen Kreisen zeigt, scheint ebenso lebhaft zu sein, wie in römischkatholischen, und die erste Frage, welche Leute in allen Lebensstellungen jetzt beim Zusammentreffen gewöhnlich aneinander richten, betrifft irgendwie den Papst, sei es der Zustand des jetzigen oder die Persönlichkeit des künftigen katholischen Kirchen-Oberhauptes. In diplomatischen Kreisen erregt, wie dies freilich kaum anders zu erwarten ist, der letztere Gedanke das Haupt-Interesse. Es scheint jetzt allgemein zugestanden zu sein, daß Papst Leo niemals wieder das Krankengemach, in welchem er jetzt liegt, lebendig verlassen wird. Mit desto größerer Spannung sieht man in den meisten offiziellen Kreisen dem Konklave entgegen, welches einen Nachfolger für Leo den Dreizehnten zu erwählen hat. Es ist wahrscheinlich nicht im Mindesten übertrieben, wenn man sagt, daß es keine Regierung in Europa gibt, die sich nicht bemühen wird, einen Einfluß auf die Beschlußfassung der Kardinäle zu üben.

Der deutsche Kaiser ist in dieser Angelegenheit ganz besonders thätig gewesen; ja nach Allem, was man hört, werden seine Bemühungen, einen Druck auf die Kardinäle zu Gunsten oder zu Ungunsten gewisser Kardinäle zu üben, noch von Tag zu Tag gesteigert. Ruhig, aber eifrig, arbeitet auch England in der gleichen Sache, und ebenso Rußland, wenn auch, wie gewöhnlich, mit der größten Geheimthuerei. Frankreich dagegen thut in dieser Frage anscheinend nicht nur weniger, als irgend ein anderes römischkatholisches Land, sondern sogar weniger, als manche der protestantischen Nationen.

* * *

In dieser Verbindung dürften sich auch Viele erinnern, daß anfangs vorigen Monats große Erregung in dem bekannten französischen Wallfahrer-Ort Lourdes entstand, anläßlich des Eintreffens der Kunde, daß die weltberühmte Heil-Grotte im Verein mit anderen, von Gesetz und Regierung geächteten religiösen Institutionen geschlossen werden solle. Bis jetzt indeß ist die Schließung der Grotte nicht erfolgt, und am 15. Juli trank Se. Heiligkeit selber ein Glas Wasser von dieser Grotte. Viele fromme Katholiken glauben jetzt fest, daß die wunderbare Heilkraft, welche man diesemWasser zuschreibt, nicht wenig mit der Besserung im Zustand des Papstes während der letzten drei Tage zu thun gehabt habe.

Als Argument gegen die Schließung der Grotte veröffentlichen die Freunde der Mönche eine Statistik über den letzten Monat, und dieselbe enthält einige erstaunliche Mittheilungen. Sie besagt, daß, ungerechnet die vielen französischen Pilger, im verflossenen Monat 2600 Belgier, 600 Elsässer, 500 Baiern, 600 deutsche Schweizer, 12[illegible] Oesterreicher, 300 Holländer und etwa 1000 Engländer und Amerikaner die Pilgerreise nach Lourdes machten und die Grotte besuchten. In dieser Zeit wurden hier 8000 Messen und 30,000 Kommunionen zelebrirt. Natürlich ist die Frage des Offenbleibens der Grotte auch die wichtigste Fremdenverkehrs-Frage für Lourdes.

* * *

Das neueste Gerücht, welches in britischen Parlamentskreisen über die nächsten allgemeinen Wahlen verbreitet ist, besagt, daß dieselben im Dezember d. J. stattfinden sollen, gerade ehe das neue Stimmgeber-Registrirungssystem in Kraft tritt. Es heißt, zu dem Kampagne-Plan gehöre es, daß im Oktober der KolonialsekretärChamberlain mehrere Reden über Zolltarif-Revision in dem bekannten Sinne halten, und daß die Regierung im November einen Wiederzusammentritt des Parlamentes herbeiführen, und dann das Ergebniß der „Umfrage" über die Zoll-Angelegenheit verkündet werden solle. Wenn das Ergebniß dieser Erhebungen ein solches ist, daß sich dieRegierung veranlaßt sieht, Hrn. Chamberlains Ansichten formell anzunehmen, so wird eine Vorlage behufs Einführung von Differential-Zöllen unterbreitet werden. Und wenn diese Vorlage abgelehnt wird, so wird die Auflösung des alten Parlaments erfolgen.

* * *

Auf dem Jahres-Kongreß des Königlichen Instituts für öffentliche Gesundheit, welcher diese Woche zu Liverpool tagte, wurden tragische Enthüllungen über das Kinderleben in den Städten Englands gemacht.

Die bekannte, durch ihre Thätigkeit unter den Armen hochverdiente Frl. Jeanette Head erklärte: „Unsere Schmutz-Distrikte sind wahre Brutbeete von Kinder-Elend. Die große Hitze, welche seit dem Juli eingetreten ist, in Verbindung mit dem Verbrechen von Handelsleuten und der Unwissenheit von Müttern, haben die Höfe, Gassen und überfüllten Wohnquartiere der großen Städte in soziale Höllen für Säuglinge verwandelt, deren Tausende mit unreiner Milch und sonstigen unreinen Nahrungsmitteln gespeist werden! Ich habe kleine Kinder gesehen, für welche die reinste Milch die einzige richtige Nahrung gewesen wäre, und welche an sauren Gurken saugten und Senf, schmieriges Fett und dergleichen genaßen."

Des Weiteren beschrieb Frl. Heald die Vertheilung sterilisirter Milch seitens der Liverpooler Ortsverwaltung, und sagte, es seien durch dieselbe unzählige Kinderleben gerettet worden. Und sie trat überhaupt dafür ein, daß Gemeinde-Verwaltungen sich mit dem Problem der Ernährung der Säuglinge der Armee beschäftigen sollten.

Eaton Jones, die oberste thierärztliche Autorität in Liverpool, erklärte, daß die Hälfte der Milchereien Englands sich in abnorm gesundheitswidrigem Zustande befinde, und daß wahrscheinlich 50 Prozent der Milchkühe mehr oder weniger von Tuberkulose verseucht seien.

Diese Enthüllungen riefen einen tiefen Eindruck hervor. Es sollen nunmehr wirksame Maßregeln ergriffen werden, um die Verkäufer von unreiner Milch und sonstigen gesundheitswidrigen Nahrungsmitteln im Bevölkerungs-Zentrum zur Verfolgung zu bringen.

* * *

Anfragen seitens eines Vertreters der „Publishers' Preß" in politischen und diplomatischen Kreisen in Berlin ergaben, daß Deutschland den Besuch des Präsidenten Loubet in England mit tiefem Mißtrauen und überhaupt mit peinlichen Gefühlen betrachtet. Die deutschländische Presse hatte auf diesen Besuch keinen besonders großen Werth gelegt.

Wie es heißt, hatten deutsche Staatsmänner auch den Empfang des Königs Edward in Rom und Paris mit Mißvergnügen angesehen, und hat die Reise des französischen Präsidenten nach London noch den Verdacht dieser Staatsmänner erhöht, daß irgend etwas Ungewöhnliches in derLuft liege. Es herrscht in Berlin augenblicklich ein starker Eindruck, daß England und Frankreich sich auf eine Politik geeinigt hätten, die, was immer sonst sie sein mag, anti-deutsch sein würde. Und offen wird gesagt, daß Delcasse, der französische Minister des Auswärtigen, sein Aeußerstes thue, um einen Vierbund von England, Frankreich, Italien und Rußland zuwege zu bringen, welcher Deutschland in einem Zustande gefährlicher Isolirtheit in Europa lassen würde.

Man gewinnt (das heißt in London) immer mehr die Auffassung, daß die Richtung in Europa unverkennbar dahin gehe, Kombinationen zustande zu stande zu bringen, welche Deutschland vereinzelt lassen würden, trotz aller Bemühungen des deutschen Kaisers, auf dem besten Fuße mit England und mit Rußland zu stehen. Die Kenntniß von dieser Entwicklung der Dinge ist es der englischen Ansicht zufolge auch, welche den Kaiser Wilhelm so begierig macht, innige diplomatische Beziehungen zu den Ver. Staaten zu pflegen.

Alterspensions-Schwindel.

Deutsche Behörden haben ihn entdeckt.

Berlin, 19. Juli. Die Regierungs-Behörden haben große Betrügereien in Verbindung mit dem staatlichen Altersversorgungs-Departement entdeckt, besonders falsche Alters-Angaben.

Muthmaßliches Wetter.

Zwei erträgliche Tage verheißt der amtliche Laubfrosch.

Washington, D. K., 18. Juli. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag, ausgenommen Regenschauer im äußersten südlichen Theil am Sonntag. Leichte bis lebhafte südliche Winde.

(Eine Mittheilung von anderer Seite spricht von westlichen Winden und zugleich von wärmerer Temperatur.)

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 66 Grad, um 4 Uhr 67, um 5 Uhr Abends 68, um 6 Uhr 76, um 7 Uhr dasselbe, und um 8 Uhr und darüber 73. Die höchste Temperatur während des Tages war 76, und die niedrigste 62 Grad. Die größte Schnelligkeit des Windes betrug 23 Meilen in der Stunde.

Kuba und Onkel Sam.

Dankesschreiben Palmas an Roosevelt.

Havana, 18. Juli. Präsident Palma hat einen Brief an den Präsidenten Roosevelt gerichtet, worin er demselben seine persönliche Befriedigung und seinen Dank ausspricht für die Rücksicht, welche die Ver. Staaten während der ganzen Zeit der Erörterung der Verträge gezeigt hätten; auch drückt er sein Vergnügen aus über den befriedigenden Abschluß der Verträge betreffs der Flottenstationen und der Fichten-Insel. (Isla de Pines.) Die kubanische Administration ist auch ganz befriedigt von der Beschlußfassung des kubanischen Senats hinsichtlich der Verträge, womit, wie man glaubt, eine Situation, welche sowohl für die Ver. Staaten, wie für Kuba verlegenheitsbringend war, glücklich gehoben ist.

Die kubanischen Behörden haben in Erfahrung gebracht, daß der Umfang des Regierungslandes innerhalb der Fläche für die amerikanische Flottenstaiton zu Guantanamo viel größer ist, als man anfänglich vermuthet hatte. Die Kosten der Erwerbung des betreffenden privaten Landbesitzes werden nicht groß sein. Das Kondemnirungs-Verfahren unter dem noch bestehenden spanischen Gesetz ist von der Regierung schon sogut wie vollständig vollzogen.

Das amerikanische Kanonenboot „Nashville" wird unverzüglich nach Bahia Honda fahren, wo die kubanischen Ingenieure sich ihnen anschließen wreden. Man hat das Areal der amerikanischen Flottenstation zu Bahia Honda schon abgesteckt; dasselbe umfaßt Land auf beiden Seiten des Hafens.

Die Effektenbörse.

Meist wieder rückwärts die Parole. — Doch mit einigen Ausnahmen.

New York, 18. Juli. Der Effektenmarkt war heute zum Abwärtstreiben geneigt, infolge von Verkäufen von Händlern in Verbindung mit dem Konto-Schluß am Ende der Woche. Die leichte Besserung im Anfang, welche durch einige Preissteigerungen an der Londoner Börse angeregt wurde, war nicht von langer Dauer. St. Paul-Bahnpapiere begannen einen halben Prozent höher, wichen aber allmälig zurück, bis sie beinahe zwei Prozent verloren hatten. Rock Island-Bahneffekten waren fast von Anfang an unter beständigem Druck und verloren anderthalb Prozent. Andere Zurückweichungen um 1 Prozent oder darüber erlitten folgende Bahnpapiere: Atchison, Erie, Missouri- Kansas & Texas- (Prioritäts-Aktien), Illinois-Zentral, Union-Pacific, Southern Pacific und Canada Pacific. Die New York-Zentral- und die Pennsylvania-Bahneffekten wurden gut unterstützt und auch die Readingbahn-Papiere zeichneten sich durch Festigkeit aus. Die zweitbevorzugten St. Louis- & San Franzisko-Bahnpapiere wichen um beinahe 2 Prozent zurück. Die Chicago-Great Western-Prioritäts-Aktien stiegen jedoch beinahe bis an's Ende lebhaft.

In der Gruppe der Industrie-Papiere wurde die Bären-Taktik erneuert, soweit die Amalgamated Kupferpapiere in Betracht kammen, welche auf die Gerüchte über Schwäche in denMetallmärkten um beinahe 2 Prozent herabgedrückt wurden. „Colorado Fuel & Iron" und „Tennessee Coal & Iron" verloren je über ein Prozent, und die „United States" Stahlpapiere waren nur wenig mehr, als stetig.

Eine Ausnahme von dem allgemeinen Druck nach abwärts trat in Toledo-, St. Louis- & Western Effekten hervor, welche nach der Beseitigung des gestrigen Geschäfts-Abwicklungs-Druckes um etwa 3 Prozent stiegen. Der Markt schloß unregelmäßig und etwas schwer. Regierungs-Bonds waren unverändert. Eisenbahn-Bonds waren im Allgemeinen besser.

Großes Schadenfeuer.

In einer Fabrikstadt von Massachusetts.

Lowell, Mass., 18. Juli. In der „Merrimac Mill", einer der größten Baumwoll-Fabriken des Landes, brach heute Abend eine Feuersbrunst im Dampfkesselraum aus, welche nach den letzten Nachrichten noch immer weiterbrennt. Man beziffert den direkten Verlust auf $200,000 bis $500,000. Wahrscheinlich verlieren etwa 5000 Angestellte durch diesen Brand ihre Beschäftigung.

Diese Fabrik war eine derjenigen, die in den kürzlichen Textil-Streik verwickelt waren.

Mongolen nach Mexiko.

Dort sind Einwanderungsgesetze günstiger.

Tucson, Ariz., 18. Juli. Eine Spezialdepesche meldet aus Guaymas, Mexiko, daß ein englischer Dampfer daselbst wieder 1400 Chinesen gelandet habe. Der Dampfer, der keiner regulären Linie angehört, kam direkt von chinesischen Häfen. Während der letzten 30 Tage sollen, Nachrichten aus Guaymas zufolge, über 3000 Chinesen daselbst gelandet sein. Die günstigeren mexikanischenEinwanderungsgesetze ziehen die Chinesen an.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Campania von Liverpool; Donna Maria von Lissabon; Exeter City von Swansea.
New York: Niagara und Ramon di Larrinaga von Havana; Grenada von Port of Spain; Jamestown von Norfolk.
Rotterdam: Rhyndam von New York.
Philadelphia: Friesland von Liverpool.

Todes-Schatten näher

Ungünstigere Berichte aus dem Vatikan gestern Abend.

Keine Hoffnung mehr.

Aber das Auf und Ab kann noch kurze Zeit dauern.

Gewänder für den nächsten Papst sind bereits angefertigt.

Um für alle Fälle bereit zu sein.

Rom, 18. Juli. Abermals herrscht eine düstere Stimmung im Vatikan. Es scheint heute Abend, daß Papst Leo wieder Alles verloren hat, was er in den letzten zwei oder drei Tagen gewonnen hatte, und daß keine Hoffnung mehr ist und das Ende des Todeskampfes bald kommen muß. Indeß mögen die zeitweiligen Wiedererholungen und Rückfälle noch einige Zeit andauern. Während des heutigen Tages schien das Befinden Sr. Heiligkeit sich beträchtlich gebessert zu haben, und sowohl im Vatikan, wie unter dem Publikum waren die Hoffnungen auf ein Aufkommen beträchtlich gestiegen. Das, um 6 Uhr Abends ausgegebene Bulletin der Aerzte war noch ganz ermuthigend, aber das Bulletin von 8 Uhr Abends kam als eine vollständige Ueberraschung! Es lautet:

„Se. Heiligkeit hatte während des Tages wenig Ruhe und ist jetzt nicht annähernd mehr so wohl. Das Athmen ist, bei 34 Athemzügen in der Minute, ruhig genug erhalten worden; aber die Pulsschläge sind, bei 92 in der Minute, schwach, und die Körper-Temperatur ist höher, als sie es seit mehreren Tagen war, nämlich 36.8 Zentigrad. Das allgemeine Befinden Sr. Heiligkeit ist einigermaßen niedergedrückt, und die Schwäche scheint größer zu sein.

(Gez.) Lapponi,
Mazzoni."

Wenn Papst Leo erfahren sollte, daß Kardinal Gibbons in Paris ist, so mag er dem amerikanischen Kardinal Erleichterung in seiner Verlegenheit bringen, indem er ihn einladen läßt, nach Rom zu kommen. Ohne Einladung vom Papste selbst nämlich würde es für jeden Kardinal gegen die Etikette sein, nach Rom zu kommen, bis der Tod des Papstes offiziell verkündet ist.

Signor Tanfani, welcher die Gewänder für die Beamten des Vatikans anfertigt, hat bereits die Gewänder für den neuen Papst in drei verschiedenen Größen vorbereitet: kleine, mittlere und große. Das war nothwendig, da die Gewänder unmittelbar nach der Erwählung des Papstes bedurft werden, und für alle vorkommenden Fälle daher rechtzeitig Vorsorge getroffen sein muß. Signor Tanfani hatte natürlich noch gar keine Andeutung darüber, wer das nächste Oberhaupt der römischkatholischen Kirche sein würde; daher fertigte er die Gewänder so an, daß Jedem, auf den die Wahl des Konklaves fallen mag, eines derselben paßt.

Von meistens wohlunterrichteter Seite wird gesagt, wenn ein Kardinal von liberalen Ansichten zum Papst gewählt werden sollte, so werde einer seiner ersten Akte in der Ernennung von noch zwei amerikanischen Kardinälen, und vielleicht sogar einem dritten für die spanischsprechenden Besitzungen der Ver. Staaten bestehen.

Mörder Gorman eingefangen?

Er leistete nicht den erwarteten Widerstand.

Cheyenne, Wyo., 19. Juli. Der entsprungene Mörder Gorman wurde um 1 Uhr Morgens von Charles Smith und Hal. Sweeney am Oberen Shell Creek im Big Horn-Gebirge, 50 Meilen nordöstlich von hier, eingefangen. Er war zu Fuß und noch immer unbewaffnet, und leistete daher auch keinen besonderen Widerstand. Um aber den Punkt zu erreichen, wo er schließlich gefunden wurde, war Gorman über den Big Horn-Fluß geschwommen (was für beinahe unmöglich galt) und war mehr, als 50 Meilen über das unwirthsamste Gebirgsland gewandert.

Jetzt ist er im Gefängniß „versorgt und aufgehoben" — vorläufig. Er sieht gründlich erschöpft aus, und seine Kleider sind zerrissen. Bei der Gefangennahme sagte er, er habe seit Mittwoch Nacht, als er entsprang, nichts mehr gegessen. Es herrscht bei der Bevölkerung große Aufregung und Empörung über Gorman, und es wäre nicht zu verwundern, wenn dieser nebst Walters (Beides Mörder der Frau Hoover) gelynchmordet würden. Am Gefängniß sind übrigens Extra-Wachen.

(Später:) Jetzt heißt es, Gorman sei überhaupt noch nicht thatsächlich eingefangen; jedoch sei er in einem Engpaß des Gebirges gestellt.

Ein Galatag.

Die Chicagoer Demokraten feiern ihren Jahrestag in Brand's Park.

Bryan begeistert empfangen.

Der erwartete Harrison-„Buhm" verwirklicht sich nicht. — Harrison ertheilt Bryan ein bedingungsweises Lob. — Der Festzug durch die untere Stadt.

Gestern hielten die Demokraten ihre „Jährliche Demonstration", wie sie ihr Jahrespiknik offiziell nennen, ab. Die Festlichkeit fand in Brand's Park statt und verlief in erfolgreicher Weise. Es hatte sich eine ungewöhnlich große Menschenmenge eingefunden, stand doch Herr W. J. Bryan, zweimal der Präsidentschaftskandidat der Demokraten, als einer der Redner auf dem Programm. Die Ankunft des Festzuges im Park verzögerte sich etwas, sodaß mit dem Reden erst um fünf Uhr begonnen wurde, anstatt um drei oder halb vier Uhr, wie geplant war. Während die „Prominenten", im Park angekommen, erst eine kleine „Berathung" in einer Ecke der Restauration hielten, spielte die anwesende Kapelle eine Anzahl Weisen, die zwar keineswegs Tanzmusik waren, aber von den vielen Tanzlustigen jedenfalls als solche aufgefaßt wurden, wenigstens ließen sie sich nicht abhalten, einen Walzer mit Marschbegleitung zu tanzen, oder eine Polka zu „Rag Time".

Vorsitzer während des Nachmittages war Mayor Harrison, der von Herrn McGann den Anwesenden vorgestellt wurde. Herr Harrison hielt, entgegen den Erwartungen, nur eine kurze Anrede, in welcher er auf die auf dem Programm stehenden Redner hinwies und ihre Verdienste um die demokratische Partei hervorhob. Als er von Herrn Bryan sprach, entledigte er sich seiner Aufgabe in äußerst diplomatischer Weise, denn anstatt auch Herrn Bryans „Verdienste" zu schildern, sprach er davon, daß Herr Bryan stets energisch für Alles eingetreten sei, was er „für gut und recht gehalten habe." Herr Harrison wurde von der Versammlung warm begrüßt, aber als Herr Bryan aufstand, um zu reden, entfesselte sich ein ungeheurer Beifallssturm. Herr Bryan mußte schließlich durch Erheben seiner Hand um Ruhe bitten, sonst hätte der Beifall noch länger gedauert.

Diejenigen, welche erwartet hatten, es würde sich bei der gestrigen Feier ein „Harrison-Buhm" für die Präsidentschaftsnomination entwickeln, fanden sich enttäuscht, denn Herr Bryan, von dem man den ersten Anstoß erwartete, widmete Herrn Harrison ein paar allgemeine Worte der Höflichkeit, um dann eine allgemeine politische Rede zu halten. Sein Thema war „Das demokratische Ideal". Das Ideal eines Menschen kennzeichne den Menschen selbst, erklärte er, daher seien Ideale nicht zu unterschätzen. Auch im politischen Leben gebe es Ideale, und so habe auch die demokratische Partei ihr Ideal. Ein Ideal sei für eine Partei gerade so wichtig, wie für eine einzelne Persönlichkeit. Das Parteiideal sei das Ideal der Leute, welche die Partei leiten, und da die Mehrheit herrsche, so sei es eben das Ideal der Mehrheit. Das hauptsächlichste Kennzeichen einer Partei, welche den Namen einer demokratischen Partei verdiene, sei das Vertrauen, welche sie in das Volk setze, ihr Wunsch, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern, und ihre Bereitwilligkeit, dem Volke die Leitung seiner Angelegenheiten zu überlassen. Eine demokratische Partei suche nach demokratischen Grundsätzen zu regieren, und ihr Ideal sei eine freie Regierung, deren sämmtliche Zweige nach dem Grundsatze: „Gleiche Rechte für Alle, Vorrechte für Keinen", geleitet würden. Eine solche Partei werde eher kritisirt als eine Partei, welche keine höheren Grundsätze zu haben vorgebe, denn eine Partei werde nach den Grundsätzen abgeschätzt, die sie selbst aufstellt. Eine wirklich demokratische Partei dürfe daher gar manches nicht thun, was eine andere Partei thun könnte, ohne kritisirt zu werden.

Noch nie in der Geschichte dieses Landes sei eine demokratische Partei mit einem wahren demokratischen Ideal so von Nöthen gewesen, wie gerade jetzt. Der Redner sprach dann davon, daß die republikanische Partei im Jahre 1896 unter der Führung Mark Hanna's der offene Verbündete des organisirten Reichthums geworden sei, und daß der Sieg durch Mittel gewonnen wurde, die, wenn bekannt, jeden Befürworter des Grundsatzes von Selbstregierung abstoßen müsse. Noch nie sei der Stimmenkauf und die Einschüchterung in solch maßloser Weise betrieben worden, als wie während der vorletzten Präsidentschafts-Kampagne. Die Folge dieses Sieges sei gewesen, daß der Mammon auf den Thron stieg und daß die Fabrikanten die Zölle nach ihrem Belieben festsetzen konnten. Die Hochfinanz könne dem Schatzamt Vorschriften machen, und die Trustmagnaten könnten ungestraft Konkurrenten erdrücken. Der Krieg mit Spanien habe den Syndikaten eine weitere Gelegenheit zum Beutemachen geboten, während zur Zeit die Philippinen die fette Weide seien.

Wenn je die Verkündung des demokratischen Evangeliums nothwendig gewesen sei, so sei dies jetzt. Zugleich sei es aber eine Zeit der Gefahr, denn eine Gelegenheit nicht wahrzunehmen, sei schlimmer, als sie gar nicht zu erhalten. Der Charakter der demokratischen Partei werde nach der Art und Weise beurtheilt, wie sie diese Gelegenheit wahrnehme. Werde die demokratische Partei zögern, werde sie ihre Rolle als Verfechterin der Volksrechte aufgeben in der Hoffnung, ein paar unversöhnliche Feinde dadurch zu besänftigen oder ein paar fette Aemter zu erhalten? Es werde gesagt, daß es keinen Grundsatz gebe, für den es sich zu leben lohne, ohne daß er auch werth sei, daß man dafür sterbe. Gerade so könne man sagen, daß es keinen politischen Grundsatz, des Kämpfens werth, gebe, der nicht zugleich werth sei, daß man dafür eine Niederlage erleide. Thatsächlich müsse die Hingebung für ein Prinzip nach dem bemessen werden, was man für ein solches Prinzip zu leiden gewillt sei.

Herr Bryan sprach sich sehr bitter über die letzte demokratische (Cleveland'sche) Administration aus, die hauptsächlich an den letzten Mißerfolgen der Partei schuld sei. Eigentlich sollte man von der letzten Administration nicht als von einer demokratischen sprechen, denn republikanischer als diese hätte auch eine wirkliche republikanische Regierung nicht sein können. Das Odium, welches diese demokratische Administration auf die Partei gewälzt habe, habe mehr zu ihren letzten Niederlagen beigetragen, als irgend eine Planke in der Chicagoer Plattform, oder sogar als alle, am meisten kritisirten, Planken dieser Plattform zusammen. Die größte Gefahr für die Partei sei zur Zeit die, daß sie wieder die Haltung einnehmen könnte, welche sie von 1892 bis 1896 zeigte. Diese Gefahr sei freilich nicht so naheliegend, wie eine Anzahl Zeitungen, die von Korporationen kontrolirt werden, darstellen; immerhin lähme sie die Parteienergie und mache die von der Partei gegebenen Versprechungen zu Nichte. Es dürfe nicht vergessen werden, daß das Experiment mit einer „kommerziellen" Demokratie eine demokratische Mehrheit von 380,000 Stimmen im Jahre 1892 zwei Jahre später in eine republikanische Mehrheit von mehr als einer Million umgewandelt habe.

Ueber die Geldfrage sprach sich Herr Bryan nur indirekt aus. Daß die Geldfrage todt sei, bestritt er entschieden. Von republikanischer Seite werde zwar fortwährend behauptet, es gebe keine Geldfrage mehr, aber zugleich werde der Versuch gemacht, mehr Geld zu schaffen, nicht etwa wirkliches Geld, sondern Kreditgeld zum Nutzen der Kapitalisten. Auch über die Trustfrage verbreitete sich der Redner kurz.

Nach Herrn Bryan sprachen noch die Herren J. B. Sullivan von Jowa, South Trimble von Kentucky, Daniel J. Campeau von Michigan und Mayor Jas. A. Reed von Kansas City, Mo. Es folgte dann ein Festessen, nach dessen Beendigung weitere Reden gehalten wurden, u. A. von Elmore W. Hurst von Rock Island, Jll., Samuel Alschuler, von dem Kongreßabgeordneten J. R. Williams, von D. R. Lawler und T. E. Ryan von Wiskonsin. Auch Charles A. Walsh von Jowa, Mitglied des demokratischen Nationalkomites, war als Redner angemeldet, sandte aber eine schriftliche Absage. Der Herr hat nämlich eine Reise nach dem Klondike angetreten, doch war er so rücksichtsvoll, seine Rede einzusenden, die dann Abends verlesen wurde. In derselben sprach sich Herr Walsh sehr entschieden gegen diejenigen Demokraten aus, welche an der Goldwährung festhalten.

* * *

Herr Bryan traf, von Norden kommend, gegen Mittag in Chicago ein. Er wurde am Bahnhof der Northwestern-Bahn von dem 500 Mann starken Chicagoer demokratischen Klub und Mitgliedern des Empfangskomites abgeholt, und durch die Straßen des unteren Stadttheils nach dem Auditorium geleitet. Dort wurde für Herrn Bryan und die anderen Gäste ein Empfang veranstaltet. Dies war der Beginn der großen Demonstration des „mittleren Westens", für welche die Chicagoer Tammanyten seit Wochen die Vorbereitungen getroffen hatten. Während des Vormittags drohte Regen, aber allgemach klärte sich der Himmel. Die Union Traction Co. hatte 50 Extra-Straßenbahnwagen in Dienst gestellt, um die Menschenmassen nach Brands Park zu befördern. Der eigentliche Zug nach dem Park erfolgte übrigens erst gegen Abend. Das Empfangskomite des Klubs hatte sich schon Vormittags nach Evanston begeben, wo es Herrn Bryan erwartete und ihn nach dessen Ankunft in Evanston herumführte. Um 11.45 Uhr wurde die Fahrt nach Chicago fortgesetzt, wo die Herren eine halbe Stunde später eintrafen. Im Bahnhof entstand übrigens ein unfreiwilliger Aufenthalt, denn infolge einer Aenderung in der Marschroute hatte sich der demokratische Klub getrennt, sodaß auf die Ankunft der Nachzügler gewartet werden mußte. Als endlich Alle eingetroffen waren, wurde der Zug gebildet, worauf er sich durch folgende Straßen bewegte: Die Wells Straße entlang nach 5. Ave., durch Randolph Str., durch La Salle, durch Jackson Boulevard, durch Michigan Ave., durch Congreß Str., zurück nach Michigan Ave., durch Jackson Boulevard, durch Dearborn Str., durch Madison, durch 5. Ave. nach Lake Str., wo Straßenbahnwagen bestiegen wurden, die nach dem Park fuhren.

* * *

Einer Mittheilung aus New York zufolge, ist dort Gouverneur Yates von Illinois auf dem Dampfer Campania von seiner Europareise angekommen. In seiner Begleitung befinden sich Frau Yates und eine Anzahl Freunde. Der Gouverneur erwiderte auf eine diesbezügliche Frage, daß er keineswegs nach der Präsidentschaftsnomination trachte. Er habe zwar vor seiner Abreise geäußert, daß nach dem Amt des Gouverneurs von Illinois die Präsidentschaft der Ver. Staaten komme. Damit habe er aber nicht andeuten wollen, daß er nach der Präsidentschaft trachte. Thatsächlich sei er für Roosevelt, jetzt und alle Zeit. Derselbe habe sich als vortrefflicher Präsident bewährt. Er — Yates — interessire sich jetzt nur noch dafür, wer die Vize-Präsidentschaftsnomination erhalten solle. Betreffs der politischen Lage in Illinois wollte sich der Gouverneur nicht aussprechen. Nur soviel wollte er sagen, daß Deneen und Lowden seine Achtung besäßen. Als er betreffs seiner Ansicht in Bezug auf das neuliche Lynchgericht in Illinois befragt wurde, erklärte Gouverneur Yates, daß er sofort nach seiner Ankunft in der Heimath Schritte zwecks Bestrafung der Lyncher treffen werde. Sollten sie in's Gefängniß gesandt werden, so wolle er dafür sorgen, daß sie nicht begnadigt würden.

Weiteres Preisfischen.

Diesmal soll aber nicht gemogelt werden.

Heute findet bei Indiana Harbor ein weiteres Preisfischen zwischen Jas. Ahern von South Chicago, und Felix Morgan, ebenfalls in jener Gegend ansässig, statt. Morgan hatte bis letzten Sonntag den stolzen Titel eines „Champion Fisherman of South Chicago" geführt, mußte ihn aber an besagtem Tage an Ahern abtreten. Morgan behauptete aber sofort, es sei seitens der Preisrichter gemogelt worden, und Ahern will ihm daher noch eine Gelegenheit geben, seinen verlorenen Ruhm wieder zu erlangen. Laut der beim Preisfischen am letzten Sonntag geltenden Regeln sollte kein Fisch gezählt werden, der nicht wenigstens sechs Zoll maß. Morgan behauptet nun, die Preisrichter hätten die gefangenen Fische an ihren Fingerknöcheln gemessen und zwar so willkürlich, daß er verloren habe. Ahern hatte vier Hechte und zwei Barsche gefangen. Morgan drei Hechte und einen Barsch. Das heutige Preisfischen beginnt um 4 Uhr Morgens und dauert 2 Stunden. Morgan hat diesmal für Maßstäbe gesorgt, die von seinen Freunden ängstlich gehütet werden, damit die Preisrichter die Fische nicht wieder an den Knöcheln messen. Laut der Vereinbarung hat der Verlierer die sämmtlichen Theilnehmer an der Partie auf dem Heimwege zu bewirthen.

Feige That.

Vater und Sohn mögen zu Mördern werden.

Vor einigen Tagen gerieth der 17 Jahre alte Charles Nediaf mit dem gleichaltrigen James Bodan, 146 Sherman Straße, in Streit. Gestern Abend trafen sich die beiden Gegner, als sie von der Arbeit nach Hause zurückkehrten, in der Nähe der Wohnung der Familie Bodan, und bald setzte es wieder Hiebe. Bodan stand in Gefahr, den Kürzeren zu ziehen, als, wie die Polizei behauptet, sein Vater, der den Kampf vom Fenster aus mitangesehen hatte, seinem Sohne zu Hilfe eilte. Nediaf schlug ihm mit einem Brett, welches er von der Straße auflas, dermaßen über den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Er raffte sich aber gleich wieder auf, warf sich mit verdoppelter Wuth auf den jungen Burschen und zwang ihn auch zu Boden. Nediaf an den Haaren festhaltend, rief er seinem Sohne zu, ihn jetzt unschädlich zu machen. Der jüngere Bodan soll nun sein Messer gezogen, den Wehrlosen damit in die Brust gestochen und so schwer verwundet haben, daß die Aerzte im County-Hospital, wohin man ihn schaffte, nur wenig Hoffnung auf sein Wiederaufkommen haben. Die Klinge hat die Lunge durchbohrt. Die beiden feigen Thäter versuchten ihr Heil in der Flucht, wurden aber bald darauf festgenommen und eingelocht.

Dingfest gemacht.

Zwei Baltimorer Justizflüchtlinge hier in Haft.

In der Zentralpolizeistation befinden sich S. Long und S. Morrison aus Baltimore in Haft. Sie sind in jener Stadt der Unterschlagung angeklagt. Die Verhaftung wurde auf telegraphisches Ersuchen des Polizeichefs von Baltimore vorgenommen, welcher in der Depesche mittheilte, daß sie etwa $1000 unterschlagen haben. Die beiden Männer sollen von einem Juwelier Waaren zu diesem Betrage gekauft haben, um sie wieder zu verkaufen, und sollen versprochen haben, dafür in Raten zu bezahlen. Anstatt aber das Versprechen zu erfüllen, reisten sie nach Chicago ab. Bei ihrer Verhaftung fand man die Juwelen, zwei Koffer voll der billigsten Sorte, noch in ihrem Besitz.

John Billie von Mt. Auburn, Ja., hat die Polizei ersucht, nach A. W. Ellsworth von Mt. Auburn zu forschen, mit dem er vor etwa einer Woche nach Chicago kam, um eine Wagenladung Pferde zu verkaufen. Nachdem dies geschehen war, wollten die Beiden die Sehenswürdigkeiten der Stadt betrachten, und begannen mit dem Kunst-Institut. Plötzlich war Ellsworth verschwunden, und da er eine größere Geldsumme in seinem Besitz hatte, fürchtet Billie, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Schwer verletzt.

David Nedrobe, angeblich ein Gast des Saratoga-Hotels, wurde gestern Abend an Monroe Straße und 5. Ave. mit einer Schädelwunde und Hautabschürfungen behaftet, bewußtlos aufgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospital. Dort erwachte er aus seiner Betäubung. Er war aber nicht im Stande anzugeben, auf welche Weise er die Verletzungen erlitten hatte. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

— Immer derselbe. — Frau (im Theater): „Wo hast Du denn das Opernglas?" — Professor: „Das Opernglas?...ja, das habe ich in der Garderobe abgegeben."

Friedensklänge.

Der Hader mit der Kellogg Co. mag geschlichtet werden.

Unterhandlungen im Gange.

Protest der „Electrical Workers' Union" gegen Beschäftigung ausländischer junger Techniker als Arbeiter. — Chicago & Alton-Bahn bewilligt Lohnaufbesserungen.

Die Friedens-Verhandlungen, welche in Sachen des Streiks bei der Kellogg Co. gestern zwischen Präsident Schardt von der Federation of Labor und Mitgliedern von deren Vollziehungs-Ausschuß einerseits, und dem Anwalt A. C. Allen als Vertreter der Kellogg Co. andererseits gepflogen worden sind, haben noch zu keinem Ergebnisse geführt, doch scheint man einander nachgerade näher zu kommen. Die Arbeiter-Organisationen verlangen jetzt nicht mehr, daß sämmtliche Streiker wieder angestellt werden sollen, sondern nur alle Diejenigen, welche sich nach Unterzeichnung, oder vielmehr Abschließung des Friedensvertrages, (von einer schriftlichen Abmachung will die Kellogg Co. nichts wissen) binnen drei Tagen zur Wiederanstellung melden werden. Diese soll die Firma innerhalb von zehn Tagen anstellen. Herr Allen hat versprochen, den Gewerkschaftlern am Montag eine Antwort auf diesen Vorschlag zu überbringen und vielleicht einen Gegenvorschlag der Kellogg Co.

Gestern Nachmittag wurde in der Fabrik der Kellogg Co. nicht gearbeitet. Die in dem Betriebe angestellten Streikbrecher wurden auf ihrem Heimwege von der Arbeit nicht belästigt. Ein weiterer Versuch, fertige Waare nach einem oder dem anderen Güterboden zu schaffen, wurde von der Firma am Nachmittage nicht gemacht. Der Sicherheit halber wurden aber doch etwa ein Dutzend Polizisten abkommandirt, welche am Abend und während der Nacht die von der Fabrikgesellschaft besoldeten Privatwächter in der Bewachung des Fabrikgebäudes zu unterstützen hatten. — Richter Windes vom Appellhof bewilligte gestern das Revisionsgesuch, welches Arthur A. Hopkins und William Lynch gegen ihre Verurtheilung zu Freiheitsstrafen eingelegt haben. Hopkins ist Geschäftsagent der Gelbgießer-Union Nr. 127, Lynch gehört demselben Verbande als Mitglied an. Die Verurtheilung der Beiden erfolgte seitens des Richters Holdom, weil sie angeblich einen von diesem in Verbindung mit dem Streik bei der Kellogg Co. ausgestellten Einhaltsbefehl unbeachtet gelassen hatten. Ein Habeas Corpus-Gesuch, welches Hopkins und Lynch an Richter Kavanagh gerichtet hatten, ist von diesem abgewiesen worden. Eine Beanstandung von Richter Holdom's Einhaltsbefehl, welche beim Appellhof eingereicht worden war, ist von diesem vorgestern als nicht stichhaltig zurückgewiesen worden. — Hopkins und Lynch, die während der Erledigung ihres Habeas Corpus-Gesuches gegen je $1000 Bürgschaft auf freiem Fuße gewesen sind, hätten morgen zur Verbüßung ihrer Strafe im County-Gefängniß Quartier nehmen sollen. Die Bewilligung ihres Revisionsgesuches seitens des Richters Windes verschafft ihnen eine weitere Frist bis zur Herbst-Sitzung des Appellhofes. Der Anwalt der Beiden ist Herr Leo Hornstein. Derselbe gibt an, seine Klienten seien schuldig befunden worden, Dienste als Streikposten gethan zu haben, während der Einhaltsbefehl ihnen nur verboten hätte, sich als Streikposten irgend welcher Gewaltthätigkeiten oder Einschüchterungsversuche schuldig zu machen.

Geschäftsführer Maloney von der Electrical Workers' Union will bei der Chicago Edison Co. dagegen vorstellig werden, daß diese eine Anzahl von jungen Elektro-Technikern aus Europa, die sich Studirens halber hier aufhalten, abwechselnd zwei Tage in der Woche als Arbeiter in ihrem Betriebe beschäftigt. In einer Unions-Versammlung hat man ausgerechnet, daß die Anlernung dieser strebsamen Ausländer neun Unionleuten die Erwerbs-Gelegenheit nimmt. Man will nun gegen die Beschäftigung dieser jungen Leute Verwahrung einlegen, oder doch verlangen, daß dieselben wie Unionleute für ihre Arbeit bezahlt werden, damit die Unternehmergesellschaft nicht in die Versuchung komme, aus diesem Lehrlings-System ein Geschäft zu machen, das sich mit der Zeit für sie so gut bezahlen möchte, daß sie es möglichst auszudehnen versuchen würde. Maloney erklärt, daß die Fachverbände der Bauhandwerker hinter ihm ständen und nöthigenfalls die Arbeit an der neuen großen Zentralstation der Edison Co. einstellen würden, um seiner Forderung Nachdruck zu geben. In dieser neuen Station wird die Edison Co. beiläufig nicht weniger als vierzehn Krafterzeuger von je 750 Pferdekräften in Betrieb setzen.

Die Union der Eisenbahn-Bureauarbeiter wird sich künftig jeden Mittwoch Abend in dem Hallenlokale Nr. 75 Randolph Straße versammeln. Im Schlachthausbezirk ist neuerdings ein Zweigverband dieser Organisation gegründet worden.

Die Betriebsleitung der Alton-Bahn hat nunmehr ihrem Zugpersonal und den Angestellten ihrer Rangirhöfe dieselben Lohnraten bewilligt, welche die Jll. Zentralbahn ihren Angestellten nördlich vom Ohio zahlt. Die Betriebsleitung der Wabash-Bahn wird diesem Beispiele folgen. Die neuen Lohnraten haben rückwirkende Kraft bis zum 1. Juli.

Sechs Firmen, welche Waaren auf Abschlagungs - Zahlungen verkaufen, haben die Lohnforderungen ihrer kreisenden Agenten bewilligt.

Die Union der Fensterputzer wird im Laufe dieser Woche den Verwaltern der Hochbauten eine neue Lohnskala zur Unterzeichnung vorlegen.

* * *

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt, wie folgt:

Flaschenbierfahrer, Nr. 12— 118 Fifth Ave., 12 Uhr Mittags.
Fahrstuhlführer und Oeler— University Halle, 2 Uhr Nachm.
Fuhrleute von Speditions-Geschäften— 83 Madison Str., 2 Uhr Nachm.
Expreß-Fuhrleute— 104 Randolph Str., 2:00 Nm.
Scheuerfrauen— 206 La Salle Str., 3 Uhr Nachm.
Hausmeistergehilfen und Fensterputzer— 132 Fifth Ave., 6 Uhr Abends.
Schweinefleischpökler, Nr. 171— 34. und Halsted Str., 2:00 Uhr Nachm.
Fuhrleute von Dachdeckerfirmen— Curtis' Halle, 2:00 Uhr Nachm.
Tunnelgräber, Nr. 1— Horans Halle, 2:00 Nachm.
Steins, Kalk- und Zementfahrer— 104 Randolph Str., 7:00 Uhr Abends.
Fensterputzer, Nr. 135— University Halle, 2:00 Uhr Nachm.

Die englische Bühne.

Powers'. — Henry Dixey und seine Lustspielgesellschaft unterhalten hier das Publikum noch immer mit dem vorzüglichen Schwank „Facing the Music," welchem ein brillanter Einakter vorausgeht, worin Dixey und der wackere Aiken wahre Glanzleistungen in der Darstellung zweier alten Sonderlinge bieten. In dem Schwank erregt neben Herrn Dixey besonders der Komiker Norman die Lachlust des Publikums, welcher einen überschlauen Detektive zu spielen hat, der sich krampfhaft, aber vergeblich, bemüht, in Schuhen, die ganz schauderhaft quietschen, lautlos über die Bühne zu schleichen. Am kommenden Donnerstag findet in diesem Theater des Nachmittags eine Benefiz-Vorstellung statt, bei welcher sämmtliche hervorragenden Bühnenkräfte mitwirken werden, welche sich zur Zeit in Chicago befinden. Eintrittskarten für diese Vorstellung sind von Montag an an der Theaterkasse erhältlich. Der Reinertrag ist zum Besten des Fonds bestimmt, aus welchem die Kosten unentgeltlicher Eisvertheilung an arme Familien bestritten werden.

Grand Opera House. — Die wunderbare Ausstattung und die unterhaltsame Zusammenstellung der mancherlei Tollheiten und Ergötzlichkeiten, aus welchen das dramatische Zaubermärchen „Babes in Toyland" besteht, sichern den Aufführungen desselben, ungeachtet der Witterungs-Einflüsse, unabänderlich gut besuchte Häuser. Die Direktion wird das Stück auf dem Repertoire behalten bis zum Beginn der regelmäßigen Winterspielzeit. Herr Julian Mitchell, welcher seine Verbindung mit der Gesellschaft zeitweilig gelöst hatte, ist neuerdings wieder zu derselben zurückgekehrt. Verschiedene Musiknummern, die seines Fortgehens wegen von dem Programm gestrichen worden waren, sind jetzt wieder in dasselbe aufgenommen worden und tragen wieder wie früher nicht wenig zur Unterhaltung des Publikums bei.

Dearborn. — Fünfzehn Wochen sind es nun schon her, daß Herrn Carles Singspiel „The Tenderfoot" zum ersten Male über die Bretter ging, und immer noch behauptet es sich auf denselben. Neben dem Verfasser, der als Träger der Titelrolle auch zu dem Bühnenerfolge seines Werkes die Hauptsache beiträgt, zeichnet sich bei den Aufführungen in erster Linie der Charakter-Komiker Adam Abbott aus als Darsteller des stotternden Kapitän Todd. Sämmtliche mitwirkenden Kräfte machen übrigens ihre Sache nachgerade so vorzüglich, daß kaum Jemand an ihren Leistungen etwas auszusetzen haben dürfte.

Auf der Stelle getödtet.

John Dahlberg von einem Zuge überfahren.

Auf den Geleisen der Panhandle-Bahn, in der Nähe der 22. Straße, wurde gestern der 40jährige John Dahlberg, Nr. 311 W. 24. Straße, von einem südlich fahrenden Zuge der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche wurde nach Smiths Bestattungsgeschäft, Nr. 871 Ashland Ave., geschafft. Der Verstorbene war ein Angestellter der Malleable Casting Company, 26. und Rockwell Straße.

Wackere Kleine.

Als das achtjährige Töchterchen Berenice von D. F. Mack, 9220 Commercial Ave., South Chicago, wohnhaft, gestern Abend nach Hause kam, begegnete ihm auf der Treppe ein Fremder, der einen Schirm unter dem Arme trug, in dem das Mädchen das Eigenthum seines Vaters erkannte. Das Kind folgte dem Burschen, der Fersengeld gab, als er sah, daß er als Dieb erkannt worden war, auf die Straße nach. Die Kleine lief tapfer hinter ihm her, aus vollem Halse „Haltet den Dieb!" schreiend. Mack wurde schließlich aufmerksam und nahm die Verfolgung des Diebes auf, den er auch nach kurzer Hetzjagd erwischte. Er verabreichte ihm eine Tracht Prügel und ließ den Burschen dann laufen. Den Schirm hatte er ihm vorher natürlich abgenommen.

Fiel unter die Räuber.

Wm. Iligez, ein Angestellter der Illinois Steel Company, wohnhaft Nr. 8717 Commercial Ave., wurde gestern auf dem 87. Str.-Viadukt von vier Wegelagerern überfallen. Die Raubgesellen setzten ihm ihre Schießeisen auf die Brust, zwangen ihn, die Hände hoch zu halten und erleichterten ihn um seine aus $7 bestehende Baarschaft. Es gelang ihnen, ihre Flucht zu bewerkstelligen.

— Ein Schlaumeier. — Mutter: Siehst du, Hugo, dein gleichaltriger Vetter Hans, der in Frankfurt das Gymnasium besucht, ist dir einen ganzen Kurs vor, na, was sagst du dazu? — Hugo: Man soll nicht neidisch sein, Mama, das sagst du ja immer!

Armes Kind.

Die 2 Jahre alte Rosie Klevinowski verliert ein Bein.

Die zweijährige Rosie Klevinowski wurde gestern Nachmittag vor der elterlichen Wohnung, Nr. 466 Elston Ave., von einem von Adolph Schwelver gelenkten, der Illinois Steel Co. gehörigen Fuhrwerk überfahren. Die Verunglückte, deren rechtes Bein zermalmt wurde, fand Aufnahme im County-Hospital. Sie wird voraussichtlich genesen. Schwelver gab der Polizei gegenüber an, daß die Kleine vor die Pferde lief und daß er nicht im Stande war, den Unfall zu verhüten.

Frau Mary Murphy, Nr. 202 Sangamon Straße, erlag gestern im County-Hospital den Brandwunden, die sie vor mehreren Tagen infolge der Explosion einer Petroleumlampe in ihrer Wohnung erlitten hatte.

In Erhardt's Grove, wo gestern die Angestellten der Armstrong Bros. Tool Company ein Sommerfest feierten, verunglückte Wm. J. Toppen, Nr. 728 Ashland Ave., beim Wett-Hochspringen und brach die Kniescheibe. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Bei einem Ballspiele im Washington Park kam gestern der 24 Jahre alte John Freschkorn zu schwerem Schaden. Er und ein gewisser Morton Martison, 264 Elm Straße, rannten in dem Bemühen, den Ball zu fangen, dermaßen mit den Köpfen gegeneinander, daß Beide bewußtlos zu Boden sanken. Man brachte sie nach dem Chicago-Hospital, wo die Aerzte feststellten, daß Freschkorn eine Gehirnerschütterung erlitten hat, welche unter Umständen seinen Tod zur Folge haben mag. Freschkorn ist ein Student des Bibelinstituts und Nr. 1552 Milwaukee Avenue wohnhaft.

Der 16 Jahre alte John Wert, 125 Desplaines Straße, rannte gestern Abend, als er eine Radfahrt unternahm, an May und Desplaines Str. so unglücklich gegen einen Straßengänger an, daß er von seinem Sitze auf das Pflaster herabfiel und außer mehreren Schädelwunden einen Bruch des Nasenbeins erlitt. Man schaffte ihn nach der Behausung seiner Eltern, wo er in ärztliche Behandlung genommen wurde.

Der sieben Jahre alte Earle Russell saß gestern den ganzen Nachmittag bis zu später Abendstunde im Wartezimmer der Haltestelle der Illinois Zentralbahn, an der 12. Str., und wartete sehnsüchtig darauf, daß seine Mutter ihn heimhole. Der Knabe war ein volles Jahr bei seinem Onkel Edward Yook, dem Feuerwehrmarschall von Bay City, Michigan, auf Besuch gewesen und war von diesem nun per Bahn nach Chicago zurückgeschickt worden. Mutterseelenallein hatte er die Fahrt zurückgelegt. Wo sich das Wohnhaus seiner Mutter eigentlich in Chicago befand, wußte er nicht mehr anzugeben. Man fragte telegraphisch bei seinem Onkel in Bay City an. „Seine Mutter wohnt an Forrestville Ave., nahe 43. Straße", lautete die Antwort. Der jammernde Kleine wurde von der Polizei seiner Mutter zugeführt. Die zeigte sich, wie die betreffenden Polizisten behaupten, höchst ungehalten darüber, daß sie zu mitternächtiger Stunde herausgepocht wurde, und behauptete, ihr sei nicht die leiseste Andeutung aus Bay City zugegangen, daß der Kleine heimgeschickt werden solle.

Hat sich verduftet.

Wola Smiljanich, den die South Chicagoer Polizei im Verdacht hat, der unehrliche Finder von $1000 zu sein, ist spurlos verschwunden.

Der Dampfschiffskarten-Verkäufer Louis Wagner von South Chicago hält sich jetzt mehr denn je zuvor davon überzeugt, daß Wola Smiljanich die $1000 an sich genommen hat, welche er, in ein Taschentuch eingewickelt, auf seinem Sitze im Bahnhofwarteraum zu South Chicago hatte liegen lassen. Noch ehe der Eisenbahnzug, auf welchem sich Wagner befand, Grand Crossing erreicht hatte, wurde Wagner zu seinem Schrecken gewahr, daß er das Taschentuch mit dem werthvollen Inhalt nicht bei sich hatte; er erinnerte sich ganz genau, daß er, in lebhaftem Gespräch mit einem Bekannten, ganz und gar darauf vergessen hatte, das werthvolle kleine Packet wieder in seine Brusttasche zu stecken. Er benachrichtigte die Bahnhofsverwaltung und die Polizei in South Chicago telephonisch von seinem Verlust und kehrte mit dem nächsten Zuge von Grand Crossing wieder nach South Chicago zurück. Smiljanich war der einzige Mensch, der sich außer Wagner und seinem Freunde, der mit ihm fuhr, im Warteraum befunden hätte. Die Polizei nahm ihn fest. Er leugnete beharrlich. Die Körpervisitation des Häftlings in der Bezirkswache verlief resultatlos. Das Packet Dollarscheine, das Wagner in einer Chicagoer Bank hatte deponiren wollen, blieb verschwunden. Die Polizei mußte Smiljanich wegen Mangels an Beweisen aus der Haft entlassen. Gestern Abend stellte es sich heraus, daß der Mann den Staub South Chicagos von seinen Füßen geschüttelt hat und nach unbekannten Gegenden spurlos verschwunden ist. Man muthmaßt, daß er sich heimlich auf den Weg nach seiner österreichischen Heimath gemacht hat. Die Polizeibehörden in allen größeren Hafenstädten des In- und Auslandes wurden noch gestern Abend telegraphisch von dem Fall in Kenntniß gesetzt und ersucht, auf Smiljanich zu fahnden und seine Verhaftung zu veranlassen.

Verhör verschoben.

Unter der Anklage, dem Schankwirth Frank Rydzlowski, Nr. 8300 Superior Ave., einen werthlosen Check über $35 aufgehängt zu haben, wurde der Unternehmer John Grady verhaftet und gestern dem Richter Callahan vorgeführt, der sein Verhör auf morgen verschob.

Das Geschäft blühte.

Onkel Sam von „Ochsenbutterfabrikanten" über's Ohr gehauen.

Die angeblichen Missethäter schmachten zur Zeit im County-Zwinger.

In einer Scheune hinter dem Gebäude Nr. 3210 Michigan Ave. wurde, wie schon gestern kurz berichtet, von den Hilfsbundesmarschällen Buckner und Caß eine vorzüglich eingerichtete, ungesetzlich betriebene Butterinefabrik aufgespürt. Die Beamten verhafteten Maurice Cheney und Paul und Hugh Gwin, die gestern dem Bundeskommissär Foote wegen angeblicher Uebertretung eines halben Dutzend Paragraphen des Binnensteuergesetzes vorgeführt wurden. Ihr Verhör wurde auf den 22. Juli verschoben. Da sie nicht im Stande waren, Bürgen aufzutreiben, wurden sie im Countyzwinger eingekäfigt.

Die Erzeugnisse der Fabrik wurden als Waaren der Fox Lake Creamery, welchen Namen sich auch übrigens andere Fabrikanten, die in letzter Zeit mit den Bundesgesetzen in Konflikt geriethen, zugelegt haben sollen, in den Handel gebracht. Der Steuereinnehmer Seawell räth allen Hausfrauen, unter dieser Marke feilgebotene Waaren nicht zu kaufen, da zur Zeit derartige Butterine noch von Leuten verkauft wird, auf welche die Behörden fahnden. Die fragliche Waare ist angeblich künstlich gefärbt und eine schlechte Nachahmung wirklicher Butter.

Die Erzeugnisse der Cheney'schen Fabrik wurden angeblich seit Monaten auf der Südseite umgesetzt. Hunderte Speisewirthe und Hausfrauen sollen sie für wirkliche Butter gehalten und zu entsprechenden Preisen erstanden haben, d. h. sie zahlten angeblich 15 bis 18 Cents für das Pfund.

Herr Seawell bekam Wind von diesem Geschäft. Er beauftragte die Unterbeamten Anderson und Cameron und den Hilfs-Steuereinnehmer Kilcourse mit der Aufarbeitung des Falles. Diese folgten einem der Ablieferungswagen nach der Scheune. Nach mehreren Tagen erwirkten sie drei Haftbefehle. Cheney wurde in der Scheune verhaftet, die Gebrüder Gwin wurden in ihrem Zimmer, im Gebäude Nr. 3213 Wabash Ave., im Schlafe überrumpelt und dingfest gemacht. Die Gebrüder Gwin sollen seit mehreren Monaten in Cheney's Diensten gestanden und kürzlich einen Antheil am Geschäft erstanden haben. Vor mehreren Tagen geriethen sie mit Cheney in Streitigkeiten. Sie sollen ihm die Thür gewiesen haben. Wie verlautet, war er im Begriff, umzuziehen, als er verhaftet wurde.

Die Anlage enthielt angeblich eine vollständige Ausstattung zur Herstellung künstlicher Butter. Die Beamten beschlagnahmten nahezu 1000 Pfund zum größten Theil künstlich gefärbter Butterine und außerdem drei Pferde und Wagen, sowie eine Menge Farbstoff. Die Bundesbeamten sind der Ansicht, daß die Angeklagten Oleomargarin ungefärbt kauften und ein Viertel Cent Steuer pro Pfund zahlten. Dann wurde das Zeug gefärbt, aber die darauf lastende Steuer von 10 Cents per Pfund nicht bezahlt.

Die Angeklagten wurden laut Verhaftbefehl bezichtigt, „Ochsenbutter" fabrizirt zu haben, ohne eine Bundeslizens erwirkt zu haben; sie an Engroshändler verkauft zu haben, ohne die Spezialsteuer gezahlt zu haben; das Fabrikat ohne Stempelmarke für gefärbte Waare verkauft zu haben; die Stempelmarke auf der ungefärbten Waare nicht vernichtet, und schließlich, das Fabrikat nicht in der vorgeschriebenen Verpackung verkauft zu haben.

Bequeme Wahlmethode.

Wie die Bürgerschaft von Wilmette für das Grundstück für ihr Bibliotheksgebäude auszuwählen haben.

An die stimmfähigen und bei der letzten Schulwahl registrirten Bürger von Wilmette wurden gestern brieflich Stimmzettel versandt, durch welche die Empfänger ihre Auswahl eines passenden Grundstückes für das Gebäude kundgeben sollen, in welchem die von Andrew Carnegie der Bürgerschaft zu schenkende Bibliothek untergebracht werden soll. Jedem Stimmzettel liegt ein mit einer 2 Cents-Marke versehener Briefumschlag bei, der zur Rücksendung des ausgefüllten Stimmzettels an das betreffende Wahlkomite bestimmt ist. Bis zum 28. Juli müssen alle Stimmzettel an Ort und Stelle sein. Die Mehrzahl der Bewohner der Ortschaft möchte die jetzige Townhalle nach einer passenderen Gegend transportirt haben. Auf das dadurch frei gewordene Grundstück soll dann das Bibliothekgebäude zu stehen kommen.

Räthselhafter Ueberfall.

Er mag Thomas Biel das Leben kosten.

Ein Ueberfall, welcher dem Opfer das Leben kosten mag, wurde gestern Abend aus noch nicht ermittelten Gründen auf den Nr. 86 W. Division Straße wohnhaften Thomas Biel gemacht. Er schritt mit zwei Bekannten durch eine in der Nähe von Noble und Division Straße gelegene Gasse, als plötzlich zwei junge Burschen aus der Dunkelheit auftauchten und Biel grimmig anfielen. Als er sich zur Wehre setzte, zog einer seiner Angreifer einen Revolver und jagte Biel eine Kugel in die linke Weiche. Man schaffte ihn nach dem St. Marien-Hospital, wo er die Besinnung verlor, ehe er der Polizei hätte nähere Angaben machen können. Nach der Aussage der Aerzte ist der Zustand des Verwundeten ein sehr bedenklicher. Seine Gefährten behaupten, die beiden Verüber des meuchlerischen Ueberfalles nicht zu kennen.

Leset die „Abendpost".

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Veranstaltungen.

Turnfahrt des „Vorwärts“.

Einen günstigen Abschluß erwarten heute die Leiter des Plattdeutschen Volksfestes.— Auch andere Vereine hoffen auf schönes Wetter und gesellschaftliche Erfolge.

Heute wird das große Volksfest der Plattdeutschen im Nord Chicago-Schützenpark zum Abschluß gebracht. Ganz Plattdeutschland von Chicago und Umgegend wird dabei zugegen sein. Wird sich der dritte Festtag doch als Haupttag erweisen. Außer den zahlreichen Nummern des reichhaltigen Festprogrammes gibt es turnerische Vorführungen und einen Wettbewerb der leistungstüchtigsten Trommler-, Pfeifer- und Hornisten-Korps der Chicagoer Turnvereine um Preise, die von der Festbehörde gestiftet wurden. Derselben wurde übrigens am letzten Sonntag von allen Seiten hohes Lob gezollt, weil trotz des riesigen Besucherzudranges auf dem Festplatz eine musterhafte Ordnung herrschte. Die Mitglieder der verschiedenen Unterausschüsse, mit ihren Vorsitzenden an der Spitze, erfüllten die übernommenen Pflichten mit größter Gewissenhaftigkeit, und die Mitglieder vom Zentralausschuß, unter der Oberleitung des Herrn H. Linnemeyer, arbeiteten wieder in schönster Harmonie den Unterausschüssen in die Hände. Daher kam es, daß Alles wie am Schnürchen ging und nicht der leiseste Mißton aufkam. So wird es auch morgen, Sonntag, am Schluß- und Hauptage des Festes, gehalten.

Nach Thornton, Ill., geht heute die Turnfahrt des Turnvereins Vorwärts. Dort wird es alsdann vergnügt und froh zugehen. Ist mit diesem Ausflug doch das jährliche Piknik und Schülerfest des Vereins verbunden. Besonders hingewiesen sei auf das große Preiskegeln, welches eine Hauptnummer des Vergnügungsprogrammes bildet. Der Preis für die Rundfahrt und den Eintritt in den Park ist für Erwachsene nur 50 Cts. die Person. Die Eisenbahnzüge gehen vom Bahnhof an Harrison Str. und Fifth Ave. um 9 Uhr, 10 Uhr Vorm. und 1 Uhr Nachmittags ab, die Rückfahrt nach Chicago erfolgt Abends um 7 Uhr, 7 Uhr 30 und 8 Uhr 30 Minuten. Die Theilnehmer versammeln sich in der Turnhalle und marschiren von dort im Zuge nach dem Bahnhof. Die Eisenbahnzüge halten an Halsted und 16. Str., Ashland Ave. und 16. Str., Western Ave. und Ogden Ave. und an der Brighton Park-Station an. Rückfahrt um 7, 7 Uhr 30 und 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Die hiesigen Logen der „United League of America“ feiern heute im schönen Elm Tree Grove in Dunning ihr achtes jährliches Ordensfest, verbunden mit einem Sommernachtsfest. Das Komite, welchem die Vorbereitungen für die Festlichkeiten obliegen, hat keine Mühe gescheut, um den Besuchern einen wirklich vergnügten Tag zu verschafffen. Es ist für allerlei Unterhaltung gesorgt, u. A. findet auch ein Preiskegeln statt, für das fünf werthvolle Preise ausgesetzt sind. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person. Der Festplatz ist mit allen nördlich fahrenden Straßenbahnwagen zu erreichen, doch muß an Irving Park Boulevard umgestiegen und westlich bis zum Ende der Linie gefahren werden. Man kann auch die Northwestern-Hochbahn benützen, bis zur Sheridan Road-Station fahren, und von dort aus die IrvingBoulevard-Linie benützen. Die Vorbereitungen für das Fest liegen in folgenden Händen: Vorsitzer, P. G. Lust; Sekretär, F. H. Kreuter; Schatzmeister, R. Pollock; Musik-Komite: G. Selle, J. Neuhaus, Chas. Beyer; Unterhaltungs-Komite: J. Hoppe, H. Heinemann, H. Haffner, R. Maurer, J. Angelloch, L. Becker, S. J. Hayes. Kegel-Komite: Chas. Beyer, Emil Blau, H. Alschner, G. Mueller.

Der Schwäbische Unterstützungsverein ladet alle Schwaben im Besonderen und alle Deutschen im Allgemeinen zu dem großen Piknik ein, welches er heute in Mare's Grove, Belmont Avenue und Wood Straße, veranstaltet. Preiskegeln und Bühnenaufführungen, nebst dem üblichen Tanzvergnügen, und Volksbelustigungen stehen auf dem Programm. Die Vorbereitungen wurden von den erfahrenen Mitgliedern des Festkomites — den Herren Aug. Schöpfer, T. Ortlieb, C. Meyer, T. Ulrich, F. Brander, T. Helle und Ernst Neuer — mit großer Umsicht und auch mit Lust und Liebe getroffen.

Der Pfälzer Männer- und Frauenverein von Chicago veranstaltet heute, Sonntag, in Ertel's Grove, Ecke Ashland Avenue und Addison Straße, ein großes Piknik, verbunden mit Derkemer Worschtmarkt, Preiskegeln für Herren und Damen, Volks- und Kinderspielen und den üblichen Pikniksbelustigungen. Es ist bekannt, daß die lustigen Pfälzer als Festveranstalter Großes zu leisten im Stande sind, doch wollen sie sich, wie es scheint, diesmal selbst übertreffen. Die Damen des Vereins haben es sich zur Aufgabe gestellt, das Beste ihrer Kochkunst aufzutischen. Die Wirthschaft hat Landsmann Georg Schuster übernommen; er hat außer anderen vorzüglichen Erfrischungen einen guten echten Pfälzer Wein besorgt. In jeder Beziehung ist für das Wohl der Pikniksbesucher die beste Vorsorge getroffen. Keiner wird es bereuen, dasselbe besucht zu haben.

Die Banner- und Fritz Reuter-Vergnügungsklubs unternehmen heute einen großen Ausflug nach Palos Park. Die Züge verlassen den Bahnhof, Ecke Polk und Dearborn Straße, um 9½ und um 1 Uhr. An Archer Ave., nahe der 22. Str., und an 41., nahe Wallace Str., werden diese Züge anhalten. Unterhaltung gibt's in Hülle und Fülle. Auch Freunden von „Gut Holz“ dürfte durch ein großes Preiskegeln das Fest des Besuchs werth erscheinen. Dafür, daß alle Theilnehmer an dem Ausflug in den herrlichen Palos Park einen vergnügten Tag verleben, sorgt das Festkomite.

Heute, Sonntag, veranstaltet der Germania-Vergnügungsklub K. O. T. M. in Hoerdt's Grove, Ecke Belmont und Western Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest. Das Arrangementskomite, bestehend aus Präsident J. W. Follmer und den Herren Chas. Deyner, F. Bruckmann, Aug. Feldmann, John Franz, Georg Fetz und Henry Kleinfeld, gab sich alle erdenkliche Mühe, um allen Besuchern, auch den kleinen, vergnügte Stunden zu bereiten. Die Vorbereitungen sind nun abgeschlossen; sie lassen auf einen glänzenden Verlauf dieser Festlichkeit schließen. Der Ertrag derselben ist für die Krankenkasse des Germania-Zeltes Nr. 200 vom Orden der Makkabäer-Ritter bestimmt.

Der deutsche Steinmaurer-Klub hält heute sein erstes Piknik in Clody's Garten ab, der an der N. Clark Straße und Byron Place gelegen ist und bequem erreicht werden kann. Schon weil es die erste Sommerfestlichkeit des Vereins ist, haben die mit den Vorbereitungen beauftragten Festordner dafür gesorgt, daß die Theilnehmer Stunden ungetrübten Vergnügens genießen und somit Gelegenheit finden, sich nachher hochbefriedigt über den schönen Verlauf des Piknik zu äußern, daß sie dem Verein das Wiederkommen bei nachfolgenden Festlichkeiten zusichern und an dessen geselligen Bestrebungen allzeit reges Interesse bekunden. Für das Preiskegeln wurden werthvolle Preise beschafft. Mitglieder von Arbeitervereinen haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Der Garfield-Unterstützungsverein veranstaltet heute ein großes Basket-Piknik im Parke zu Palos Springs. Das Komite, welches die umfassenden Vorkehrungen getroffen hat, hofft nun, daß sich alle Freunde des Vereins in Schaaren einstellen werden. Werthvolle Preise für Groß und Klein, Alt und Jung kommen an die Sieger in den Bewegungsspielen zur Vertheilung; noch andere freudige Ueberraschungen sind vorgesehen. Die Rundfahrt kostet 35 Cents; für Kinder von 10—14 Jahren 20 Cents; Eintritt in den Park: $1.00 per Familie, einschließlich Getränke. Die Abfahrt erfolgt am nächsten Sonntag Vormittag um 9 Uhr 40 Minuten vom Bahnhof, Ecke Polk und Dearborn Str., aus.

Der Vergnügungsklub vom D. D. G. P. Council des Ordens der Knights and Ladies of Honor ladet alle Mitglieder des Ordens und deren Freunde zu dem großen Piknik und Sommernachtsfest ein, das der Vergnügungsklub heute in Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str., veranstaltet. Es wurden alle nur möglichen Anstrengungen gemacht, um den Besuchern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten. Der „District Deputy Grand Protectors Council“ des Ordens wird vollzählig beim Fest vertreten sein. Der Vergnügungsklub behauptet, dieses Fest werde alle vorangegangenen Vergnügungen, die er veranstaltete, übertreffen, denn es werden auch seitens verschiedener Logen die äußersten Anstrengungen gemacht, das Piknik und Sommernachtsfest in Ogdens Grove großartig zu gestalten. Und warum auch nicht? Ist doch dieser Grove ein freundlicher, beliebter Piknikplatz und für alle Besucher günstig gelegen, da die Clybourn Ave.-Cars bis Willow Str., also direkt bis zum Grove, fahren. Auch werden von allen Cars der North Ave.-Linie für die Clybourn Ave.-Cars Umsteigekarten verabfolgt.

Der Vergnügungsklub der Cook County deutschen Logen erwartet zuversichtlich, daß heute eine große Völkerwanderung nach dem Louisenhain stattfindet. Veranstaltet der Klub doch ein mit Konzert und Tanz, allerhand Spielen, Preiskegeln, Scheibenschießen und sonstigen Unterhaltungen verbundenes deutsches Sommerfest. Fidel soll's dort zugehen, und keiner der Theilnehmer soll es zu bereuen haben, zum Fest gekommen zu sein. Fahrgelegenheit: mit der elektrischen Straßenbahn an der 12. Str., der Kabelbahn- und elektrischen Bahn an Madison Str., oder mit der Lake Str.-Hochbahn und elektrischen Straßenbahn bis zum Festorte, dem Louisenhain—Altenheim.

Die Mitglieder vom Deutschen Frauen-Krankenverein und vom Lincoln Frauenverein laden alle Freunde und Bekannte zu dem großen Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, ein, das die beiden Vereine heute gemeinsam im Eureka Park, West Irving Park Boulevard und Bernard Str., abhalten. Auch wurde von den Festordnerinnen für Volks- und Kinderspiele und die üblichen Pikniks-Belustigungen bestens gesorgt. Außer den Präsidentinnen der beiden Vereine, Frau Auguste Steinecke und Frau Karoline Hauf, gehören zum Festkomite die Frauen Paulina Brandis, Ida Bennecke, Sophie Burr, Emilie Albrecht, Bertha Völker und Bertha Wegner.

Die Logen Nordamerika Nr. 1, Adelheid Nr. 17 und Belmont Nr. 24 vom Orden der Ritter und Damen von Amerika veranstalten heute gemeinschaftlich im Ridge Avenue-Park, Nr. 3543 Ridge Avenue, ein Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Die Mitglieder der drei Logen, welche die Vorbereitungen übernommen haben, sind erfahrene Festordner. Von ihnen wurde bereits alles Mögliche gethan, um der Festlichkeit einen glänzenden Verlauf zu sichern. Jetzt liegt es bei den Mitgliedern der Logen und deren Freunden, durch zahlreichen Besuch den Erfolg herbeizuführen. Man nehme Evanston Avenue- oder N. Clark Str.-Cars mit Anschluß an die Evanston Ave.-Linie bis Pratt Avenue und gehe dann die kurze Strecke bis zum Festplatz.

Am nächsten Dienstag hält der Lady Rose Vergnügungsklub im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Avenue, ein großes Basket-Piknik ab, verbunden mit Preiskegeln, Konzert, Tanzvergnügen und Bewegungsspielen für Alt und Jung. Das Festkomite hat so umfassende Vorbereitungen getroffen, daß schon dadurch der Erfolg der Festlichkeit gesichert sein dürfte. Die Freundinnen und alle Bekannten der Damen vom Lady Rose Vergnügungsklub werden sich voraussichtlich vollzählig dort einfinden, um sich in gemüthlicher, echt deutscher Weise zu vergnügen und auch durch ihre Betheiligung zum Gelingen der Festlichkeit beizutragen. Der Eintritt wurde auf nur 10 Cents die Person festgesetzt. Anfang 10 Uhr Vormittags.

Der Krankenunterstützungsverein von Gottfried's Brauerei hält am nächsten Donnerstag, den 23. Juli, im Worlds Fair Park, 67. Str. und Stony Island Ave., sein 13. jährliches Piknik ab. Die Mitglieder des Vereins werden sich mit ihren Angehörigen und zahlreichen Freunden dazu vollzählig einfinden. Ist es doch allgemein bekannt, daß es bei den Festlichkeiten der Brauereiangestellten urgemüthlich zugeht, und daß es dort einen ganz besonders gut gerathenen Gambrinustrank zu kosten gibt. Eintritt: 25 Cents die Person.

Der Frauenverein Carola hält sein erstes großes Piknik am nächsten Samstag im Louisenhain ab. Das aus bewährten Festordnerinnen bestehende Arrangementskomite verspricht allen Theilnehmern einen vergnügten Nachmittag und Abend und gibt bekannt, daß es an reichhaltiger Unterhaltung für Alt und Jung nicht fehlen wird. Der Festplatz kann mittels der Lake Str.-Hochbahn und der elektrischen Linie an West Madison Str. bequem erreicht werden; er gilt als einer der schönsten seiner Art und ermöglicht, weil dicht neben der Anstalt gelegen, einen Besuch des deutschen Altenheims.

Am nächsten Sonntag veranstaltet der Rheinische Verein in Brand's Park, Elston Ave. nahe Belmont Ave., ein großes Rheinisches Volksfest. Das Komite hat keine Kosten und Mühen gescheut, dieses Fest zu einem der großartigsten zu machen, die derVerein jemals veranstaltet hat. Außer den üblichen Attraktionen, wie Schaukeln, Schießstände, Karussels u. s. w., sind vom Komite noch folgende Belustigungen vorgesehen: Alte Weibermühle, rheinisches Original-Preiskegeln, Hahneköpfen, Vogelschießen, Angeln am Rhein, Sacklaufen und Stangenklettern. Die Rheinischen Veteranen des deutsch-chinesischen Krieges haben unter Mitwirkung des „Kölner Dienstmann-Instituts“ eine „Chinesisch-Kölnische Tragkorb Transport Aktien-Gesellschaft“ gegründet, um süße und schwere Lasten im Park herumzutragen und den „Tragkorbgäften“ an der Hand kundiger Führer die Sehenswürdigkeiten des Festes zu zeigen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß es dem Komite gelungen ist, den kleinsten Zauberkünstler der Welt, Ed. Schmidt, zu gewinnen. Andere interessante Nummern stehen noch auf dem Programm, die aber, weil sie als Ueberraschungen geplant wurden, dem Publikum vorher nicht bekannt gegeben werden. Das Arrangementskomite besteht aus den Mitgliedern: Math. Hadenau, Vorsitzender; Karl T. Rucker, Sekretär; Hub. Esser, Schatzmeister; Rud. Ende, John Cremer, John Keller, Wm. Holler, Hy. Cremer John Niederche, George Schuster und Fred. Brand.

Die Mittheilung, daß der Junger Männerchor am nächsten Sonntag in Kartheusers Grove, zu High Ridge, ein großes Piknik abhält, dürfte von den zahlreichen Freunden dieses Vereins mit Jubel aufgenommen werden. Weiß man doch in diesen Kreisen, daß der „Junger Männerchor“ seit Jahren seine Erfolge nicht allein in der Pflege des deutschen Liedes, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiete sucht und erreicht. Bei dem Piknik soll es — wie das aus den Herren Gottfried Reich, August Keßler, Hermann Rumsfeld, E. Grauff, Nic Müller und Carl Bernhardt bestehende Festkomite versichert — ganz besonders vergnügt zugehen. Was nur immer diese Festordner ersinnen und anordnen konnten, um die Besucher des Pikniks in urfidele Stimmung zu versetzen, ist bereits geschehen. Selbstverständlich gibt es auch Tanzvergnügen, Preiskegeln, Bewegungsspiele für Erwachsene und für Kinder und vieles Andere mehr. Unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten, Hrn. Gustav Gundlach, werden die Sänger lustige Lieder singen und auch dadurch ihre Gäste unterhalten. Die bequemsten Fahrgelegenheiten zum Festplatz sind folgende: Evanston-Car bis Pratt Ave., dann gehe man zwei Blocks westlich bis zu Kartheuser's Grove; oder Clark Str.-Car bis zur Endstation, und von da marschire man zunächst zwei Blocks westlich und dann zwei Blocks südlich bis zum Grove.

In Nagel's Grove hält der Turnverein Lincoln am nächsten Sonntag ein großes Sommerfest ab. Die mancherlei Annehmlichkeiten des Festplatzes, sowie der Ruf des Turnvereins Lincoln, im Veranstalten von Vergnügungen Großes zu leisten, bieten volle Gewähr dafür, daß alle Besucher dieses Festes einen genußreichen Tag verleben werden. Nagel's Grove, an der 40. Ave. gelegen, kann mit Elston Ave.- und 40. Ave.-Cars bequem und sicher erreicht werden. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite hat keine Mühe gescheut, um den Tag zu einem festlichen Ereigniß zu machen, das noch lange in der Erinnerung aller Theilnehmer fortleben soll. Für die Turnschüler, die Aktiven und die Mitglieder der Altersriege wird ein Preisturnen veranstaltet, welches für die Zuschauer ein interessantes Schauspiel zu werden verspricht. Ein Preiskegeln, bei welchem Baargewinne sowie Werthgegenstände als Preise vertheilt werden, wurde von einem sachverständigen Komite vorbereitet. Ein schöner Tanzplatz und die dazu erforderliche gute Musik werden auf alle Tanzlustigen große Anziehungskraft ausüben. Die Sorge für das leibliche Wohl der Sommerfestgäste hat die in solchen Dingen äußerst bewanderte Damensektion des Vereins übernommen. Sie wird an dem Tage in der Küche des Festplatzes hantiren und sicherlich allen an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Ein ausführliches Programm, das über alle Unterhaltungen, das Wettturnen und die Spiele Auskunft gibt, wird am Eingang des Haines vertheilt werden. Tickets zu 25c das Stück sind bei allen Mitgliedern des Vereins erhältlich.

Der deutsche Kriegerbund von Chicago hält sein 13. jährliches Piknik am nächsten Sonntag in Becker's Grove, LaGrange, ab. Die wackeren Mitglieder des Vereins wollen sich und ihren vielen Freunden und Bekannten dort einen vergnügten Tag machen. Ein aus bewährten Festordnern bestehendes Komite trifft dafür die nöthigen Vorbereitungen. Wer die bisher vom Kriegerbund veranstalteten Festlichkeiten mitgemacht hat, weiß, daß man sich dort vortrefflich amüsirt, und wird auch diesmal ganz gewiß dabei sein. Um Becker's Grove zu erreichen, nehme man die Metropolitan-Hochbahn bis zur 52. Ave. und besteige dann die LaGrange elektrische Car, welche über die 52. Ave. und 22. Str. bis zum Festplatz führt.

Am nächsten Sonntag hält der Magdeburger Klub sein zweites Piknik und Preiskegeln in Clody's Grove, 2223 Nord Clark Straße, Ecke Byron, ab. Es finden allerlei Volks- und Kinderspiele statt. Ein Erfolg wird das Fest sicher sein, angesichts der früheren Leistungen des Vereins auf diesem Gebiet. Die Damen des Klubs haben es übernommen, für die Bewirthung der Besucher zu sorgen, und daß nur das Beste aufgetischt wird, läßt sich denken. Der Eintrittspreis ist auf 15 Cents die Person festgesetzt, so daß es an zahlreichem Besuch nicht fehlen sollte.

Der Dorothea Frauenverein veranstaltet sein zweites Piknik am nächsten Sonntag in Hoerdts Grove, Ecke Belmont, Western und Clybourn Ave. Das Arrangements-Komite, bestehend aus der Präsidentin Frau Dora Haase und den Damen Lina Krause, Meta Leßmann und Louise Schmidt, ist unermüdlich thätig, um allen Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Auch zurBelustigung für die liebe Jugend werden umfassende Vorkehrungen getroffen. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person; Anfang um 12 Uhr Mittags.

Am nächsten Sonntag hält der Teutonia-Frauenverein im Exzelsior-Park sein vierzehntes Piknik ab. Unter andern Belustigungen steht ein großes Preiskegeln auf dem Programm. Zehn der schönsten Preise harren dort der Sieger und Siegerinnen im Kegelturnier und mehrere verlockende Gegenstandspreise gelangen an die nächstbesten Kegler und Keglerinnen zur Vertheilung. Zahlreiche Belustigungsspiele für Alt und Jung wurden von dem, aus der Präsidentin Frau Louise Lieders, und den Damen Anna Timpe, Marie Buttenschen, Auguste Guenther, Wilhelmine Kiest, Emma Sauer und Minna Reinhard bestehenden Festkomite vorbereitet. Eintritt zum Park: 15 Cents die Person. Anfang des Festes: 1 Uhr Nachmittags.

Der Oldenburger Frauenverein hält sein großes Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, am Sonntag, den 2.Aug., in Henry Schmehl's Grove, Ecke California und Armitage Ave., ab. Das Arrangementskomite sorgt dafür, daß es eine der schönsten Festlichkeiten wird, welche der strebsame Verein bisher veranstaltet hat. Außer Preiskegeln und den üblichen Pikniksbelustigungen stehen auch Bewegungsspiele, darunter Wettlaufen, auf dem Programm. Anfang: 2 Uhr Nachmittags.

Die als außerordentlich strebsam und leistungstüchtig bekannten Gesangvereine Liedertafel Freiheit und Sozialistischer Sängerbund unternehmen am Samstag, Sonntag und Montag, den 1., 2. und 3. August, einen Ausflug nach Davenport, der deutschesten Stadt im Staate Iowa, wenn nicht im ganzen Lande. Die Abfahrt erfolgt am Samstag Nachmittag um 1 Uhr vom Union-Bahnhofe aus. Am nämlichen Abend findet in der Klaus Groth-Halle zu Davenport ein großer Kommers der Chicagoer Sänger statt. Gemeinschaftlich mit je einem befreundeten Gesangverein aus Davenport, Rock Island und Moline veranstalten Liedertafel Freiheit und Sozialistischer Sängerbund am Sonntag Nachmittag in dem herrlich auf einer bewaldeten Anhöhe gelegenen Davenporter Schützenpark ein großes Konzert. Herr Eduard D. Deuß wird im Auftrage der Chicagoer Vereine dabei eine Rede halten. Am Montag machen die Ausflügler eine Rundfahrt durch die drei Städte Davenport, Rock Island und Moline mittels der dieselben verbindenden elektrischen Straßenbahn, auch werden sie dasBundesarsenal auf der großen Insel in Rock Island und den berühmten Ausflugsort „Black Hawks Watch Tower“ besuchen. Annähernd fünfhundert Theilnehmer haben sich bereits angemeldet. Die Veranstalter hoffen, daß sich mindestens achthundert Chicagoer an dieser genußversprechenden Sängerfahrt betheiligen werden.

Wie in den vergangenen Jahren, veranstalten auch in diesem Sommer, am 2. Aug. 1903, der Deutsche Kriegerverein Town of Lake, der Verein deutscher Waffengenossen und der Verein Deutscher Veteranen von Chicago, ein gemeinschaftliches Piknik und Sommernachtsfest im World's Fair Park, am Südende desJackson Park, an Stony Island Ave. und 67. Str. Ein erfahrenes Komite wird auch in diesem Jahre die eingehendsten Vorbereitungen treffen, um die Festbesucher in jeder Weise zufrieden zu stellen. Es wird ein Preiskegeln sowie Preisschießen stattfinden. Auch die Kleinen werden mit Geschenken überrascht werden. Eine militärische Straßenparade wird um 1 Uhr Nachmittags von Madison Ave. und 64. Str. aus nach dem Park stattfinden. Da dieser Park mit der Südseite-Hochbahn, sowie mit jeder nach dem Süden laufenden Straßenbahn mittels Umsteigens an 63. Straße leicht zu erreichen ist, so sollte der Besuch ein zahlreicher werden.

Der Bairisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite veranstaltet am 2. August in Heitmanns Grove, 53. Str. u. Ashland Ave., sein fünftes großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, und anderen Belustigungen. Das aus den Damen Marie Gutzeit, Vorsitzende; Katie Doerr, Sekr.; Elise Brückner, Schatzm., sowie Gertrude Kern und Josephine Meier bestehende Komite wird bestens dafür sorgen, daß es den Besuchern an Vergnügen, gutem Essen und Trinken nicht fehlen wird. Der festgebende Verein hat sich stets bei allenFestlichkeiten durch den dabei herrschenden Humor und treffliche Arrangements beliebt gemacht, und hofft auch dieses mal auf zahlreichen Besuch seiner Freunde und Gönner.

Der Deutsche Verein der Westseite hält am Sonntag, den 2. Aug., sein erstes Piknik im schönen, schattigen Louisenhain ab, der bekanntlich dicht neben dem deutschen Altenheim gelegen ist. Die Mitglieder des Vereins rechnen auf eine große Betheiligung von Seiten ihrer vielenFreunde, und des Publikums im Allgemeinen, und stellen diesen einen sehr vergnügten Sonntag in Aussicht. Für Volksbelustigungen, Bewegungsspiele und Erfrischungen bester Art sorgt das aus den Herren Chas. S. Weißwange und Daniel Weber, wie auch aus den Frauen Schorr, Leemhuis, Ahlgrim, Mertz und König bestehende Arrangementskomite. Der Anfang wurde auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt.

Ein glänzender Erfolg dürfte dem Blue Island-Liederkranz mit der Feier seines 50jährigen Stiftungsfestes beschieden sein. Der Verein, welcher eigentlich schon am 14. Mai fünfzig Jahre alt war, hat seine Jubelfeier auf den 9. August im Calumet Grove festgesetzt, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Fest das größte deutsche Volksfest wird, das je in der Nachbarschaft von Chicago abgehalten worden ist. Außer in Sängerkreisen dürfte es wohl nur Wenigen bekannt sein, daß der Blue Island-Liederkranz der älteste Gesangverein westlich von Cincinnati ist und daß seine finanzielle Lage auch nur von sehr wenigen deutschen Vereinen übertroffen wird. Die Betheiligung seitens der Chicagoer Vereine an diesem Jubiläum wird eine außerordentlich große werden. Bis jetzt haben sich schon 41 Vereine angemeldet.

Die „Hamburger“, d. h. der Hamburger Klub, wird sein diesjähriges Piknik am Sonntag, den 9. August in Bergman's Grove (bei Riverside) abhalten. Es ist bekannt, daß das äußerst rührigeVergnügungskomite der Hamburger stets bestrebt ist, die Vergnügungen derselben erfolgreich zu gestalten. In diesem Jahre hat das Komite ganz besondere Anstrengungen gemacht, z. B. ist es ihm gelungen, die bekannte Kapelle des Ernst Drucker-Theaters in Hamburg, unter der Leitung des berühmten Kapellmeisters Carlo Schultzinsky, für das Piknik zu sichern. Werthvolle Preise für Herren und Damen sind für das Preiskegeln angeschafft; auch sind für die lieben Kleinen Preis-Spiele vorbereitet. Die Leitung der Küche und Restauration ist in bewährten Händen.

Am Sonntag, den 9. August, feiern die Vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection das Silberjubiläum dieser Vereinigung im Nord Chicago Schützenpark durch ein großes Sommernachtsfest. Unter denBelustigungen für dieBesucher sind Preiskegeln, sowie Wettspiele aller Art zu erwähnen. Auch wird eine Kinderparade stattfinden. Die hiesigen Logen des Ordens MutualProtection, der während seines langjährigen Bestehens schon so viel Gutes gestiftet hat, verdienen, daß ihr Fest äußerst zahlreich besucht wird. Die Eintrittskarten kosten nur 25 Cents.

Nachdem die Hoffnung der Befürworter einer Gesammtverbindung mehrerer Vereine, nämlich des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes, des Schleswig-Holsteiner gegenseitigen Unterstützungsvereins, sowie des Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstützungsvereins, unter dem Namen „Vereinigte Schleswig-Holsteiner Vereine“ bereits vor längerer Zeit sich erfüllt hat, haben die Beamten sich entschlossen, den Mitgliedern der Einzelgesellschaften die Gelegenheit zu geben, das bereits bestehende Band der Zusammengehörigkeit noch mehr zu befestigen, und zu diesem Zwecke wird am 9. August ein Fest veranstaltet, wobei alle hier lebenden Schleswig-Holsteiner Gelegenheit haben, einige Stunden schönsten Zusammenseins mit einander zu verbringen. Zu diesem Zwecke ist der an der Santa Fe-Eisenbahn gelegene, von Chicago etwa 22 Meilen entfernte Columbia-Park ausersehen. Züge verlassen Morgens 9:30 und 10:30 den Polk Str.-Bahnhof, Ecke Dearborn und Polk Str. Die Eisenbahn-Tickets, welche 50 Cts. kosten und im Zuge zu haben sind, berechtigen zum freien Eintritt zum Festplatz.

Am Sonntag, den 9. August, halten der Schweizer Klub und Schweizer Turnverein in dem schönen und leicht erreichbaren Elm Tree Grove, zu Dunning, ihr jährliches Piknik ab. Es sind für dieses Fest bereits die besten Vorkehrungen getroffen, und von den betreffenden Komitemitgliedern sind die Vorbereitungen sorglichst erledigt worden. Nebst gutem Gesang, echt schweizerischem Schwingen und Ringen, werden allerlei Volksspiele für Jung und Alt arrangirt, bei denen Alle, auch die Kinder, schöne Preise erringen können. Freundliche Schweizer Frauen werden für einen guten Imbiß Sorge tragen. Wer also einen vergnügten Sonntag verleben will, der besuche die Schweizer am 9. August im Elm Tree Grove.

Am Samstag Abend, den 15. Aug., veranstaltet der Fidelia Männerchor eine Sängerfahrt nach Davenport, um am nächsten Sonntag unter Mitwirkung von Gesangvereinen aus Davenport, Rock Island und Moline im dortigen Schützenpark ein Sängerfest im Kleinen abzuhalten. Wer die fröhliche Fahrt, auf welcher es auch an der Gelegenheit nicht fehlt, herrliche Naturschönheiten zu bewundern, mitmachen und sich bei verhältnißmäßig geringen Unkosten vortrefflich amüsiren will, der wende sich an die Herren Arthur Josetti, 220 O. North Ave., Gustav Berkes, 79 Dearborn Str., oder Frank Link, Lincoln-Turnhalle, um Auskunft.

Die fröhlichen Schwaben feiern ihr diesjähriges Cannstatter Volksfest am Sonntag und Montag, den 16. und 17.Aug., im Nord Chicago-Schützenpark. Die Vorbereitungen nehmen bereits feste Gestalt an. Hofkammerküfer Karl Köhnlein aus Stuttgart hat die Bestellung des Schwabenvereins glänzend erledigt. Zehn Faß edlen Neckarweines sind bereits im hiesigen Zollamt für das Fest eingetroffen.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago und der Verband der Veteranen der deutschen Armee, welche im vergangenen Jahre gemeinschaftlich einen großen Ausflug und später ein Piknik veranstalteten, werden am Sonntag, den 9. August, in dem vollständig renovirten Ogdens Grove ein großes Volksfest abhalten. Diese beiden altbewährten Vereine — der Kriegerverein kann demnächst sein 30jähriges Bestehen feiern und der Verband der Veteranen wurde 1889 gegründet — haben schon mehrfach derartige Festlichkeiten unter riesiger Betheiligung des Publikums abgehalten; sie werden Alles aufbieten, um ihren alten Ruf auch diesmal aufrecht zu erhalten.

Versuche

Lehren uns werthvolle Sachen.

Wenn Jemand noch nie den Versuch gemacht hat, das Kaffeetrinken aufzugeben und Postum zu genießen, ist es leicht, die Sache zu lernen durch das Lesen der Erfahrung Anderer.

Der Genuß von Postum ist eine angenehme Art und Weise, wieder gesund zu werden. Ein Mann in Lancaster, Pa., sagt: „Meine Gattin war seit Jahren ein Opfer der Nervösität und schwachen Magens, des Appetitverlustes und war ein körperliches Wrack; obgleich wir zahllose Mittel und Methoden anwandten, darunter auch Thee anstatt Kaffee zu trinken, war die Wirkung aller völlig zwecklos.

„Wir wußten, daß Kaffee das Leiden verursachte, aber vermochten nichts zu finden, das seine Stelle einzunehmen und die Leiden zu beseitigen vermochte, bis wir Postum Food Kaffee versuchten. Innerhalb zwei Wochen, nachdem wir Kaffee aufgegeben und Postum getrunken hatten, waren fast alle ihre Leiden wie durch Zauberschlag verschwunden. Es war wirklich wunderbar. Ihre Nervösität war weg, ihr Magenleiden gehoben, Appetit verbessert und vor allen Dingen war ihr Schlaf wohlthuend und erquickend.

„Dies hört sich wie Uebertreibung an, da es so schnell vor sich ging, aber wir sind bereit, es zu beweisen. Jeden Tag zeigt sich Besserung, denn der Postum gibt ihr unzweifelhaft Kraft, reiches rothes Blut und erneutes Leben und Lebenskraft. Jeder Theil dieser guten Wirkung ist dem Postum zuzuschreiben, dem Postum-Trinken anstatt Kaffee.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Eiskalter Postum, mit einem Schuß Zitronensaft, ist ein prächtiger Trank an heißen Tagen.

Schreibt wegen Einzelheiten per Post über die Zeitverlängerung des $7500 Wettbewerbs für Köchinnen für 735 Geldpreise.

MANDEL BROTHERS.

Rester von Sommer-Waschstoffen, 5c

Sparsamkeits-Basement.

Waist-Längen, Kleider-Längen, Längen für Kinder-Kleider in großer Anzahl — sheer Stoffe, mittlere u. schwer gewebte Stoffe; Shirt Waist Suitings; Leinen Mixtures; Marcia Cheviots, Fil de Soie, Spitzen Lawns, hohlgesäumte Lawns, Jacquard und Swiß Muslins; Dimities; Madras; Oxfords; Cheviots, Canvas Cloth, Duck, Galatea, bedrucktes Madras, Percales, Draperies, Silkolines; Cretonnes — 12 Bargain-Tische, eingetheilt in nett assortirten Partien — perfekte Waaren, wünschenswerthe Längen; moderne Muster; nichts Altes im ganzen Lager. **5c** und **9c** die Yard.

5c 9c

Großer Einkauf von schwarzen Seiden-Grenadines

Schwarze Kleiderstoffe-Abtheilung, Main-Floor. Wabash Ave.

Das ganze Lager eines hervorragenden amerikanischen Importeurs von Grenadines, gekauft zu 50c am Doll., wird morgen zum Verkauf in unserer Abtheilung für schwarze Kleiderstoffe zu einem verhältnißmäßig niedrigen Preise ausgelegt — 44 Zoll breite ganzseidene schwarze Grenadines in den neuesten Entwürfen — 75c und $1 Sorten, **50c**; 1.50, 1.75 und $2 Sorten, **89c.**

50c 89c

Große Basement-Räumung von niedrigen Schuhen.
$3 Oxfords für Damen, $1.45.

Sparsamkeits-Basement.

Bargains waren nie größer in unserer großen Basement Schuh-Abtheilung — Die Inventur-Aufnahme steht so nahe bevor, daß alle niedrigen Schuhe zu einer positiven Verschleuderung verkauft werden müssen.

Damen Oxfords in Patent und Vici Ledersorten, französische, Cuban und Militär-Absätze, leichte und Extension-Sohlen, jede Größe und Breite — Schuhe, für die Ihr $2.50 und $3 während der ganzen Saison bezahlt habt, hier morgen, um damit zu räumen, in zwei großen Bargain-Partien, zu **1.65** und **1.45** per Paar.

1.65 1.45

Damen-Schuhe, in Vici Kid, mit leichten Extension-Sohlen, mittleren Absätzen, Schuhe, für die Ihr gerne $2 und $2.50 bezahlen würdet—eine große Vor-Inventur-Räumung zu **1.65**

Handgewendete Kinder-Knöpfschuhe, Größen 5 bis 8, spezielle Werthe für diesen Verkauf **69c**

Handgewendete Misses-Knöpfschuhe, mit Kid Spitzen, Größen 12 bis 2, $2-Werthe, um damit während dieser großen Vor-Inventur-Gelegenheit zu räumen, sind sie markirt worden, per Paar zu **1.25**

Knaben- und Jünglings-Schuhe, mit soliden Sohlen und Satin Calf Uppers — zu **1.25** und **98c**

Gute Qualität Misses- und Kinder-Schuhe, Oxfords und Slippers, Patentleder und Kid Straps, spezieller Werth morgen per Paar zu **98c.**

Oxfords und Slippers mit **98c**

Das kommt davon.

Albert Heß wird sobald nicht wieder den angenehmen Schwerenöther spielen.

Der 25 Jahre alte Albert Heß wurde gestern mit mehreren häßlichen Schädelwunden behaftet in das County-Hospital eingeliefert, und gleichzeitig wurde Frau James Bladgett, Nr. 324 West Madison Str., unter der Anklage des Mordangriffs in der Bezirkswache an Desplaines Straße hinter Schloß und Riegel gesetzt. Heß war ein Kostgänger der Familie Blodgett und soll, wie die Frau behauptet, gestern Abend in ziemlich angezechtem Zustande nach Hause gekommen sein und sie mit höchst unerwünschten Aufmerksamkeiten bedacht haben. Als Blodgett nach Hause kam, beklagte sich seine Frau über Heß bei ihm. Die Beiden unterhandelten noch miteinander, als sich Heß eine abfällige Bemerkung erlaubte, welche die Frau so in die Wuth brachte, daß sie einen auf dem Tische liegenden Hammer ergriff und Heß damit mehrere Hiebe über den Schädel versetzte. Die Polizei wurde gerufen und schaffte den Verletzten nach dem Hospital, während seine Angreiferin verhaftet wurde.

Evanstons Feuerwehr.

Sie wird an dem Turnier in Champaign theilnehmen.

Das „Team“ der Feuerwehr von Evanston bereitet sich schon seit längerer Zeit eifrig auf das große Feuerwehr-Turnier vor, welches am 28. Juli in Champaign abgehalten werden wird. Die „Illinois Firemens Association“ hat für die Sieger einen werthvollen Preis ausgesetzt, und Feuerwehrchef Merkel von Evanston glaubt, daß seine Mannen vorzügliche Aussichten haben, den Siegespreis nach Hause zu bringen, was ihnen bekanntlich auch im letzten Jahre gelungen ist. Das „Team“ setzt sich aus den Feuerwehrleuten Edward Mersch, John Eckberg, Edward Johnson, Albien Hofstetter und William Pruden zusammen.

— Im Weinbecher ertrinkt nicht selten der Verstand, im Würfelbecher die Ehre.

Macht seinem Dasein ein Ende.

Als William Rangler gestern Abend von der Arbeit heimkehrte, war er in sehr mißmuthiger Stimmung. „Das Leben ertrage ich nicht länger,“ rief er seiner Frau zu, setzte gleich darauf eine mit Karbolsäure gefüllte Flasche an seine Lippen und verschluckte deren Inhalt. Wenige Minuten darauf war er eine Leiche. Der erst 23 Jahre alte Mann lebte mit seiner Frau in der Wohnung Nr. 3602 Cottage Grove Avenue in anscheinend glücklichster Ehe. Die Nachbarn können sich die Ursache zu dieser raschen That nicht erklären.

Zum Post-Skandal.

An Anklagen ist kein Mangel.

Washington, D. C., 19. Juli. Wie man hört, glaubt das Post-Departement stark, daß George W. Beavers, früherer Superintendent des Salär- und Spesen-Bureaus, an demKontrakt für die Lieferung automatischer Geld-Kontroll-Apparate interessirt war, der im Mai 1898 an die Brandt-Buchl Co. von Wiskonsin vergeben wurde. Nur 150 solcher Apparate waren im Kontrakt verlangt, jedoch 500 wurden gekauft und bezahlt.

Beavers, der in Brooklyn, N. Y., lebt, und die Mitglieder jener Kontraktoren-Firma dürften im Laufe des Montags festgenommen werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Antwerpen: Kroonland nach New York.
Southampton: Menominee, von London nach New York.
Liverpool: Umbria nach New York.
Queenstown: Cymric, von Liverpool nach New York.

Der Allerdümmste.

Eine hübsche Anekdote, die für die Anschauungsweise des Orientalen sehr bezeichnend ist, erzählt Freiherr von der Goltz in einer Plauderei, die er unter dem Titel „Das Glück im Orient“ veröffentlicht. Er schildert die Gleichgiltigkeit des Türken, der vor allen Dingen nicht aus seiner Ruhe gestört werden will und für den Ehrgeizigen, der nach den Höhen des Lebens strebt, nur Spott hat. Diesen gefährlichen Ehrgeiz geißelt das Volk in seinen Sprüchwörtern wie „Großer Kopf hat große Schmerzen“ oder „Jeder Aufstieg hat seinen Abstieg“; ihn will aber besonders die folgende Anekdote treffen: Die Ernennung eines neuen Großveziers war mit allem Pomp gefeiert worden. Der Glückliche hatte seinen Umzug durch die Stadt gehalten, wobei vor seinem reich geschmückten Pferde das abgeschlagene Haupt seines durch ihn gestürzten Vorgängers hergetragen wurde. Ganz Stambul war zusammengelaufen und hatte dem Großvezier, dessen Brust Stolz und Siegesfreude schwellten, zugejauchzt. Jetzt war er, ermüdet von den Ehrungen, in seinen Palast zurückgekehrt und wollte ausruhen. Da meldete ihm sein Agha einen Mann, der ihn durchaus noch sprechen wollte. Es wäre zwar ein gewöhnlicher Mann, aber er ließe sich nicht abweisen. „Er mag sich zum Teufel scheren!“ grollt der Allmächtige, aber sein Agha erwidert ihm bedeutungsvoll: „Herr, er behauptet, daß er Dir viel Geld bringe.“ „Dann führe ihn hinein!“ — Geld kann ein Großvezier stets gebrauchen. Ein schlichter Mann vom Lande steht gleich darauf vor ihm. „Herr“, so beginnt er, „es ist richtig, was Dein Agha Dir gesagt hat; ich bringe Dir viel Geld, und Du hast Dich nicht einmal dafür zu bedanken; denn ich schulde es Dir, und dies geht sehr einfach zu. Mein Vater selig war ein reicher Katyrdjy (Karawanenbesitzer). Er war auch ein glücklicher, geachteter Mann, und nur ein großer Kummer drückte ihn, der nämlich, daß ich, sein einziger Sohn, ein Budala (ein Einfaltspinsel) bin. „Du wirst Alles wieder verlieren, was ich erworben habe“, pflegte er oft zu sagen; und lange sann er darüber nach, wie er sein Vermögen in andere Hände bringen könne. Aber er fand am Ende keinen passenden Erben, und mußte nun doch mich als solchen einsetzen.“ „Es ist Dir Alles zugefallen; denn was hilft's — aber nur unter der Bedingung, die Du erfüllen mußt. Wenn Du je in Deinem Leben einen Menschen triffst, der dümmer ist als Du, so sollst Du gehalten sein, ihm die Hälfte von meiner Hinterlassenschaft abzugeben“, so sprach er auf seinem Sterbebette ... Herr“, fuhr der Mann nun fort: „ich habe Wort gehalten; ich habe gesucht und gesucht in allen Theilen des Reiches, überall, wohin ich nur kam. Ich habe die dümmsten Menschen kennen gelernt, von denen ich hörte, aber keiner war dümmer als ich. Erst heute, wie ich Dich sah, glückstrahlend und stolz, beseligt von der Gnade des Großherrn und dem Jubel des Volkes, und vor Dir her trug man den Kopf Deines Vorgängers, da habe ich mir gesagt: Das ist mein Mann! denn er begreift nicht einmal, was ich begreife, nämlich, daß es ihm über Kurz oder Lang ganz ebenso gehen wird, wie dem Geköpften da — der ist wirklich noch dümmer als ich, Herr! Hier hast Du Dein Geld, die Hälfte von meines Vaters Vermögen.“

Desinfektion der Rasirwerkzeuge.

Ein Fabrikant zu Oberstedten ließ sich am 14. Januar v. J. bei einem Barbier zu Homburg rasiren. Dieser schnitt ihn unterhalb des Kinns und rieb den Schnitt mit Alaun ein, um das Blut zu stillen. Es trat eine Blutvergiftung ein und der Fabrikant erkrankte an Bartflechte. Diese Erkrankung führte der Fabrikant darauf zurück, daß die Rasirwerkzeuge oder der Alaunstift entgegen den Regeln des Rasirgewerbes gar nicht oder nicht wirksam desinfizirt worden seien. Er verlangte von dem Barbier auf dem Wege der Klage Ersatz des ihm durch die Erkrankung verursachten Vermögensschadens, sowie ein Schmerzensgeld, insgesammt 816 Mk. Das zuständige Landgericht wies die Klage mit folgender Begründung ab: Wenn selbst die Erkrankung auf die Rasirthätigkeit des Beklagten zurückzuführen sei, so könne derselbe dennoch nicht zivilrechtlich haftbar gemacht werden, weil ihn keine Fahrlässigkeit treffe. Die Fahrlässigkeit bestehe nach Paragraph 276 B. G.-B. darin, daß der Handelnde die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht lasse. Welche Sorgfalt geboten sei, bestimme sich nach der Verkehrssitte. Die herrschende Verkehrssitte im Barbiergewerbe erfordere aber eine Desinfektion des Alaunstiftes und der Rasirwerkzeuge nicht. Wenn eine obligatorische Desinfektion durch Polizeiverordnung eingeführt wäre, bestände eine solche Verkehrssitte in diesem Gewerbe, und der Kläger würde seiner Rechtsansprüche gegen den Beklagten nicht verlustig gegangen sein.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Großmeister Arthur.

„Dies mögen meine letzten Worte zu vielen von Euch sein." Mit diesen Worten wollte P. M. Arthur, der Großmeister der Brüderschaft der Lokomotivführer, am Donnerstag seine Ansprache an die Delegaten zu dem jährlichen Konvent der Vereinigung einleiten — es waren seine letzten Worte an Alle. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende, ehe er weiter sprechen konnte. Die freudige Bewegung über ein Geschenk, welches die Brüderschaft ihm gemacht hatte, soll seinen Tod beschleunigt haben.

Das war ein „schöner" Tod und derselbe beendigte ein schönes Leben, wenn man ein in seinem Streben erfolgreiches und nützliches Leben so nennen darf. Und erfolgreich war das Leben Arthurs — dafür zeugt die feste Organisation, gute wirthschaftliche Lage und machtvolle Stellung der Brüderschaft, an deren Spitze er dreißig Jahre lang stand und deren Interessen ihm an's Herz gewachsen waren. Nützlich für die Allgemeinheit war sein Leben, wenn man seinen Berufsgenossen und Verbandsbrüdern, seinen Arbeitgebern und — der „kapitalistischen" Presse glauben darf.

Arthur war einer der hervorragendsten und erfolgreichsten Arbeiterführer des Landes und brachte seine Organisation zu einer Machthöhe auf ihrem Arbeitsfelde, die von keiner andern erreicht wurde. Die Brüderschaft der Lokomotivführer hat es in ihrer Macht, mit einem Schlage das ganze Verkehrsleben des Landes zu unterbinden; die Eisenbahnkönige müssen mit ihr rechnen und haben sich schon seit Langem gezwungen gesehen, mit ihren Vertretern wie mit Ihresgleichen zu unterhandeln. Das war zum guten Theile des jetzt Verstorbenen Verdienst und die Arbeitgeber und die „kapitalistische" Presse singen ihm Loblieder und beklagen seinen Tod!

* * *

Arthur hatte im Eisenbahnbetrieb von der Pike auf gedient, war Putzer und Oeler gewesen und hatte dann zwanzig Jahre lang eine Lokomotive geführt, als er im Jahre 1873 zum Großmeister der Brüderschaft gewählt wurde. Schulerziehung hat er so gut wie gar keine erhalten; was er wußte — und er wußte viel und besaß die Manieren eines feingebildeten Mannes — hat er sich in reiferen Jahren angeeignet durch zielbewußtes Streben. Und durch hartes Ringen brachte er die Brüderschaft der Lokomotivführer zu dem, was sie heute ist. Seit langen Jahren war er das Vorbild des konservativen, bedächtigen Arbeiterführers, und wenn über Streiks und Schiedsgerichte gesprochen wurde, da wurde seiner Erwähnung gethan als des geschworenen Feindes des Streiks und eifrigen Freundes und Befürworters des Schiedsgerichtsgedankens. Dabei hat aber Arthur während der ersten zehn Jahre seiner Führerschaft die Streikwaffe so eifrig und erfolgreich geschwungen, wie nur irgend ein Arbeiterführer vor und nach ihm, und es gab eine Zeit, da er von allen Eisenbahnleitern und anderen großen Arbeitgebern ein „gefährlicher Mann", ein „Radikaler" und „Demagoge" genannt wurde. Und das war nicht zu verwundern, denn seiner dringenden Befürwortung eines Streiks hatte er im Jahre 1873 zum guten Theil seine Erwählung zum Großmeister zu danken und dann folgte zehn Jahre lang Streik auf Streik unter seiner Führerschaft—im Jahre 1877 allein führte und gewann er nicht weniger als fünf Streiks.

Aber bei all dem war er im Grunde doch ein Feind des Ausstandes, denn er wußte, daß der immer schwere Opfer fordert. „Vergeßt nie", ermahnte er seine Verbandsbrüder, „daß die Last des Streikes auf die Frauen und Kinder fällt. Ihnen gehört unsere erste Pflicht. Berathet mit ihnen, ehe Ihr den Streik beschließt." Er wollte keine Streiks, aber er huldigte der Ansicht, daß eine Arbeiterunion nur dadurch im Stande ist, Streiks zu vermeiden, daß sie ihre Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu streiken und erfolgreich zu streiken, klar erkennen läßt. Das that er im Beginne seiner Laufbahn als Führer; nachdem dies geschehen, verlangte er, sobald eine Streitfrage auftauchte und es ihm selbst unmöglich war, zu einem Uebereinkommen mit der betreffenden Bahn zu gelangen, allemal die Einsetzung eines Schiedsgerichtes, und da man die Macht der Brüderschaft bereits genügend kennen gelernt hatte, gingen die Eisenbahnleiter gern darauf ein. Da die auf Grund der schiedsgerichtlichen Entscheidungen abgeschlossenen Kontrakte von den Lokomotivführern gehalten wurden, auch wenn sie unbefriedigend waren, und trotz aller Versuchungen, die an die Leute herantrat, gewann er bald das volle Vertrauen der Arbeitgeber und die Folge war gegenseitiges Entgegenkommen und Friede und gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter auf diesem wichtigen Arbeitsfelde. Dabei blühte der Weizen beider Parteien und heute wird sein Tod von beiden aufrichtig beklagt und beide und die Presse singen sein Lob.

* * *

Arthur war ein Arbeiterführer, aber kein „Arbeiterfreund" im landläufigen Sinne des Wortes und am allerwenigsten ein „Altruist", der sich jederzeit bereit finden läßt, andern zu helfen, selbst wenn das ihm Schaden bringt oder voraussichtlich bringen mag. Von der „Solidarität" der Arbeiter wollte er nichts wissen. Er war der Großmeister der Lokomotivführer und arbeitete für deren Wohl, ohne jegliche Rücksicht auf das Anderer. Für ihn kamen neben den Interessen seiner Berufsgenossenschaft die Interessen anderer Arbeiterverbände ebensowenig in Betracht, wie die der Arbeitgeber. Wenn er in schwierigen Fällen und Ausständen auf Seite der Eisenbahnen trat und darauf bestand, daß die Lokomotivführer unverbrüchlich an ihren Kontrakten festhielten, so that er das nicht den Eisenbahnen, sondern einzig und allein seiner Brüderschaft zuliebe. Denn er wußte, daß diese durch einen Kontraktbruch um mehr geschädigt werden würde, als sich in zehn Jahren wieder gut machen ließe. Deshalb hatte er für alle Bitten um Unterstützung von Seiten anderer Arbeiterverbände nur taube Ohren und ein unerbittliches „Nein". Die Lokomotivführer blieben in allen Kämpfen der letzten Jahre zwischen Kapital und Arbeit neutral, sie waren stets für sich und nur für sich und haben sich dadurch bei einem guten Theil der übrigen „organisirten Arbeit" gründlich verhaßt gemacht. Arthur selbst, der von seinen eignen Leuten verehrt, von deren Arbeitgebern hoch geachtet und von der Presse als einer der Großen des Landes gepriesen wurde und wird, wurde von enttäuschten Arbeiterführern, die vergebens die Hilfe der mächtigen Brüderschaft anriefen, „verächtlicher Egoist" und „Verräther an der Sache der Arbeiter" genannt.

Egoist war er als Arbeiterführer, aber ein Verräther an der Sache der Arbeiter war er nicht. Im Gegentheil. Es will scheinen, als habe er es den andern Arbeiterführern und nicht weniger den Arbeitgebern gezeigt, wie's zu machen ist. Beiden, wie Streiks zu vermeiden sind, den Arbeiterführern im Besonderen, wie es gelingen mag, sich das Vertrauen der Arbeitgeber und damit Entgegenkommen und dadurch wieder höhere Löhne, kürzere Arbeitsstunden und bessere Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder zu sichern. Seine Mittel waren: Mäßigung in den Forderungen, die allergrößte Vorsicht in der Erklärung von Streiks und unverbrüchliches Festhalten an eingegangenen Kontrakten — keine „verstrickenden Bündnisse" mit irgend Jemanden.

Arthur rühmte sich, daß unter seiner Leitung die Lokomotivführer niemals irgend welche Hilfe erbaten oder annahmen. Sie haben unter seiner Leitung auch Niemandem Hilfe geleistet. Sie blieben allen Bitten gegenüber hart und ungerührt. Das war vielleicht nicht schön, aber es war erfolgreich und nothwendig, wenn die Brüderschaft das werden und bleiben sollte, was sie heute ist. Mehr davon scheint nothwendig, wenn die Lage der Arbeiter gebessert und das Geschäft des Landes vor schwerem Schaden bewahrt werden soll.

Die spanische Tapferkeit.

Je stärker und tapferer der Feind, desto ruhmvoller der Sieg und desto mehr Anerkennung und Lohn darf der Sieger erwarten. Deshalb ist es von dem siegreichen Krieger und Feldherrn nicht nur schön und edel, wenn er nach beendetem Kampfe die Tapferkeit des Besiegten anerkennt und preist, es ist auch klug von ihm. Er gibt sich dadurch selbst mehr Ehre. Denn wenn Jener stark und tapfer war, muß er noch stärker und tapferer gewesen sein, sonst hätte nicht er, sondern jener gesiegt. Eine Verkleinerung des Gegners wäre eine Verkleinerung seiner eigenen Leistung und dergleichen thut man im praktischen Leben nicht gern.

Es kommt daher auch gar nicht vor, daß ein siegreicher Führer es unterläßt, in seinem Bericht über eine gewonnene Schlacht zu betonen, daß der Feind mit „großer Tapferkeit kämpfte" und erst nach „tapferer" Gegenwehr unterlag. Die Betonung der Tapferkeit des Feindes in den Meldungen der siegreichen Feldherren ist zur Regel ohne Ausnahme geworden und zeigt damit, daß auch die Regel, „keine Regel ohne Ausnahme", eine Ausnahme hat. Und Regel ist es auch, daß die Betonung der großen Tapferkeit des Feindes von Seiten der Sieger auch später noch aufrecht erhalten wird, wenn Andere längst lernten, etwas kühler über die Sache zu denken. Aber diese Regel hat ihre Ausnahme, das hat uns der General Shafter gelehrt.

* * *

General Shafter, der bekanntlich in den Kämpfen um Santjago den Oberbefehl über die amerikanischen Streitkräfte führte, erklärte vorgestern in einer Ansprache vor der „Gesellschaft der Armee von Santjago", die geringen Verluste der amerikanischen Armee in dem kubanischen Feldzuge machten diesen zu einem der eigenthümlichsten und bemerkenswerthesten in der Weltgeschichte, und zum Schlusse bemerkte er, die amerikanischen Truppen würden vielleicht eine ganz andere Geschichte zu erzählen haben, wenn sie gegen Männer zu kämpfen gehabt hätten, ähnlich denen, die im Rebellionskriege für den Süden kämpften. „Er deutete an," heißt es in der Berichterstattung über seine Rede, „daß die spanischen Soldaten nicht viel werth waren."

Diese Verletzung der hergebrachten Regel sollte nicht lange ungerügt bleiben. Kaum hatte General Shafter geendet, so ergriff der General „Joe" Wheeler das Wort, die Tapferkeit der Spanier in Schutz zu nehmen. „Der kämpfende Joe" erklärte, er könne mit dem Vorredner in diesem Punkte nicht übereinstimmen und müsse seinerseits sagen, daß die Spanier ihre Pflicht als Soldaten thaten, wie sich's gehörte, und dafür vollen Kredit kriegen sollten. Die Offiziere besonders hätten ihre ganze Pflicht gethan und der Tapferste der Tapferen sei der General Valle del Rey gewesen, der an jenem 3. Juli von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags den Amerikanern Stand hielt und, obgleich selbst durch beide Beine geschossen, seine Leute anfeuerte, auszuhalten, bis er neben seinem Sohn und einem Neffen todt zusammenbrach. Neben ihm blieben die „Hälfte oder drei Viertel" seiner Leute todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde. „Ihm sollte von Rechtswegen von seinen Landsleuten ein Denkmal errichtet werden, das mit seiner Spitze bis in die Wolken reicht."

General Wheeler ist selbst ein sehr tapferer Soldat, das zeigt der Spitzname, den man ihm gab, und hat er schon im Bürgerkriege, in dem er auf Seite des Südens kämpfte, bewiesen. Man muß von ihm annehmen, daß ihn nur die Entrüstung über Verunglimpfung eines tapferen Feindes, die er aus den Worten Shafters heraushörte, zu der Erwiderung trieb — von einem Anderen würde man berechtigt sein, anzunehmen, daß es mehr die Sorge um den eigenen Ruhm sei, als die um den guten soldatischen Ruf der Spanier, die ihn reden machte. Denn der soldatische Ruf der Spanier ist doch wohl zu fest begründet, als daß er der Stütze bedürfte und von der spanischen Tapferkeit im männermordenden Kampfe weiß die Weltgeschichte so viel zu erzählen, daß es nicht nöthig war, sie durch Anziehung eines Beispiels zu erhärten. General Valle del Rey zeigte den höchsten Grad pflichtgetreuer soldatischer Tapferkeit, und er wird nicht der einzige Spanier gewesen sein, der das in dem kubanischen Feldzuge that, und dennoch hat der General Shafter Recht. Der Widerstand war schwächlich, und es hätte den Amerikanern schlecht ergehen können, wenn die Spanier Andere gewesen wären. Man darf es ihm glauben, denn er war der Oberkommandirende und sollte es wissen, und man sollte es ihm hoch anrechnen, daß er der Wahrheit die Ehre gab, und ihm nicht zürnen der Spanier wegen. Er hat sie jedenfalls nicht verunglimpfen wollen — er hat sich wohl nur etwas ungeschickt ausgedrückt, oder man hat ihn absichtlich nicht richtig verstanden.

* * *

Wie das Wasser ohne den Geist nichts ist, als eben gewöhnliches Wasser, so ist auch für den Soldaten im Kampfe der „Geist" nöthig, wenn er Besonderes leisten soll—das heißt die Begeisterung, welche der Gedanke, für eine gute Sache und das Vaterland zu kämpfen, eingibt. Diesen „Geist" haben die Spanier in früheren Zeiten schon oft gezeigt—der erste Napoleon konnte ein Lied davon singen—und sie würden ihn ohne Zweifel heute wieder zeigen, wenn es für sie gälte, ihr Land zu vertheidigen—auf Kuba fehlte er ihnen aber. Sie waren dort, wie man so sagt, nicht recht bei der Sache, kaum mit halben, geschweige denn mit ganzem Herzen. Sie wußten von vornherein, daß sie für eine verlorene Sache kämpften und ihr Kampf hoffnungslos war, und—das ist die Hauptsache, —die Sache selbst, für die man ihnen zu kämpfen zumuthete, war ihnen gründlich verleidet; sie wußten, daß sie auch ihrem Lande verleidet war und dieses gar keine Heldenthaten von ihnen erwartete, sondern—das ist wahrscheinlich—nur den Wunsch hegte, die Geschichte möge so schnell wie möglich zu Ende gehen.

Der spanische Widerstand auf Kuba war von vornherein so unentschlossen und schwächlich und so ganz unspanisch, sozusagen, daß noch ehe der Feldzug zu Ende war, Stimmen laut wurden, die behaupteten, die Spanier böten überhaupt nur der Form wegen einigen Widerstand, sie wollten nur den Schein wahren und wären im Uebrigen froh, geschlagen zu werden und aus Kuba 'rauszukommen. Dem wurde von spanischer Seite nicht widersprochen und so wird's gewesen sein. Der ganze Krieg war den Spaniern aufgezwungen worden und zur Aufgabe Kubas, um das er geführt wurde, waren sie schon vorher entschlossen gewesen; sie kannten zudem die gewaltige Uebermacht der Ver. Staaten, die auch bei dem größten Heldenmuthe einen endgiltigen Sieg der Spanier ausschloß — wo sollte da die Begeisterung herkommen? Thut man ihnen da nicht mehr Ehre an, indem man die Wahrscheinlichkeit gelten läßt und annimmt, daß die bekannte spanische Tapferkeit in dem Feldzuge auf Kuba gar nicht eingesetzt wurde, als wenn man die Tapferkeit der Spanier in jenem Feldzuge rühmt und die lächerlich geringen Verluste der Amerikaner erklärt mit— ja womit? Mit den unendlich überlegenen Waffen der Amerikaner?—wenn nur die Waffen den Sieg brachten, dann wären die „Schlachten" auf Kuba ja schließlich nichts anderes gewesen, als die „Hasenjagden" auf den Philippinen, und wo bliebe da der Ruhm? Oder mit der „unendlich überlegenen" Führung der Amerikaner, die als so ganz miserabel geschildert wurde? Oder mit der „pyramidalen" Tapferkeit der Amerikaner, die der großen Tapferkeit der Spanier noch so unendlich überlegen war?

Wenn man nach den Ansprüchen urtheilt, welche die Veteranen jenes Krieges auf Ehrung und Dankbarkeit machen, dann muß es die überlegene Tapferkeit gewesen sein. Denn diese Ansprüche sind groß und das Land hat sie schon in großartiger Weise anerkannt. (Das gilt selbstverständlich hauptsächlich nur für die „prominenteren" Offiziere.) Der kubanische Heldenruhm hat sich als von recht reellem Werthe erwiesen und da wäre es nur natürlich, wenn eine Bezweiflung der spanischen Tapferkeit, die denselben verkleinern müßte, tiefe Entrüstung hervorgerufen hätte aus Rücksicht von diesen und selbst wenn damit dem spanischen Namen gar nicht gedient wäre. Für den tapferen „kämpfenden Joe" Wheeler gilt das natürlich nicht—aber es gibt Andere, die im Stande wären, sich allein aus Rücksicht auf den eigenen Heldenruhm für die spanische Tapferkeit zu begeistern; denn der soldatische Heldenruhm ist einträglich in unserer Zeit und in der friedlichen demokratischen Republik.

Dakota-Scheidungen.

Die lieben Leute, welche in Dakota oder anderen der jüngeren westlichen Staaten mit „bequemen" Scheidungsgesetzen die Erlösung aus lästigen ehelichen Banden gesucht haben, die sie unter den Gesetzen ihres Heimathstaates nicht zu erlangen vermochten — gewöhnlich getrieben von der Absicht, statt der bereits angejahrten Hausehre ein jugendfrisches Liebchen zu freien oder einen armen Schlucker von Mann mit einem reichen Liebhaber zu vertauschen — haben dabei schon verschiedentlich sehr böse Erfahrungen gemacht. Die begehrte Scheidung hatten sie wohl, aber wenn sie zurückkehrten in den Staat, woher sie gekommen und wo sie weiter zu leben gedachten, da fanden sie früher oder später, daß dort die Scheidung nichts galt und sie mit Eingehung der neuen Ehe des Verbrechens der Bigamie sich schuldig gemacht hatten. Die alte Ehe, die sie gelöst glaubten, galt nach wie vor, und die neue galt nicht. Trotz des Satzes der Bundesverfassung, wonach jeder Staat der Union den öffentlichen Handlungen, „Records" und Gerichtsverfahren jedes anderen vollen Glauben und Anerkennung zollen soll, haben Staats- und Bundesgerichte übereinstimmend entschieden, daß kein Staat die Ehescheidung anzuerkennen braucht, die im Widerspruch mit seinen Gesetzen von einem seiner Bürger in einem anderen Staate erwirkt worden ist.

„Von Rechts wegen!" Um eine rechtskräftige Scheidung aussprechen zu können, muß der Staats Gerichtsbarkeit über die Eheleute haben. Sie müssen bona fide, in guten Treuen, ansässig geworden sein in dem Staate, so daß sie aufgehört haben, Bürger eines andern Staates zu sein. Die gerichtlichen Entscheidungen stimmen darin überein, daß es keine bona fide Ansäßigkeit ist, wenn jemand nur zu dem Zwecke, dort geschieden zu werden, die vorgeschriebene Zeit in dem andern Staate sich aufgehalten hat. Es ist nicht immer nöthig, daß beide Theile in dem Staate, wo die Scheidung erwirkt wird, ihren Aufenthalt haben. Die Frau gehört zum Manne; und wenn der Mann in ehrlicher Absicht seinen Aufenthalt wechselt, sage aus New York oder aus Illinois nach Süd-Dakota zieht um dort zu bleiben und dort seiner Frau eine Heimath bietet, für sie zu sorgen bereit ist: so ist es die Pflicht der Frau, ihm zu folgen. Thut sie es nicht, so macht sie sich des böslichen Verlassens schuldig und es mag der Mann daraufhin an seinem neuen Aufenthaltsorte mit voller Berechtigung eine Scheidung erlangen.

Geht er aber nur der Scheidung wegen hin; womöglich gar, wie das häufig geschieht, ohne daß die Frau Kenntniß hat von der Sache: so gilt solche Scheidung nicht. Sie mag gelten in dem Staate, der sie ausgesprochen hat; kein anderer Staat ist gehalten, sie anzuerkennen. Stirbt der Mann, so mögen die Gerichte der verlassenen Frau und ihren Kindern das Erbrecht auf den Nachlaß des Mannes zusprechen, trotzdem er eine zweite Frau hinterläßt und aus dieser Ehe ebenfalls Kinder hervorgegangen sind. Es ist die Pflicht jedes Staates, seine Bürger zu schützen. Wenn ein Mann in Illinois seine Frau los werden will, weil ihm eine andere besser gefällt oder aus sonstigen Gründen, und alsdann, weil sie keine Pflicht verletzt hat und er sie deshalb hier, wo sie sich vertheidigen könnte, nicht los werden kann, nach einem andern Staate zieht und dort auf irgend einen betrügerischen Vorwand hin die Scheidung erlangt: so bleibt die Frau hier unter dem Schutze des Staates Illinois und es ist Sache des Staates, ihr diesen Schutz mit allen seinen Kräften zu Theil werden zu lassen. Kehrt der Mann mit der erschlichenen Scheidung zurück, so hat die Frau das Recht, vom Staate zu verlangen, daß er den Mann anhalte, seine Pflicht gegen sie zu erfüllen. Ist er anderwärts eine zweite Ehe eingegangen, so kann sie daraufhin auf Scheidung klagen und der Mann wird als der schuldige Theil verurtheilt werden, für ihren Unterhalt zu sorgen.

* * *

Es braucht nicht erst gesagt zu werden — es ist schon hundertmal gesagt worden — daß es eine Schmach und Schande ist, wie in Dakota und einigen anderen Staaten die Gesetzgebung geflissentlich auf die Erleichterung schwindelhafter Scheidungen eingerichtet worden ist, so daß dort ohne Uebertreibung von einer förmlichen Scheidungs-Industrie gesprochen werden kann. Man hatte erwartet, dadurch Leute mit Geld in diese schwachbevölkerten, anfangs sehr geldarmen Staaten zu locken, und in gewissem Maße hat die Erwartung sich erfüllt. Wohlhabende und Reiche—Arme konnten's nicht—haben die gebotene Gelegenheit sich zu Nutze gemacht; haben während des nothwendigen Aufenthaltes sich möglichst gut unterhalten und viel Geld draufgehen lassen. Gasthöfe, Vergnügungslokale und mancherlei Geschäfte, die Scheidungs-Advokaten nicht zu vergessen, haben reiche Ernte gehalten.

Nun scheint es aber doch, daß man der beständigen Vorwürfe ob des Mißbrauchs der Gesetze und Gerichte zu solch' unwürdigem Erwerbe sich zu schämen beginnt. Wenigstens haben in Süd-Dakota, dem Hauptplatze des Uebels, die Herren Richter beschlossen, inskünftig keine Scheidung mehr zu bewilligen, wenn die darum nachsuchende Partei nicht „wirklich" in ehrlicher Absicht sich dort niedergelassen hat, nicht nur der Scheidung wegen zu zeitweiligem Aufenthalte hingekommen ist. Einer Frau Molineux aus New York (der „bildhübschen" Gattin des durch den berühmten Giftmordprozeß bekannt gewordenen, schließlich mit Ach und Krach freigesprochenen reichen, jungen Lebemannes) soll in aller Form mitgetheilt worden sein, daß man ihr Gesuch nicht bewilligen würde, weil sie unvorsichtig genug gewesen ist, in einem Briefe zu bekennen, daß die Lösung ihrer Ehefesseln ihr einziger Aufenthaltszweck ist.

Daß dies wirklich einen Schritt zur Besserung bedeute, wird nur der sehr Leichtgläubige sich einreden lassen. So lange die Gesetze, die den Mißbrauch ermöglichen und die dazu einladen, nicht entsprechend geändert werden, läßt sich nicht an eine ernstliche Absicht auf Abstellung des Mißbrauchs glauben. So lange die Gesetze den Mißbrauch gestatten, wird er fortdauern, weil zu viele Leute ihren Vortheil dabei finden. Höchstens wird der Schein etwas besser gewahrt werden; die auswärtige „Kundschaft" wird etwas vorsichtiger sein müssen. Statt offen zu gestehen, daß sie der Scheidung wegen kommen, werden die Scheidungslustigen künftig zu sagen haben, daß sie ihrer Gesundheit wegen kommen, um einer Luftveränderung willen, oder was sonst als eine annehmbare Ausrede sich darbieten mag. Wenn sie dann „nebenbei" um Scheidung nachsuchen und den üblichen Obulus entrichten, so wird man sie scheiden wie zuvor. Und die Gerichte der anderen Staaten werden —hoffentlich—fortfahren, die Scheidungen, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet, für ungiltig zu erklären, ebenfalls wie zuvor.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Während der letzten Wochen hat sich die Bauthätigkeit merklich gehoben, und dies hat seinen Eindruck auf den Grundeigenthumsmarkt nicht verfehlt. Seit Anfang Mai beschränkten sich die Geschäfte hauptsächlich auf Grundstücke, die ein Einkommen gewähren. Spekulanten und die großen Finanzinstitute, die sonst wohl in der flauen Sommerzeit Kapitalien in großen Landkomplexen Zwecks der Parzellirung anlegten, hielten sich dem Markte fern, aber unter dem Einflusse der erhöhten Bauthätigkeit ist auch die Wendung zum Besseren gekommen.

In neuerer Zeit macht sich die Anwesenheit der Spekulanten derartig bemerklich, daß für den Spätsommer und Herbst ein lebhaftes Geschäft fast mit Gewißheit sich voraussagen läßt. Es ist auch kein Grund ersichtlich, warum das Geschäft dieses Jahres nicht dem des Vorjahres nicht wenigstens gleichkommen soll. Bis jetzt beträgt die Gesammtsumme der seit dem 1. Januar registrirten Verkäufe $73,326,301, gegen $72,815,015 im vorigen Jahre, und die Makler prophezeien, daß sich dies Verhältniß mit dem vorrückenden Jahre wesentlich bessern wird.

Selbst eine oberflächliche Umschau im Geschäftstheile ergibt, daß innerhalb der Hochbahnschleife fast keine Läden leer stehen. Die modernen Officegebäude sind fast ohne Ausnahme gefüllt, und nach der besseren Klasse sowohl wie nach billigen Flats ist stetige Nachfrage. Für die mehr anspruchsvollen Apartmenthäuser ist ebenfalls ein besseres Feld, als vor einem Jahre, und in dieser Beziehung ist die Tendenz nach besserer Bauart eine ziemlich ausgesprochene. Für eine ersprießliche Bauthätigkeit ist in Chicago aller Grund vorhanden, namentlich wenn die Preise von Baumaterial niedriger werden, worauf einige Aussicht ist.

* * *

Der Geschäftstheil dehnt sich langsam aber stetig über die Grenzen der Hochbahnschleife hinaus, besonders in der Entwickelung von Michigan Avenue, wo bedeutende Bauten bereits im Werke sind, während große Projekte alle Aussicht auf Verwirklichung bieten. Die Arbeiten an dem großen Gebäude der Standard Office Co. an der nordwestlichen Ecke von Jackson Boulevard sind in vollem Gange, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch auf dem angrenzenden Grundstücke das neue Heim für das Chicago Orchester in absehbarer Zeit gebaut werden wird. Das Nr. 129 und 130 belegene zwölfstöckige Geschäftshaus, welches Anfangs d. J. von Gage Bros. & Co. gekauft wurde, soll um vier weitere Stockwerke erhöht werden, und weiter südlich, zwischen Eldridge und Harmon Courts, werden in allernächster Zeit die sämmtlichen in dem Gevierte befindlichen Grundstücke höchstwahrscheinlich in einem Besitze vereinigt, um Raum für ein neues Riesenhotel zu gewinnen. Der betr. Grundwerth beziffert sich auf etwa $800,000.

Oestlich vom Boulevard ist nun ein Bauplatz für das $5,000,000 kostende Museum von Marshall Field definitiv in Aussicht genommen. Das Riesengebäude soll auf dem aufzufüllenden Land östlich von den Illinois Central-Geleisen, der Congreß Str. gegenüber, aufgeführt werden, und wird den ungeheuren Flächenraum von 1,300 Fuß in der Länge und 900 Fuß in der Breite einnehmen. Die Vorarbeiten für den landwirthschaftlichen Theil in der Umgebung des Museums, welcher Terrassen, Gartenanlagen und Springbrunnen einschließt, sind bereits im Gange, und zwar unter Leitung des berühmten Landschaftsgärtners Olmsted von Boston.

Für den weiteren Ausbau des Kunstinstitutes am Fuße der Adams Str., durch einen Flügel am nördlichen Ende des Gebäudes, werden ebenfalls Anstrengungen gemacht. So ist denn für die Entwickelung von Michigan Avenue in mehr als ausreichender Weise gesorgt.

Für die State Str. wird auf dem General Strong'schen Grundstücke an der Südost-Ecke von Adams Str. wahrscheinlich ein Riesenbau in nächster Zeit zu Stande kommen. Der Bauplatz mißt 100 Fuß an der State und 145 Fuß an der Adams Str., und das neue Gebäude soll sechszehn Stock hoch werden und $900,000 kosten.

An der Wabash Ave. sind gegenwärtig Neubauten im Gange, die sich zusammen auf nahezu $3,000,000 belaufen, und in dem sog. Großhandels-Distrikte an der Fifth Ave., Franklin und Market Str. beziffert sich der Werth der im Werden begriffenen neuen Geschäftsgebäude auf $1,500,000. Auch in diesem Geschäftstheile wird südlich von der Hochbahnschleife fleißig gebaut.

Daß alle diese Bauten auf Grundeigenthumswerthe in der Nachbarschaft bedeutenden Einfluß haben, ist ganz selbstverständlich. Konservative Makler behaupten, daß Werthe an der Michigan Ave. innerhalb der letzten fünf Jahre um völlig 20 Prozent gestiegen sind, während für Fifth Ave. und die angrenzenden Straßen eine Steigerung von 10 Prozent innerhalb derselben Zeit beansprucht wird.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	512	$1,941,368
Vorhergehende Woche	443	1,710,392
1902	528	1,744,206
1901	537	2,213,371
1900	416	1,918,193
1899	392	1,819,312
1898	368	1,312,490

Die Verschmelzung der Knickerbocker und Consumers Ice Co. ist nun beschlossene Sache, und ist auch vom Grundeigenthums-Standpunkte von Interesse. Chauncey J. Blair, der Eigenthümer der Consumers Co., erhält von der Knickerbocker Co. 48 Acres Land in Süd Chicago, früher der Washington Ice Co. gehörig, im Werthe von $500,000 bis $600,000, und außerdem noch $200,000 Bonds der Knickerbocker Co. Die Werke der Consumers Co., die bekanntlich künstliches Eis fabrizirt, befinden sich an der Butler und 35. Str., und außerdem hat die Gesellschaft noch werthvolle Grundstücke in verschiedenen Stadttheilen und Ländereien mit Ausbeute für natürliches Eis in Lake Geneva, Lake-Zurich, Powers Lake und Delavan Lake.

In Bezug auf Flats und Apartments war die Woche ganz besonders lebhaft. Das hauptsächlichste Geschäft war der Verkauf des achtstöckigen Potomac Apartmentgebäudes mit 124 bei 115 Fuß an der südwestlichen Ecke von Michigan Boul. und 30. Str., von Dr. R. D. Shepherd an Allen B. Scott von California für $300,000.

Außerdem sind in dieser Beziehung noch die folgenden Verkäufe erwähnenswerth: Dreistöckiges Gebäude mit 169 bei 50 Fuß an der südöstlichen Ecke von Leland und Magnolia Ave., $65,000; dreistöckiges Gebäude mit 59 bei 143 Fuß an der Südost-Ecke von Michigan Boul. und 36. Str., $38,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 134 Fuß an Garfield Boul., westlich von South Park Ave., $55,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 129 Fuß an Calumet Ave., südlich von 45. Str., $31,000; dreistöckiges Gebäude mit 45 bei 160 Fuß an der Südwest-Ecke von Madison Ave. und 57. Str., $60,567; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 161 Fuß an Michigan Boul., nördlich von 36. Str., $36,000; dreistöckiges Gebäude mit 75 bei 120 Fuß an der Südost-Ecke von Humboldt Ave. und Courtland Str., $25,000.

Das Concord Apartmenthaus an der Nordwest-Ecke von Indiana Ave. und 24. Str., ein siebenstöckiges Gebäude mit 124 bei 124 Fuß, soll am letzten d. Mts. im Zwangsverfahren an der Grundeigenthums-Börse verkauft werden. Das betr. gerichtliche Urtheil schließt einen Betrag von $264,595 zu Gunsten der Northern Trust Co. ein.

Frank E. Mandel kaufte von George Kimball das dreistöckige Wohnhaus mit 25 bei 143 Fuß, 3341 Michigan Boulevard, für $35,000.

Hetty H. R. Green, die bekannte „reichste Frau in Amerika", kaufte im Wege des Zwangsverfahrens fünf Grundstücke mit dreistöckigen Häusern in der Nähe von La Salle und 22. Str. für $43,635.

Der Hathaway'sche Kohlenhof am Nordarm des Flusses, nahe Wendell Str. und Elston Ave., wurde im Wege des Zwangsverfahrens von Robert W. Wright für $31,000 gekauft.

Der Chicago Riding & Driving Club kaufte das notorische Smith'sche „Roadhaus" mit 123 bei 300 Fuß an der 51. Str., westlich von Cottage Grove Ave., für $40,000.

Die leere Baustelle 125 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Van Buren und Peoria Str., wurde für $25,000 an die Addressograph Co. verkauft, die dort eine Fabrik erbauen will, die $75,000 kosten soll.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	381	$974,225
Vorhergehende Woche	444	1,171,187
1902	304	2,437,578
1901	320	2,259,927
1900	273	862,846
1899	292	1,709,809
1898	198	823,623

Das Geschäft im Hypothekenmarkt war während der Woche sehr flau. Die Northwestern Mutual machte die bedeutendsten Darlehen, nämlich $60,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf das Grundstück an der Nordwest-Ecke von N. Clark und Schiller Str., 110 bei 152 Fuß mit vierstöckigem Store und Flatgebäude; $28,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft 298 Clark Str., 37½ bei 103 Fuß mit fünfstöckigem Store und Officegebäude, und $20,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent, auf die katholische St. Stanislaus-Schule mit 75 bei 128 Fuß an Cornell Str., östlich von Noble.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf das Grundstück 95—97 Kinzie Str., 40 bei 104 Fuß, wo ein $50,000 kostendes Lagerhaus im Bau begriffen ist.

Die Sisters of Charity nahmen auf ihr Schulgrundstück, 75 bei 112 Fuß an der Nordost-Ecke von Ashland Boul. und Cypreß Str., eine Hypothek von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf.

Kleinere Hypotheken der Woche waren: $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 68 bei 150 Fuß an 54. Str., westlich von Madison Ave., mit Flatgebäude; $10,150 für zehn Jahre zu 4 Prozent auf eine Farm von 120 Acres in Northfield Township; $15,000 für vier Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 134 Fuß an Garfield Boul., westlich von South Park Ave.; $11,500 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 97 Fuß an Washington Park Place, südlich von 49. Str., mit Flatgebäude; $16,239 für vier Jahre zu 6 Prozent, auf 30 bei 161 Fuß an Michigan Ave., südlich von 44. Str., mit Wohnhaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 84 bei 80 Fuß an der Nordost-Ecke von 70. Str. und Kinney Ave., mit Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 48 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von N. Halsted und Canter Str., mit vierstöckigem Store und Flatgebäude.

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Danksagung.

Hiermit statte ich den Freunden und Bekannten, welche mir anläßlich des schweren Verlustes meiner theuren Gattin

Johanna Cary

ihr innigstes Beileid bezeugten durch zahlreiche Blumenspenden sowie ihre aufrichtige Theilnahme an der Beerdigung, besonders dem Pastor Freitag für seine trostreichen Worte, dem Bayerischen Frauenverein Town of Lake, der Plattdeutschen Gilde Uhland Nr. 17 und Treue Brüder Nr. 60, der Goethe Loge Nr. 25, dem Kegelklub Vorwärts, den Großbeamten des Bayerisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, sowie der Sektion 5 des Bayerisch-Amerikanischen Vereins meinen besten Dank, und werde diese Freundschaftsbezeugungen für die mir so theure Verblichene in stetem Andenken bewahren.
Der trauernde Gatte:

Frank Cary.

Todes-Anzeige.

Gegenseitiger Unterstützungsverein von Chicago.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß

John Reiter

von der 16. Sektion gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 20. Juli, 8 Uhr Vorm., von Hawthorne, nach dem Bonifazius Friedhofe.

Joseph Sieben, Sekretär.

29. Fest
— der —
Alten Ansiedler!
Montag, den 3. August,
— im —
Nord-Chicago Schützen-Park,
Clybourn, Belmont und Western Ave.
8 goldene Medaillen, 2 silberne Medaillen und Blumensträuße für die lieben Alten.
Eintritt........25 Cents
Das Komite der Chicago Turngemeinde.
19,26jl

Großes
Volks- u. Sommernachtsfest,

veranstaltet vom Deutschen Kriegerbund von Chicago und vom Verband der Veteranen der deutschen Armee, am Sonntag, den 9. August, in Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str. — Eintritt 25 Cents. Anfang ½ 2 Uhr Nachmittags. jl19,30

EMIL H. SCHINTZ
Geld
120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2904. 1sp,1j2

Große Exkursion und Schülerfest
veranstaltet vom
Turnverein Vorwärts,
am Sonntag, den 19. Juli, im Thornton Park, Thornton, Ill. Für Erwachsene Rundfahrt und Eintritt in den Park 50c.—Züge verlassen das Depot, Fifth Ave. und Harrison Str., via Chicago Terminal R. R., 9.00 und 10.00 Vorm. und 1 Uhr Nachm., und halten an Halsted und 16. Straße, Ashland Ave. und 16. Straße, Western Ave. und Ogden Ave. und Brighton Park Station. — Rückfahrt nach Chicago: 7.00, 7.30 und 8.30 Abends. jn7,27,jl5,8,19.

Piknik und Sommernachts-Fest
veranstaltet vom
Junger Männerchor
Karthensers Garten, Ridge Ave. (High Ridge), Sonntag, den 26. Juli 1903. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person.—Man transferirt an Evanston Car, fährt bis Pratt Ave. geht dann 2 Blocks westl. z. Garten; od. per Clark Str. Car z. Endstation, dann 2 Blocks westl. u. 2 Blocks nördl. an Ridge Ave. zum Garten.

Chicago Bayrischer Frauen-Unterstützungs-Verein.
9. grosses Basket-Piknik
verbunden mit Preiskegeln, am Donnerstag, den 23. Juli 1903, im Excelsior Park. Anfang Vormittags 10 Uhr. — Tickets, 10 Cts. die Person; Kinder unter 10 Jahren frei. jafon

13. Jahres-Pik-Nik
des Kranken-Unterstützungsvereins der
Gottfried Brewing Co.
im Worlds' Fair Park, 67. Str. und Stoney Island Ave.,
am Donnerstag, 23. Juli 1903.
Eintritt 25c die Person. somi

Jeder willkommen! Jeder willkommen!
United League of America
Großes Pik-Nik und Preiskegeln
am Sonntag, 19. Juli 1903, im ElmTree Grove, Dunning, Ill., gegenüber den County-Institutionen. Anfang 10 Uhr Vorm. Eintritt 25c die Person. Nehmt N. Halsted, Evanston Ave., N. Clark, Southport Ave., N. Ashland, N. Lincoln Ave., N. Western Ave., Elston Ave. oder Milwaukee Ave. Straßenbahn, transferirt an Irving Park Boul., westlich bis zum Ende der Linie.
11,19jl Das Komite.

Zweites Piknik
veranstaltet vom
Dorothea Deutscher Frauenverein
am Sonntag, den 26. Juli 1903, in Hoerdts Grove, Ecke Western, Clybourn und Belmont Avenues. Anfang Mittag 12 Uhr. Tickets 25c die Person.

Grosses Piknik
abgehalten vom
Chicago Northwestern Unterstütz.-Verein
Sonntag, den 19. Juli 1903, in Olsens Grove, 3147 Milwaukee Ave., Ecke 42. Str. Tickets, für Herr und Dame, 25 Cents. — Milwaukee Ave. Cars laufen bis zum Grove.

Erstes großes Piknik
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Deutschen Verein der Westseite
im Louisen-Hain (Altenheim), am Sonntag, den 2. Aug. 1903. Anfang Vorm. 10 Uhr. Tickets 25 Cents die Person. jl19,26

Manstein's Humboldt Park Pavilion
N.-O.-Ecke Division Str. u. California Ave.
Samstag, den 18. Juli, Abends 8 Uhr, Sonntag, den 19. Juli, Nachm. 3 Uhr ab, deutsche Vaudeville-Vorstellungen. Jean Wormsers Truppe. Musik von Prof. Ludwig Rauch. Tüchtige Kräfte. Beste Bewirthung. Liberale Preise.

Turnverein Lincoln
Großes Piknik in Nagel's Grove,
40. Ave., nahe dem Böhmischen Friedhof. Sonntag, 26. Juli 1903. Eintritt 25c. jl1923

ANZEIGE.
Den früheren Mitgliedern der
German-American Federation of Illinois,
sowie Allen, die mit ihrer Loge oder Verein unzufrieden sind, hiermit zur Nachricht, daß der
Unabhängige Orden der Ehre
für kurze Zeit Frauen und Männer im Alter von 18 bis 50 Jahre vollständig unentgeltlich aufnimmt. Sterbegeld und Krankenunterstützung von der Großloge bezahlt. Näheres bei Emil W. Galle, Großpräs., 121 Lincoln Ave.; Rudolf Schweitzer, Groß-Sekr., 301 Hudson Ave.; L. W. H. Reebe, 663 Sedgwick Str.; Henry Nitschke, 1611 N. Leavitt Str.; Wendel Hahn, 955 N. Wood Str.

BISMARCK
GARTEN
N. Halsted und Grace Str. und Evanston Ave.
Konzerte jeden Abend und Sonntags Nachmittags von Bunge's Orchester
Frl. Charity Martin, Sopran-Solistin.

Garfield Turn-Halle,
673—677 Larrabee Str.
Für nächste Saison sind noch Abende frei für Reception oder Maskenbälle, sowie Logenhallen.
CARL ROSENOW, Prop.
jl17,19,22,24

Dr. phil. Timmermann's
Neue Erfindung!
Zigeuner-Tibetin
(Patentamtlich gesch. Neuheit. D. R. P. 34120 T 1304)
Fisch-Witterung
für Angel-, Netz- und Reussenfischerei.
Von Berufs- und Sportfischern empfohlen.
Preis einer Blechdose: 75c franco; Probebüchse 25c per Post.
Allein Verkauf und Versandtstelle für Nord-Amerika
J. SAULNIER,
650 Melrose Avenue, New York.
18jl1mX

Tel. North 1325. Etablirt 1884
GEORGE A. KYLE,
Shingle-Roofer
Terra Cotta Tile Tops, galvanisirte Dachrinnen, Tuck-Pointing.
Dächer, Schornsteine etc., werden reparirt.
80 Hudson Ave. CHICAGO.
1juli,1mX

Einladung zum Abonnement auf das allgemein beliebte und populäre Berliner buntfarbig illustrirte Wochenblatt
„Das Kleine Witzblatt"
(Auflage 120,000). Pro Quartal 70c. Einzelne Nummern 6c. — In Amerika alleinig zu beziehen durch
Die Internationale Annoncen-Agentur,
650 Melrose Avenue, New York.
29jn,1mt,X

POWERS LAKE, Wisconsin.
Hotel Freundesruh.
Schönster Familien-Resort in der Nähe Chicagos. Vorzügliche Küche. Herrliche Luft und Natur. Baden im See. Guter Fischfang. 3000 Fuß Front am Seeufer. Neue Kegelbahnen. Northwestern-Bahn nach Genoa Junction. 16jn,bifrson,3m
August Rothe.

Kimball Pianos

Erfreuen sich des Vorzugs der größten musikalischen Künstler der Welt für eigenen Gebrauch; werden in den ersten Kollegs und Konservatorien in den Ver. Staaten bevorzugt und erhielten in der Columbischen Weltausstellung die höchste Anerkennung.

Kimball Pfeifen-Orgeln

ziehen die spezielle Aufmerksamkeit der Organisten und Fachleute auf sich und werden für die größten Kirchen, Säle und Residenzen im ganzen Lande erworben.

Kimball selbstspielende oder automatische Pfeifen-Orgeln in allen Größen von einer, die nur wenig mehr Platz einnimmt, als ein Upright Piano, bis zu einer von genügender Größe, den größten Raum zu füllen.

Kimball Reed-Orgeln

bekannt und im Gebrauch in jedem zivilisirten Land der Welt.

Kimball Piano-Spieler

Täglich Konzerte in dem Verkaufsraum der Fabrikanten. Jedermann freundlich eingeladen. Diese Konzerte zeigen, wie man sich und seine Freunde gut unterhalten kann. Der Spieler läßt sich augenblicklich an jedem Piano anbringen und Jeder vermag mit nur ein paar Minuten Praxis die Meisterstücke der größten Komponisten ausdrucksvoll zu spielen. Kaufpreis schließt eine schöne musikalische Bibliothek ein.

Bargains

Eine große Anzahl von neuen Kimball-Pianos, die an Klöster, Schulen und Musik-Kollegs für ihre Schluß-Feierlichkeiten und Konzerte vermiethet waren, zu Preisen von gebrauchten Pianos.

Gebrauchte Square Pianos, $15 das Stück und aufwärts.
Gebrauchte Orgeln, verschiedene Fabrikate, $10 und aufwärts.
Gebrauchte Upright Pianos, $75 und aufwärts.

$3.00 und aufwärts per Monat

Ein paar Bargains in Reed-Orgeln, passend für kleine Kirchen, Logen u. s. w.

Mason & Hamlin, Zwei-Manuel, für $125
Mason & Hamlin, Zwei-Manuel, für 85
Aeolian Self-Playing 40
Andere wohlbekannte Fabrikate, in unseren eigenen Werkstätten völlig renovirt ....$10 und aufwärts

Auch auf Abzahlung.

W. W. Kimball Co.
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Das „Amerikanische Symphonia-Orchester". —Sam Franko in New York engagirt nur solche Musiker, deren Wiege auf amerikanischem Boden gestanden hat. — Der moderne Amerikaner wird nicht gern Berufsmusiker, weil sich ihm in diesem Berufe nicht die Möglichkeit darbietet, schnell und leicht reich zu werden. — Die ausgedehnte Pflege des deutschen Männergesanges in der Schweiz. — Vorbereitungen für Berlioz-Gedenkfeiern anläßlich des auf den 11. Dezember fallenden 100. Geburtstages dieses berühmten Tondichters.—Was den Besuchern des Frankfurter Stadttheaters auf dem Gebiet der Oper im letzten Winter dargeboten wurde. — Nun auch die Gadski von Conried engagirt.

In Berlin weilten vor Kurzem Walter Damrosch, Ex-Dirigent des New Yorker Philharmonischen Orchesters, Karl Gericke, Leiter des Bostoner Symphonieorchesters, und Sam Franko, Gründer und Dirigent des New Yorker „Amerikanischen Symphonieorchesters". Alle Drei wurden von Berichterstattern über amerikanische Musikverhältnisse ausgefragt. Von den Antworten erwiesen sich aber nur die des Herrn Sam Franko als von allgemeinem Interesse. Der in Chicago noch fast gänzlich unbekannte Dirigent machte ausführliche Studien in der Berliner königlichen Bibliothek über die dort verwahrten Manuskripte bekannter Werke älterer Meister. Aufführungen solcher Werke sind nämlich eine Spezialität des Franko'schen Orchesters. Die Auslassungen Frankos über amerikanische Musikverhältnisse sind sehr zutreffend. So äußerte er sich beispielsweise über die Möglichkeit einer musikalischen Selbstständigkeit Amerikas folgendermaßen:

„Ob Amerika der Boden ist, in welchem die Musik einen originellen Trieb annehmen kann, muß die Zeit erweisen; daß sie ein dankbares Aufnahmefeld für deutsche Produktion ist, verdient jedenfalls Anerkennung. Es fehlt uns an einer nationalen Musik, und das kommt daher, weil wir eine erst werdende Nation sind. Es gibt kein ernstes musikalisches Genre, das spezifisch amerikanisch wäre, und es gibt nur wenige im eigentlichen Sinne amerikanische Musiker. Unsere Musiker, Komponisten wie Dirigenten, haben ihre Ausbildung zum größten Theil in Deutschland erhalten, die Mitglieder unserer Orchester sind Deutsche, und die Musiksprache drüben ist die deutsche Sprache. Eine seltene Ausnahme in dieser Beziehung, einen Versuch, zur Arbeit mit Musikern amerikanischer Geburt überzugehen, stellt mein Orchester dar. Ich habe es darum das amerikanische genannt. Bei seiner Begründung habe ich nur in Amerika geborene Künstler eingestellt, wobei ich, nebenbei bemerkt, im wesentlichen auf in Amerika geborene Deutsche angewiesen war. Die Idee als solche fand übrigens kaum Interesse; wir haben uns durchgearbeitet, nicht weil, sondern obgleich wir Amerikaner waren, und wenn wir nichts Besonderes zu bieten gesucht hätten —aus nationalen Gründen hätte sich niemand um uns gekümmert. Der Durchschnittsamerikaner ist eben nicht Nationalist, nicht Chauvinist im Sinne der alten Welt. Dazu ist es nicht leicht, in Amerika geborene Orchestermitglieder in genügender Anzahl aufzubringen. Der moderne Amerikaner wird nicht gern ausübender Musiker, wie ausübender Künstler überhaupt; derartige Berufe bieten nicht die unbegrenzten Gewinnchancen, die vor sich zu sehen ihm Bedürfniß ist. Ich hoffe aber, daß das anders werden wird; zum mindesten sind künstlerische Anlagen bei uns ebenso häufig wie anderwärts. Namentlich wird es anders werden, wenn die prinzipielle Bevorzugung fremder Musiker, wie sie bei uns üblich ist, erst nachläßt; ich für meine Person habe mit den einheimischen Künstlern, die ich seinerzeit in untergeordneten Orchestern entdeckt hatte, recht gute Erfahrungen gemacht, so gute, daß mir meine Schützlinge zum Theil schleunigst wegengagirt wurden, sobald ich sie erst der eigentlichen Oeffentlichkeit vorgestellt hatte."

„Wie stark in der musikalischen Konkurrenz Amerikas-der Dollar mitspricht, ist bekannt. Unsere Dirigenten sichern sich, was in Europa an hervorragenden Orchesterkräften irgendwo auftaucht; macht in Berlin, Paris, Rom oder wo es sei, ein wirklich bemerkenswerther erster Geiger, ein erster Hornist oder Fagottist, ja selbst ein erster Flötenbläser von sich reden, so beginnt ein Wettrennen der großen amerikanischen Orchester um ihn, und wir zahlen den Musikern jetzt noch riesige Gagen, die in Deutschland, ja in ganz Europa selbst bei allerersten Orchestern einfach nicht zu haben sind. Kein Wunder, daß die Künstler gern zu uns, nach Amerika herüberkommen, sich, wenn sie erst hier angelangt sind, rasch einleben und dann schnell amerikanischer werden, als die geborenen Amerikaner selbst."

* * *

Besondere Beachtung findet drüben nachträglich der Antheil, welchen die Schweiz an dem Frankfurter Sängerwettstreit nahm. Die Schweiz ist neben Deutschland das Land, in dem der Männergesang sich der ausgedehntesten und liebevollsten Pflege erfreut; ja, dort steht der Volksgesang geradezu im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Demgemäß hat denn auch der Frankfurter Sängerwettstreit, und nicht zum wenigsten die Rede des Kaisers über Männerchorgesang, in der Schweiz ganz hervorragendes Interesse erregt; besonders in Zürich, wo dem Chorgesang von allen Städten deutscher Zunge neben Köln, Berlin und Wien wohl der breiteste Raum zugewiesen wird, bildete die Rede des Kaisers lange das Tagesgespräch. Entsprechend der Pflege des Männergesanges in der Schweiz war auch der Antheil dieses Landes an den in Frankfurt gesungenen Liedern außerordentlich groß. Vier Schweizer Dichter waren achtmal und drei Züricher Komponisten (Hegar, Attenhofer und Weber) neunmal unter den Vorträgen der 34 konkurrirenden Vereine vertreten gewesen, und die Ehre, je fünfmal unter den Liedertextdichtern vertreten zu sein, theilte mit Goethe nur der Züricher Arzt Dr. C. Rohrer, der nämlich in dem Züricher Musikdirektore Hegar seinen musikalischen Interpreten gefunden hat.

* * *

Am 11. Dezember werden es einhundert Jahre, daß der berühmte französische Komponist Hektor Berlioz, der Zeit- und Kunstgenosse Liszts, in La Cote St. Andre, unweit Grenoble, geboren wurde. Aus diesem Anlaß veranstaltet man demnächst in allen größeren Musikzentren Berlioz-Gedenkfeiern. Für die in London, am 11. Dezbr., wurde Richard Strauß als musikalischer Leiter gewonnen. Mitte August soll in Grenoble ein Gedenkfest, verbunden mit Konzert, stattfinden; Felix Weingartner wurde eingeladen, das Konzert zu dirigiren. Man erinnert sich jetzt in Frankreich dankbar der bahnbrechend wirkenden Begeisterung, mit welcher Berlioz' Werke, lange vom Pariser Publikum zurückgewiesen, in Deutschland aufgenommen wurden.

Berlioz unternahm 1843 eine größere Kunstreise nach Deutschland, wo er in Robert Schuman und in Lobe, zu Leipzig, Griepenkerl, zu Braunschweig, und in anderen deutschen Komponisten warme Verehrer seiner Kunst und freudige Verkünder seiens Ruhmes fand. Zwei Jahre später bereiste er Oesterreich und Ungarn. Die künstlerische Frucht dieser Reise war seine Symphoniekantate „Fausts Verdammniß", welche 1847 in Paris erstmalig zur Aufführung gebracht, aber erst in Deutschland ihrer vollen musikalischen Bedeutung nach erfaßt und gewürdigt wurde. Zum zweiten Male besuchte er 1852 Deutschland und verweilte diesmal längere Zeit in Weimar bei Liszt, der schon seit Jahren für die Verbreitung der Berlioz'schen Musik thätig gewesen war. In Paris wurde ihm 1886 und in seiner Vaterstadt 1890 ein Denkmal errichtet.

Von der regen Thätigkeit deutscher Opernbühnen bekommt man einen Begriff, wenn man den Bericht der Opernintendanz des Frankfurter Stadttheaters über die letztwinterliche Spielzeit eingehend durchsieht. In jenem Stadttheater fanden in der Zeit vom 3. August 1902 bis 4. Juli 1903 insgesammt 283 Abend-, 43 Nachmittagsvorstellungen und 6 Konzerte statt. Bei ermäßigten Preisen wurde im Ganzen 94 Mal gespielt. Zur Aufführung gelangten 64 verschiedene Opern (einschließlich 9 Operetten), 2 dramatische Märchen und 4 Balletts. Mozart erschien mit 3 Werken 10 Mal, Wagner mit 9 Werken 42 Mal, Verdi mit 4 Werken 19 Mal u. s. w. Zum ersten Male wurde folgende 11 musikalisch-dramatische Werke gegeben: Die Bierbaum-Kleefeld'sche Neubearbeitung von Donizettis „Don Pasquale" (erste Aufführung), „Samson und Delila" von C. Saint-Saëns, „Eugen Onegin" von P. Tschaikowsky, „Dornröschen" von E. Humperdinck (erste Aufführung), „Frau Holle" von A. Wendel-Narburg, Musik von C. Spangenberg, „Götz von Berlichingen" von C. Goldmark (erste Aufführung in Deutschland), „Die kleinen Michus" von A. Messager, „Orestes" von F. Weingartner, „Kain" von E. d'Albert, „Das Mädchen von Navarra" von J. Massenet. Neueinstudirt gingen in Szene: „Violetta" („La Traviata"), „Die Großherzogin von Gerolstein," „Die Geisha," „Romeo und Julie," „Die Fledermaus," „Die Stumme von Portici," „Der schwarze Domino," „Fatinitza," „Der Obersteiger." — Die Intendanz des Frankfurter Schauspiels beabsichtigt, Goethes Geburtstag in diesem Jahr durch Veranstaltung einer Goethe-Woche zu feiern. Im Anschluß an den 28. August sollen an sieben aufeinanderfolgenden Abenden folgende Dramen des Dichters in neuer Inszenirung zur Aufführung gelangen: „Götz von Berlichingen," „Faust," „Egmont," „Clavigo," „Torquato Tasso," „Iphigenie auf Tauris" und die drei einaktigen Dichtungen „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern," „Die Geschwister" und „Die Laune des Verliebten."

* * *

Die Wagner-Aufführungen im Prinzregenten-Theater zu München beginnen am 8. August und dauern bis zum 14. September. Da Bayreuth in diesem Sommer schweigt, gelangt in München, und zwar zum ersten Male im Prinzregenten-Theater, „Der Ring des Nibelungen" zur Aufführung. Außerdem werden noch „Tannhäuser," „Lohengrin," „Tristan und Isolde" und „Die Meistersinger" gegeben. Für die im nächsten Jahre stattfindenden Bayreuther Festspiele ist das Repertoire noch nicht endgiltig festgesetzt. Voraussichtlich werden außer dem „Ring des Nibelungen" auch „Parsifal" und „Tannhäuser" gegeben.

* * *

Eine willkommene Kunde für die Opernbesucher kommt aus Berlin. Frau Gadski ist, wie aus der Reichshauptstadt gemeldet wird, von Herrn Conried nach längeren Unterhandlungen für die nächste Saison im Metropolitan Opera House gewonnen worden. Als die Primadonna im letzten Frühjahr nach Deutschland zurückkehrte, hielt man es für ausgemacht, daß sie nicht nach Amerika zurückkommen werde. Allgemein nahm man an, daß Herr Conried keine Aussicht habe, sich mit der hier beliebten Künstlerin auf Bedingungen für ein Engagement zu einigen. Befürchtungen, die glücklicher Weise sich nicht verwirklicht haben, denn vor einigen Tagen haben der Opernunternehmer und die Künstlerin sich geeinigt, und der Kontrakt ist in aller Form unterzeichnet worden.

* * *

Das hiesige „American Conservatory," Direktor J. J. Hattstädt, veranstaltet morgen Vormittag, 11 Uhr, in der Kimball-Halle, Nr. 243 Wabash Ave., ein Konzert unter Mitwirkung so vorzüglicher Kräfte, wie es die Sängerin Frau Ragna Linné, der Violinist Adolf Weidig und die Pianistinnen Frl. Louise Robyn und Frl. Albertine Heller sind. Das Programm lautet wie folgt:

1 Sonate für Violine und Klavier, in A-Dur, ...Brahms
Allegro Amabile—Andante, Scherzo, Finale.
Hr. Adolf Weidig und Louise Robyn.
2 „Why", Wild Briar, Wahrhaftig? ....Signe Lund Skabo
Frau Ragna Linné.
3 Walther's Preislied (Meistersinger) ....Wagner
Hr. Adolf Weidig.
4 The Sleeping of the Wind ....Weidig
Sunbeams ....Ronald
Frau Ragna Linné.
5 Walzer in E-Dur ....Moszkowski
Frl. Albertine Heller.
Frau Blanche Holcomb, Klavierbegleitung.

In Luft und Sonne.

Das Bureau of Charities veranstaltet Kinder-Ausflüge.

Des drohenden Wetters ungeachtet, betheiligten sich gestern früh an dem von dem Bureau of Charities veranstalteten Ausfluge nach Cisna-Park 24 kleine Kinder. Der Zug, der sie aus der rauchigen, dunstigen Stadt in Gottes freie Natur entführte, verließ den Bahnhof der Chicago & Eastern Illinois-Bahn um 7 Uhr 28 Minuten.

Etwa drei Stunden später fuhren, gleichfalls in einem Sonderwaggon, 55 Knaben und Mädchen vom selben Bahnhof nach Goodland, Indiana, ab und kurz nach Mittag traten 20 Kinder vom Northwestern-Bahnhof aus die Fahrt nach Dixon an.

* In Austin fand gestern Abend das erste öffentliche Sommerkonzert in dieser Saison statt. Der Town Hall-Park war dabei von Besuchern fast überfüllt. Die Kosten dieser Konzerte werden aus einem Fonds bestritten, der von der Austin Business Men's Association aufgebracht wurde.

Berufung eingelegt.

Der „Beef Trust"-Prozeß geht vor das Bundes-Obergericht.

Wash. Park-Rennklub verklagt.

Phillip Hamm soll seine Finanzverhältnisse klarlegen. — Helen J. Gilmour verklagt Gatten und Stieftochter.—Massenverwalter für Versicherungsgesellschaft gefordert.

Bundesrichter Großcup gestattete gestern, daß der sog. „Beef Trust Case" an das Bundesobergericht verwiesen werde. Es geschah dies, nachdem er mit dem Anwalt John S. Miller, der die Interessen der Verklagten vertritt, und dem Bundesdistriktsanwalt Bethea eine Unterredung gehabt hatte. Es ist dies der Prozeß, durch welchen es Swift & Co. und anderen Großschlächtern — „The Big Six" — verboten wurde, ein von ihnen getroffenes Abkommen länger in Kraft zu halten, da laut Entscheidung des Gerichtes dieses Abkommen dazu diente, den Handel zu beeinträchtigen. Der Prozeß wurde schon im Mai 1902 eingeleitet. Nachdem ein Jahr verstrichen war, verwarf Richter Großcup einen Einwand der Verklagten. Damit ließen sie es bewenden, obwohl sie weitere Argumente unterbreiten konnten. Am 26. Mai dieses Jahres wurde dann der Einhaltsbefehl dauernd erlassen. Um diesen aufzuheben, wird nun der Fall vor das Bundes-Obergericht gelangen. Der Hauptgrund, den der Anwalt der Verklagten, als er das Gesuch um Berufung an ein höheres Gericht stellte, dafür anführte, ist, daß der Richter einen Irrthum beging, als er den Einwand der Verklagten verwarf. Das Bundesobergericht tritt im Oktober wieder in Sitzung, und wenn der Bundes-Generalanwalt es wünscht, so wird der Fall zur baldigen Verhandlung angesetzt.

Der Feldzug gegen die Buchmacher auf der Washington Park-Rennbahn und die Beamten des Rennklubs, hat zu einer Klage vor dem Friedensrichter Hurley geführt. Kläger sind die Konstabler Martin Reidy und Julius F. Biederman, während der Rennklub der Verklagte ist. Grund für die Klage bildet die angebliche Thatsache, daß die beiden Konstabler an einem gewissen Tage Eintrittskarten zu der Rennbahn kauften, daß ihnen aber der Eintritt verweigert wurde. Beide Konstabler hatten an dem betreffenden Tage Verhaftsbefehle auf der Rennbahn zu vollstrecken. Der Prozeß wird am nächsten Mittwoch Nachmittag stattfinden. Wird der Klub schuldig befunden, so muß er zu einer Strafe von nicht weniger als $25 und nicht mehr als $100 verurtheilt werden.

Der Sachwalter Wean in dem Bankerottverfahren gegen die Crystal Ice and Bottling Co. hat den früher in Chicago Heights wohnhaften Philipp Hamm vorgeladen, um über die finanziellen Angelegenheiten der Gesellschaft Auskunft zu geben. Hamm war bis vor kurzer Zeit Eigenthümer des Geschäftes. Er soll verschiedenen Gläubigern insgesammt etwa $18,000 schulden. Seine Eisfabrik soll Hamm an die Schlitz Brewing Co., die ebenfalls ein Guthaben hatte, übertragen haben. Hamm soll sich zur Zeit in Elwood, Ind., aufhalten.

Frau Helen J. Gilmour hat im Superiorgericht eine Klage gegen ihren Gatten, den Anwalt David Gilmour, und ihre Stieftochter, Addie Gilmour, eingeleitet. Als Klagegrund wird angegeben, daß die Beiden sich verschworen haben, die Klägerin um ihr Eigenthum zu betrügen. Letztere ersucht das Gericht, eine Eigenthumsübertragung an Addie Gilmour für ungiltig zu erklären, da sie durch Schwindel erlangt worden sei. Dieses Eigenthum besteht aus dem Hause 7112—14 Lexington Ave. und einem Besitzthum in Norwood Park. Das Ehepaar hat sich vor etwa einer Woche getrennt, nachdem dieser Schritt schon längere Zeit unter Erwägung war. Richter Patton hat sofort einen Einhaltsbefehl erlassen, welcher es den Verklagten verbietet, das betreffende Eigenthum zu verkaufen oder zu verpfänden.

Der frühere städtische Kämmerer Oskar D. Wetherell hat im Kreisgericht den Antrag gestellt, einen Massenverwalter für die National Life Insurance Co. of the United States und für das National Life Gebäude, 157 bis 161 La Salle Str., zu ernennen. Der Kläger behauptet, daß er durch Albert M. Johnson, den Anwalt Eugene M. Pruessing, Edward A. Shedd und Andere um 9010 Aktien des Stammkapitals der Gesellschaft betrogen wurde. Die Genannten sollen sich verschworen haben, die Kontrolle über die Lebensversicherungsgesellschaft an sich zu reißen.

Laut der Klageschrift verpfändete Wetherell seinerzeit die obengenannten Aktien für die Summe von $300,000. Die Verklagten sollen sich dann seine geistige und physische Erschöpfung zu Nutze gemacht und ihn veranlaßt haben, eine Verkaufsurkunde für die Aktien zu unterschreiben, sodaß thatsächlich die gesammten Aktien der Gesellschaft, im Nennwerthe von $901,000, in den Besitz der Verschworenen gelangten. Pruessing soll der Hauptschuldige sein, weil er zugleich Anwalt des Klägers, als auch der Mitverklagten war. Sobald die Aktien den Besitzer gewechselt hätten, sei eine Neuwahl des Direktorenrathes abgehalten und auch neue Beamte gewählt worden. Er, der Kläger, sei nicht berücksichtigt worden. Kurz darauf sei auf Veranlassung der Verklagten eine neue Gesellschaft unter dem Namen National Life Building Co. gegründet und alle Bestände der alten Gesellschaft an die neue übertragen worden.

Frau Nettie J. W. Frick, Gattin von Arthur William Frick, Sekretär von Fargo, Keith & Co., hat im Kreisgericht eine Ehescheidungsklage eingereicht. Sie beschuldigt ihren Gatten, geistigen Getränken im Uebermaß zu fröhnen und sie grausam behandelt zu haben. Die Klägerin führt eine lange Reihe von Fällen dieser grausamen Behandlung an. Unter Anderem soll der Verklagte sie in der Nacht des 5. November 1899, während sie krank im Bette lag, gewürgt und sie schließlich in den Nachtkleidern aus dem Hause gejagt haben, sodaß sie gezwungen war, während der Nacht nach der eine halbe Meile entfernten Wohnung ihrer Schwester zu gehen. Bei einer anderen Gelegenheit soll ihr ihr Gatte so heftig auf die bloßen Füße getreten haben, daß etliche Zehen verrenkt wurden. Auf diese und andere Weise soll Frick der Klägerin das Leben zur Bürde gemacht haben. Ferner erklärt Frau Frick, daß ihr Gatte ein ausschweifendes Leben geführt und mit verkommenen Personen viel Geld verpraßt habe. Der Verklagte habe ein Gehalt von $5000 das Jahr, ferner habe er bedeutende Summen in Werthpapieren angelegt.

Die Familienangelegenheiten der Frick'schen Eheleute wurden erst neulich öffentlich besprochen, als Frau Frick, ihr Bruder und ihre Schwester unter der Anklage verhaftet wurden, eine junge Frauensperson, die in Diensten der Firma Keith & Co. steht, thätlich angegriffen zu haben, weil sie angeblich Frau Frick Anlaß zur Eifersucht gab. Frau Frick und ihr Bruder wurden darauf von einem Polizeirichter mit einer Geldstrafe belegt.

Auch Frau Mary C. Kuhn, die Gattin des Polizisten Benjamin F. Kuhn, entrollt in einer Scheidungsklageschrift ein großes Sündenregister ihres Gatten. Als Scheidungsgrund wird grausame Behandlung angegeben. Diese Ehe wurde im Jahre 1894 geschlossen, und vor etwa einem Jahre kam es zur Trennung.

Frau Augusta Dahlberg hat im Kreisgericht eine Klage auf $50,000 Schadenersatz gegen den Kontraktor William Grace eingereicht. Der Verklagte soll laut der Klageschrift die Klägerin neulich haben verhaften lassen, doch wurde sie vom Kriminalgericht, an das sie Berufung einlegte, freigesprochen.

Die verkörperte Niedertracht.

Ein Lokomotivführer der böswilligen Sachbeschädigung angeklagt.

Frau Clara Turnelias, Nr. 511 Lumber Str., erwirkte die Verhaftung von Walter Taylor, dem Führer einer Rangirlokomotive der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn, unter der Anklage der böswilligen Sachbeschädigung. Außerdem hat sie die Bahngesellschaft auf Schadenersatz verklagt. Taylor wird sich am Dienstag im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben. Ihm wird zur Last gelegt, aus Niedertracht wiederholt auf dem nur vier Fuß vom Bürgersteig vor ihrem Hause gelegenen Schienenstrange mit der Lokomotive gehalten und letztere derartig angeheizt zu haben, daß dicke Rauchwolken ihrem Schlote entstiegen, in die Häuser der Klägerin und Nachbarn drangen und die Bewohner ausräucherten.

Vor einer Woche soll Taylor sich diesen Scherz zum ersten Male geleistet haben. Frau Turnelias notirte sich die Nummer der Lokomotive. Wm. Marks und Frau saßen auf der hinteren Veranda ihres Hauses, Nr. 509 Lumber Str., als plötzlich dicke Rauchwolken aus der Hinterthür drangen. Sie glaubten anfänglich, daß ein Feuer ausgebrochen sei, stellten aber bald die Quelle des Uebels fest und schlossen die Fenster. Ein Säugling, der in der Wiege lag, war beinahe erstickt. Herr Marks stellte den Lokomotivführer zur Rede. Dieser lachte ihn aber aus. Seitdem soll er fast allabendlich vor der Behausung der Klägerin gehalten und sie und ihre Nachbarn durch Ausräucherung zur Flucht genöthigt haben.

Seit Jahren befand sich ein Schienenstrang vor dem Gebäude. Kürzlich wurde aber noch ein zweites Geleise gelegt. Durch das Rangiren ist infolge der durch das Zusammenprallen der Waggons verursachten Erschütterungen das Haus der Klägerin angeblich arg beschädigt worden. Frau Turnelias sah sich daher veranlaßt, die Bahngesellschaft auf Schadenersatz zu verklagen. Sie und ihre Nachbarn sind auf die Stadträthe schlecht zu sprechen, welche der Bahngesellschaft die Straße zum Legen von Geleisen überantworteten.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	40	$ 245,150
Südwestseite	23	81,900
Nordseite	21	105,900
Nordwestseite	29	89,000
Zusammen	113	$ 521,850
Vorhergehende Woche	103	896,700
1902	128	654,100
1901	170	447,490
1900	97	554,150
1899	79	791,200
1898	63	404,170

Für das 240—244 Jackson Boul. aufzuführende zehnstöckige Geschäftshaus sind die Kontrakte vergeben worden. Der Bau wird $250,000 kosten.

An die 127—139 Cortland Str. belegene öffentliche Schule soll ein dreistöckiger Flügel, 125 bei 50 Fuß, errichtet werden, welcher $70,000 kosten wird.

Die Garfield Boulevard Methodistengemeinde läßt an dem genannten Boulevard und Emerald Ave. eine Kirche erbauen, deren Kosten auf $25,000 veranschlagt sind.

* Der Verband der Mitglieder von Chicagos alter, freiwilliger Feuerwehr wird in seiner, morgen Abend in der Feuerwehrstation Nr. 19 Dearborn Str. stattfindenden Versammlung über die Einladung des Zentennialfestkomites berathen, sich an der großen Parade zu betheiligen, welche Ende September anläßlich der Chicagoer Jahrhundertfeier abgehalten werden soll.

Die Großgeschworenen.

Sie werden Arbeit in Hülle und Fülle vorfinden.

Wenn die Juli-Großgeschworenen am Montag vor dem Tribunal des Richters Mack zusammentreten, werden sie Arbeit in Hülle und Fülle vorfinden. Unter Andrem werden sie sich wahrscheinlich mit den angeblichen Fälschungen der Lohnlisten von Straßenarbeitern in der 2. und 3. Ward, mit einer großen Anzahl von Fällen aus dem Levee-Bezirk und Arbeiter-Streitigkeiten, die möglicherweise, sofern der Streik in der Anlage der Kellogg Switchboard Company in Betracht kommt, Anklagen wegen Verschwörung zur Folge haben dürften, zu befassen haben.

Was die angebliche Fälschung von Lohnlisten anbetrifft, so unterbreiteten vorgestern Nachmittag John H. Fitch, Präsident der Business Men's Protective & Improvement League der 3. Ward, und der frühere Detektive Patrick Thyrell dem Staatsanwalt Deneen das von ihnen gesammelte Beweismaterial. Das „Stopfen" der Lohnlisten soll soweit zurückdatiren, daß einzelne Fälle angeblich schon verjährt sind.

Neue Fälle von Gesetzesübertretungen im Levee-Bezirk, die zur Kenntniß des Staatsanwalts gebracht wurden, werden von letzterem erst gründlich untersucht werden, ehe sie den Großgeschworenen unterbreitet werden.

Aus Vereinskreisen.

Der Vorstand des Gambrinus-Frauenvereins besteht, nach der vor Kurzem abgehaltenen Neuwahl, aus folgenden Mitgliedern: Ex-Präsidentin, Minnie Jung; Präsidentin, Karoline Weber; Vize-Präsidentin, Elisabeth Reifsted; prot. Sekretärin, Margaretha Petersen, Nr. 2508 S. Park Ave.; Finanz-Sekretärin, Aloise Dahm, 246 S. Halsted Str.; Führerin, Sophia Lange; innere Wache, Johanna Mann; äußere Wache, Elisabeth Götter; Bummelschatzmeisterin, Käthe Erhardt; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Eleonora Schneider, Luise Bosch und Rosa Wosta. Die Einführung dieser Vorstandsmitglieder in ihre Aemter fand in der letzten Versammlung des Vereins in der Händel-Halle, Nr. 40 O. Randolph Str., statt.

Die Unity-Loge Nr. 18, vom Orden der Ritter und Damen von Amerika, hat in ihrer letzten Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Christina Bauer; Präsident, Julius Wilhelm; Vize-Präsidentin, Julia Kollpaintner; prot. Sekretärin, Margaretha Petersen, 2508 S. Park Ave.; Finanz-Sekretär, Simon Young, Nr. 3085 Bonfield Str.; Schatzmeisterin, Lizzie Dusold; Kaplanin, Mathilde Olmstead; Führerin, Marie Werdell; Innere Wache, Lizzie Rappold; Aeußere Wache, Marie Groß. Die Loge versammelt sich jeden 2. und 4. Freitag im Monat in der American Hall, Nr. 17—19 31. Straße.

Die Einführung der neuerwählten Beamten der Eintracht-Loge Nr. 5, vom Orden der Herrmanns-Schwestern, durch die Großbeamten gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feier. Winkles Halle, 27. und S. Canal Str., war der Schauplatz dieser Feier. Die neuen Beamten sind: Ex-Präsidentin, Frau Merten; Präsidentin, Emilia Saxler; Vize-Präsidentin, Margaretha Winkler; prot. Sekretärin, Therese Lapmann, 3021 Shields Avenue; Finanz-Sekretärin, Margarethe Petersen, Nr. 2508 S. Park Ave.; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Louise Scharf, Ida Larke und Margarethe Plapbert; Finanz-Komite: Louise Basch, Anna Buchthal und Lina Petersen; Führerin, Elise Hegelmaier; Innere Wache, Friederike Twachtmann; Aeuß. Wache, Christine Wanda.

Laut Beschluß der Großloge nehmen die hiesigen Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre auf kurze Zeit Mitglieder vollständig kostenfrei auf. Der Orden bezahlt Kranken- und Sterbegeld, welches von der Großloge kontrolirt wird. Wegen näherer Auskunft wende man sich an die Herren: Emil H. Galle, Nr. 121 Lincoln Ave.; Rudolf Schweitzer, Nr. 301 Hudson Ave.; L. H. Neebe, Nr. 663 Sedgwick Str.; Henry Nitschke, Nr. 1611 N. Leavitt Str.; Wendel Hahn, Nr. 955 N. Wood Str.

Das gestern von der Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermannsschwestern im Exzelsior Park abgehaltene Piknik gestaltete sich, wie es bei dem schönen Wetter und bei der Beliebtheit des Vereins kaum anders werden konnte, zu einer reichbesuchten und dabei fröhlichen, denkwürdigen Festlichkeit. Ungebundenste heitere Stimmung hielt die Veranstalterinnen und ihre zahlreichen Gäste bis zu später Abendstunde beisammen. Die auf's Trefflichste getroffenen Vorbereitungen des Festes durch das aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin, Ida Hahn, Rieke Nickel, Anna Seidel, Anna Bechtel und Pauline Ehrlich bestehende Arrangementskomite trugen nicht wenig dazu bei, den Theilnehmern den Aufenthalt im Exzelsior Parke zu einem wirklich angenehmen zu machen. Die Hoffnungs-Loge vom Orden der Hermannsschwestern hat sich durch diese genußreiche Veranstaltung sicherlich nicht wenige neue Mitglieder und auch Anhänger erworben.

* Der Othello-Klub zu Harlem, welcher allgemein als der älteste und angesehenste Verein dieser blühenden Chicagoer Vorstadt betrachtet wird, veranstaltet heute einen Ausflug mittels Tallyho-Kutschen nach Fippingers Grove. Die Festordner A. Roos, Karl Whit, Fred Lange und F. Klimmer stellen den Theilnehmern an dem alsdann dort stattfindenden Piknik sehr vergnügte Stunden in Aussicht.

Sommerkonzerte.

Am nächsten Freitag Abend dürften sich die Chicagoer Musikfreunde, und ganz besonders die Damen unter diesen, besonders zahlreich im Coliseum-Garten einfinden. Bringt Dirigent Brooke mit seiner Chicagoer Marinekapelle doch alsdann ein Programm zur Durchführung, das nur aus Werken weiblicher Komponisten besteht. Chicagoer Tonsetzerinnen sind durch Frieda Pauline Cohn, Verfasserin der Musik zum Text der Operette „The Voyagers", Florence McPherson, Carrie Jacobs-Bond und Kate Vanderpool auf dem Programm vertreten. Frl. Grace McKinley, die Lieblingsnichte des ermordeten Präsidenten McKinley, und die berühmte französische Komponistin Frl. Chaminade sind ebenfalls mit Werken auf dem Programm verzeichnet. — Kapellmeister Brooke hat die riesige Arbeit, diese ursprünglich nur für Klavier geschriebenen Tonstücke für seine Militärmusikkapelle zu instrumentiren, beendet; er sieht jetzt einem glänzenden künstlerischen Erfolg, wie auch einem zahlreichen Besuch dieses eigenartigen Konzertes entgegen. Heute bietet er Nachmittags und Abends mit seinen Musikern volksthümliche Musik dar; morgen ist Automobilisten-Abend; Dienstag, Opern- u. Operettenkonzert; Mittwoch, „Ragtime Night"; Donnerstag, abermals Volkskonzertabend; Freitag, erstes Komponistinnen-Konzert, und Samstag Abend wird, wie Herr Brooke ankündigt, zündende und sensationelle „Hurrah-Musik" gespielt.

Durch seine Zusammenstellung der Programme für die Rienzi-Konzerte zeigt sich Herr Mathieu Ballmann als Musiker von feinem Geschmack und dabei auch als Vertreter gesunden, musikalischen Menschenverstandes. Er ist auf keine Musikstücke von Komponisten versessen, die sie nur für den Augenblickserfolg geschrieben haben. Dabei versteht er es doch, jedem Geschmack der Konzertbesucher, auch dem nach leichter, volksthümlicher Musik, Rechnung zu tragen. Die Programme für das heutige Nachmittags- und das Abendkonzert erbringen für diese Behauptung den unwiderleglichen Beweis. Auch so schwierigen Tonwerken, wie Selektion aus Leoncavallos Oper „Die Bajazzi", dem Potpourri aus Balfes Oper „Die Zigeunerin" und der dramatischen Ouverture von Keler-Bela, hat er auf diesen Programmen passende Plätze eingeräumt. Als Hauptnummer des Abendkonzertes dürfte sich übrigens auch Händels „Largo", mit Herrn Otto Wolf an der Orgel und Herrn Georg Baß als Soloviolinist, erweisen.

Dirigent Karl Bunge und seine vortreffliche Militärkapelle spielten in der letzten Woche im Bismarck-Garten allabendlich vor einem dankbaren, überaus zahlreichen Publikum. Nicht wenige der Programmnummern mußten wiederholt werden und dann wurden häufig noch Zugaben verlangt und auch gewährt. Die Sängerin Frl. Charity Martin gefiel allgemein durch ihre weittragende, sympathische Sopranstimme und durch ihren warmbeseelten Vortrag, den sie namentlich mit der Ausführung des Gebetes und der Arie der Agathe aus Webers „Freischütz" bekundete. Auch in den Konzerten, welche in dieser Woche stattfinden, wird Frl. Martin als Solistin mitwirken; ferner wird der vorzügliche Kornettist Herr Emil Kopp sich heute mit dem Solo „Athenais", von Bohme, vernehmen lassen. Auf dem Programm für das heutige Abendkonzert stehen ferner: Ouverture zur Oper „Fra Diavolo", von Auber; große Phantasie aus „Lohengrin"; die Ouverture zu Suppes Operette „Pique Dame"; Indianischer Kriegstanz, von Bellstedt; das Intermezzo „Ethiopia" von Johns; „Die Alpenpost" von Lebeck; die Mazurka „Senorita" von Walker und der Marsch „Waving Plumes", von Miner. Auch für das heutige „Frühschoppenkonzert" wurde ein interessantes Programm entworfen. Für den „klassischen Konzertabend" am Dienstag, das Opern- und Operettenkonzert am Donnerstag und die „Venetianische Nacht" am Freitag der neuen Woche, werden wieder besondere Vorbereitungen getroffen.

Kaisers-Geburtstag in Kamerun.

In der jüngsten Ausgabe des deutschen Kolonialblattes befindet sich ein Bericht über die erste Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm in Dikoa, der größten und in Bezug auf orientalische Kultur am weitesten vorgeschrittenen Stadt des Schutzgebietes von Kamerun. Der Sultan Sander hatte dafür Sorge getragen, daß auch das Landvolk benachrichtigt wurde, und so waren Tausende aus der Umgegend herbeigeströmt, um dem Fest beizuwohnen. Die Sultane von Makari, Logone und Mandara hatten reichgekleidete Gesandtschaften geschickt, um ebenfalls vertreten zu sein. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier mit den etwa zwei Stunden dauernden Reiterspielen (Fantasia), die Sultan Sander persönlich anführte. Ein prächtig buntes Farbenbild bot sich dabei dem Auge des Zuschauers dar: Die Großen in ihren reichen Seiden- und Brokatgewandungen zu Pferde mit Silberstickereien und bunten Schabracken überladen, dazwischen die alterthümlich aussehenden Wattenpanzer-Reiter. Während des Spiels wurden 15 Rinder vertheilt, die Oberleutnant v. Bülow für die Armen der Stadt geschenkt hatte. Auch der Sultan ließ Vieh und viele Kalabassen fertiger Gerichte unter die Bevölkerung vertheilen. Die Fantasia fand ihren Abschluß mit einem Tanz der Bornuweiber.

— Moderne Annonce. — Als Durchgebrannte empfehlen sich Ida Schulze geb. Lehmann, Hans Müller.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Over a Welsh Rarebit.“
Dearborn. — „The Tenderfoot.“
McVickers'. — „When Johnny comes marching Home.“
Illinois. — Geschlossen.
Studebaker. — Geschlossen.
Grand Opera House. — „Babes in Toyland.“
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Koliseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1321).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Ich komm' als feiner leck'rer Fisch
Gekocht, geräuchert auf den Tisch.
Doch, Kopf und Schwanz genommen mir,
Bleibt nur ein karger Seufzer Dir.

Scherzworträthsel (1322).
(Sehr schwer.)

Ohne Erste gibt es keine Zweite;
Der Soldat muß haben alle Beide.

Gleichklang (1323).
Von L. Rouble, Chicago.

Man sagt, ich sei nur eitel Trug,
Doch ist's Verleumdung sicherlich;
Ein großer Dichter sagt' von mir,
Die ganze Welt regierte ich. —
Vielartig bin ich im Verkehr,
Im Handel und auch im Gericht;
Die Sonne hat mich und der Mond,
Ja Alles, was nur spendet Licht!

Kreuzräthsel (1324).
Von Henry Langfeldt, Dwight, Ill.

1...	2.
3...	4..

Neulich fand mein Prinzipal
Unter'm 1—2 eine 1—4;
Ich, für mich gab's keine Wahl,
Floh 3—2 los aus der 3—4.

Königszug (1325).
Von Mathias Straka, Chicago.

rb	thend	nein	doch	che	ant
er	tief	nein	sol	ihn	wort
sagt	sie	fein	weil	briefst	nicht
aber	küß	chen	dop	pel	ver
ein	bit	tet	ja	hung	tes
er	um	sie	be	nein	ist

Der König geht immer nur einen Schritt von Feld zu Feld und darf sich nach allen Richtungen bewegen.

Bilderräthsel (1326).
Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Nichts ist zum Leben nöth'ger Dir,
Nichts wichtiger, das glaube mir,
Als dies mein Wort, das, stets bewegt,
Von Tag zu Tag Dein Dasein trägt.
Läßt's einmal seine Thätigkeit,
So endet Deine Lebenszeit;
Nur wenn's im gleichen Gang sich hält,
Ist's wohl um Dich, o Mensch, bestellt.
Doch sonderbar — es zu bekommen,
Wird wieder keinem Leben frommen;
Bei wem es auch eintreten mag,
Es ist sein letzter Lebenstag.

2. Buchstabenräthsel.
Eingesch. von H. P. Greifeld, Chicago.

Mit „a“ sind's Vögel.
Mit „e“ ist's edles Gewächs.
Mit „o“ sind's feine Kleidungsstücke.
Mit „n“ ist's ein biblischer Name.
Mit „ü“ sind's Gemüse.
Mit „an“ ist's gesetzwidrig.
Mit „ei“ ein Verb.

3. Adressen-Räthsel.
Eingesch. von Frau Louise Pinger, Chicago.

Erna Reg
in
Posen.

Durch richtige Zusammenstellung der in der Adresse enthaltenen Zeichen ist der Beruf der Dame, der zur Musik in Beziehung steht, zu finden.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1315).
Sonde, Sonne.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Wechselräthsel (1316).
Geselle, Esel.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Räthsel (1317).
Apfelstrudel.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Buchstaben-Räthsel (1318).
1—8 und 8 Milwaukee.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Königszug (1319).
Sternschnuppen fielen, und der einen rief eine steigende Rakete zu: Du fällst, ich steige, ich und du wir können als ein Bild des Glücks erscheinen. Sie hätte gern noch mehr geschwatzt, da war sie aber schon geplatzt.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Bilderräthsel (1320).
Speisezimmer.
Richtig gelöst von 20 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Leberthran.
2. Kapselräthsel. — Versunken und vergessen, das ist der Sänger Fluch.
3. Quadraträthsel. — Maine, Allah, Iller, Naehe, Ehret.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Friedrich Rathmann (4 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Frau R. Ziegenhagen (4—3); Frau Elisabeth Pohle (3—1); John Herling (6—0); F. A. Frintner (6—3); C. E. Winckler (6—2); W. Heimburger, Oak Park, Ill. (1—0); F. Joggerst (6—3); Capt. Julius Grotefend (5—3); Chas. Herbertz (5—3); Rosa Schlogl (5—3); Frau Emma Kredler (3—1); Frau Elsbeth Kern (5—3); Gustav Schink (2—2); Frau Helene Genslein (3—3); Frau Bertha Janz (5—0); Ernst Theodor (5—0); Paul Kroschel (6—2); Frau Anna Huber (3—3); Frau Louise Pinger (5—2); Fanny Feldmann (2—1); Frau Marie Lawin (6—3); Carl Friedlieb (4—0); Andrew Kuenstler (4—3); Frau A. Meiner (6—3).

Frau Emilie Frickow, Milwaukee, Wis. (4—3); E. Keller, Bay View, Milwaukee, Wis. (3—3); Frau H. Froehlich (6—3); R. Winckler (5—2); O. Kuehn (2—2); Mathias Straka (5—3); Käthe Hirschberger (4—3); Emil Doederlein (3—3); L. Rouble (4—3); Caecilia Wilkin (4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (3—2); F. H. Roeßler (6—3); Frau E. Lomberg (3—3); H. Kornrumpf (4—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—3); Frau Käthe Schmidhofer (2—2); Hummel, Oak Park, Ill. (5—2); Henry Langfeldt, Dwight, Ill. (3—2); H. Zimmermann (5—3); Frau C. Runge, Austin, Ill. (4—2); Frl. Agnes Fellinger (4—3); Frau Martha Rogge (6—3); Frau E. L. (3—1); Frl. Alma Brehme (5—3); Rudolf Schweitzer (5—3).

Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—3); Frau Marie Lange (3—2); Frau Dora Heine (3—1); Frau Bertha Knuepfer (3—2); Frau L. Schnitzler (4—3); T. O., St. Joseph, Mich. (2—3); Frau Agnes Groß (5—3); Frl. Minnie Driscoll (6—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (1315). — Loose 1—55. Fanny Feldmann, 687 N. Paulina Str.; Loos Nr. 20.

Wechselräthsel (1316). — Loose 1—55. Frau Elisabeth Pohle, 250 E. Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 3.

Räthsel (1317). — Loose 1—42. Mathias Straka, 471 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 21.

Buchstabenräthsel (1318). — Loose 1—58. Geo. Geerdts, Maywood, Ill.; Loos Nr. 48.

Königszug (1319). — Loose 1—30. C. E. Winckler, 89 Florence Ave., Chicago; Loos Nr. 3.

Bilderräthsel (1320). — Loose 1—20. Frau Marie Lawin, 667 Augusta Str., Chicago; Loos Nr. 10.

Räthsel-Briefkasten.

Hy. Langfeldt, Dwight, Ill.; L. Rouble; F. A. Frintner; Frau Louise Pinger; Mathias Straka; W. Heimburger. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Lokalbericht.

Kein Gehalt.

Der Schulraths-Präsident muß sich mit der Ehre begnügen.

Sterblichkeits-Statistik.

Die Referendum-Liga befürwortet eine Urabstimmung über die Angelegenheit der Illinois Teleph. and Telegr. Co. — Bauinspektor Dayton aus dem Dienste entfernt.

Aus dem Plane, die Stellung des Schulraths-Präsidenten zu einem gut bezahlten Posten für Herrn Graham Harris zu machen, dürfte nun doch nichts werden. Der Anschlag hat auf den verschiedensten Seiten so laute Proteste hervorgerufen, daß Herr Harris selber erklärt, er würde „mit Vergnügen“ auch ohne Gehalt dienen, falls seine Kollegen von der Erziehungs-Behörde ihn wieder der Ehre würdigen sollten, ihn zu ihrem Vorsitzenden zu küren. Der gegenwärtige Präsident, Herr Clayton Mark, ist ebenfalls gern bereit, sich noch während eines weiteren Amtstermines dem Gemeinwohl unentgeltlich zu opfern. Außerdem sind starke Zweifel daran geltend gemacht worden, ob es gesetzlich statthaft sein würde, ein Gehalt für den Posten des Schulraths-Präsidenten auszuwerfen. Einem gestern in Umlauf gesetzten Gerüchte gemäß sollen sowohl Herr Harris, als auch Herr Mark sich halb und halb verpflichtet haben, Frau O'Keeffe zur Vorsitzerin des wichtigen Ausschusses für Unterrichtswesen zu ernennen, falls man ihn zum Präsidenten des Schulraths erwählt. Da Frau O'Keeffe von überaus streitbarer Gemüthsbeschaffenheit ist, so würden die Mitglieder des besagten Ausschusses schwerlich über langweilige Sitzungen zu klagen haben, falls der Dame wirklich der Vorsitzerposten übertragen werden sollte. —

Schuldirektor Cooley ist noch nicht aus dem Osten zurückgekehrt. Hilfs-Superintendent Roberts, der ihn während seiner Abwesenheit bisher vertreten hat, ist gestern für drei Wochen nach Michigan gegangen, und die Leitung der Geschäfte liegt nunmehr in den Handen des Hilfs-Superintendenten Megan.

Thomas Chamales, dessen Schanklizens für das Lokal Nr. 356 State Straße vom Mayor widerrufen worden ist, hat beim Superior-Gericht gegen diese Maßnahme Verwahrung eingelegt und beantragt, daß die Rechtmäßigkeit des Vorgehens gegen ihn zum Gegenstande einer gerichtlichen Untersuchung gemacht werden möge. Er sagt, er habe sich keiner Uebertretung der Lizensvorschriften schuldig gemacht, und man habe ihm die Lizens entzogen, ohne ihm eine Gelegenheit zu geben, sich gegen etwanige Anklagen zu vertheidigen.

Die Zivildienst-Kommission hat gestern den Bericht aufgesetzt, welchen sie dem Mayor über ihre Erhebungen hinsichtlich der Methoden unterbreiten wird, die im Gesundheitsamte bei der Inspektion sanitärer Einrichtungen gang und gäbe waren, bis die Untersuchung eingeleitet wurde. Den Inhalt ihres Berichts will die Kommission erst morgen oder übermorgen bekannt geben. Es heißt, daß derselbe keinen direkten Tadel für irgend einen Inspektor oder Beamten enthalten werde, wohl aber eine Verdammung des Schlendrians, der im Gesundheitsamte überhaupt herrsche. Auf der anderen Seite verlautbart, daß Mayor Harrison, wie der Bericht auch ausfallen möge, den Dr. Reynolds zum Gesundheits-Kommissär wiederernennen werde, aber nur unter der Bedingung, daß der Doktor binnen Kurzem abdanke, um einem energischen Nachfolger Platz zu machen.

Auf Veranlassung des Schutzvereins der Geschäftsleute jenes Stadttheiles gibt sich die Polizeimannschaft des Stanton Avenue-Bezirkes viel Mühe mit der Durchführung der Verordnungen, welche möglichste Reinhaltung der Straßen bezwecken sollen. Gestern wurde unter Anderen ein Biedermann verhaftet, der vor seinem Hause an der Cottage Grove Avenue eine Wassermelone vertilgt und die Rinden dieser schmackhaften und erquicklichen Frucht dann altem Herkommen gemäß einfach auf die Straße geworfen hatte.

Der Countyrath wird sich morgen endlich mit dem Gesuche des County-Schatzmeisters Hanberg befassen, daß seine Amtsräumlichkeiten vergrößert und mit besseren Ventilations-Vorkehrungen versehen werden mögen. Im Monat Mai sind von den Angestellten des County-Schatzamtes nicht weniger als dreizehn gestorben, einige davon angeblich infolge von Ueberarbeitung und wegen der schlechten Luft, die in den fast immer überfüllten Räumlichkeiten herrschte. Herr Hanberg erklärt, er würde unter keinen Umständen die Steuereinziehung noch einmal unter denselben Bedingungen wie im vergangenen Frühjahr übernehmen. Die baulichen Veränderungen, deren Vornahme in den Räumen des Schatzamtes geboten erscheint, würden nach einem ungefähren Ueberschlag des County-Kommissärs Belmont einen Kostenaufwand von etwa $20,000 bedingen. Baumeister Watson wird wahrscheinlich schon morgen mit der Ausarbeitung der nöthigen Pläne beauftragt werden.

Der in den Witterungs-Verhältnissen eingetretene Umschwung hat in vergangener Woche auch auf den öffentlichen Gesundheitszustand ungemein günstig eingewirkt. Die Zahl der zur Meldung gelangten Todesfälle ist im Vergleich zur Vorwoche um 44 zurückgegangen und stellte sich genau ebenso hoch, wie in der korrespondirenden Woche des vorigen Jahres. Die inzwischen erfolgte Vermehrung der Bevölkerung in Betracht gezogen, ist aber auch das eine Verminderung, welche der Statistiker des Gesundheitsamtes ziffernmäßig auszudrücken weiß, indem er die Sterblichkeitsrate während der vergangenen Woche auf 14.34 per Kopf und Jahr feststellt, die der entsprechenden Juliwoche des Jahres 1902 aber auf 14.86. Die vom Gesundheitsamt nach den starken Regengüssen der vorherigen Woche ausgedrückten Befürchtungen hinsichtlich der Beschaffenheit des Trinkwassers und der nachtheiligen Folgen, welche dieselbe zeitigen würde, scheinen sich zu erfüllen. Die Zahl der durch Typhus verursachten Todesfälle ist in voriger Woche um sechs höher gewesen, als in der Woche zuvor. Um zwölf zurückgegangen ist dagegen die Zahl der auf Rechnung der Lungenentzündung zu setzenden Sterbefälle und die der durch Herzleiden verursachten um sechs. An der Diphtherie sind neun Kinder gestorben, an den Masern und am Keuchhusten je fünf und am Scharlachfieber sechs.

Ueber die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf die Geschlechter, Altersklassen und hauptsächlichen Todesursachen gibt die folgende vergleichende Tabelle genauere Auskunft:

	18. Juli 1903	11. Juli 1903	19. Juli 1902
Gesammtzahl aller Todesfälle, alle Ursachen	519	563	519
Sterblichkeitsrate (auf das Jahr und je 1000 Köpfe)	14.35	15.56	14.83
Nach Geschlechtern:			
Männlich	309	322	308
Weiblich	210	241	211
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	111	120	136
Zwischen 1 und 5 Jahren	58	56	61
Ueber 60 Jahre	76	104	92
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	79	68	100
Schlagfluß	12	9	12
Bright'sche Nierenkrankheit	26	35	14
Luftröhren-Entzündung	10	12	23
Schwindsucht	53	45	54
Krebs	20	28	21
Krämpfe	8	17	13
Diphtherie	9	4	10
Herzkrankheiten	35	41	39
Masern	5	3	6
Nervenkrankheiten	37	49	36
Lungenentzündung	39	51	30
Scharlachfieber	6	8	6
Hitzschlag	5	25	2
Selbstmord	16	10	12
Typhus	5	7	10
Unfälle oder Gewaltthaten	39	40	35
Keuchhusten	5	4	7

Schriftführer Emil W. Ritter von der Referendum-Liga hat an Mayor Harrison ein Schreiben gerichtet, worin er denselben auffordert, die endgiltige Gutheißung der vom Stadtrath im Interesse der „Illinois Telephone and Telegraph Co.“ angenommenen Privilegirungs-Vorlage von der stillschweigenden, oder direkt zum Ausdruck gebrachten, Zustimmung der Wählerschaft abhängig zu machen. Falls sich binnen sechzig Tagen nicht zehn Prozent der Wählerschaft bei der Wahlbehörde mit einem Gesuche um Vornahme einer Abstimmung über die Vorlage melden sollten, möge er dieselbe unterzeichnen. Laufe aber eine entsprechende Anzahl solcher Gesuche ein, so möge eine Urabstimmung über die Sache veranlaßt werden. Die Angelegenheit sei ohne Frage wichtig genug, daß man der Bürgerschaft Gelegenheit geben sollte, dazu Stellung zu nehmen.

Der auf Betreiben des Architekten Wollacott vom Dienst suspendirt gewesene städtische Bauinspektor Dayton ist von der Zivildienst-Kommission seiner Stellung jetzt endgiltig enthoben worden. Zur Entkräftung der von Wollacott gegen ihn erhobenen Anklage, er hätte Bestechungsgelder angenommen, hat Dayton verschiedene Zeugen beigebracht, aber die Zivildienst-Kommission hat entschieden, daß die von Dayton nicht gemeldeten Verletzungen der Bauordnung auch ohnehin seine Entlassung rechtfertigen würden.

Schmerzliche Pflicht.

Frau E. Ludwig trat als Zeugin gegen den Mörder ihres Sohnes auf.

In der gestrigen Verhandlung des gegen Clarence Stone vor Richter Chetlain anhängig gemachten Mordprozesses trat Frau Elisabeth Ludwig, die Mutter des Opfers, als Belastungszeugin auf.

Sie gab an, daß sie ihren Sohn Frank rief und daß er sich nach ihr umwandte, als ihn Stone niederschoß. Sie eilte an die Seite ihres Kindes, das eine Minute später in ihren Armen starb.

Ihren Angaben gemäß war Wm. Houey, der später möglicherweise als Entlastungszeuge auftreten wird, Augenzeuge der Prügelei, die ihrem Sohne das Leben kostete. Er habe nicht den geringsten Versuch gemacht, die sich prügelnden Burschen zu trennen und er habe ihrer Aufforderung, ihr behilflich zu sein, die Leiche in's Haus zu tragen, nicht Folge geleistet. Houey arbeitet am Tage als Steinhauer, Abends ist er als Musiker in einem Theater beschäftigt.

Leset die „Abendpost“.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Goebel, Louis, 52 J., 3001 S. Halsted Str.
Buchholz, August, 64 J., 78 Herndon Str.
Schrempf, Mabel, 15 J., 848 32. Str.
Landgraf, Susanna, 46 J.; 322 Sheffield Ave.
Nefe, Robert, 34 J.; 11564 Front Str.
Bieze, Annie, 13 J.; 546 Costello Avenue.
Tropf, Joseph, 78 J.; 145 Fry Straße.

Marktbericht.

Chicago, den 19. Juli 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2 roth, 78½c; Nr. 3, roth, 77½c; Nr. 2, hart, 78c; Nr. 3, hart, 76—77½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 84c; Nr. 2, 82c; Nr. 3, 76—80c.
Mais, Nr. 2, 49½—50½c; Nr. 2, weiß, 50—50½c; Nr. 2, gelb, 50½—50½c: Nr. 3, 49½—50½c; Nr. 3, gelb, 50—50½c.
Hafer, Nr. 2, 35—36c; Nr. 2, weiß, 39c; Nr. 3, 31—31½c; Nr. 3, weiß, 36—38c; Nr. 4, weiß, 31—34c.
Mehl. Winter-Patents, $3.60—$3.80 das Faß; „Straights“, $3.50—$3.60; „Hard Patents“, $4.25—$4.40; besondere Marken, $4.90.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $14.00—$15.00; Nr. 1, $13.00—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $9.00—$11.00; bestes Prairie, $12.50—$13.00; ditto, Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $9.00—$11.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, neu, 75½c; September, neu, 76½c; Dezember, 76⅝—76½c.
Mais, Juli, 49½c; September, 49½c; Dezember, 49c; Mai, 49c.
Hafer, Juli, 37½; September, 32⅞—33c; Dezember, 33½c; Mai, 35⅝—35½c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.87½; September, $8.05; Oktober, $7.75.
Rippchen, Juli, $8.50; September, $8.50; Oktober, $8.07½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $14.15; September, $14.37½—$14.40.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1500 Pfund, $5.35—$5.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte, Stiere, 1200—1500 Pfd., $5.10—$5.30; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.80—$5.05; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.20—4.15; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$6.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, 3.00—$5.10; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.50.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.50—$5.70 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.35—$5.60; ausgesuchte für Fleischer, $5.55—$5.75; leichte ausgesuchte, $5.55—$5.80.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.00—$4.20; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.85—$4.75; „Spring Lambs“, gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 57,982 Rinder, 7404 Kälber, 125,887 Schweine und 65,267 Schafe. Von hier verschickt wurden: 18,660 Rinder, 1510 Kälber, 18,491 Schweine und 8549 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery,“ extra, per Pfund ... 0.20
Nr. 1, per Pfund ... 0.17½—0.18
Nr. 2, per Pfund ... 0.15 —0.16
Coolers, per Pfund ... 0.18
Nr. 1, per Pfund ... 0.16 —0.16½
„Ladles“, per Pfund ... 0.14½—0.14½
Packwaare, frische ... 0.13

Käse—
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund ... 0.10 —0.10½
„Daisies“, per Pfund ... 0.11 —0.11½
„Young American“, per Pfund ... 0.11 —0.11½
Schweizer, neu, per Pfund ... 0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund ... 0.08 —0.08½
Brick, per Pfund ... 0.09 —0.09½

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht) ... 0.12 —0.14
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) ... 0.16

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund ... 0.11½—0.12
do. „Springs“, das Pfund ... 0.13 —0.15
Enten, junge, das Pfund ... 0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend ... 5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund ... 0.10 —0.11

Geflügel (Cold Storage)—
Truthühner, das Pfund ... 0.12
Hühner, das Pfund ... 0.12
do., „Springs“, das Pfund ... 0.14 —0.15
Enten, junge, das Pfund ... 0.12 —0.13

Kälber (geschlachtet)—
50— 60 Pfund Gewicht, das Pfund 0.05 —0.05½
60— 75 Pfund Gewicht, das Pfund 0.06 —0.06½
80— 95 Pfund Gewicht, das Pfund 0.07 —0.07½
95—100 Pfund Gewicht, das Pfund 0.08 —0.08½

Fische—
Trout, per Pfund ... 0.06½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund ... 0.08
Schwarzer Barsch, per Pfund ... 0.15
Weißer Barsch, per Pfund ... 0.03½
Pickerel, per Pfund ... 0.07
Hechte, per Pfund ... 0.09
Karpfen, per Pfund ... 0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund ... 0.04
Lachs, per Pfund ... 0.12
Schellfisch, per Pfund ... 0.05
Holibut, per Pfund ... 0.09
Flundern, per Pfund ... 0.06
Bullheads, per Pfund ... 0.08½
Aale, per Pfund ... 0.10
Häring, per Pfund ... 0.04
Makrelen, Stück ... 0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, per Faß 2.25 —3.25
do., gute Kochäpfel ... 1.50 —2.00
Zitronen, California, per Kiste ... 2.50 —3.50
Orangen, California Valencias, per Kiste ... 3.25 —3.75
Ananas, Kuba, per Kiste ... 2.00 —3.00
Bananen, „Jumbo“, Bündel ... 1.50 —1.75
Erdbeeren, 16 Quarts ... 1.25 —1.75
Stachelbeeren, 16 Quarts ... 1.60 —1.65
Himbeeren, Michigan, rothe, 24 Pints ... 1.25 —1.65
do., schwarze, 24 Pints ... 1.25 —1.40
Brombeeren, 16 Quarts ... 1.25 —1.40
Johannisbeeren, Michigan, 16 Quarts ... 1.25 —1.40
Kirschen, saure, Michigan, 16 Qts. 1.60 —1.75
do., weiße, süße, 16 Quarts ... 0.75 —1.25
Blaubeeren, Michigan, 16 Qts. ... 1.75 —2.00
Pflaumen, 24 Quarts ... 1.00 —1.50
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel .. $.12 —0.18
Wassermelonen, Florida, 100 Stück ... 15.00—30.00
Melonen, Illinois, ½-Bushel ... 0.50 —0.75
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Bündel .. 0.05 —0.06
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen ... 0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert ... 1.00 —2.00
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste ... 0.30 —0.50
Kopfsalat, per Kübel ... 0.50 —0.60
Blattsalat, hiesiger, per Kiste ... 0.40 —0.50
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund ... 1.00 —1.60
Rüben, neue, per Bushel ... 0.50
Spinat, hiesiger, per Kübel ... 0.15 —0.30
Mohrrüben, neue, per Bushel ... 0.30
Tomaten, ausgesuchte, 4 Körbe ... 0.30
Rettige, hiesige, per 100 Bündel ... 0.25 —0.75
Grüne Erbsen, per Sack ... 0.50 —0.75
Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel.. 0.15 —0.30
Wachsbohnen, per Bushel ... 0.25 —0.40
Trockene „Beans“, auserlesen, per Bushel ... 2.15
„Medium“ ... 2.00 —2.02½
Braune schwedische ... 1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:—
Neue, ausgesuchte, per Bushel ... 0.60 —0.65
do., kleine ... 0.50 —0.55

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erfahrener Bushelman, um die Aufsicht über das Kleider-Reparaturzimmer zu führen. Gute, permanente Stellung für einen Mann, der sein Geschäft versteht. Zu erfragen am Montag um 8:30 Uhr Vormittags beim Superintendenten von „The Fair“, State, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: Ein junger Mann von 14—15 Jahren im elektrischen Geschäft. 908 Schiller Bldg., 109 Randolph Straße.

Verlangt: Mehrere Verkäufer— Wir führen Euch in legitimes Geschäft ein, welches Anderen über $50 täglich einbrachte. Territory, Illinois, Iowa, Indiana, Wisconsin, und St. Louis. Schreibt oder sprecht vor nur von 2 bis 4 Uhr Nachm. bei Reld Co., 21 Quincy Str., Chicago, Illinois. somo

Verlangt: Guter Blacksmith-Helfer. 411 Larrabee Straße. somo

Verlangt: Mann, den Verkauf von Waaren in einem Manufakturgeschäft zu übernehmen. Profit 50 Prozent. Adr.: L. 566 Abendpost.

Verlangt: Drei Männer für Scroll-Arbeit. Nachzufragen: R. Henzmann, in Bartl's Hotel, 351 State Str., Chicago. sonmo

Verlangt: Ein an Ordnung gewöhnter Junge. Rudolf Seifert, 68 La Salle Str.

Verlangt: Dritte Hand Brotbäcker. Lohn $9 die Woche und Kost. 3138 Wallace Straße.

Verlangt: Transfer-Mann, einer für Tin Lithographie. Adr.: P. 714 Abendpost. somo

Verlangt: Guter Butcher, Willens alle vorkommende Arbeit zu thun, 28 Meilen außerhalb Chicago. Auskunft Sonntag in 1103 S. Hoyne Ave., nahe 23. Straße. sason

Verlangt: Junger Mann oder starker Junge, um das Apotheker-Geschäft zu erlernen; einer mit Erfahrung vorgezogen. 2404 Milwaukee Ave. sasomo

Verlangt: Ein Porter. 899 Devon Ave. sason

Verlangt: Gute Vor- und Abbügler an Knabenröcken. 104 Washburn Ave. sasomo

Verlangt: Guter Blacksmith. 2294 Lincoln Avenue. frsason

Verlangt: Jungen zwischen 16 und 18 Jahren. Ausgezeichnete Gelegenheit für tüchtige Leute, sich in eine lohnende Beschäftigung einzuarbeiten. Nachzufragen: 211 Ost Superior Str. 17jl,1wX

Verlangt: Zehn Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen: 215 W. 18. Str. 1jl,X*

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutscher Lehrer sucht Stellung in evang. Gemeindeschule. Adr.: T. 713 Abendpost. dofrsasomodi

Gesucht: Frisch eingewanderter Bau- und Möbel-Tischler, 30 Jahre alt, sucht stetige Arbeit. Nr. 355 Fifth Avenue. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Bauschlosser und Maschinist, 28 Jahre alt, sucht stetige Arbeit. Nr. 355 Fifth Avenue. somo

Gesucht: Ordentlicher, zuverlässiger Mann sucht Stallarbeit. Adr.: L. 564 Abendpost. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Korset-Zuschneider. Chicago Corset Co., Milwaukee und Oakley Ave.

Verlangt: Kassiererin. Lohn $6 die Woche. 74 Randolph Str., nahe State Straße.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Knaben-Westen. 847 Oakdale Ave., nahe Perry Str. somodi

Verlangt: Mädchen, über sechszehn Jahre alt. Ausgezeichnete Gelegenheit für tüchtige Mädchen, sich in eine lohnende Beschäftigung einzuarbeiten.— Nachzufragen 211 Ost Superior Str. 17jl,1wX

Verlangt: Mädchen für „Pasting“ an Leder-Arbeit. Western Leather Mfg. Co., 48—50 Wabash Ave., 2. Floor. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1774 Deming Place. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1841 State Str., Flat 1. somodi

Verlangt: Im Haushalt erfahrenes Mädchen oder Frau. Anerbieten zu richten an Dr. Julius Lingenfelder, Beemer, Nebr.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit bei kinderloser Familie. Dampfheizung. 199 Racine Av., oben. sason

Verlangt: Deutsche Waiterin. Nachzufragen: 90 S. Halsted Str., Vienna Restaurant. sason

Verlangt: Gute zweite Hand Köchin für Restaurationsküche, auch frisch Eingewanderte. Gute Bezahlung. Nachzufragen: 90 S. Halsted Str., Vienna Restaurant. saso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit für Familie im Sommer-Cottage; guter Lohn. Adr.: Mrs. Paul F. P. Mueller, Lake Shore Drive R. F. D. No. 1, St. Joseph, Mich. sason

Verlangt: Sofort ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 331 La Salle Ave., oben. frsaso

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit; Deutsche vorgezogen. 3350 Prairie Ave. frsason

Verlangt: Eine alte Frau, um einer gebrechlichen alten Frau Gesellschaft zu leisten. Nachzufragen bei Frau Ch. Wehrlin, 174 — 37. Straße. midofrsasomo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Fleißiges Mädchen, 16 Jahre, sucht Stelle, geht auch in Bäckerei oder Restaurant. — Sarnow, 1325 Michigan Ave. somo

Gesucht: Eine anständige, alleinstehende Wittwe sucht eine Stelle als Haushälterin in einer kleinen Familie. Adresse: P. 707 Abendpost. somo

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8maiX*

Oel-Chandeliers oder Lampen umgearbeitet für Gas oder elektrisches Licht. Refinishing. Sprecht vor und gebt Kostenvoranschlag. Heizer, 224 Drake Ave.

Tausend Dollar Old Line Accident Policy. Absolute Identification mit Seal-Leder Portemonnaie. Drei Dollars per Jahr. Schutz für Reisende. Adressire: Fidelity Union Identification Bureau, 710 Roanoke Gebäude, Chicago, Ill.

Madame Du Verne wohnt jetzt 181 Clybourn Ave. Sprechstunden von 9—8 täglich. jl12,19,26

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. — Alleinstehender Mann, in geregelten Verhältnissen, mit eigenem freiem Heim, wünscht bekannt zu werden mit alleinstehender freundlicher Wittwe, nicht unter 50 Jahren, zwecks Heirath, bei beiderseitiger Neigung. Keine Agenten. Adr.: L. 590, Abendpost. sasomo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers, Achtung!—Durch Zufall billig zu verkaufen: Schöner Saloon, verbunden mit Barbershop, an Milwaukee Ave., nahe Wicker Park, unabhängig von der Brauerei. $300, einschließlich Cash-Register, Eisschrank, Flaschen-Case, aller Glaswaaren, Waaren in Flaschen, Stock (Whiskey, Wein und Zigarren). Lease-Kontrakt auf 3 Jahre; vorzüglich passend für Ehepaare; Platz über 12 Jahre alt; wichtiger Verkaufsgrund. Zu erfragen: 1153 Milwaukee Ave.

Saloonkeepers, Achtung!—Zu verkaufen: Altetablirter, vorzüglicher Friedhofs-Saloon direkt gegenüber 2 der größten Friedhöfe. Preis $2500. Adr.: L. 511 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei in einem aufblühenden Vororte Chicagos. Adr.: P. 742 Abdpst.

Zu verkaufen: Ein feiner Ecksaloon, wegen anderer Geschäfte. 419 Blue Island Ave.

Zu verkaufen: Schuhshop, billig. Preis, 157 Fifth Ave.

Zu verkaufen: Grocery, Bäckerei, Milch und Cream, Candy, Zigarren und Tabak. 675 Süd Halsted Straße.

Zu verkaufen: Feines Geschäft auf dem Lande, 15 Meilen vom Courthaus. Alle Gebäude, Läden, Wohnräume, Stall, Pferde und Wagen, Vorrath allgemeiner Kaufmannswaaren, 17 Jahre etablirt. Vorzusprechen oder schreibt an John P. Mohr, Fullersburg, Ill. 15jul,1wX

Zu verkaufen: Gut gehendes Delikatessen-Geschäft; billig wegen Todesfall. Nachzufragen 680 Clybourn Ave. sasomo

Zu verkaufen: Sehr guter Saloon, zwischen Fabriken. 119 N. Green Str. dofafo

Zu verkaufen: Schöner Eck-Saloon. Guter alter Platz. 378 Ost North Ave. frsason

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, billig. 999 Blue Island Ave. midofrsasomo

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Mann mit $1000 und guten Empfehlungen, kein anderer braucht sich zu melden, um ein neu etablirtes elektrisches Maschinengeschäft zu vergrößern; großer Gewinn, absolut kein Risiko. Adr.: E. B. 258 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helles 3stöckiges Fabrikgebäude, passend für irgend ein Geschäft. Zu erfragen in 203 Augusta Straße. frsason

Zu vermiethen: Gut eingerichteter Saloon an Süd Jefferson Str., nahe 14. Place. Anzufragen bei der Columbus Brwg. Co., 297 Cornell, nahe Robey Straße. somodi

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein oder zwei gemüthliche Herren gewünscht, welche mit mir ein kleines Heim, 5 Zimmer Junggesellenheim theilen würden. [illegible], alle modernen Einrichtungen, nahe Lincoln Park. $5.00 pro Woche. Adr.: L. 574 Abendpost. midoso

Zu vermiethen: Freundliches, möblirtes Zimmer, mit Bad. 850 N. Halsted Str. sason

Zu vermiethen: Billig—Schönes, großes, elegant möblirtes Zimmer. Moderne Bequemlichkeiten. 493 La Salle Avenue, Top Flat.

Bremen Haus, 39 LaSalle Str., zwischen Lake und Randolph Str. Hübsch möblirte Zimmer, $1.00 bis 2.00 pro Tag. Moderne Bequemlichkeiten. 29jn,1mX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann [illegible], Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt, und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und gebe die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Eck Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai,dofodi*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. [illegible] Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 11jul,*X

Zweite Mortgage-Anleihen, irgend ein Betrag; monatl. Zahlungen. Abzahlungen, Steuern, Zinsen, Reparaturen usw. zu bezahlen. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str.

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jl*X

Zu verleihen: Hypotheken von $300 aufwärts. [illegible], 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 7jl,1mX

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum zu den billigsten Raten. Gute erste Mortgages in beliebigen Summen stets zu verkaufen an Hand. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Zu verleihen $45,000 in Stock in Aktien von $100 das Stück, in Manufakturgeschäft. 50 Proz. Profit. Adr.: P. 715 Abendpost.

Geld zu verleihen, ohne Zinsen, an Leute, die ihr Leben versichern wollen. Adr.: P. 737 Abendpost.

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder; 1. und 2. Mortgage. Adr.: D. 131, Abendpost. sason

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. [illegible] Preis $2 [illegible] Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3noX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Blasen- u. Lungenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3.

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Darm-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden [illegible] Dr. A. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave. Chicago. 3mai,somi*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach Deutschland, 2 gute Pferde, 6 und 7 Jahre alt, 1400 Pfund schwer. 5658 May Straße.

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß und Topwagen, welche wir sehr billig verkaufen. [illegible] Thiel & Eberhardt, 395 Wabash Ave. 25jl,1moX

Möbel, Hausgeräthe etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Abreise, rothe Plüsch-Couch und andere Möbel; verkaufen Sonntag. 417 Ost North Avenue, 2 Treppen. Kohn.

Zu verkaufen: Elegantes Chandelier, Dinner-Set und Garten-Vase. 1841 N. Robey Str. sason

Nähmaschinen, Bicycles etc.

Nach dreißigjährigem Geschäfte an Adams Str. [illegible] 151 Michigan Ave. [illegible] Nähmaschinen [illegible] 151 Michigan Ave. 1marX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes Piano, bekommen in Schulzahlung, $175, billig. Vorzusprechen: 577 Orchard Str.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klug, Patent-Anwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,1fsomoX

Kummler & Kummler, deutsche Patentanwälte. 1400 Tribune Building. 19j,1X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht auf Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Verbesserte und unverbesserte Farmen in Kansas; unerreichte Fruchtbarkeit; Mais, Weizen, Gras und Gemüse; unter diesen fruchtbaren Boden sind Millionen Dollars in Petroleum, Naturgas, Kohle und anderen Mineralien begraben, die auf ihre Entwicklung des Marktes in den Vereinigten Staaten warten. [illegible] Halber Fahrpreis, plus $2 [illegible] 21. Juli. P. H. Foley, Thayer, Kansas.

Zu verkaufen: Eine hübsche kleine Farm, gelegen am Grand River, bestehend aus 23 Acker Land mit Strawberries, Weintrauben und anderen Obstbäumen bepflanzt, 8-Zimmer Haus, Stallung, Eishaus, Pferde, Kühe, Hühner, Gänse, Enten und alle Ackergeräthschaften. Preis $1500. Chas. Trebien, Grand Haven, Mich.

Zu verkaufen: Ausgezeichnete 77 Acres Farm mit voller Ernte, nur 28 Meilen von Chicago und ½ Meile vom Depot. Alle Gebäulichkeiten; nur $75 per Acre, $3000 Cash. Rest auf lange Zeit zu 5%. Deutsche Gegend. Fließendes Wasser, Obstgarten. Alles in bester Ordnung. Weitere Auskunft bei Haenke & Wheeler, Tribune Bldg.

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18apX

Zu verkaufen: Kultivirte Wisconsin-Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen. Für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32.

Zu verkaufen: Sehr billig, Alabama Peach Farm; bei Mobile; Preis $1400. [illegible] — Auskunft bei Arthur, 148 Ost Str.

Zu verkaufen: 40 Acker Land in Orange Co., Florida, nahe Orlando für $350. [illegible] Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Nordwestseite.

Athmet nicht
Bis Ihr eine 15-Minuten Fahrt gemacht
Und die schönen Wohnhäuser in meiner großen Boulevard-Addition gesehen habt.
Frei-Exkursion, Sonntag, den 19. Juli, 1:30 Nm.
Frei-Exkursions-Züge vom Kinzie und Wells Str. Station der Chic. und Northwestern Bahn.
Frei-Tickets am Bahnhofsgitter.

57 neue moderne Wohnhäuser [illegible] Park und begrenzt bei Irving Park Blvd.
Kleine Baar-Anzahlung, $15 und $25 monatlich bezahlt für dieselben.
Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, hübsche Mantels, Sideboards, Gas-Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewanne, Marmor-Waschbecken, Zement-Seitenweg.
Geht hinaus, seht die neuen und modernen Häuser. Nehmt North Clark Str., Lincoln Ave. oder Elston Ave. Car nach dem Irving Park Blvd., transferirt nach der Irving Park Boulevard Linie nach dem Branch-Office, Ecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave., oder nehmt Chicago u. Northwestern Eisenbahn nach der Irving Park Station und geht zwei Blocks östlich nach Branch Office, Ecke North 40. Ave.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Denkt nicht
Bis Ihr meine neuen Vorstadt-Häuser gesehen habt
In West Großdale.
Nehmt Frei-Exkursion.
Mit der Chicago, Burlington & Quincy-Eisenbahn,
Welche abfährt von der Union-Bahnhofstation,
An Adams und Canal Straße,
Am Sonntag, den 19. Juli,
Um 3 Uhr Nachmittag.
Frei-Tickets am Bahnhofs-Eingang.
Geht hinaus, seht die neuen und modernen Häuser.
$15 bis $25 monatlich zahlen für dieselben.
Kleine Baar-Anzahlung.
Untersucht diese neuen Miethskontrakt; untersucht diese Gelegenheit und sichert Euch ein eigenes Heim.
S. E. Groß, sechstes Stockwerk, Masonic Temple.

Ich habe 2 Cottages, jedes mit 6 Zimmer und Bad. Verkaufe dieselben zu billigem Preis auf monatliche Abzahlungen, ebenso 6 Flatgebäude, [illegible] Sprecht vor und seht sie an. Office 1526 Elston Ave., nahe Western Ave., Robert Christiansen, Builder. jl13,1mX

Zu verkaufen: So gut wie neues Frame Flat-Gebäude, nahe Humboldt Park, 3 Flats, jährlich für $800 vermiethet. Ferris, 150 La Salle Str. jl12,16,19,23

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein Bargain, 1½stöck. Frame Store-Gebäude mit zweistöck. Frame 2—3-Zimmer-Flats hinten in 797 Southport Ave. Preis $3900. Nachzufragen: John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont. sason

Zu verkaufen: Anderthalbstöck. Frame-Gebäude, 4- und 5-Zimmer-Flat, alle Verbesserungen, Lot 25 bei 125, $2800. Nachzufragen: John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont. sason

Zu verkaufen: Ein dreistöckiges Brick-Gebäude, 3—6 Zimmer-Flats, alle Verbesserungen, Lot 25 bei 125, [illegible] Ave., nahe Clark Str. Nachzufragen John Bobel u. Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont.

Zu verkaufen: Sehr modernes Wohnhaus, 7 Zimmer, einschließlich schöner Bauplatz, Nr. 753 Perry Str., nahe Roscoe Blvd., Lake View. Preis $3500, [illegible] Nachzufragen bei Karl Sied, Eigenthümer, 1132 Lincoln Avenue, Telephon Lake View 240.

Zu verkaufen: Mein elegantes Heim, 80 Fuß Front, 8 Zimmer, Geschäftshalber sehr billig. 1109 Winona Str., Argyle Park.

Zu verkaufen: Billig—Wegen Abreise ein 2-stöck. Framehaus an Southport Ave. nahe Webster Ave. Adr.: L. 580 Abendpost. sodidofa

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig—2-stöckiges Haus und 6-Zimmer Cottage. P. Claudy, 7125 S. Center Ave. frsason

Billig zu verkaufen: 5 Zimmer Brick-Cottage, 5116 Spaulding Ave. Zu erfragen beim Eigenthümer, J. Benz, 342 Fifth Ave. 15jul,1mX

Westseite.

Verlangt: Gut vermiethbares Flathaus — Westseite — nicht über $8000. Habe $3000 Baar. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Verschiedenes.

Schlaft nicht
Bis Ihr meine 400 neuen Häuser gesehen habt. Zum Verkauf in den folgenden feinen Wohn-Bezirken auf monatliche Abzahlung geringer als die Miethe:

Edgewater, Buena Park, Irving Park, Humboldt Park, Garfield Park, Douglas Park, McKinley Park, Hyde Park, Kenwood, Dauphin Park, Washington Park, Jackson Park.

	Preis.	Monatliche Zahlungen.
7-Zimmer Häuser	1700	10
[illegible]-Zimmer Häuser	1750	10
[illegible]-Zimmer Häuser	1800	12
[illegible]-Zimmer Häuser	2100	12
[illegible]-Zimmer Häuser	2500	15
[illegible]-Zimmer Häuser	2875	20
[illegible]-Zimmer Häuser	3200	20
[illegible]-Zimmer Häuser	3500	25
[illegible]-Zimmer Häuser	4000	25

Sehr kleine Baar-Zahlungen verlangt. [illegible] S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Schönes Wohnhaus mit allen modernen Einrichtungen, nebst Stall und vier Lotten, 60 bei 120, in geschäftsreichem Städtchen Wisconsins, [illegible] Preis $2600. $2000 baar [illegible] C. Huhn, 1068 S. Robey Str. 19,26jl

Harvey Lots, 8 Blocks von J. C. Station, 25x125 Fuß. Kontrakte gegeben. Abstrakt und Garantie-Titel mit jeder Lot. [illegible] Zimmer 406, 188 Madison Str. 14jl,1mX

Geld auf Möbel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den niedrigsten Raten. [illegible]
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
[illegible]
95 Dearborn Straße, Zimmer 43.

Darleihen auf Möbel und Pianos an gute Leute: $30 nur $1.50; $40 nur $2.25 [illegible] Otto C. Boelter, 70 LaSalle Str., Zimmer 34.

Naturkunde und Technik.

Die Klugheit der Thiere.

Die fortschreitende Forschung hat gezeigt, daß dasjenige, was wir gewöhnlich als Folge thierischer Klugheit ansehen, fast ausnahmslos ganz instinktiv, gewissermaßen zwangsläufig und ohne merkliche Anpassung an den besonderen Fall ausgeübt wird.

So ist es bekannt, daß die Eidechse den Schwanz abwirft, wenn man sie zu fangen versucht. Beobachtungen haben gezeigt, daß dies Abwerfen in jedem Falle eintritt, wenn das Thier überhaupt gereizt oder geängstigt wird, beispielsweise auch, wenn es nicht beim Schwanze, sondern bei den Beinen gefangen wird. In ähnlicher Weise erfolgt das Sichtodtstellen mannigfacher Insektenarten und Reptilien rein instinktiv. Bei plötzlichem Geräusch oder plötzlicher Beleuchtung stellen sich die betreffenden Thiere todt, oder genauer gesagt, verharren sie in regungslosem Zustande, bis Licht und Geräusch, die Zeichen einer nahen Gefahr, vorüber sind.

Dies Verfahren ist nun beispielsweise beim Nahen eines Wagens keineswegs das richtige. Man muß vielmehr annehmen, daß diese Maßnahme, welche die mittelalterliche Thierfabel als Beispiel für die Schlauheit der Thiere gelten läßt, vielmehr durch urlange Ahnenreihen ererbte automatische Abwehrbewegung darstellt. Jahrtausende lang sind diejenigen Thiere, welche beim Zeichen nahender Gefahr regungslos verharrten, mit dem Leben davongekommen und haben ihre Art erhalten. Dagegen wurden diejenigen, welche sich unbeirrt weiter bewegten, gefressen, und so bildete sich schließlich eine Art heran, welcher das ruhige Verfahren in gefährlichen Lagen zur zwingenden Gewohnheit geworden war.

Demnach sieht es mit der sogenannten Schlauheit der niederen Thiere nicht besonders aus. Aber auch die höher organisirten Hausgenossen des Menschen, Hunde und Katzen, haben sich in letzter Zeit viel Intelligenz absprechen lassen müssen. Wir sind geneigt, gerade diesen Thieren die drei seelischen Hauptthätigkeiten, nämlich das Denken, Fühlen und Wollen, in einem Umfange zuzusprechen, welcher wirklich nicht gerechtfertigt zu sein scheint. Es sind nun in neuester Zeit der Engländer Thorndike und die Franzosen Vaschide und Rousselle, welche durch jahrelange, mit einer großen Anzahl von Katzen und Hunden ausgeführte Versuche die seelischen Vorgänge bei den Handlungen dieser Thiere zu ergründen versucht haben.

Die Experimente dieser Forscher wurden zum großen Theile unter Benutzung von Käfigen angestellt, deren Verschlüsse sehr verschieden waren, und deren Oeffnung immerhin gewisse Bewegungen, wie zum Beispiel das Ziehen eines Ringes, das Drehen eines Riegels oder das Zurückdrücken eines Knopfes nöthig machte. Bei diesen Versuchen, über welche umfangreiche Berichte vorliegen, zeigte es sich, daß die überlegende oder gar erfinderische Thätigkeit der untersuchten Thiere äußerst geringfügig war. Gewiß lernten es die meisten Thiere, auch komplizirtere Verschlüsse zu öffnen. Durch die Versuche wurde aber gerade festgestellt, wie mechanisch die Erlernung vor sich ging.

Ein Forscher der alten Schule hätte sich den Gedankengang einer Katze, die eingesperrt ist und ihren Käfig öffnet, etwa folgendermaßen vorgestellt: Die Katze empfängt erstens den Eindruck des Käfiginnern. Es stellt sich danach zweitens das Unlustgefühl des Eingesperrtseins ein, und der Wunsch, aus dem Käfig herauszukommen, wird rege. Dabei wird drittens die Erinnerung an den Akt, welcher dazu nothwendig ist, zum Beispiel an das Ziehen eines Ringes geweckt, und es entsteht nun viertens der Entschluß „ich will einmal an dem Ringe ziehen." Dieser Entschluß wird fünftens zur That umgesetzt, und sechstens verläßt die Katze den Käfig und empfängt wieder die Eindrücke der Freiheit.

Die äußerst umfangreichen und mit stets frischem Material viele Tausendmal wiederholten Versuche der obengenannten Forscher zeigten, daß diese Annahme nicht zutrifft. So würde wohl ein Mensch, aber niemals eine Katze oder ein Hund kalkuliren.

Die Ideenassoziationen, das heißt die Gedanken- und Vorstellungsverbindungen, welche ein Thier dazu führen, seinen Käfig zu öffnen, sind erheblich einfacherer Natur und entspringen vielmehr dem Gefühl als dem Verstande. In allererster Linie muß es der Katze, welche sich befreien will, außerhalb des Käfigs einmal gut gegangen sein. Sie muß sofort nach dem Befreiungsakte wohlschmeckendes Futter bekommen haben. Dann löst der Innenanblick des Käfigs bei ihr zunächst die Erinnerung an das gute Futter aus, und erst an dritter Stelle kommt zur Verbindung der Vorstellungen von Käfig und Futter die Erinnerung an die Manipulationen, welche nöthig waren, um den Käfigverschluß zu öffnen. Die Erinnerung an diese Vorgänge erfolgt zuerst nur ziemlich stockend und unvollkommen, bald aber verhältnißmäßig schnell und regelmäßig. Thorndike hat über diese Verhältnisse genaue Kurvendarstellungen aufgezeichnet, welche angeben, wie lange eine Katze bei verschiedenen Malen brauchte, um einen verhältnißmäßig einfachen Verschluß zu öffnen. Beispielsweise waren in einem Falle dazu das erste Mal 30 Minuten nothwendig, das zweite Mal nur noch 15, und dann sank die Zeitdauer sehr schnell auf fünf Sekunden, in welcher Höhe sie konstant blieb.

Daß dabei immer der Drang zum Futter und niemals irgendwelche Ueberlegung anderer Art, insbesondere niemals irgendwelche Reflektion über die Art des Mechanismus, die Triebfeder der Handlung bildete, haben ebenfalls zahlreiche Versuche gelehrt.

Drei Wege zur Schwindsucht.

Es führen drei Wege von Gesundheit zur Schwindsucht. Den einen dieser Wege wandelt die große Masse Leute — ein trauriger kläglicher Zug. Jeder Weg beginnt mit Gesundheit und Glück und endet mit Krankheit und Tod.

Der erste Weg:

Eine leichte Erkältung, vernachlässigt, setzt sich in Kopf und Kehle fest — chronischer Katarrh — verbreitet sich über die Lungen — Schwindsucht — Tod.

Der zweite Weg:

Eine leichte Erkältung — vernachlässigter Husten — chronische Bronchitis — affizirt die Lungen — der Husten wird immer heftiger — Schwindsucht — Tod.

Der dritte Weg:

Eine vernachlässigte Erkältung — setzt sich in die Kehle fest — Heiserkeit — Athemnoth — chronisches Asthma Schwindsucht — Tod.

Tausende haben soeben einen dieser Wege angetreten — tausende haben einen dieser Wege, der zu einem schlimmen Ende führt, bereits zur Hälfte zurückgelegt und doch sind sie noch zu heilen durch die wunderbare wohlthätige Kraft der Koch'schen Einathmung.

Durch das Koch'sche Tuberkuline werden die todbringenden Bazillen, welche die Lungengewebe und Lungenzellen zerstören, schnell getödtet — die angegriffenen Theile werden geheilt und der zähe, giftige Schleim wird von der Nase, Kehle und den Lungen entfernt und erneute Kraft, Gesundheit und eine dauernde Heilung folgt dieser Behandlung.

Die Koch'sche Lymphe ist in Dämpfe verwandelt und kann leicht durch die Luft-Oeffnungen der Nase und Kehle direkt in die tiefen Stellen der Lungen eingeathmet werden — und die entzündeten Gewebe werden gereinigt, geheilt und kurirt.

Mehr als neunhundert Leute sind in Behandlung in den Koch'schen Instituten in Chicago, New York, Buffalo, Newark, Philadelphia, Boston, Baltimore, Cleveland, Washington, Pittsburg, Cincinnati, Erie, Rochester und Altoona.

Die einzige Chicago Office der Original Koch Lung Cure befindet sich in 146 State Str., wo geschickte Aerzte in Lungenkrankheiten Euch frei untersuchen und eine Behandlung frei verabfolgen werden. Hausbehandlung speziell hergerichtet für Diejenigen, die nicht vorsprechen können. Schreibt, wegen ausführlichen Pamphletes.

Thorndike kommt daher im Schlusse seiner Ausführungen zu der kategorischen Behauptung, „keine Katze kann eine Ideenassoziation bilden, die zu einer Willensäußerung führt, wenn dabei nicht die Erinnerung an ein besonderes Lust- oder Unlustgefühl als Impuls wirkt." Die französischen Forscher kommen zu einem ähnlichen Schluß, daß „zwischen der gewünschten Handlung und der gegebenen Situation ein durch Handlung bedingtes Vergnügen eine feste Verbindung herstellen muß."

Die Regenverhältnisse Palästinas.

Eine genauere Kenntniß der klimatischen Verhältnisse Palästinas ist nicht nur wegen der Bedeutung dieses Landes als Sitz und Ausgangspunkt zweier Religionen interessant, sondern aus deshalb, weil die in der Bibel gerühmte Fruchtbarkeit desselben mit den heutigen Zuständen in grellstem Gegensatze steht. Das wichtigste klimatische Element ist dort der Niederschlag, denn von seiner Menge und Vertheilung hängt die Fruchtbarkeit des Landes in erster Linie ab. Eine von H. Hilderscheid unlängst veröffentlichte Untersuchung aller bisher vorhandenen Regenbeobachtungen in Palästina gibt darüber interessante Aufschlüsse. Hiernach hat der südliche Küstenbezirk und das tiefer als der Meeresspiegel liegende Gebiet am Todten Meer und im Jordanthal eine durchschnittliche jährliche Regenhöhe von etwas unter 500 Millimeter, der höhere westliche Theil des Berglandes eine solche von 700—750 Millimeter, das übrige Bergland 600—700, die Ebene 500 bis 600 Millimeter. Zum Vergleich ist beigefügt, daß die durchschnittliche jährliche Niederschlagshöhe in Köln 638 Millimeter beträgt. Der Monat Juli ist in Palästina so gut wie völlig regenlos, auch Juni, August und September sind fast völlig trocken, dagegen sind März und November die eigentlichen Regenmonate, in denen fast 0,9 aller Niederschläge fallen. Die Monate Mai bis September haben durchschnittlich nur 1 Prozent der jährlichen Regenmenge.

In Jerusalem beginnt die Regenzeit ungefähr im letzten Drittel des Oktobers und schließt Anfangs Mai; an etwa 192 Tagen wird daselbst Regen beobachtet, die Trockenzeit umfaßt dagegen 173 Tage. Der Frühregen der Bibel fällt im Oktober und November, der Spätregen im April und Mai. Ersterer ist für die Saaten der wichtigste, ist er spärlich oder bleibt einmal aus, so kann auch ein reichlicher Spätregen den Feldern nicht viel nutzen. regen den Feldern nicht viel nützen. Fast alle Regen treten in Jerusalem mit westlichen Winden ein und bringen Abkühlung. Von 1860 bis 1882, also in 22 Jahren, brachten 14 Winter zu Jerusalem Schnee, der aber rasch schmolz; der bedeutendste Schneefall trat am 28. und 29. Dezember 1879 ein und verursachte eine Schneehöhe von 43 Centimeter. Hilderscheid hat auch untersucht, ob sich das Klima Palästinas in geschichtlicher Zeit verändert habe. Er findet, daß die Bewaldung des Landes im Alterthum nicht wesentlich größer gewesen sein könne, als heutzutage, auch deuten die Angaben der Bibel wie des Talmuds nicht darauf, daß früher die Regenverhältnisse anders waren. Daraus schließt er, daß der heutige armselige Zustand und die dünne Bevölkerung des Landes nicht eine Folge klimatischer Veränderung seien, sondern durch die geschichtliche Entwickelung bedingt würden, so daß bei einem gründlichen Wandel der durch die türkische Unkultur hervorgerufenen Verhältnisse das heute verödete Land wieder in einen Zustand der Blüthe und des Wohlstandes gebracht werden könnte.

Insektenaugen.

Ueber das Sehvermögen der Insekten gehen die Meinungen so weit auseinander, daß einerseits behauptet wird, das Insektenauge sei zum Erkennen der Formen ebenso geeignet wie das menschliche, anderseits dies durchaus in Abrede gestellt wird. Für beide Ansichten lassen sich Beobachtungsergebnisse anführen, nur ist gerade in diesem Falle die Deutung der Beobachtungen sehr schwierig. Neuerdings kommt E. Heyde zu dem Ergebnisse, daß das Insektenauge nur zum Erkennen der Farben und der Bewegung, nicht aber der Formen geeignet sei. Er läßt es dabei unentschieden, ob die Insekten die Farbe als solche oder nur als Helligkeitsunterschied wahrnehmen. Nach seiner Meinung gibt es im Leben der Insekten keinen Vorgang, für den Erkennen der Form unbedingt nothwendig sei. Nur an der Bewegung würde hiernach das Insekt seinen Feind erkennen, und gerade die zusammengesetzten Augen dieser Thiere sind in hohem Grade geeignet, Bewegungen sehr deutlich wahrnehmbar zu machen. Für die Erkennung der Formen sind aber die Facettenaugen der Insekten auch wegen ihrer Unbeweglichkeit sehr wenig geeignet.

Moderne Höhlenbewohner.

Ueber eine ethnologische Entdeckung von großer Bedeutung berichtet die englische Zeitschrift „Knowledge". In einem vor mehreren Jahren an derselben Stelle veröffentlichten Artikel lenkte Lydekker die Aufmerksamkeit auf die Thatsachen, die für einen asiatischen Ursprung der Ureinwohner Australiens sprechen, deren nächste Verwandte dann die Veddas auf Ceylon zu sein schienen. In diesem Monat berichtet dieselbe Zeitschrift: In einem Briefe aus Makassar melden die Messrs. Sarasin, die eine Reise durch Celebes machen, daß sie in den Bergen jener Insel ein primitives Volk, die Toala, entdeckt haben, das eine merkwürdige körperliche Aehnlichkeit mit den Veddas hat. Obgleich diese Leute jetzt durch Berührung mit den Buginesen der Küstengebiete in ihrer Lebensweise bedeutend beeinflußt worden sind, gibt es entscheidende Beweise, daß sie noch vor kurzem Höhlenbewohner waren — wie es thatsächlich noch jetzt eine Anzahl von ihnen sind — während es noch nicht länger als ein Jahrhundert her ist, daß sie bearbeitete Pfeilspitzen und andere Waffen und Geräthe gebrauchten. Man kann kaum daran zweifeln, daß die Toala die Ureinwohner von Celebes waren und von den malaiischen Eindringlingen in die Berge getrieben wurden. Jetzt unterhalten sie jedoch einen gewissen Verkehr mit den Malaien. Wenn sich ihre Verwandtschaft mit den Veddas erweisen läßt — und es ist kaum wahrscheinlich, daß eine so merkwürdige Aehnlichkeit nur ein bloßer Zufall ist — so hat man damit viel stärkere Beweise als vorher für den wahrscheinlichen asiatischen Ursprung der australischen Ureinwohner.

Im Segelboot.

Eine Johannestags-Geschichte von Käthe Helmar.

Die Sonne brütete sengend auf dem weißen Strand. Körbe und Hütten lagen vereinsamt. Die meisten Badegäste hielten ihren Mittagsschlaf. Kein Wind rührte die Fähnchen, die spieleifrige Kinder an ihren Sandbauten befestigt hatten; selbst die Dünengräser ragten unbeweglich aus dem duftenden Heidekraut.

Otto Möwius fächelte sich mit Strandmütze und Taschentuch Kühlung zu, während er mit Lotte Marhold durch die Strandpromenade schritt. Der junge Großhändlerssohn war am Morgen durch ein Telegramm seines Vaters wegen dringlicher und wichtiger Geschäfte nach Stettin zurückbeordert worden. Sie hatten nach der Table d'hote im Kurhaus einen kleinen Spaziergang gemacht, beide im Bewußtsein, sich vor ihrem Abschied noch etwas Besonderes sagen zu müssen. Und doch gingen sie schweigend nebeneinander her.

„Also morgen geht's ganz bestimmt fort?" fragte Lotte endlich und sah ihren Begleiter von der Seite an, ohne den Kopf zu heben, den ein weißer Kate Greenway-Hut beschattete. „Wird Ihnen Binz nicht recht fehlen?"

Er setzte sich mit einem festen Entschluß die Luffa-Mütze wieder auf und steckte das Taschentuch ein.

„Die See", versetzte er achselzuckend, „die See kann ich von unserer Stadt aus alle Tage erreichen, wenn ich will. Ueberhaupt — ich wollte sagen — Stettin ist gar nicht so uninteressant, wie Sie denken; in einer Hafenstadt kann man jeden Tag was Neues sehen. Freilich, Sie werden außer Ihrem Berlin nicht leicht was Anderes gelten lassen." —

„Aber, Herr Möwius", lachte Lotte, „wie kommen Sie bloß darauf? Ich bin doch nicht so schlimm wie die Anderen, Und Sie denken wohl, der Assessor Reusen imponirt mir mit seinen ewigen Witzen über die Provinz!"

„Ihnen vielleicht nicht, aber Ihrer Mama!"

„Nun — und was hätte das mit Stettin zu schaffen?" fragte Lotte unschuldig.

Er erschrak. Jetzt mußte er sprechen. Aber es wurde ihm nicht leicht, den Uebergang zu finden. Er fing an, seine Heimath zu schildern, sein Vaterhaus mit dem großen Garten, in dem die prachtvollen Gravensteiner wuchsen, die Stuben mit den altmodischen, ererbten Möbeln, und Lotte sah mit handgreiflicher Deutlichkeit das stimmungsvolle, patrizische Milieu vor sich, ehrwürdig und gemüthlich zugleich, das er als Heim ihr bieten wollte. Und mit jedem Wort rührte seine pietätvolle Warmherzigkeit und schlichte Gediegenheit sie mehr.

Sie verstand wirklich nicht, was Mama an Otto auszusetzen hatte. Freilich, ein so fescher Junge wie der Assessor war er nicht, weder in seiner Kleidung noch in seinem Auftreten. Aber in dem dunklen Klang seiner Stimme, in dem gebräunten Gesicht mit dem langen Vollbart und den hellen, blauen Augen lag unendlich viel Güte.

„Wollen Sie auf Ihrer Rückreise nicht mal einen Zug überspringen und sich meine Heimath ansehen? Vielleicht gefällt es Ihnen bei uns."

„Ich glaube bestimmt, es wird mir gefallen", sagte Lotte und reichte ihm impulsiv die Hand.

Sie waren vor der Villa angelangt, in der sie mit ihrer Mutter wohnte. Lotte wollte den Hut abbinden, aber Otto hielt ihre Finger fest umklammert. „Also ich darf hoffen, daß Sie kommen?"

Sie hörte die freudige Erregung, die aus seinen Worten klang. Aber noch ehe sie antworten konnte, sah sie ihre Mutter mit Assessor Reusen auf sich zukommen. Frau Marhold gab sich keine Mühe, ihre schlechte Laune zu verbergen.

„Wo bleibst Du denn, Lotte? Ich bin schon seit einer halben Stunde zurück. Und der Herr Assessor wartet auf die Tennis-Partie, die Du ihm versprochen hast."

„Das hab' ich ganz vergessen."

„Sehr schmeichelhaft, gnädiges Fräulein!" Reusen verbeugte sich, ein wenig boshaft die Beiden anlächelnd.

„Es ist übrigens zu heiß dazu", meinte Lotte und spielte nervös mit den Seidenbändern ihres Hutes.

„Na, zum Spazierengehen doch wohl auch, liebes Kind!" warf Frau Marhold ein und ließ einen mißtrauischen Blick über Möwius gleiten.

„Am liebsten möchte ich auf die See hinausfahren", wich Lotte aus. „Aber zum Rudern bin ich nicht aufgelegt. — Wie wär's mit einer Segelpartie? Wollen wir?"

„Um Gottes willen, Kind, heut' ist Johannestag!" Frau Marhold war ganz entsetzt. „Da wagt man sich doch nicht auf's Meer hinaus!"

„Heut' ist allerdings kein günstiger Tag dafür", bemerkte Otto Möwius, der bis jetzt scheinbar theilnahmlos der Unterhaltung zugehört und, an einen Baum gelehnt, mit dem Stock Figuren in den Sand gezeichnet hatte.

Lotte sah ihm erstaunt in's Gesicht. „Sie glauben doch nicht an Ammenmärchen? Gerade heut' wär's schön zum Segeln. Draußen kann man wenigstens frei athmen. Hier ist's ja zum Ersticken."

„Nein, nein, ich geb's nicht zu, Lotte, auf keinen Fall! Nimm die Hängematte und leg' Dich in den Wald. Ich halte unterdessen hier meine Siesta."

Frau Marhold ging in das Haus, während Möwius, Reusen und Lotte den Weg zum Walde hinaus schlenderten. Das junge Mädchen trug ihren Hut um den Arm gebunden, und das volle blonde Haar sprühte wie ein goldenes, dichtes Netz über ihrem zarten Gesicht. Als der Weg eine Biegung machte, blieb Lotte stehen und wandte sich noch einmal um. Ein spitzbübisches Lächeln, das ihr allerliebst stand, zuckte um ihre Lippen.

„Mama hat die Vorhänge schon zugezogen, vor zwei Stunden wacht sie nicht auf. Jetzt lauf' ich rasch zur Brücke und segle mit dem alten Möller."

„Mich nehmen Sie doch mit?" bat der Assessor.

„Sie sind feierlichst eingeladen, und Sie Herr Möwius, auch."

„Ich würde Ihnen doch rathen, heute nicht zu fahren", meinte dieser. „Es wäre leichtsinnig."

Der Assessor klopfte ihm auf die Schulter. „Verehrtester, wenn Sie Angst vor Sankt Johannes haben, dann bleiben Sie nur hübsch auf dem Trockenen. Wir fahren!"

Ohne Reusen zu beachten, wandte Möwius sich wieder an das junge Mädchen: „Ein Wetterumschlag droht, in einer Stunde kann das Gewitter schon losbrechen."

„Dann schaukelt's desto besser! Kommen Sie nur, Herr Möwius." Sie sah ihn so lieb an mit ihren braunen Augen, daß er nicht mehr widersprach und achselzuckend mit den Beiden zur Brücke ging.

Der alte Möller wollte erst nichts von der Segelpartie wissen, ließ sich aber dann bereden und stieß das Boot ab. Lotte saß mit Reusen auf einer Bank, ihr gegenüber Möwius, und hinten hockte der Schiffer mit den unbeweglichen Zügen in dem braunen, von weißen Stoppeln eingerahmten Gesicht, die Pfeife im zahnlosen Mund.

Eine wohlige Kühle empfing sie auf der See. Ein leiser, erfrischender Wind erhob sich, der das Boot ziemlich rasch durch die Wellen trieb, und eine vereinzelte Wolke war eben vor die Sonne getreten.

„Sie hatten recht, gnädiges Fräulein", sagte Reusen, „das ist besser als Tennisspielen. Johannestag, Johannestag, da freut sich ein Jeder, wie er mag. Haben Sie übrigens unsere letzte „Meistersinger"-Aufführung gesehen? Mit Strauß als Dirigenten?" Der Assessor war auf sein Lieblingsthema gekommen und plauderte mit Lotte angeregt über die Wagner-Aufführungen vom letzten Winter, über Premieren, über den Sudermann-Krieg, kurz über Alles, von dem er wußte, daß es sie interessirte. Sie sprachen über gemeinsame Bekannte, über gemeinsam verlebte Abende — den üblichen Großstadtklatsch — und Lotte fühlte sich behaglich bei dieser Unterhaltung, die sie nach Berlin zurückversetzte.

Möwius war bei Lottes Unterhaltung mit dem Assessor auf das Zuhören angewiesen. Er begaß nicht die Gabe der leichten, eleganten Plauderei, die spielend von dem Einen zum Andern überspringt, wie sie Reusen in hohem Grade zu eigen war, ihre Oberflächlichkeit war Möwius' ehrlicher, solider Natur zuwider, um so mehr, als er zu seinem Leidwesen bemerken mußte, daß sie Lotte ungemein interessirte.

Das junge Mädchen versuchte mehrmals, ihn wieder in das Gespräch hineinzuziehen, doch er blieb verstimmt und einsilbig. Ab und zu warf er einen besorgten Blick auf die heraufsteigenden Wetterwolken und wechselte mit dem alten Möller einige kurze Bemerkungen im plattdeutschen Dialekt, dessen derber Klang dem Assessor einige mokante Redensarten entlockte, über die Lotte ein Lächeln auf Möwius' Unkosten nicht unterdrücken konnte.

Sie waren jetzt wohl schon eine Stunde gefahren. Der Himmel hatte sich mehr und mehr bewölkt, die Wellen wurden stärker, und in der Ferne klang schon ein warnendes Donnergrollen.

Möller wies mit dem Daumen auf die dunklen Wolkenmassen.

„Wir wollen umkehren", rieth Möwius, „das Unwetter wird bald losgehen."

Reusen klemmte sein Monocle in's Auge. „Ich sehe nichts, was Sie beunruhigen könnte. Halten Sie sich man an Möllern fest, wenn Ihnen bange wird."

„Aber seien Sie doch nicht langweilig, Herr Möwius", lachte Lotte. „Nach Hause wollen wir noch lange nicht. Was, Möller, bis Abend hält's doch aus?"

Der Schiffer schüttelte bedächtig den Kopf.

„Alle Schiffer sind abergläubisch", behauptete Reusen.

Aber in demselben Moment kam unversehens ein Windstoß, der seinen leichten, weißen Filzhut weit fortpustete und das Boot auf die Seite warf.

Der Assessor ließ sein Monocle fallen und hielt sich mit beiden Händen am Schiffsrand fest. In kurzer Zeit war der ganze Himmel mit düsteren Wolken bedeckt. Es gab keinen Zweifel mehr, die Sache wurde ernst.

Möller arbeitete an den Segeln; aber der Wind blies mit solcher Gewalt, daß der alte Mann kaum dagegen ankämpfen konnte. Er winkte dem Assessor, ihm zu helfen. Doch der saß mit bleichem, verstörtem Gesichte da und war nicht im Stande, aufzustehen; der Schreck war ihm in alle Glieder gefahren. Wortlos erhob sich Möwius und stand dem Alten mit einer jugendlichen Kraft und Energie bei, die ihm Lotte nach seinem für gewöhnlich so gesetzten, ruhigen Wesen eigentlich gar nicht zugetraut hätte.

Beim Wenden wurde das Boot jäh von der einen auf die andere Seite geschleudert. In ein paar raschen Worten verständigte Möwius sich mit dem Schiffer, rief ihm zu, am Steuer zu bleiben, das in der That die ganze Kraft des alten Mannes in Anspruch nahm, während er selbst mit der Gewandtheit und Geistesgegenwart eines im Sturm erprobten Matrosen die Segel handhabte. Bange Minuten verstrichen so in angestrengter, fieberhafter Thätigkeit.

Ein Blitz leuchtete grell auf, und der Assessor beugte sein Gesicht über den Schiffsrand.

„Sie möten röbberkamen, Frölen", rief Möller Lotten zu, und Möwius drehte wieder das Segel.

Sie hatte sich beim Umschlagen des Segels in's Boot zusammengekauert. Möwius reichte ihr beide Hände und leitete sie zu dem Platz neben sich. Dann holte er eine Gummidecke unter der Bank hervor und zog sie über Lottens Rücken, denn die Wellen spritzten hoch auf, und der Regen strömte.

Sie lehnte sich an seine Brust und rührte sich nicht.

Der Assessor klapperte vor Kälte und Uebelkeit. „Ist Gefahr?" fragte er und sah den Schiffer gespannt an.

„De is all vorbei. Danken Se man dem Herrn do, ohne den war's ut."

„Haben Sie nicht noch so ein Dings da für mich?" bat Reusen und wies auf die Gummidecke.

„De is man for de Damens." Möller spuckte verächtlich aus.

Reusen warf ihm einen wüthenden Blick zu und hielt sich krampfhaft an seiner Bank fest. Von jeder Welle, die das Boot durchschnitt, bekam er einen Spritzer ab. Innerlich verwünschte er die Fahrt; bei jedem Donner fuhr er zusammen und blickte sehnsüchtig nach dem Strande, der noch weit entfernt schien.

Lotte und Möwius kümmerten sich weder um das Unwetter noch um das schwankende Boot. Sie saßen dicht aneinandergeschmiegt, und ihre Blicke sagten einander mehr, als Worte ausdrücken konnten.

Unterdessen hatte sich an der Landungsbrücke ein vielköpfiges Publikum versammelt und verfolgte das Segelboot auf seinem gefahrvollen Wege. Frau Marhold, die von Bekannten erfahren hatte, daß ihre Tochter in dem Möller'schen Boot war, jammerte laut. Aber ihr Hauswirth, der neben ihr durch sein Opernglas die Segler beobachtete, sprach der Geängstigten Muth ein: „Haben Sie keine Sorge, gnädige Frau, die im Boot verstehen ihre Sache. Wer mag denn das sein, der das Segel führt?" Damit reichte er ihr das Glas hin, und Frau Marhold beobachtete nun gespannt, wie das kleine Fahrzeug mühsam, aber sicher durch die Wellenberge sich hindurchkämpfte.

Ein junger Stettiner Kaufmann hatte mit einem Fernrohr Möwius erkannt, dessen Name sofort in Aller Munde war. Es herrschte eine Aufregung wie bei einem Wettrennen, und die Spannung löste sich erst, als das Boot der Brücke nahte.

Ein Schiffer drängte sich durch die Menge und wartete an der Treppe, um beim Landen behilflich zu sein. „De Ein' spuckt Hering", sagte er trocken und wies auf Reusen. Alles lachte.

Frau Marhold gab das Glas dankend zurück und hörte nun, wie man allgemein die Tüchtigkeit von Möwius pries. Ihr liefen die Thränen über das Gesicht, als sie die Tochter in ihren Armen hielt; immer wieder drückte sie dem Retter ihres geliebten Kindes die Hand und dankte ihm. Aber nicht nur sie, die ganze Menge sprach ihm lebhaft ihre Anerkennung aus, während der Assessor die allgemeine Erregung benutzte, um unbemerkt von der Bildfläche zu verschwinden.

Lotte sah ihn, wie er mit zerzausten Haaren in seinem durchnäßten Flanellanzug davonging. Sie winkte Otto mit den Augen und flüsterte ihrer Mutter zu: „Sankt Johannes hat's gut mit uns gemeint; und Du, liebes Mamachen, wirst doch nicht unbarmherziger sein, als er?"

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

„Kein Mann ist verloren. — Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend beschieert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern hab' ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Der Kampf mit dem Moskito.

Aus der täglich größer werdenden Zahl von Mitteln, die zur Ausrottung der Moskitos angepriesen werden, kann der Großstädter, welcher von dieser Plage weniger zu leiden hat hat als der Vorstädter und der Vetter vom Lande, den Umfang und die Schwere der Heimsuchung und Prüfung seiner beklagenswerthen Nachbarn ermessen.

Während in diesem Sommer unvermittelter Witterungsextreme dem amerikanischen Volke nicht mehr als eine gute Mittelernte an Brotfrüchten bescheert sein mag, ist für den Moskito ein Rekord- und Bannerjahr zu verzeichnen.

Mit der Petroleumbehandlung, die noch vor Jahresfrist als probat gegen die Landplage ausposaunt wurde, ist es nichts. Da appellirt die zerstochene Menschheit in ihrer Verzweiflung aufs Neue an den Forschergeist, der besonders in unserem gesegneten Lande zum allgemeinen Wohl und Besten sich so oft glänzend bethätigte, und siehe da — der Nothschrei um Hilfe verhallte nicht vergebens!

Als Retter aus der Noth meldeten sich inzwischen ein Erfinder und ein Entdecker; jener in der Person eines Sanitätsbeamten in Brookline, Mass., der den Moskito mit einem gewaltigen elektrischen Vibrator vom Erdboden zu vertilgen bereit steht, jener aber ein gelehrter Entomologe, dem über Nacht die Erleuchtung kam, daß dem verruchten Moskito und seiner Brut ein sicher tödtendes Pestgift eingeimpft werden kann.

Die Theorie des elektrischen Vibrators besteht aber darin, daß der von ihm ausgehende Ton, ein dreifach gestrichenes D, für das ganze Moskitogeschlecht sich ebenso verhängnißvoll erweisen werde, wie jenes historische Posaunengeschmetter für die Mauern der festen Stadt Jericho, und was die geplante Pesteinimpfung betrifft, so gedenkt der in Rede stehende Gelehrte und Menschenfreund dazu einen von

Augen verletzt.

Harry Abt entrinnt mit knapper Noth dem Schicksal sein Augenlicht zu verlieren infolge der Explosion einer Spielkanone.

Dr. P. C. Madison behandelt ihn mit entschiedenem Erfolg — Rettet sein Augenlicht.

P. Chester Madison, M. D., Amerikas Meister-Augenarzt. (Copyright.)

Der „Vierte" ist vorbei und wie gewöhnlich forderte er ungezählte Opfer. Mehr als 500 Personen verletzten ihre Augen und viele derselben werden erblinden.

Jedes Jahr hören wir von Unglücksfällen, die Folge der vierten Juli-Feier, etliche büßen Finger, Hände oder Arme ein, einige verbrennen sich das Gesicht schrecklich und verletzen sich die Augen, daß sie nicht wiederhergestellt werden können. Glücklicherweise erhielt dieser Knabe sein Augenlicht wieder, nicht weil die Verletzung nicht gefährlich war, sondern weil er die richtige Aufmerksamkeit und Behandlung erhielt. Fälle, die nicht so schlimm waren wie dieser, erblindeten vollständig, weil sie nicht die richtige Behandlung erhielten.

Dieser Knabe und seine Eltern werden immer an den vierten Juli denken und jedesmal werden sie sich erinnern, daß ich ihren Sohn vom Blindheit errettete.

Wenn Ihr an einer Augenkrankheit leidet, schiebt die Behandlung nicht auf. Sprecht vor oder schreibt und erhaltet eine persönliche Diagnosis kostenfrei. Es kostet Euch nichts zu erfahren was gethan werden kann. Weshalb kommt Ihr nicht, um mit mir zu konsultiren, oder weshalb schreibt Ihr nicht heute?

P. Chester Madison, M. D. City:

Werther Doktor — Ich fühle es als meine Pflicht an, die ich dem Publikum und besonders allen Augenkranken schuldig bin, mein Zeugniß abzulegen und unsere Dankbarkeit auszudrücken für Ihre wunderbare Geschicklichkeit und den Nutzen, den wir durch Sie in dem Falle unseres Sohnes Harry erzielten.

Am 4. Juli hatte er das Unglück, während er eine Spielkanone abschoß, daß sie direkt in sein Gesicht und Augen explodirte. Wir riefen sogleich Aerzte, aber sie schienen unfähig zu sein über die Methode, die sie anwenden mußten in einem solchen Unglücksfalle. [illegible]

Da das Auge nach einigen Tagen trotz der Behandlung schlimmer wurde, wurden wir natürlich sehr beunruhigt. Freunde riethen uns, daß es besser sei, einen Spezialisten zu konsultiren und verwiesen uns auf Dr. Madison, wofür wir immer dankbar sein werden.

Doktor Madison erklärte den Ernst dieses Falles und die Gefahr zu erblinden, da das Pulver auf beiden Augen tief eingedrungen war. Er war überzeugt, daß er das Pulver entfernen könne und durch sorgfältige Behandlung das Augenlicht wieder herstellen könne, was er auch that. [illegible]

Wir können ihn aufrichtig empfehlen als einen durchaus zuverlässigen und gewissenhaften Arzt und seine Geschicklichkeit als ein Augenarzt ist unzweifelhaft. Achtungsvoll, Henry Abt.

Meine Kur für Schielen

ist immer sicher. Kein Messer, Schmerzen oder Risiko. Die blutlose Behandlung ist meine eigene Entdeckung. Schreibt an folgende Leute, die ihre Augen durch mich richten ließen:

M. J. Evans, Gen.-Agent der Wiskonsin Zentral-Bahn, Duluth, Minn.

Bert Bonhurant, 1943 Emerald Ave., Chicago.

Frau Robt. Dix, 365 Ost 49. Str., schielte 18 Jahre.

Blanch Day, 316 S. California Ave., schielte 15 Jahre.

Frau Cora E. Zukas, 1434 Michigan Ave.

Jno. Novotny, 521 W. 18. Str., und Hunderte andere, deren Namen ich Euch auf Verlangen zuschicke.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. [illegible] Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines wundervollen Buches frei. [illegible]

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abds. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.
Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

ihm im Magen eines Versuchsmoskitos entdeckten und wissenschaftlich nachgewiesenen Fadenwurm aus dem Geschlechte der Mermithiden nach allen Chikanen der bakteriologischen Kunst zu benutzen.

Bis diese Moskitomörder „up to date" ihre segensreiche Thätigkeit aber beginnen können, empfehlen wir unseren geplagten Mitmenschen in den infizirten Sommerfrischen und Villenkolonien die Bethätigung der schönen Tugend, mit Grazie sich in das Unvermeidliche zu fügen, indem sie vertrauensvoll in die Zukunft blicken. (Wbl.)

Die Herkunft der Bezeichnung Adreßkalender.

Die Berliner Akademie der Wissenschaften hält zwei Mal im Jahre, nämlich am Geburtstage Friedrichs des Großen, ihres Erneuerers, im Januar und dann zur Feier des Geburtstages des Philosophen Leibniz, ihres Begründers, in den ersten Julitagen eine öffentliche Festsitzung ab. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß die diesjährige Leibniz-Sitzung als letzte öffentliche Sitzung kurz vor dem Abbruch des alten Stammhauses der Akademie noch in dem Akademiegebäude Unter den Linden abgehalten werden kann. Der Geburtstag Leibniz', auf den der Stiftungstag der Akademie vom 11. Juli 1700 zurückzuführen ist, eignet sich trefflich zu einer solchen Abschiedsfeier von den altgewohnten Räumen. Das Interesse an der Akademie veranlaßte Leibniz als ersten Präsidenten derselben, zeitweilig sogar unter die „Kalendermacher" zu gehen. Um Mittel zu gewinnen, gab die Akademie Unter den Linden ein Adreßbuch Berlins heraus, mit dem der von der Akademie damals alljährlich festgestellte Kalender verbunden war. Hieraus schreibt sich die noch heute fälschlich geübte Bezeichnung Adreßkalender her, die man auch jetzt noch häufig hört, obwohl unsere Adreßbücher nichts Kalendermäßiges mehr enthalten. Leibniz gab übrigens, wie in Harnacks „Geschichte der Akademie" zu lesen ist, der Berliner Akademie bis ins Einzelne gehende Vorschläge zur Verbesserung des Kalenders an, als der Sekretär Jablonski über den schlechten Abgang des Büchleins klagte. Die Akademie, von Friedrich Wilhelm I. ganz ohne Unterstützung gelassen, betrieb damals auch Seidenbau. Man wollte dem Haß des sparsamen Königs „gegen die Federfuchser" dadurch die Spitze abbrechen. Und der in der Akademie auftauchende Gedanke, sibirische Bergwerke zum Besten der Berliner Akademie und zur Hebung der Industrie auszunützen, erschien damals einem Leibniz nicht befremdlich. Als jeder Industriebetrieb seitens der Akademie aufgehört hatte, fiel auch das ihr 1711 gewährte Kalendermonopol; sie verfügt heute aus Eigenem reichlich über Mittel und Stiftungen zu wissenschaftlichen Zwecken.

Kabinet und lebensgroße Photos

Wir offeriren ein schönes, lebensgroßes Portrait, 16 bei 20 Zoll, hübsch gefinished in schwarz und weiß, zusammen mit einem Dutzend unserer besten Cabinet-Photographien, berühmt wegen ihrer künstlerischen Ausstattung, für **2.50**.

SIEGEL COOPER & CO

Reine Candies im Großen Laden

Unsere Candies sind immer rein. Die Preise sind immer die niedrigsten. Zum Beispiel: Old fashioned Vanilla Chocolate Drops, **19c** Pfd.; franz. Chocolades, Wallnüsse, Mandeln, Nougats, Caramels und Fruit Creams enthaltend, **19c** Pfund. Sie schmelzen in Eurem Mund.

Macht schnell: Nur noch sechs Räumungs-Tage: Während Ihr hier seid besucht den neuesten Bargain-Raum in Chicago: Sparsamkeits-Zentrum

Ihr kommt. Natürlich kommt Ihr. Es wäre Unsinn, die letzte Woche der Hochsommer-Räumung zu verpassen. Der Verkauf eines Monats muß auf sechs Tage konzentrirt werden. Keine Idee von Profit für uns. In manchen Fällen verlieren wir absolut, in anderen verliert der Fabrikant. In jedem Falle gewinnt Ihr. Obgleich die Preise noch niedriger wurden, sind die Werthe so hoch wie je. Es ist kein Artikel zum Verkauf, den wir nicht garantiren. Aber uns sind sie alle im Wege — sie nehmen Platz in Anspruch, den wir für Herbstwaaren brauchen.

Außerdem kommt die Inventur. Wir zählen lieber das Geld, als die Waaren. Ganz gleich, wie schön ein Artikel uns erscheint, er ist nicht werth, aufgehoben zu werden. Das ist der Geist, der diesen Verkauf belebt. Das erklärt, weshalb ein Verlust jetzt gute Geschäftspolitik ist. Nicht alle guten Sachen werden angezeigt. Im Sparsamkeits-Zentrum findet Ihr die größten Herabsetzungen von Allem. Meistens sind sie von Partien, die zu klein sind zum Anzeigen, aber sie sind dort alle ausgebreitet, daß Ihr sie sehen und leicht Eure Ersparnisse berechnen könnt.

Um die Waschstoffe zu räumen, verkaufen wir sie zur Hälfte ihres wirklichen Werthes

Wir veranstalten diesen Verkauf nicht etwa, um uns unseren Kunden gegenüber angenehm zu erweisen. Nichts Derartiges. Wir sind gutherzig genug, aber dieses ist nur Geschäftssache. Nicht, daß Ihr etwa nicht daran profitiren würdet — Ihr werdet. An jeder Yard 40c Waschstoffe, die Ihr zu 9c kauft, spart Ihr 31c. An jeder Yard 30c Waschstoffe spart Ihr 21c. Das ist keine große Rechenkunst. Interessirt Euch das? Leset Folgendes:

5c Tausende von Restern der besten Domestic Waschstoffe, passend für Kleider Waist, Rock, Kimono oder Kinder-Trachten. In Längen von 3 bis 12 Yards. Sowohl in hellen wie dunklen Farben. Die Werthe waren 10c, 15c und 20c. Keine Beschränkung in der Auswahl, die Yard für 5c.

9c 5000 Rester und einzelne Stücke ausländischer Waschstoffe, solche wie bestickte Mulls, irische Dimities, mercerized Oxfords, Zephyr Ginghams, Seide bestickte Penangs, Madras und schottische Stoffe. Wir haben dieselben für 20c, 30c und 40c die Yard verkauft. Jetzt kosten sie 9c.

15c India Percales, feine Muster für Suits, Waists, 36zöllig, für **6c**.
Novelty Zephyr Ginghams, doppelt gefaltet, hübsche Streifen und Karrirungen, **7½c**.
20c Ducks und Piques, einzelne Stücke, dunkle und helle Schattirungen, Montag für **8c**.
Novelty bestickter Swiß, sämmt. feine schwarze und weiße Effekte, für **10c**.
25c französ. Ginghams, von dieser u. der 20c Qualität übrig gebl., **10c**.

25c mercerized gestreifte Mulls, prachtvolle Blumen-Effekte, Montags-Verkauf, **12½c**.
Berühmte russische Duck Suitings, Navy Grund, alle Größen Polka Dots, **10c**.
20c bestickte Lawns und Batiste, weißer und farbiger Grund, Montag, **10c**.
25c Graß Linens, in natürl. Leinen-Schattirung, gehören Euch, Montag für **12½c**.
25c mercerized gestreifter Madras, in weißem und schwarzem Grund, 36zöll., **12½c**

Mercerized gestreifte franz. Muslins, weißer Grund, schwarze Effekte, für **15c**.
40c Seide bestickte franz. Penangs, feine farbige Effekte, Montag, **18c**.
50c echte franz. Organdies, in neuen Blumen-Effekten, gehören Euch Montag für **20c**.
50c Seide bestickte und Seide Warp Novelty Linens, Montag für **21c**.
59c Seide Warp und Seide gemusterte Chambray Zephyrs, kosten Euch **25c**.
1.50 ganzleinene Seide bestickte Swiß und St. Gallen Stoffe, 45zöll., Montag für **35c**.
1.50 Seide Warp Penangs und Madras Woven, Spitzen Effekte, f. Montags-Verkauf, **40c**.

Putzwaaren passend für die feinsten Gelegenheiten Preise den kleinsten Börsen angepaßt

Hinaus mit den garnirten Hüten! Wir wollen sie nicht. Hier sind garnirte Hüte, die Ihr mit Euren Sommerseiden tragen könnt! Hüte für Euer Shirt Waist-Kostüm! Hüte für volle Gesellschafts-Gelegenheiten! Hüte für den Alltags-Gebrauch! Hüte in endloser Auswahl! Hüte der größten Werthe!

Wir haben Tausende dieser Art für 5.00 während dieser Saison verkauft. Die ungarnirten Facons kosten uns 1.00 das Stück. Die übrigen 4.00 stellen theuren Besatz und einen sehr bescheidenen Verdienst dar. Jetzt könnt Ihr Eure Auswahl treffen zu **98c**

10.00 und 15.00 Hüte, neue und elegante Entwürfe, **5.00**.
Großes Assortiment von Dreß Hut Shapes, alle Farben, Stück **10c**.
Hübsche schwarze und weiße Chiffon-Hüte, beliebt diese Saison, **75c**.
Leghorns, schwarze u. weiße Hüte, modern und elegant, **50c**.

Niedrige Schuhe zu so billigen Preisen daß Ihr dieselben nicht als theuer erachten werdet

Wir haben sie zusammengeworfen — alle niedrigen Schuhe für Damen und Mädchen, Knaben und Männer—3800 Paar im Ganzen. Ein Blick auf den Kalender sagt uns, daß wir nur noch einige Wochen zum Verkauf von Oxford haben, während Ihr Oxford noch drei Monate hindurch tragen könnt. Dieselben sind alle gut und jeden Cent unserer regulären Preise werth, aber es ist nicht klug, dieselben zu behalten. Wir wollen schnell mit ihnen räumen. Beurtheilt unseren Entschluß durch die von uns gemachten Herabsetzungen. Montag findet die letzte Räumung statt.

Damen 3.00 Oxfords, angebrochene Größen, **1.39**.
Damen 3.00 Kid und Patent Kid Colonials, **98c**.
Damen 3.00 Oxfords, Patent und Vici Kid, für **1.98**.
Damen moderne 2.00 lohfarbige Oxford Ties, **98c**.
Damen $4 und $5 Oxfords, feinste Sorten, **2.45**.
Männer 3.00 Velour Calf Oxfords, **1.75**.
Mädchen 1.50 Oxfords und Slippers, **98c**.
Kinder 1.50 Oxfords und Slippers, **98c**.
Baby Patent Lea und Kid Slippers, **75c**.
Kinder Lackleder und Kid Slippers, **75c**.
Knaben und Jünglnge Canvas Oxfords, **39c**.

Merkt Euch diese Kleider-Besatzstoffe

22c Es macht gar keinen Unterschied, ob Ihr bereit seid, Eure Kleider zu garniren oder nicht, kauft Eure Trimmings Montag und spart mehr als die Hälfte des Preises beim späteren Einkauf. Fancy seidene Bands werden Euch nur 22c kosten, und es sind 50c Werthe.

25c seidene Drops, Montags-Verkauf, **12c**.
25c seidene Trauben-Medallions, f. **9c**

Ihr könnt nicht zu früh kommen für waschbare Schleier

Wenn Ihr Euch nicht rührt, werdet Ihr keinen dieser 50c waschechter Schleier für 19c bekommen. Jemand anderes wird sie bekommen, wenn Ihr nicht aufpaßt. **19c** Seid keiner der Enttäuschten.

75c Chiffon Hut Drapes, für **39c**.
1.50 Chiffon Hut Drapes, neueste, **98c**.
50c seidene Maline Hals-Rosettes, für **25c**.

Bequem für's Baby und die Börse: Heywood Go-Carts

Der beste Go-Cart im Handel ist der Heywood

6.95 Der Höhepunkt der Go-Carts-Werthe. Wir führen die guten Qualitäten zu niedrigeren Preisen, welche manche f. die geringere Sorte verlangen. Hier ist ein strikt hochfeiner Go-Cart, voll gestützte Seite u. Dash, emaillirter Running Gear, einschl. endloses Gummi tired Patent Rad mit Gummi Hub Caps. Vollständig ausgestattet mit feinem ruffled Sateen Sonnenschirm und Bedford Cord Cushion. Eine volle 9.50 Qualität, aber wir offeriren dieselbe jetzt für 6.95.

Legt Euch einen Vorrath von gestricktem Unterzeug u. Strumpfwaaren ein

Diese Gelegenheit sollte von Niemand versäumt werden, der gestricktes Unterzeug braucht. **12½c** Es ist beachtenswerth. Eine wirklich ungeheure Offerte in gestricktem Unterzeug. Wir verkaufen zu 12½c Garments, welche bedeutend mehr wth. sind In vielen Fällen sind sie zweimal des Preises werth, den wir verlangen. In der Partie sind tief ausgeschnittene ärmellose Leibchen in versch. Farben. Einige haben ein breites Spitzen-Yoke; einige einen mercerized Streifen, andere haben fancy Yokes; einige sind einfach mit Spitzen Edging am Hals und Aermeln.

Darunter sind auch einige weiße geformte Leibchen u. einige m. langen Aermeln, Leibchen m. hohem Hals in Peeler Farbe. Ausw. vom Assortiment zu 12½ Stück.

Extra große Leibchen für Damen, niedr., **10c**.
39c fancy Lisle Leibchen für Damen, **25c**.
50c Umbrella Lisle Thread Beinkleider, **35c**.
Schwarze baumw. Damen-Strümpfe, Spitzen, **10c**
Spitzen Lisle Damen-Strümpfe, franz. Fuß, **21c**.
50c Kinder Spitzen Lisle Strümpfe, lohf., **19c**.
Schw. 2-1 Rib schw. baumw. Knabenstrümpf. **15c**
35c Mädchen Gauze-Leibchen, große Sorte, **15c**

Ihr werdet bald Tapeten kaufen müssen

Die Wände sehen so schmutzig aus, daß selbst die Bilder traurig aussehen. Ihr müßt sie bald tapezieren. Weshalb ihnen nicht ein hübsches Aussehen geben, zu gerade der Hälfte des späteren Preises? **12½c** Ein großer Theil unseres frisches, hochmodernen Lagers geht in diesem Verkauf, einschl. prachtvolle Parlor-Tapeten f. 12½c, welche früher für 25c verkauft wurden.

20c Wohnzimmer-Tapeten für **10c**.
18c schlichte Ingrain Tapeten, Montag, **10c**.
15c Schlafzimmer-Tapeten, Montags-Verkauf, **7c**
Tapeten in reichen Farben, nur **4c** und **5c**.
Gute Qualität Tapeten für nur **1½c**.

Eßt Ihr? So eßt Gute Groceries

Speck, Sir Thomas Liptons feinster englis. Sugar cured, per Pfund, **19½c**.
Calfornische Schinken, Sir Thomas Liptons feinste engl. cured, Pfd., **9c**.
Thee, Sir Thomas Liptons „American Cup“, No. 1 Qualität, gelber Zettel, Pfd. **58c**.
Reines Schmalz, Armours Shield Marke, — in Eimern, 3 Pfd. 30c; 5 Pfd. 48c; 10 Pfd. **90c**.
Kaffee, extra Mandheling Java, frisch importirt., 2¾ Pfd., 1.00; per Pfd. **38c**.
Java und Mokka Kaffee, unsere populäre Mischung, 4 Pfd. 1.00; per Pfd. **28c**.
Lazenbys englische Pickles, 6 Varietäten, Patent-Top, ½ Pints, **15c**.
Frisch gemahlener Pfeffer, Hazel, reinweiß, ½ Pfd. 28c; schwarz, ½ Pfd. **18c**.
Neuer Thee, Ausw. von 60c grüner, schwarzer od. spezieller Mischung, in fancy Kiste, **55c**.
Lemon Juice, Brandts California bestes Sommer-Getränk, per Flasche **25c**.
Oliven-Oel, Hazel dreifach gereinigt—garant. rein zu sein, Pt.-Flasche, 50c; halb Gall., **1.60**.
Rothe pitted Kirschen, Hazel extra Qualität, regulärer Preis 30c, per Büchse, **25c**.
Importirte Sardinen, Rouille & Co.' fancy, — mit Schlüssel-Oeffner, Büchse, 10c; 3 Büchsen, **28c**
Arizona Cactus Pflanzen, 5.00, 3.00 u. 2.00 Pflanzen, Montag, **98c**.
Queen Oliven, Hazel extra, große ausgewählte Sorte, 10 Unz.-Flasche, **22c**.
Marmalade, Southwells englische od. Millers irisches Fabrikat, 2 Pfd. Pot, **30c**.
Cream, Imperial, Suburb od. Silver Cow Marken, Dutz. Büchsen, 50c; per Büchse, **5c**.
German Family Seife, Milfords, Laundry oder für den Haushalt, 10 Stücke 45c, 22, **98c**.
Bakers Breakfast Kakao, ½ Pfd. **19c**.
Armours beste Qual. geräuch. Beef, Pfd.-Büch. **22c**
Schmidts russischer Kaviar, ½ Pf. Büchse, **20c**.
Egg Backpulver, ½ Pfd. Büchse, für **14c**.
Turnip-Samen, später, ¼ Pf. 10c.; Pf. **35c**
Lea u. Perrins W. Sauce, ½ Pt. Fl., **22c**.
Senf, Hazel reiner, ½ Pfd. Flasche für **8c**.
Black Diamond Lachs, 1 Pfd.-Büchse, **15c**.
Tomatoes, Milfords extra, Dtz., 1.35; Büchse, **12c**
Sea Quads für Sandwiches, Büch. 5c; 6, **30c**.
Bordeaux Flakes, morgen, per Packet, **10c**.
Triscuit, das neue Gebäck, per Packet, **10c**.
Penang Muskatnüsse, beste Qual., 4 Unz. **10c**.
Tomato Catsup, Milford, Gallonen Krug, **55c**.
Milfords Catsup, Pint-Flasche für **14c**.
Salad Dressing, My Wife, Sniders, Pt. **20c**.
Rose Lime Juice, Dutz., 2.75; Flasche, **25c**.
Heinzs Apple Butter, 3 Pfd. Crock, **35c**.
Campbells kondensirte Suppen, per Büchse, **8c**.
Peerleß Soda Crackers, per Carton, **18c**.
Braun u. Fitts' Butterine, 5 Pfd. Drum, **68c**.
Voller Rahmkäse, Wis. oder Mich., Pfd., **15c**.
Neue kernlose Rosinen, lose, per Pfd., **10c**.
Wool Seife, 4 große Stücke, für **25c**.
Ivory Seife, 4 große Stücke, für **25c**.
Cat Food, Spratts Patent, p. Packet, **25c**.

Die eiserne Jungfrau.

Von Anga Coch.

So schnell sie nur konnte, nahm Frau Gladick den Kühen die Melke. Sie schwitzte dabei und voll Ungeduld.

„Jesus,“ seufzte sie, „so ein Tag! Brünle wird schon am Weg sein und ich bin noch nicht fertig. Geh, Alte, halt nicht, ich kriege sie ja doch, Deine Milch.“

Gsch, gsch, gesch.

Als Frau Gladick die ganze Melke hatte und abgefüttert war, wechselte sie den Ueberzug und die Bluse, warf den alten Hut vom Kopf und strich sich das Haar zurück. Dann lieferte sie die Milch an den Oekonomen ab.

„Seid Ihr schon fertig, Meirin? Die Sonne ist ja noch da!“

„Freilich, aber Hände und Füße waren in Arbeit. Es ist ja wegen Brünle, wenn er nur nicht schon da ist.“

„Richtig, Meister Sepp ließ ihm heute den Freibrief in der Stadt geben. Ei der Tausend, das ist freilich ein Tag, ich gratulire.“

„Besten Dank! Ich bin so stolz, ich glaube, ich werde noch eine königliche Frau.“

Der Oekonom lachte herzlich.

„Herr Reß, Sie verstehen das nicht. Haben Sie eine Ahnung, was das heißt, daß ich Brünle soweit gebracht habe? Ich, mit meinen zwei Litern Milch und sechzig Kreuzern täglich? Aber die Freude hält mich nimmer, ich muß fort. Gute Nacht!“

„Ebenfalls gute Nacht.“

Der Oekonom sah Frau Gladick lächelnd nach, wie sie eilig über den Hof lief. Er war sehr zufrieden mit ihr, sie war eine wackere Arbeiterin.

Durch das große Thor der Meierei trat Frau Gladick auf die Straße, und vor ihren Blicken lag das Oertchen, wie eine Kugel, mitten durchgeschnitten von der Landstraße. Einige Häuserl waren ringsherum auf die Anhöhen gestiegen und saßen da so gemüthlich, als wollten sie sich Jahrhunderte ausruhen. Im Hintergrund ernste Felder, liebliche Wiesen und Wald. Er schien sich auf die Zehen zu stellen, um in's Oertchen zu gucken. Ueber dem allen ein blaues Dach, durch das eine Feuerrose des Paradieses gewachsen war—die Sonne.

Frau Gladick trippelte den Hügel hinab, freudig erregt. Ihre Augen leuchteten, in diese hatte sich die grandiose Schönheit versenkt, sie trug sie mit, ohne daß sie es wußte.

Als sie auf die Landstraße kam, sah sie Brünle mit einem Freund schon vor sich gehen. Am liebsten hätte sie ihn rufen mögen, aber sie war still und hörte beglückt auf die Leute, die vor den Häusern standen und Brünle zuriefen. Jeder hatte Wünsche und gute Worte und Brünle schwenkte nach links und rechts sein Hütchen.

„Sie mögen ihn alle gut,“ dachte Frau Gladick. „Aber springt er nicht überall bei? Und mit lachendem Gesicht.“

Wie sie gesehen wurde, grüßte man sie, und sie dankte wie eine königliche Frau.

Je näher sie Brünle kam, desto schneller wollte sie bei ihm sein.

„Wie groß er ist, ein wahres Riesenkind!“

Sie schüttelte bei diesen Gedanken vor Bewunderung den Kopf. Jetzt konnte sie sich nicht mehr halten, sie rief ihn.

Brünle drehte sich um. Er war ein kräftiger Junge, aber biegsam wie eine Weidenruthe. Kein Härchen im Gesicht, dafür einen blonden Pelz am Kopfe. Doch seine Augen waren köstlich! Es schaute sich so tief hinein, und aus ihnen glühte und sprühte es, sie lachten, diese Augen mußten sich zu Tode lachen. Das machte sein schmales Gesicht ungemein lieblich.

„Grüß Dich Gott!“

Frau Gladick kam schnell athmend zu ihm und er schlang den Arm um ihre Mitte, wie um das schönste Mädchen.

„Gut ist es gegangen, Mutter! Herr Gott, ich bin so glücklich!“

„Ja, ja, erzähl' zu Hause.“

Bei diesen Worten warf sie Brünles Freund einen mißgünstigen Blick zu, nein, den mochte sie nicht leiden. Der verstand sie und empfahl sich.

„Brünle, ich habe diese Gesellschaft nicht gern. Der Mensch hat eine Nase wie ein Dolch!“

„Das ist eine Gaudie, wie Du Alles siehst. Aber sei nur gut, der Polzer ist ein braver Kerl.“

Sie hatten die letzten Häuser der Landstraße passirt und bogen in einen Wiesenweg ein, an dem mitten im Grünen, wie ein Maulwurfhaufen, ein strohgedecktes Häuschen lag.

„Schau, Brünle, es raucht, die Lisi hat schon eingeheizt. Sie glaubt Dich recht hungrig, und dann sollst Du überrascht werden heute.“

„Mit was?“ lächelte Brünle.

„Die Lisi hat um ihr Erspartes junge Tauben gekauft.“

„So was! Das ist freilich eine Leckerei, und ich werde sie nicht versäumen.“

Bei der Hausthür schon rief Brünle: „Lisi, Tauben sind durch den Rauchfang gekommen, sie müssen in der Pfanne liegen!“

„O, Du, grüß' Dich Gott!“

Lisi faßte seine großen Hände und zog ihn in die Stube.

Das Mädchen war im letzten Jahrgang der Volksschule, aber sie war sorglich wie eine Frau.

„Mutter, schau zum Ofen. Nun, Brünle, wie war's?“

„Köstlich war es! Der Meister hat Bier und Kartoffelkäse gezahlt, famos!“

„Mutter, was sagst Du,“ rief Lisi freudig. „Und den Freibrief hast Du bei Dir?“

„Da habe ich ihn, Du wirst aber spitzen.“

Umständlich zog Brünle den Brief aus der Rocktasche und breitete ihn sorgfältig auseinander. Alle Drei steckten die Köpfe zusammen.

„Wunderbar,“ sagte Lisi, „das Lob! siehst Du, Mutter?“

Die Frau nickte und murmelte.

„Sehr ehrlich und besonders fleißig und geschickt.“

„Sehr schön,“ meinte die Mutter.

Brünle wurde roth vor Freude, und er legte seine Hand auf die seiner Mutter.

„Glaubst Du nicht auch, daß ich daraufhin bald was kriegen werde?“

„Das schon. Aber in der ganzen Umgegend braucht kein Uhrmacher einen Gesellen, ich habe durch die Postkutscher nachfragen lassen. Und weiter fort schicken kann ich Dich auch nicht, mir und Dir nichts. Dann hast Du kein einzig gescheidtes Anzügl.“

„Eine Hose muß er haben,“ sagte Lisi. „Vielleicht schenkt Dir der Herr Reß eine, Mutter.“

„Was?“ schrie Brünle, „ich soll von diesem Schmalzfaß eine Hose anziehen? Da müßt' ich ja zusammenklappen wie ein Taschenmesser, den Kopf in den Bauch stecken, und Ihr müßtet mir statt des Kopfes einen Kürbis aufsetzen. Er machte sofort die Pose und dann lachten sie alle, daß sie sich schüttelten.

„Brünle,“ stieß die Mutter hervor, „Brünle, Du wirst nichts essen können.“

Er schnellte zum weiteren Spaß sofort empor.

„Mach, Lisi, deck auf, dann wollen wir weiter reden,“ sagte er.

Herzensvergnügt setzten sie sich um ihr Mahl.

* * *

Es war Abend und einige Wochen nach Brünles Freisprechung, als dieser langsamen Schrittes von zu Hause wegging. Die Mutter und die Lisi hatten Waschtag, was sollte er thun? Die Hände in den Taschen, den Kopf gesenkt wie von etwas niedergedrückt, schlenderte er weiter.

„Die Leute sind dumm,“ dachte Brünle.

„Jetzt, weil ich ganz frei bin, wollen sie meine Hilfe nicht mehr. Dem Lehrbuben haben sie halt ein paar Kreuzer gegeben, jetzt meinen sie, müßte ich mehr kriegen. Das bleibt sich doch gleich.“

Wie gern hätte er beim Prix Felder aufgeworfen oder beim Hambert Holz gemacht wie früher, um Brot, um was immer für Kleinigkeit. Auch umsonst hätte er es gemacht, aber die Kaufleute trugen ihm nichts mehr auf.

„Dumm sind sie und abscheulich! Wenn ich nur wüßte, warum sie so akkurat sind, wie eine Uhr?“

Solche Gedanken kamen ihm jetzt öfter. Die Noth, nicht die Noth des knappen Essens und der Armuth, sondern die Noth des Müssigseinmüssens entlockte sie seinem Hirn. Und seine Eitelkeit war jetzt so ganz und gar unbefriedigt, jetzt, wo sie an Größe seinen Kopf erreicht hatte. Nun wollte er nicht mehr allein durch seine Verwendbarkeit, sondern auch durch sein Aeußeres gefallen. Die Weiberröcke begannen ihn zu beirren, obwohl er sie noch von der Seite, wie etwas Verdächtiges anblinzelte, nur hie und da schaute er ein Mädchen voll und erstaunt an, und seine Augen lachten mehr denn je.

„Das Mädel könnte ich stehlen!“ schoß es ihm durch den Sinn. Dann an sich herunterschauend sagte er sich: Herrgott sakra, diese Fetzen leide ich nicht mehr länger am Leib, wer schaut mich denn an?“

Brünle ließ das Oertchen linksliegen und schlug einen Feldweg ein, auf dem Polzer von der Mühle kommen mußte. Er war noch nicht weit, als er angerufen wurde. Brünle riß seinen Kopf empor, es war sein Freund. Sie begrüßten sich lächelnd.

„Mir scheint, Du bist traurig, Brünle.“

„Nein,“ sagte Brünle und seine Augen straften ihn nicht Lüge, „nein, aber diese leere Zeit nimmt kein Ende, das macht mir blöd.“

Es wird schon wieder anders werden, mein Lieber. Da,“ er reichte Brünle eine Zigarre hin, „rauchen wir eine, und setzen wir uns am Rain nieder.“

Sie rauchten sich an und machten sich's am Rain bequem. Bei Brünle war wieder der alte Frohsinn.

„Du, Brünle, ich habe mir was ausgedacht.“

„Heraus damit!“

„Es wäre eine große Hetze.“

„Nun?“

„Wir könnten die alte Schachtel um ihr Kleingeld bringen. Wie es finster wird, suchen wir mit geschwärzten Gesichern und eingemummt ihren Laden auf, und wenn sie auf das Läuten in den Laden kommt, schreien wir sie an: „Das Geld her, Du Teufelszeug!“

Brünle schaute seinen Freund erstaunt an. dann sagte er einfach:

„Thomas, Du bist ein Narr.“

„Aber es ist ja gar nichts dabei. Der alte Filz wird verdammt erschrecken, das ist die Gaudie, und sie wird uns obendrein das Schüsserl mit dem Geld in den Hut leeren. Es wird ja nicht viel sein, aber vielleicht reicht es, daß wir von hier fortkommen, denn ich möchte gern mit Dir gehen.“

„Ich thue es nicht, und rede mir kein Wort mehr darüber.“

„Es ist gut. Aber wer weiß, wie lange Du noch zu Hause sitzen mußt, und es hätte Dir nur einen Spaß gekostet, auf die Beine zu kommen.“

Beide schwiegen und starrten in die Dämmerung, die sich immer mehr verfinsterte, und die Brünle mit einem bösen Weib verglich. Und plötzlich begann er unbändig zu lachen.

„Nein, Thomas, aber erschrecken würde sie schon gewaltig. Das Gesicht — wenn ich an das denke, bu, ha, ha, ha, bu, könnte — ich — vor — Lachen auslöschen.“

„Wenn ich Dir sage, es wäre eine Hetze. Kein Mensch wird uns sehen, und sie kennt uns nicht.“

„Es gilt,“ rief Brünle, ihn hatte wie ein Kind eine wilde Lust gepackt.

„Dann gehen wir's gleich an. Du richtest Dich daheim her, ich mich bei mir zu Hause, und da treffen wir uns wieder.“

Brünle stutzte.

„Thun wir es morgen oder übermorgen Abend, warum denn augenblicklich?“

„Weil's mich freut, und Dich doch auch?“

Brünle kitzelte es wieder verdächtig im Hals und er sagte:

„Von mir aus, es ist ja nichts dabei. — Die Mutter und die Lisi werden jetzt ohnehin beim Nachbar sein.“

„Und in einigen Tagen sind wir über alle Berge, Brünle.“

„Es gilt, ich bin dabei.“

Sie trennten sich und Brünle lief, wie von einer Peitsche getrieben, seinem Häuschen zu. Er sah sofort, daß Niemand zu Hause war, suchte den Schlüssel aus seinem Versteck hervor und stürmte in die Stube. Hier fuhr er wie ein Teufel herum, und nach einer Weile war er angezogen und angeschwärzt. Ohne daß er es wußte, war er beim Verlassen des Hauses und am Wege zu seinem Freunde recht vorsichtig. Er hatte das Gefühl, das er als ganz kleiner Junge beim Versteckenspiel gehabt hatte, wenn er das unvorhergesehene Hervorstürmen der Anderen erwartete.

Es war schon ganz finster, als die zwei Freunde vermummt in den Laden der Frau Schoschek traten. Im Augenblick darauf erschien die Frau und sie schrien:

„Das Geld her, Du Teufelszeug!“

Frau Schoschek hielt sich an der Budel, sie hatte den Mund weit aufgesperrt und die Augen traten ihr aus den Höhlen. Kein Laut kam aus dem weit geöffneten Mund, sie war entsetzlich anzusehen, und Brünle war gar nicht zum Lachen. Da hob sie unvermittelt ihre mageren Arme empor, fuchtelte herum und umfaßte Brünles Hals. Jetzt bekam er Angst. Mit aller Kraft riß er ihre Arme los, gab ihr einen Stoß, daß sie zu Boden stürzte und rannte wie besessen davon. Wie ein Sturmwind flog er in's Feld, ohne sich um seinen Freund zu bekümmern. Dort kauerte er sich einen Moment zusammen, sein ganzer Leib bebte. Dann kroch er zum Bach, riß die Vermummung herunter, warf sie hinein und wusch sich das Gesicht.

„Der Thomas,“ dachte er, „ist ein Vieh! Sie wird doch vor Schrecken nicht sterben?“

Mit dieser Angst im Herzen begann er langsam heimzugehen.

„Himmel, wie konnte ich bei so einer Dummheit mithalten. Der Teufel muß in mich gefahren sein.“

So quälte er sich. Als er bei sich eintrat, spähte er ängstlich umher, alles war finster.

„Bist Du es, Brünle?“ fragte die Mutter.

„Ja,“ würgte er heraus und schlich in seine Kammer. Er ging sofort an's Bett, aber er konnte vor Qual über das Geschehene nicht einschlafen. Es war, als löste sich sein ganzer Körper in wüthendes Blut auf.

„So ein verdammter Unsinn! Was ist mir da eingefallen?“ fragte er sich immer und immer wieder.— — — —

Spät Morgens stand Brünle mit schwerem Kopf auf, ihm war elend und traurig. Er wusch sich gar nicht, sondern drückte sich in eine Ecke und blieb hier in Gedanken sitzen. Alles Mögliche wirbelte in seinem Kopf und Alles kam ihm dumm vor. Dann überfiel ihn eine Schlafsucht, es war ihm, als müsse er sich todtschlafen.

Aus diesem Zustande rüttelte ihn das Erscheinen des Gendarmen auf.

„Jesus Maria,“ schrie Frau Gladick, „was gibt es?“

Brünles Herz sprang, aber es fiel ihm nicht ein, was kommen würde. Als er hörte, daß er mitkommen müsse, die Schoschek hätte eine Anzeige gemacht, faltete er bittend die Hände. Die Mutter und die Lisi jammerten und weinten.

„Kommen Sie, Brünle,“ sagte der Gendarm, „ich kann Ihnen nicht helfen, es wird ja nicht viel werden.“

Brünle wollte sprechen, aber es würgte ihn derart, daß kein Laut aus seiner Kehle konnte. Er fiel auf die Kniee nieder und bat stumm. Aber der Gendarm redete ihm zu, bis er schließlich aufstand, zitternd seinen Hut suchte und mitging. Mutter und Schwester schwankten hinter ihm nach, wimmernd und mit Hilfe suchenden Blicken.

Brünle wurde verhört, und stockend erzählte er, wie es gewesen war. Dann bat er, man möge ihn nach Hause lassen.

„Das geht nicht,“ sagte man ihm, „er müsse vorläufig in Gewahrsam bleiben“ und damit wurde er abgeführt und in eine Zelle gebracht.

Voll Entsetzen stand Brünle im halbdunklen Raum. Es war dasselbe fürchterliche Entsetzen, das er einmal als Kind gehabt hatte, als er beim Nachbar mit einem gleichalterigen Jungen auf den Boden gekrochen war. Dort tauchte vor seinen Augen ein Riesenweib auf, das über den Schultern einen blutrothen Mantel hatte, dessen Innentheile voll scharfer Dolche waren. Es war ein Alterthum, das Abbild eines Justizwerkzeuges, das die ganze Bretterwand einnahm, aber Brünle glaubte es lebendig.

„Die eiserne Jungfrau“, sagte der Andere und deutete auf das Bild. Doch Brünle war schon fortgesprungen, und mit einem Schrei über die Stiege gestürzt. Damals glaubten Alle, er sei todt. Die Narbe von der Wunde hatte er noch über dem rechten Auge. Brünle war nie mehr auf des Nachbars Boden gegangen, obowhl man ihm versicherte, daß das Weib nichts thun könne, weil es nicht lebendig sei.

Jetzt stand durch den gleichen Schrecken das Kindererlebniß vor ihm, und er forschte mit den Augen in allen Ecken des Raumes, ob nicht irgendwo das Weib hervorkomme. Als er nichts sah, konnte er andere Gedanken fassen. Er sah sich Alles an und dachte:

„Die Mutter hat nicht viel mehr in der Stube, aber das ist arm, das da ist infam.“

Bei dieser Erkenntniß packte ihn etwas Neues, die Verzweiflung. Er drückte die Fäuste auf die Augen und aus seiner Brust kam ein Aechzen, und er weinte bitterlich. Unter Schluchzen stieß er hervor:

„Was hat man mir gethan, was hat man mir gethan! Allmächtiger, barmherziger Gott, hilf mir!“

Und Brünle kniete sich nieder, legte seine großen Hände zusammen und betete das Vaterunser. Mit jedem Wort fiel ein Tropfen Blut aus seinem Herzen.

* * *

Nach fünfmonatlicher Untersuchungshaft wurde Bruno Gladick wegen Raubanfalls zu vier Jahren und Thomas Polzer wegen Mitschuld zu einem Jahr schweren Kerkers vom Gerichtshof verurtheilt.

Als die Klägerin Schoschek das Urtheil vernahm, wurde ihr so übel, daß ihr alles vor den Augen zu schwinden drohte und sie murmelte:

„Barmherzigkeit, ich hab ja nur ein kleines Sträferle gemeint, für den Schrecken ein kleines Sträferle.“

Und Brünle wankte wie ein durchgeschnittener Baum. Seine zwei Wächter nahmen ihn schnell zwischen sich und führten ihn fort. Er hörte nicht, wie seine Mutter, auf den Knien ihm nachrutschend, schrie:

„Gnade für mein Brünle, mein, mein einziges Brünle!“

Er ging wie auf Luft, sein Hirn brannte, und dieses Feuer brodelte in einem fort:

„Die eiserne Jungfrau lebt.“

Als man Brünle in den Kerker gebracht hatte, warf er sich zu Boden und blieb regungslos liegen. Er war ein angeschossenes Wild, das im verworrenen Gestrüpp seine Wunde leckt.

— Im Panoptikum im Jahre 2000. — Besucher: Wer war jener robuste Bauer? — Aufseher: Der einzige nicht nervöse Mensch des vorigen Jahrhunderts!

— Kindliche Vorsorge. — Nun, Paulchen, Du hast eben ein kleines Schwesterchen bekommen. — Ach, kommen Sie schnell, Herr Doktor, wir wollen's Mama auch sagen, daß sie es sich ansieht.

— Aus dem Leben. — Gibst Du dem Freunde einen Rath, Mach Dich auf Undank nur gefaßt; Denn was er drauf Verkehrtes that, Das legt er sicher Dir zur Last.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 19. Juli 1903.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kascha's Versehen!

Von Albert Weiße.

Wie meinen Lesern noch erinnerlich sein wird, hatte ich meine Wirthin, Frau Bösewetter, mit zwei ungiltigen Zirkus-Tickets nach Süd-Chicago in den April geschickt, um während ihrer Abwesenheit meine Freundin Kascha in meine Wohnung zu locken, damit sie meine zerrissenen Schuhe abhole und unter der Vorspiegelung, es seien die ihres Herrn Pfarrers, von ihrem Manne besohlen lasse.

Am Abend erwartete ich Frau Bösewetter zurück. Daß bei ihrer Rückkehr ein Donnerwetter über meinem schuldigen Haupte sich entladen werde, war gewiß, denn um nichts und wieder nichts nach einem Platze, der 14 Meilen dem Südpole näher liegt, genarrt worden zu sein, diese Entdeckung würde auch einem sanftmüthigeren Weibe, als wie meiner Frau Bösewetter, die Galle in's Blut treiben, oder, wie sie sich auszudrücken pflegte, „als die schönste Rarität“ vorkommen!

Ich entwarf daher einen Plan, wie ich das vom Süden heranziehende Gewitter ablenken könne, und dieser Plan erschien mir so gut, daß ich mich ordentlich auf Frau Bösewetters Rückkehr freute; war er doch geeignet, statt des gefürchteten Sturmes den Sonnenschein der Freude mit der heimkehrenden Wirthin in's Haus zu bringen.

Das zuvor gefürchtete, jetzt erhoffte Ereigniß — ihrer Rückkehr nämlich — traf nicht so früh ein, als ich erwartete. Es schlug Fünf, Sechs. Frau Bösewetter kam nicht.... Mein Magen begann zu knurren.... es schlug Sieben,... mein Magen wurde rebellisch. Es schlug Acht. Mit dem letzten Schlage war ich an meinem Kleiderschranke und fischte in seinen untersten Tiefen nach meinen Gummischuhen. Ich zog sie an und schlich darin nach dem Restaurant, das sich im Basement unseres Hauses befindet. Obschon ich äußerst schnell Platz nahm und meine unteren Extremitäten so weit wie möglich unter den Tisch schob, mußte die Alice, die Aufwärterin, doch bemerkt haben, was ich zu verbergen suchte, denn als sie mir das bestellte Essen gebracht hatte, lachte sie so.... so eigenthümlich „niederträchtig“, wie eben nur junge Mädchen zu lachen verstehen, und sagte, kokett ihren Fuß vorschiebend: „Sehen Sie nur, was mir mein Schatz für reizende Schuhe zum Geburtstag geschenkt hat! Feines Kalbleder mit Marokko-Besatz!“ Das war deutlich! Das hieß: „Sieh' mich an und meine Schuhe und schäm' Dich, hier auf solch' alten Gummischuhen herumzulatschen! Pfui, Spinne!“

Dreierlei konnte ich jetzt thun. Ich konnte grob werden und ihr sagen, daß ich keinen Pfifferling um ihren Schatz und ihre Schuhe gäbe, und daß sie, statt mit ihren Füßen hier Parade zu machen, dieselben dazu gebrauchen solle, um die Gäste schneller zu bedienen. Doch grob sein kann ich nicht, besonders nicht gegen junge Mädchen ....das geht mir gegen mein Gefühl.

Zweitens hätte ich ihr die Wahrheit sagen können, nämlich, daß ich nur ein Paar Schuhe besäße, und daß dieselben sich zur Reparatur beim Schuster befänden — darum die Gummischuhe. Doch das ging mir gegen meinen Stolz.

Das Dritte, was mir zu thun übrig blieb, that ich. „Alice,“ sagte ich, „ich beneide Sie um Ihre reizenden Füßchen — und mehr noch den Glücklichen, dem es vergönnt ist, diese Meisterstücke der Natur mit den Meisterstücken der Kunst zu bekleiden! Sehen Sie dagegen mich an. Mit diesen Klumpfüßen“ — hier zog ich den rechten Fuß vor — „bin ich verdammt, durch dieses Jammerthal zu stampfen, und damit nicht genug, jetzt hat auch noch der Rheumatismus sie so angeschwellt, daß ich in ganz Chicago keine Schuhe groß genug für sie finden kann! Deshalb bin ich gezwungen, diese alte Gummischlappen anzuziehen....“

„Ach Gott, es ist doch ein Elend, wie mancher Mensch gestraft ist....“

Meine Worte hatten ihre Aufgabe erfüllt. Die übermüthig-leichtfertige, aber im Grunde ihres Herzens gute und mitleidige Alice bedauerte mit aufrichtigen Worten den kläglichen Status des unteren Endes meiner unglücklichen Anatomie, und mit dem frohen Bewußtsein, daß es doch noch brave, warmherzige Menschen auf dieser Welt gäbe, stieg ich in mein Zimmer hinauf.

Bis zehn Uhr wartete ich auf die Rückkehr meiner Frau Bösewetter. Dann gab ich das Warten auf und legte mich in's Bett. Ich war überzeugt, daß sie bei ihrer Schwägerin in Süd-Chicago über Nacht bleiben und erst am nächsten Tage—vielleicht sogar erst am folgenden Nachmittage — nach Hause kommen werde.

Meine Wirthin war eine der Frauen, die sogenanntes „Sitzfleisch“ haben. — Sie „sitzen“ beständig zu Hause; das zwecklose Herumlaufen ist ihnen ein Greuel; selbst nothwendige Besuche schieben sie auf die lange Bank, und es nimmt einen Gewaltakt, sie aus dem Hause zu bekommen.... haben sie sich jedoch einmal losgerissen, dann lassen sie sich auf diesem Besuche aber auch häuslich nieder, und obwohl sie fortwährend davon reden, daß sie sogleich wieder gehen müssen, bleiben sie.... oder, wie der so schöne und treffende Ausdruck lautet, sie „kleben“.... mag derweilen der Mann oder der Boarder in dem verlassenen Heim den Zorn des Himmels auf sie herabrufen und sich schließlich vor Aerger und Hunger in's Bett legen....

Ich war weder hungrig noch ärgerlich, als ich mir die — wie sich die freundlichen Leserinnen erinnern werden — erst heute Morgen geflickte Decke über die Ohren zog. Ich freute mich sogar. Brachte mir am folgenden Morgen die Kascha meine reparirten Schuhe, so war die Luft rein. Ich brauchte nicht erst alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um das Aufeinanderplatzen der beiden feindlichen Geister zu verhüten.

* * *

Am nächsten Morgen hatte ich mich „überschlafen“. Gewöhnlich stehe ich um Sechs, spätestens um Sieben auf. Es war ein Viertel zu Neun, als ich beim Erwachen auf die Uhr sah. Ich kleidete mich an. Es fiel mir sofort ein, daß die Kascha versprochen hatte, die reparirten Schuhe, bevor sie zu ihrem Herr Pfarrer fuhr, was an jedem Morgen pünktlich um sieben Uhr geschah, zu bringen.

Mit einem Satze war ich aus dem Bette und riß die Thür auf. Ich vermuthete, daß dieKascha, mich schlafend gefunden, die Schuhe dahingestellt und sich stillschweigend entfernt habe. Die Schuhe standen aber nicht da. Folglich war die Kascha auch nicht dagewesen. Das war beunruhigend. Ich kleidete mich an und pfiff vor Aerger den Düpplerschanzenmarsch. Das ist meine Lieblingsarie. Manchmal hat sie mir schon den Aerger vertrieben. Heute nicht, auch den Hunger nicht. Ich schlüpfte in meine Gummischuhe, befestigte ein Plakat: „Jßt unten im Basement-Restaurant Frühstück!“ und ging zur Alice, die bei meinem Eintritt meine Gummischuhe und, was von meinen Füßen durch dieselben nicht verborgen war, mit großem Interesse betrachtete. „So sehr geschwollen sind ja Ihre Füße heute nicht mehr; hoffentlich können Sie bald wieder Ihre Schuhe anziehen.“ Damit vermeinte das gute Kind, mich zu trösten, goß aber nur Oel auf das Feuer meines Zornes. Ich hatte Mühe, meinen Ingrimm auf die wortbrüchige Kascha an dieser ihrer unschuldigen Geschlechtsgenossin nicht auszulassen und bestellte mir nur eine Tasse Kaffee, damit nicht der mit Mühe zurückgehaltene Zorn durch ein zähes oder verbranntes Beefsteak neue Nahrung finde und hell auflodere.

„Da ist eben eine Arbeiterfrau in der Küche gewesen,“ meldete Alice, als sie den Kaffee brachte.

„Gewesen?“ fragtee ich und stürzt die Tasse Kaffee, so schnell der heiße Stoff es zuließ, herunter.

„Ja.“ erwiderte das Mädchen, „sie ist wieder nachOben gegangen und will auf Sie im Hausflur warten.“

Ich eilte, so schnell, oder vielmehr so langsam die mir viel zu großen und beständig von den Füßen gleitenden Gummischuhe es zuließen, aus dem Speiselokal und die Treppe hinauf.

„Sie kommen aber sehr spät,“ sagte ich so freundlich, wie ich es bei meiner ärgerlichen Gemüthsverfassung fertig bekommen konnte und schloß die Thür auf.

„Sehr spät!“ wiederholte Kascha in aufgeregtem Tone. „Sehr spät! Sie sollen gleich erfahren, warum ich sehr spät komme! O, meine Ahnungen, meine Ahnungen . . .“

Ich sah sie erstaunt an und bemerkte zu meinem Schrecken, daß sie nicht, wie ich erwartet, das Packet mit meinen Schuhen unter dem Arme hatte . . .

„Meine Schuhe!“ schrie ich, „meine Schuhe! Wo sind meine Schuhe?“

„Meine Ahnungen!“ wiederholte sie und ließ sich wie erschöpft auf einen Stuhl fallen.

„Lassen Sie mich mit Ihren Ahnungen zufrieden und geben Sie mir meine Schuhe!“ rief ich, meinen zurückgehaltenen Zorn nicht mehr bemeisternd.

„Das kann ich doch nicht, ach Gott, das kann ich doch nicht!“ jammerte sie; „oh, meine Ahnungen, meine Ahnungen . . . jetzt ist das Unglück da.“

„Der unglückselige Mensch, der Kaminski, hat doch nicht etwa meine Schuhe verbrannt?“

„Ach nein! Er hat sie ja geflickt . . .“

„Ja, aber warum habenSie sie denn mir nicht gebracht?“

„Wie kann ich es denn, wenn der Herr Pfarrer sie angezogen und damit nach Milwaukee gefahren ist?“ stotterte Kascha.

„Was, Ihr Herr Pfarrer ist mit meinen Schuhen nachMilwaukee gefahren! Kascha, um Gotteswillen, reden Sie irre? Das wäre ja ein Stück aus dem Tollhause!“ . . .

„Das ist es auch, ein richtiges Stück aus dem Tollhaus! Mir ahnte ja, daß da nichts Gutes bei rauskommen kann, wenn eine Frau ihren Mann belügt und wenn es auch auf so'ne hinterlistige und verschmitzte Art geschieht, wie die, wozu Sie mich verführt haben! — — Also ich einfältige Gans habe es grad' so gemacht, wie Sie gesagt haben,Anton!“ habe ich gesagt, „hier sind ein Paar Schuhe zum Flicken. Bis morgen früh, eh' ich zum Herrn Pfarrer fahr',müssen sie fertig sein.“ „Hätt' ich nie geglaubt,“ hat derAnton gesagt, als er die Schuhe in die Hand genommen, „daß der Herr Pfarrer sein Schuhzeug so weit zu Schanden läuft, eh' er es zum Schuster schickt. Die sehen ja grad' aus, als ob sie unser dicker Landsmann ein paar Monat' an den Füßen gehabt hätt'! . . . Ja, ja, die Pfaffen werden gerade auch so hungrig wie andre Leut! Früher hat er bessere Schuh' an die Bums verschenkt!“

Gesagt hab ich nichts,aber es hat mir bald das Herz abgefressen, daß er wegen meiner Schlechtigkeit den Herrn Pfarrer so verunglimpft hat.

„Er hat dann letztenAbend noch die Schuhe geflickt und heute Morgen bin ich ein Bischen früher fortgegangen, um sie herzubringen. Wie ich an die Chicago Avenue komm', ist was mit der Streetcar los. Eine Car steht hinter der andern. „Na,“ denke ich, „springst herüber nach der Noble Straße und machst dem Herrn Pfarrer die Kleider erst rein und wenn er nachher in seinerStudirstube sitzt, fährst Du zu Deinem Landsmann, als wie zu Ihnen. Wie ich ins Pfarrhaus trete, kommt mir schon der Herr Pfarrer entgegen: „Kascha!“ sagt er, „daly, daly! Machen Sie sich schnell über meine Kleider her. Ich muß mit dem 8-Uhr-Zuge zur Vertretung eines Amtsbruders nach Milwaukee fahren!“ Eins, zwei, drei, bin ich damit fertig, hab' auch die Schuhe geputzt und bringe sie ihm herein. Fünf Minuten später kommt er nach der Küche und sagt mir Adieu. Ich solle auch man recht schön dem Herrn Vikarius aufpassen, der ihn vertreten wird. Wie er fort ist, will ich die Küche aufräumen und was seh' ich da? Die Schuhe des Herrn Pfarrers! Die leibhaftigen Schuhe!

Dann seh' ich mich nach Ihren Schuhen um. Richtig! Sie sind fort, aber das Papier, in das sie eingewickelt waren, ist da. Erst glaubte ich anSpuk ... aber dann fährt's mir mit einmal mit Schreck in die Glieder: „Herrgott! In der „Ravage“ und Eile hast Du dem Herrn Pfarrer die frisch besohlten Schuhe des Landsmanns gebracht!“

Ja, so war es und ich bin bloß hergekommen, um Ihnen das zu sagen!“

„Sie sind ja äußerst liebenswürdig!“ schrie ich wüthend, „daß Sie sich herablassen, mir diese angenehme Nachricht zu überbringen! In drei Teufels Namen, wie konnten Sie? . . .“

„Wie ich die Schuhe verwechseln konnte?“ unterbrach sie mich mit zornrothem Gesicht, „das will ich Ihnen sagen: Weil mich der liebe Gott mit Blindheit dafür gestraft hat, daß ich Ihnen zu Gefallen meinen Anton belogen und dem Priester unschuldiger Weise von dem Anton einen schlechten Namen habe aufhängen lassen. Pfaff' hat er gesagt, aber bei meinem schlechten Gewissen habe ich gar nicht den Muth gehabt, ihm das zu verbieten. Und an allem dem sind Sie Schuld, Sie ganz allein. Und wenn Sie jetzt um ihre Schuhe kommen, so ist das bloß eine gerechte Straf'! Gestern wollten Sie nicht an Ahnungen glauben! Jetzt glauben Sie daran? Wie?“ —

Ich antwortete nicht. Ich überlegte. Trotz meines Aergers über das Verschulden Kaschas und mehr noch über die Vorwürfe, die sie mir machte, hatte ich Vernunft genug einzusehen, daß ich klein beigeben und sie wieder in gute Stimmung versetzen mußte, denn anderenfalls ging sie ärgerlich fort und überließ mich in den Gummischuhen meinem Schicksal. Das durfte nicht sein. Sie mußte mir meine Schuhe wieder verschaffen. Meine? — Das war wohl augenblicklich ein Ding der Unmöglichkeit! Aber mußten es gerade meine Schuhe sein? Warum? — ich wunderte mich jetzt, daß mir der Gedanke nicht sofort gekommen — ja, warum konnten es nicht die Schuhe des Pfarrers sein? Paßten dem Herrn Pfarrer meine, so paßten mir desHerrn Pfarrers Schuhe und trug er meine, hatte ich nicht das beste Recht, seine Schuhe zu tragen? Ganz gewiß! — Die große Schwierigkeit lag nur darin, dieses der Kascha klar zu machen, denn daß dieselbe es als eine Art Sakrilegium ansehen würde, wenn ich an meinen sündigen Füßen die priesterlichen Schuhe trüge, davon war ich überzeugt. Da hieß es also vorsichtig zu Werke gehen. —

„Lassen wir die Frage über den Werth der Ahnungen bei Seite, liebe Kascha!“ sagte ich mit völlig verändertem Wesen und in freundlichstem Tone, und denken wir darüber nach, wie ich mich aus der schrecklichen Verlegenheit ziehe, in die mich Ihr so leicht erklärliches Versehen („horrende Dummheit“ hätte ich sagen mögen) versetzt hat. — Punkt Zwölf muß ich bei meinem Arbeitgeber sein — durch den Officejungen hat er mir sagen lassen, daß er mir einen wichtigen Auftrag zu ertheilen habe. — Gehe ich nicht hin, ist es sehr wohl möglich — Sie kennen ihn nicht, ich sage Ihnen, es ist ein richtiger „Starost“— daß er kurzen Prozeß mit mir macht . . .“

„Ach was!“ unterbrach mich die Kascha. „So schnell schießen die Preußen nicht.— Die Arbeitgeber sind heute keine Starosten mehr und wenn er Sie so mir nichts, dir nichts entläßt, gehen Sie zu Ihrer Union . . .“

„Ich gehöre zu keiner Union aus dem einfachen Grunde, weil es eine solche in unserer Profession überhaupt nicht gibt.“

„Was?“ rief Kascha verwundert, „die Geschichtenschreiber haben noch keine Union? Ich dachte immer Wunder was Ihr Herrn von der Feder für kluge Köpfe habt und war ordentlich stolz auf meinen Landsmann, und nun muß ich erfahren, daß sie nicht einmal so viel Verstand haben, wie die Schuster- und Schneidergesellen... Wenn ein Schustergeselle drei Tage in der Woche blau macht, kann ihn der Boß noch lang' nicht entlassen, wenn sich die Union für ihn auf die Hinterbeine setzt . . .“

„Si duo facinut idem, non est idem!“ sagte ich mit wichtiger Miene und im belehrenden Ton. — Das war lateinisch. Das verstand sie nicht und darum eben imponirte es ihr oder machte sie wenigstens für einen Augenblick stutzig. Ein probates Mittel übrigens! Bist Du Deinem, Dich mit Vernunftgründen in die Enge treibenden Gegner in der Debatte an sogenannter Bildung überlegen, wirf ihm ein paar gelehrt klingende Phrasen, die er nicht versteht, an den Kopf... Du wirst ihn verwirren und Zeit finden, selbst zum Angriff überzugehen....

„Das heißt auf Deutsch,“ fuhr ich fort, „der Mann, der mit dem Kopfe und der Feder arbeitet, darf sich zur Wahrung seiner Rechte nicht derselben Mittel bedienen, wie der Schuster, der mit der Hand und dem Hammer arbeitet. Angenommen, wir Geschichtenschreiber hätten eine Union, so wäre es doch auch unsere Pflicht, wegen höherer Löhne zu streiken. Aber was hätte das für einen Zweck? — Gesetzt den Fall, unsere Arbeitgeber bewilligten uns eine Zulage.. würden wir dadurch den Lohn, um dessentwillen wir eigentlich arbeiten, erhöhen? Die Paar Dollars, die mir mein Boß bezahlt, sind gewissermaßen nur das Futtergeld für meinen Pegasus... die Belohnung, die mein Genius erstrebt, ist die Unsterblichkeit... well, und daß man die nicht durch einen Streik erlangen kann, ist Ihnen doch klar, Kascha?“

Das Gesicht, das Kascha bei dieser Frage machte, bewies das Gegentheil meiner Voraussetzung und ich beeilte mich fortzufahren: „Doch wir kommen ganz von der Sache ab. — Ich habe Ihnen also vorher gesagt, daß ich unbedingt um 12 Uhr in der Office meines Arbeitgebers sein muß. — Auf diesen alten Gummischlappen kann ich aber doch unmöglich da erscheinen — denken Sie bloß, was für ein Gesicht der Herr machen würde, wenn ich mit den Schandbingern in die hochfeine Office hereinlatschte — das geht nicht — geht absolut nicht! — Das werden Sie doch einsehen? —“

Diesmal traf meine Voraussetzung zu. Sie sah ein, daß ich mich nicht auf Gummischuhen meinem Brodherrn nähern dürfe, „aber“, sagte sie, „Sie machen da so viele Fisimatentchen und großartigen Sprüche, daß Sie Einen ganz in's Bockshorn jagen. Die Sache ist doch ganz einfach: Kaufen Sie sich ein Paar Schuhe, dann sind Sie aus aller Verlegenheit!“

Ich bin nicht geizig. Im Gegentheil. So lange ich Etwas habe (allerdings ist das nur am Zahltage), bin ich äußerst freigebig. Verirrt sich an solchem Tage ein „Kollektor für gute Zwecke“ auf meine Bude, ohne einen Nickel, Dime, oder auch, wenn er ganz früh kommt, einen Quarter verläßt er mein Sanktum nicht, gleichviel ob für den Quarter Heiden bekehrt oder Kirchen gebaut werden sollen. — Ich freue mich, obwohl selbst ein arger Sünder und gar nicht sehr „kirchlich“ gesinnt, mein Scherflein für die Kirche beigetragen zu haben, denn wenn sie auch mich nicht zum besseren Menschen gemacht hat, vielleicht gelingt's ihr bei einem Anderen.... Wie gesagt, ich bin nicht geizig. — Daß ich aber zwei oder drei Dollars für ein paar Schuhe, deren ich voraussichtlich noch recht lange nicht benöthige, als todtes Kapital anlege, hergeben sollte, weil die hohe Geistlichkeit meine neue Sohlen in Milwaukee unberechtigter Weise ablief, fiel mir nicht im Traume ein.

„Sie haben vollständig Recht, liebe Kascha!“ sagte ich; „wenn ich mir ein Paar neue Schuhe kaufe, bin ich aus aller Verlegenheit. — Die Sache hat bloß den Hacken: Schuhe sind keine Häringe, die man sich durch einen Anderen holen lassen kann. Man muß selbst gehen; na, und auf den Gummisandalen.... (hier zog ich den rechten davon, der bedenklich das Maul aufsperrte, aus, und hielt ihn ihr dicht vor Augen).... kann ich doch wahrhaftig nach keinem Store gehen“....

„Allerdings“, zögerte die Kascha. „Schön würd' das nicht aussehen! — Aber, was ist da zu machen?“....

„Wenn Ihr lieber Anton nur nicht die Wasserstiefel des seligen Bösewetter versehentlich verbrannt hätte!“ seufzte ich. — „Wissen Sie denn wirklich keinen Rath; nicht Jemanden, dessen Schuhe Sie für mich so lange leihen könnten, bis ich den Einkauf besorgt habe?“

„Dem Herrn Pfarrer seine würden Ihnen passen!“ platzte sie heraus, „aber, nein! nein! nein!“ rief sie eifrig, offenbar erschreckt, daß ihr die Worte entflohen, „daran ist ja gar kein Gedanke.... Gott verzeih' mir die Sünde.... wenn ich Ihnen dem Herrn Pfarrer seine Schuhe bringen würde.... das wäre ja Diebstahl.“....

„Kascha, Kascha!“ sagte ich, sehr ernst werdend, es thut mir unendlich leid, wenn ich hören muß, wie Sie die elementarsten Begriffe mißverstehen. Es sei ferne von mir, Ihnen zureden zu wollen, daß Sie mir die Schuhe des Herrn Pfarrer holen.... aber aufklären will ich Sie darüber, daß, wennSie es thäten, Sie nicht nur nicht die Sünde des Diebstahls auf sich laden, sondern einen Theil Ihrer Schuld sühnen würden. Denken Sie einmal darüber nach, in welche Lage Sie mich, und in welche Lage Sie den Herrn Pfarrer gebracht haben? Ich sitze hier in der größten Verlegenheit, meiner rechtmäßigen Fußbekleidung beraubt, in diesen alten Gummischlorren, und er, der Herr Pfarrer, benutzt jetzt Eigenthum, das ihm nicht gehört, in das er durch Ihre gesetzwidrige Handlung gelangt ist, er macht sich also technisch der Hehlerei schuldig....“

„Reden Sie doch keinen Unsinn! Er weiß ja von nichts!“ rief Kascha.

„Wissentlich oder unwissentlich.... es ändert Nichts an der Sache ... er verschafft sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil, indem er die auf meine Kosten von Kaminski unter meine Stiefel gemachten neuen Sohlen abläuft. Anders läge die Sache, wenn auch ich....

„Aha!“ rief Kascha, „jetzt weiß ich, worauf Sie mit Ihren großartigen Sprüchen aus sind! Sie wollen mit dem Herrn Pfarrer auf Stiefelzeug tauschen! Sie bezahlen vielleicht zwei Dollars für ihre „Bampuschen“, und der Herr Pfarrer fünf für seine. Und zu solcher Gaunerei wollen Sie mich verführen?“

„Kascha!“ rief ich, „kein Wort weiter! Diese Beleidigung, mich für solche Schlechtigkeit fähig zu halten, ist zu groß, um verziehen werden zu können. Von heute ab sind wir geschiedene Freunde. Empfehle mich! Guten Morgen!“

Damit setzte ich mich an die Schreibmaschine und klapperte darauf mit einer Vehemenz, daß Jeder, der da nicht weiß, was diese Druckteufelsmaschinen aushalten können, sicher geglaubt hätte, ich wolle in meinem Aerger das Ding in Stücke schlagen. Natürlich schielte ich beständig nach Kascha. Sie saß regungslos auf ihrem Stuhle und schaute nachdenklich zu Boden. Der zuerst starre, trotzige Zug wich einem nervösen Zittern um die Mundwinkel. Zeichen für feuchte Witterung. Bald fielen auch die ersten Regentropfen, vereinzelt, mit dem Taschentuch aufgefangen, oder vor'm Niedergang an der Entstehungsquelle zerdrückt. Bald regnete es stärker, dann goß es in Strömen....

„Ich habe ja gar nichts Böses dabei gedacht!“ klang es in abgerissenen Worten durch den Wolkenbruch....

Rir, Rir, Rir! Klingklingkling! ging die Maschine.

„Wie ich bloß so Etwas sagen konnte? Sie wollten doch bloß dem Herrn Pfarrer seine Schuhe zum Einkauf von ein paar neuen anziehen?“

Der Regen war schwächer geworden und die Worte klangen, wenn auch noch sehr feucht, deutlich herüber.

Rir—Rir—Rir, Ting—ling—ting, arbeitete die Maschine jetzt in langsamerem Tempo.

„Darf ich sie Ihnen holen?“ Der Regen hatte aufgehört.

Die Maschine stoppte.

„Ja?“ Ein kleiner Sonnenstrahl der Hoffnung huschte über die feuchte Landschaft.

„Ja!“

„Und dann werden Sie mir auch verzeihen und wieder gut sein?“

„Ja!“

Die Sonne kam jetzt in vollem Glanze zum Durchbruch, Kascha trocknete die Thränenspuren hinweg und eilte mit dem Versprechen, in einer Stunde zurück zu sein, hinaus.

Er giebt keine Ruh.

Ein Gespräch von Hermann Bahr.

Der Onkel kam wüthend: „Wißt Ihr, wer heute bei mir war? DerMax! Es ist unglaublich: er gibt noch immer keine Ruh!“

„Was hat er denn schon wieder? Mein Gott!“ fragte die Dame, ängstlich seufzend.

„Na,“ sagte der Alte höhnisch, „das kannst Du Dir ja denken, der wird schon nicht mehr gescheidt, ich geb's auf!“

Der Max hat studirt, ist aber dann nicht, wie sonst in seiner Familie, in ein Amt eingetreten, um gemächlich aufzurücken, sondern hat es durchgesetzt, daß ihm vom Papa sein Erbtheil ausbezahlt wurde, einige zwanzigtausend Gulden, um ein Geschäft anzufangen, zunächst eine kleine Buchhandlung, aus der er sich aber bald, ohne Gewinn und ohne Verlust, in die Photographie zog, hier allerlei neue Erfindungen versuchend, die jedoch damals noch nicht recht fertig waren und, in seiner Ungeduld bald wieder enttäuscht, schließlich froh war, einen Käufer zu finden, worauf er, mit Hilfe des Onkels, der, schimpfend und fluchend, sich am Ende doch überreden ließ, einen Handel mit Fahrrädern begann. Diesmal hatte er Glück, er kam gerade in die gute Zeit, in ein paar Jahren war er ein reicher Mann. Der Onkel strich seinen Verdienst ein, murrte noch ein wenig, weil er ihn doch lieber in einem Ministerium gesehen hätte, fand sich aber schließlich mit dem „Industrieritter“ ab. Wenigstens war man jetzt die Sorge um ihn los. Er verkaufte das Geschäft auch bald, wieder mit Glück, und konnte nun, kaum vierzig Jahre alt, seinen Neigungen leben, der Kunst, dem Reisen, dem Sport. Er ging auf zwei Jahre fort, fuhr um die Welt und kam mit schönen Sammlungen zurück. Der Onkel, völlig ausgesöhnt, sah sich einstweilen nach einer Frau für ihn um und hatte auch insgeheim vor, ihn jetzt allmälig zur Politik zu bringen, aus der er ihn dann doch vielleicht noch einmal in irgend ein Ministerium bugsiren könnte.

„Also was, Onkel?“ fragte die Dame wieder, da der Alte nur immer noch durch's Zimmer fuchtelte und schrie. „Was ist denn also wieder?“

„Erzählen Sie doch,“ sagte ihr Mann.

Endlich erfuhren sie: der Max schlug dem Onkel vor, mit ihm ein Patent zu finanziren, das er eben von einem Schweden erworben hatte. Der Onkel wußte nur, daß es sich um irgend eine Verbesserung des Telephons handeln sollte. Er verstand davon ja nichts, er hatte auch gar nicht ordentlich zugehört.

„Da müßte man sich eben zuerst einmal erkundigen,“ meinte der Mann bedächtig.

„Was?“ schrie der Onkel tobend. „Wollen Sie vielleicht auch?“

„Ich meinte ja nur,“ sagte jener, „man müßte zunächst einfach einmal einen Fachmann darüber hören.“

„Da kennen Sie den Maxl aber schlecht,“ sagte der Onkel gekränkt, „wenn Sie erst einen Fachmann brauchen! Nein, da können Sie sich schon ruhig auf ihn verlassen! Der führt nichts an, das nicht sicher ist. Der hat eine Nase!“

„No dann!“ sagte derMann. „Dann verstehe ich aber wirklich Ihren Groll eigentlich nicht. Wenn die Sache gut ist....“

„Die Sache ist ausgezeichnet, versicherte der Onkel. „Er hat noch immer recht gehabt. Er hat einen Sputius in Geschäften, der einfach unglaublich ist. Das ist ja sein Unglück!“

„Dann sehe ich aber wirklich nicht ein . . .“ sagte der Mann wieder.

„Aber Herrgott!“ tobte der Alte. „Was geht denn das mich an? Und was geht's denn ihn an? Hat er es denn nöthig? Was sollen sich denn die Leute von uns denken? Er bringt ja wirklich die ganze Familie noch in einen schlechten Ruf. Gut, damals, als junger Mensch . . . das Jus hat ihn nicht gefreut, er hat selbstständig sein wollen, schön, und er hat es ja auch verstanden, es ist ihm ja auch geglückt .... also damals, ein Vergnügen war es mir auch nicht, aber no, des Menschen Wille ist sein Himmelreich, also hab' ich nichts gesagt . . .“

Die Dame lächelte sich erinnernd: „Weißt Du, Onkel . . .“

„No, natürlich schreit man zuerst,“ sagte der Onkel, „man muß sich doch wehren, aber schließlich hab' ich ihm das Geld ja doch gegeben! Und ich bereu' es ja auch nicht, gar nicht, er hat sein Glück gemacht und ich kann mich auch nicht beklagen, also! Aber jetzt? Wo er versorgt ist, wo er alles hat, was sich einMensch nur wünschen kann .... Aber nein, da sticht ihn wieder der Hafer, er gibt keine Ruh! Ich hab' ihm aber meine Meinung ordentlich gesagt, gehörig! Schließlich darf er nicht vergessen, daß er auch Pflichten gegen uns hat. Wir sind keine Börseaner.“

„Ich versteht den Maxl wirklich nicht,“ sagte die junge Frau. „Er könnt' doch das schönste Leben haben. Ich weiß nicht, was er immer noch will.“

„Ein Abenteurer ist er,“ fing der Onkel wieder an, „ein Hochstapler, ein Schwindler, wirklich, nur daß er zufällig die Sachen versteht, das ist noch sein Glück, und daß ihm alles gelingt, sonst . . . wer weiß, was sonst schon aus ihm geworden wär! Aber ich hab' jetzt genug, das sag' ich, ich zieh' meine Hand von ihm ab, mir soll er nicht mehr kommen, Schluß! Wenn er jetzt, mit vierzig Jahren, immer noch nicht vernünftig ist, dann wird er's wohl auch nicht mehr!“

Der Vetter aus Berlin, der bisher höflich geschwiegen und nur manchmal den stürmischen Onkel verwundert angesehen hatte, fragte nun nachdenklich: „Sagen Sie mal, Verehrtester, wenn Sie damals, bei dem Radgeschäft, Ihr Geld verloren hätten . . . nicht wahr, das konnte doch passiren?“

„Ich war darauf gefaßt,“ antwortete der Onkel.

Jener fragte wieder: „Also, was hätten Sie dann gethan?“

„Es ist mir ja natürlich lieber,“sagte der Onkel, „daß ich nichts verloren hab', aber schließlich, aufgehängt hätte ich mich deswegen auch nicht.“

„Ja,“ fuhr der Berliner fort, „und Sie hätten wahrscheinlich auch noch dafür sorgen müssen, daß er . . .“

„Wir hätten ihn halt in irgend ein Geschäft gesteckt, mein Gott!“ sagte der Onkel, „das ist ja nicht so schwer. Auf ein paar TausendGulden kommt's mir doch nicht an. Das können Sie sich ja denken, daß ich, wenn mich die Familie braucht, daß ich da nicht . . .“

„Natürlich,“ stimmte der Vetter zu, „das weiß ich ja. Also, wenn er damals verkracht wäre, so hätt' es Ihnen nichts gemacht, es sich noch ein paar tausend Gulden kosten zu lassen, nicht wahr? Weil er aber nicht verkracht ist, weil Sie Ihr Geld nicht verloren, sondern noch ein ganz gutes Geschäft gemacht haben, weil er bewiesen hat, daß er was versteht, daß er eine gute Hand, oder wie Sie es nenen, die Nase hat, verweigern Sie es ihm jetzt, hören ihn gar nicht einmal an und sind wüthend, daß er, statt auf die Jagd zu gehen und den Kavalier zu spielen, an eine neue Arbeit denkt. Gestatten Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß dies eine eigenthümliche Logik ist.“

„Aber, da hat der Onkel doch recht,“ warf die Dame ein; „er hat's ja jetzt wirklich nicht mehr nöthig.“

„Das ist es,“ sagte der Onkel. „Sie kennen eben die Verhältnisse nicht, mein guter Herr! Ich wär' der Erste, der, wenn der Maxl käm', weil er in Schwulitäten ist — also, das kommt vor, sagen wir, er hätt' gespielt oder er macht eine Dummheit mit einem Weib, kurz, ich versteh' schon einen Spaß, Sie kennen mich zu wenig, aber Sie können's mir glauben, da bin ich sehr human, da wär' ich der Erste, der in die Tasche greift. Es ist schon mancher bei mir gewesen — no, wenn's sein muß, wenn einem nicht mehr anders zu helfen ist, leben und leben lassen — gut, da hast, fang' ein Geschäft an, vielleicht wuzelst Du Dich noch heraus! Aber, ich sag' Ihnen doch, das stimmt beim Maxl nicht, der Maxl ist reich, er braucht es nicht — es ist nur sein unglückliches Temperament, er muß immer was unternehmen, es läßt ihm halt keine Ruh'. Und da, nein, da thu' ich nicht mit!“

„Ich bin ja nur ein Gast,“ sagte der Berliner, „ich bin fremd, aber, wenn Sie mir noch eine Bemerkung gestatten, mir kommt das eigentlich doch recht merkwürdig vor. Daß bei Ihnen in Oesterreich nur Leute, denen es schlecht geht und die sich eben schon gar nicht mehr anders zu helfen wissen, ein Geschäft anfangen sollen, sehen Sie, das ist es, was man bei uns draußen gar nicht versteht und weshalb man bei uns allmählig schon gegen Alles, was hier geschieht, etwas mißtrauisch und bedenklich geworden ist. Natürlich, wenn Sie selbst sagen, daß nur einer, dem es elend geht, oder aber ein Abenteurer, ein Spieler, ein Spekulant ein Geschäft beginnt, ja, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn man auf Ihre Geschäfte überhaupt kein Vertrauen mehr hat. Wenn es Ihnen für eine Schande oder doch wenigstens nicht ganz „fair“ gilt, etwas zu unternehmen, wenn man das, höchstens einem verzeiht, der es eben durchaus nöthig hat, um sich, wie Sie es nennen, herauszuwuzen, ja, dann dürfen Sie sich nicht beklagen, wenn sich zuletzt schon wirklich nur nochAbenteurer und Spieler dazu finden. Und verzeihen Sie, aber das muß ich auch noch sagen, weil es zu charakteristisch ist, ich höre das nämlich hier jetzt jeden Tag, bald heißt es von diesem, bald von jenem, immer ärgerlich tadelnd, es sei nichts mit ihm, man könne ihm nicht trauen, weil er, wie Sie wieder von Ihrem Neffen gesagt haben, weil er keine Ruh' gibt. Ja, verzeihen Sie, verehrter Freund, aber da denken wir anders, ganz anders denken wir, das ist bei uns kein Tadel, nein, das ist das höchste Lob. Je mehr ein Staat oder ein Volk Leute hat, die keine Ruh' geben, die nie „fertig“ sind, die immer noch was wollen,immer noch was suchen, immer noch was hoffen,die niemals zufrieden sind, die immer wieder anfangen, desto reicher, desto glücklicher, meinen wir, wird das Land sein. Glauben Sie, daß ein Engländer, einer von den richtigen alten Engländern, durch die die Nation groß und stark geworden ist, glauben Sie, daß der mit siebzig Jahren schonRuh' gibt? Er würde sich schämen. Keine Ruh zu geben ist dort Bürgerpflicht. Hier dagegen bemerkte ich immer: dasGeschäft, das einer treibt, oder der Beruf, den er hat, das scheint für sie doch eigentlich immer nur ein Mittel zu sein, um in einen Zustand zu gerathen, in welchem man kein Geschäft, keinen Beruf mehr nöthig haben will. Ei, mein verehrter Freund, da denken wir doch anders! Ist ein Geschäft vollendet, eine Arbeit gethan, ein Beruf erfüllt, dann sehen wir uns wieder um neue um; denn wir arbeiten nicht, weil wir es nöthig haben, sondern aus Lust an der Arbeit selbst, und uns ist es eine Ehre, es ist unser Stolz, keine Ruh' zu geben. Aber Sie kommen mir eigentlich alle wie Beamte vor, die an nichts denken, als nur schon endlich einmal „in Pension“ zu sein. Das halte ich aber für falsch. Und glauben Sie mir, man merkt es mit der Zeit dem ganzen Staat an. Man merkt es hier schon überall, daß es Ihnen leider immer mehr an Menschen fehlt, die keine Ruh' geben. Es sieht hier schon, wir Berliner haben einmal das Privileg, unhöflich zu sein, also nichts für ungut, aber es sieht manchmal schon verflucht pensionirt aus!“

Der Onkel machte sein böses Gesicht und sagte kurz, bissig: „Dann soll halt der Maxl nach Berlin geh'n, mit seinem Projekt! Glückliche Reise!“

„Das wird er,“ sagte der Vetter ruhig. „Das thun sie ja nach und nach schon alle. Ihre Maxels kommen nach und nach alle zu uns. Und uns kann es nur recht sein. Wer keine Ruh' gibt, ist uns immer willkommen.“

— Abglanz. — Perkeles (begeistert, zu seiner jungen Gattin, die gut Klavier spielt): Sarah, ich fühl' mer wie ä Sarahsate!

— ImKahn. — Altes Fräulein (für sich): „Wenn ich wüßte, daß das Wasser nicht so tief, und der Herr da am Ufer nicht verheirathet wäre, und der würde mich herausholen und sich mit mir verloben... ja, dann würde ich mal ein ganz klein wenig schaukeln!“

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe van Becker.

(10. Fortsetzung.)

„So schlimm wird es wohl nicht werden,“ lachte ich. „Aber hart ist es. Die Reiterei bleibt nun einmal der Glanzpunkt, sie macht mir grenzenloses Vergnügen.“

„Aber das ließe sich schließlich doch arrangiren,“ meinte Trudel. „Freilich, mit Wilhelm hinter Dir, das wäre auch nichts Richtiges, der ist ein zu dummer Kerl —“

„Nein, das ließe ich auch nicht zu,“ fiel ihr Mann ein. „Fräulein Ilse hat zwar riesige Fortschritte gemacht, aber ohne einen taktfesten Begleiter darf sie doch noch nicht durch Feld und Flur jagen. Daß auch dieser Hollwitz gleich uns alle drei ruiniren mußte! So könnte doch wenigstens einer aushelfen!“

„Du, ich hab's!“ fiel Trudel triumphirend ein. „Natürlich, Ilse, ganz nach Deinem Geschmack wird es ja nicht sein, aber, sieh' mal, blos so als Stallmeister geht es sehr gut, das verpflichtet nicht gesellschaftlich. Weißt Du, Heinz, wir bitten Werminghoff, daß er sie begleitet. Dabei kann er ebenso wie Du die Felder abreiten, und, was er sonst an Zeit versäumt, übernimmt Zacherau für ihn.““

„Ja, wahrhaftig, das ist eine Idee! Natürlich, er steht ganz zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein; es fragt sich blos, ob er Ihnen paßt. Es ist natürlich keine Kavalierbegleitung —“

Ich hatte bis jetzt stumm dagesessen. Mir war der Schreck auf die Nerven gefallen, — ihm so etwas zuzumuthen! Ueberhaupt der ganze Gedanke! Es war so verirrend, daß ich keine Worte fand.

Aber nun bei der dummen Bemerkung „Es ist keine Kavalierbegleitung“, fand ich doch die Sprache wieder. Etwas so Empörendes, — er, kein Kavalier! Da war wieder der ganze, harte, blinde Hochmuth des Standes- und Brotherrn dem bezahlten Untergebenen gegenüber.

„O, davon ist gar nicht die Rede,“ sagte ich hastig. „Herrn Werminghoffs Begleitung ist für mich durchaus angenehm und ehrenvoll. Der fragliche Punkt liegt nur darin, ob es ihm nicht unbequem und lästig ist, seine Zeit so nebensächlich zu vertrödeln.“

„Na, aber hören Sie mal, gnädiges Fräulein, das kann doch wohl nur Scherz sein,“ entrüstete sich Herr von Reetz. „Seien Sie lieber ehrlich und gestehen, daß Ihnen so eine Jespektorbegleitung nicht paßt. Es war ja auch nur ein Nothbehelf, eine Idee von meiner Frau!“

„Aber nein, was denken Sie nur, Herr von Reetz?“ Ich hätte am liebsten vor Aerger mit den Füßen gestampft. „Es ist mein voller Ernst, Herr Werminghoff gilt in meinen Augen eben so viel wie jeder andere Herr der Gesellschaft. Er hat die gleiche Bildung wie diese, wenn er auch momentan eine andere Stellung einnimmt. Das spielt in meiner Werthschätzung der Persönlichkeit gar keine Rolle.“

„Nein, Ilse ist wirklich sehr vorurtheilsfrei,“ entschuldigte mich Trude vor den ungläubigen, beinahe beleidigten Blicken ihres Mannes. „Sie hat auch ganz recht, in diesem Punkt spricht das gar nicht mit, er ist ein anständiger Mensch, und er kann gut reiten, mehr verlangt man nicht von ihm. Ilschen faßt das ganz richtig auf. Aber, Liebchen, Du mußt auch nicht so zartfühlend sein. Ich verstehe ja, daß Du in meines Mannes Interesse nicht gerne den Inspektor vom Dienst fern halten willst, aber —“

„Nein, gnädiges Fräulein, daran dürfen Sie sich keinen Augenblick stoßen, das ist wirklich zu liebenswürdig und rücksichtsvoll. Mein Vortheil leidet darunter nicht. Werminghoff ist eine so tüchtige Arbeitskraft und so gewissenhaft, daß er nebenbei auch nicht die kleinste seiner Pflichten verletzt; darüber machen Sie sich nur keine Sorgen. Wenn seine Begleitung Ihnen sonst nicht unangenehm ist, können wir die Frage als erledigt betrachten. Ich bin froh, daß Sie an Ihrem Vergnügen nun wenigstens nicht diese Einbuße erleiden. Wenn Sie nicht wollen, brauchen Sie gar nicht mit ihm zu reden, er ist fabelhaft taktvoll. Es kommt ja nur darauf an, daß Sie einen richtigen Schutz und Anleiter neben sich haben.“

Lohnte es sich, diesem Mann gegenüber nochmals meinen Standpunkt und meine Ansicht in dieser Frage zu erklären? Wir verstanden uns doch nicht. Schließlich hätte er mit seiner geringen Unterscheidungsgabe noch angenommen, ich zähle mit unter die Zahl der Entarteten, die diesem Inspektor mit Herz und Hand nachjagen. Zurück konnte ich auch nicht, dann wäre er doch bei der Meinung geblieben, ich halte mich für solche Begleitung zu gut, — kurz, irgend etwas Dummes, das entweder Werminghoff oder mich in ein falsches Licht setzte, kam unter allen Umständen heraus, wenn ich noch länger widersprach; also gab ich meine Zustimmung, wenn auch mit heimlich bangendem Widerstreben.

Ich war felsenfest überzeugt, daß es ihm greulich sei, mich auf den Morgenritten zu begleiten; aber was sollte ich nun thun? Es kam einmal so, und er mußte sich eben so dareinfinden wie ich. Angenehm war es für uns beide nicht, trotzdem ich meine, keinem anderen wäre es eine Strafe, mit mir durch den goldenen Morgen zu reiten, und es könnte eigentlich sehr reizend sein, wenn wir so ein bißchen gut Freund würden und einmal mit einander sprechen könnten wie unter normalen Verhältnissen.

Reizend müßte es sein, viel hübscher, als neben Herrn von Reetz herzutraben und so oft nicht zu wissen, was man mit ihm reden soll! Was ich mit Werminghoff reden sollte, würde ich schon wissen. Er hat entschieden einen weiteren Gesichtskreis und tiefere Interessen. Man wird sich einmal kennen lernen, näher treten, — das heißt, das hängt von ihm ab!

Vorläufig schien er nicht sehr beglückt von der Ueberraschung; er zuckte ordentlich zusammen, als Trudel beim Abendbrot damit kam. Ach, es war mir schrecklich peinlich, — ich glaube, ich wurde ganz blaß und athemlos.

Natürlich verbeugte er sich augenblicklich zustimmend und stellte sich vollkommen zu meiner Verfügung; aber er sah dabei blaß aus, ja, entschieden, und seine Augen hatten einen fast finsteren Blick. Gerne thut er es gewiß nicht, es bleibt auch ihm nur nichts anderes übrig.

Aber ich werde es ihm sehr leicht machen, sehr liebenswürdig und nett sein, — das heißt, — da gilt es auch Vorsicht, damit er nicht etwa denkt, ich hätte das selbst angeregt, nur um mit ihm ungestört zusammen zu sein. Ach Gott, das ist eine so dumme Geschichte! Dieser greuliche Hollwitz hat alles verschuldet, mich in diese peinliche, schiefe Lage gebracht, nun kann ich mich darin zurechtfinden!

Uebrigens, jetzt weiß ich auch, warum die kleine Feuerlilie mich haßt, mich von Anfang an gehaßt und gefürchtet hat. Sie sah stets in mir die Nebenbuhlerin, sie hat von meinem ersten Erblicken an für sein Herz gebangt. Solch eine bodenlose Thorheit! Für sein Herz! Das kann auch nur so ein verliebtes Geschöpf wie sie! Aber es ist sicher. Daß ich nur nicht schon früher darauf kam!

Wie er seine Zustimmung erklärte, und ich ein paar liebenswürdige Worte zu ihm sagte, gerade, was mir so in der Verlegenheit einfiel, sehe ich zufällig zu ihr hinüber. Da sitzt sie leichenblaß mit haßfunkelnden, grünleuchtenden Augen, die eine so deutliche Sprache redeten, daß mir urplötzlich alles klar wurde. Diesmal sanken die Lider zu langsam, ich hatte schon bis in den tiefsten Grund ihrer Seele geschaut, ehe sie wieder den Vorhang niederließ. Ich bin die einzige, die sie fürchtet, ja sie haßt mich seinetwillen, haßt mich instinktiv und blind, denn es schreibt sich vom ersten Moment unseres Begegnens her. Und weder er noch ich gaben jemals Veranlassung zu diesem Haß!

Aber nun brach er aus, im Augenblick, da sie eine Beziehung zwischen uns sah. Mit den grünlich schillernden Augen eines ergrimmten Raubthieres blickte sie auf mich. Ach, wenn Blicke tödten könnten, so lebte ich nicht mehr. Es durchschauert mich noch, wenn ich an die zügellose Leidenschaft denke, die mir aus ihren Augen entgegenflammte!

Damit ist auch jede Brücke zwischen uns abgebrochen. Die leise Sympathie, die manchmal in ihr keimen wollte, ist zerstoben und zerflattert, vernichtet in der Gluth ihres bebenden Hasses. Sonst, wenn ich des Abends Klavier spielte, stand sie wie von Zaubermacht angezogen auf der Schwelle des Kinderzimmers und lauschte mit träumerischen Augen. Ich glaube, in solchen Momenten hatte sie mich lieb, und ich sie auch. Ich spielte eigentlich nur für sie, da sie die einzige ist, in deren Seele meine Töne einen Wiederhall fanden, und weil ich ihr diese Erquickung und Freude gönnte.

Heute blieb die Thür fest geschlossen. Ich bin überzeugt, sie ist bis in die fernste Ecke des Zimmers geflohen, um nichts zu hören, um mich ungestört weiter hassen und sich taub in die finsteren, bitteren Tiefen ihrer thörichten, kindischen Gedanken hineinwühlen zu können.

Eifersucht auf mich! Es wäre zum lachen, wenn man sich nicht darüber ärgern müßte! Wo keiner seiner Gedanken mich auch nur streift! Da kann sie ganz ruhig sein, der denkt an mich eben so wenig wie an sie! — Ich glaube, selbst das wäre ihr ein Trost!

Montag. Mittag.

Das Schlimmste ist überwunden, und es war gar nicht schlimm. Mir klopfte das Herz, als er des Morgens vor der Thür hielt, und ich zum Ritt herauskam. Hinter dem Vorhang des Wohnstubenfensters stand die kleine Feuerlilie, ich sah den Schimmer ihres rothen Haares, trotz aller ihrer Vorsicht.

Es war ja auch selbstverständlich; anders hatte ich es gar nicht erwartet. Sie bohrte sich das Schwert selbst in die Brust, sie mußte jede unserer Bewegungen verfolgen, so weit es möglich war, aus allen neue Nahrung für ihren Haß und ihre Einbildungen saugen.

Der Gedanke an sie vermehrte noch meine Befangenheit. Ich glaube, ich war blutroth, als ich meinen Fuß in seine Hand setzte und mich auf ihn stützte, um mich emporzuschwingen. Er muß sich nicht wohl gefühlt haben, er sah ganz blaß aus. Ich fürchte, er überarbeitet sich jetzt in dieser aufregenden, heißen Erntezeit. Und nun mache ich ihm noch Mühe und beschränke seine Zeit noch mehr!

Als ich das sagte, lächelte er und so sorglos und frei von Arbeitspflichten durch den schönen, frischen Morgen zu reiten und einmal die Welt mit Menschen-, nicht nur mit Inspektoraugen zu sehen.

Kein Wort von der Annehmlichkeit meiner Gesellschaft, das doch zweifellos jeder andere bei dieser Gelegenheit angebracht hätte. Mit Schmeichelei verwöhnt er mich entschieden nicht!

Aber das ist ganz richtig, er stellt die Grenzen unseres Verkehrs gleich fest: er ist mir zum Begleiter gesetzt, nicht zum Gesellschafter.

Aber dabei faßt er die Sache nicht als Dienst auf, wie ich fürchtete, sondern ganz im Stile des Kavaliers; mit vollkommen richtigem Takt und Selbstbewußtsein benimmt er sich genau so wie jeder andere Herr meiner Kreise, und wenn er nicht von dem Vergnügen meiner Gesellschaft spricht, so weiß er es doch durch seine Art der Unterhaltung zum Ausdruck zu bringen.

Es war heut ein so wonniger Morgen, wie ich ihn hier noch gar nicht erlebt habe. Ueberall blinkte der Tau noch auf den Gräsern, und alles ringsherum blühte und duftete, und der Himmel war so blau, der Wald so grün und schattig, die Sonne so blank geputzt und golden, als wenn die ganze Natur im besten und lieblichsten Feiertagskleid prange.

Und er hat Blick dafür. Er sieht alles, den gaukelnden Schmetterling, den lockenden Reiz der durchsichtigen, rothflammenden Mohnblüthen, die Grazie der schwebenden, zarten Birkenzweige, den stolzen Ernst der breitästigen Tannen. Wie der Specht am Stamm emporklettert und suchend die Rinde abklopft, zeigte er mir, und auf das süße Liebesgurren der wilden Taube machte er mich aufmerksam. Unter seinen Worten lebt Wald und Feld in nie geahntem Reiz auf. Er kennt jeden Vogel am Gesang, jeden Baum am Blatt; jeder Käfer, jede Libelle ist ihm vertraut und befreundet; die ganze Natur liegt vor ihm wie ein großes herrliches Gedicht.

Ich glaube, wenn wir hundert Jahre zusammen Morgenritte machten, würden wir uns nie langweilen; denn zwischen uns ist ein tiefes Verständniß, ein gemeinsames reiches Empfinden.

Ich habe mich nicht getäuscht, wenn ich immer dachte, daß es ein Genuß sein müsse, einmal mit ihm so ganz unbefangen plaudern zu können.

Bei Tisch hat sich übrigens nichts in unserem Verhältniß und Benehmen geändert, er ist genau so steif und förmlich, so ganz inspektorlich wie vordem, und ich finde das auch ganz richtig. Die Leute hier sind so grenzenlos beschränkt und vorurtheilsvoll, daß sie es gar nicht verstehen würden, wie natürlich und selbstverständlich sich der Verkehr zwischen zwei gleich gebildeten und gleich denkenden Menschen gestaltet. Sie würden es alle unpassend finden und wer weiß was dahinter vermuthen. Nein, ich möchte die Reinheit und Unbefangenheit unseres Umganges von keinem prüfenden, argwöhnischen Blick befleckt und gefährdet sehen!

Mir sind schon die Blicke des Rothkopfes mir gegenüber eine Pein! Bleich sah sie aus wie ihre Stiefschwestern, die frommen, weißen Lilien, aber von Frömmigkeit war nichts in und an ihr. Ich glaube, ein Vulkan tobte in dieser leidenschaftlichen Seele, — beim Fleischschneiden zitterten die schmalen, blaugeäderten Hände. Beinahe könnte sie mir leid thun, um Hirngespinnste sich so abzuquälen! Eifersucht sieht durch schiefgeschliffene Brillengläser, alles verzerrt, alles in falschen Linien. Das Einfachste, das Harmloseste wird zur herzzerwühlenden Qual. Gott schütze einen vor solcher Liebe!

Ueberhaupt es muß wohl wahr sein, was die Dichter singen und sagen: „Lieben bringt Leiden“. Nein, wer ein fröhliches Herz behalten will, muß es fest vor der Liebe verriegeln. Die Welt ist viel zu schön, das Leben zu köstlich und sonnig, um sich das alles mit quälenden Liebesgedanken zu umnachten und zu verdunkeln.

Ich danke dem Himmel, daß ich ein freies Herz habe, daß ich die Schönheit der Welt so unbeschwert genießen kann und so unbefangen glücklich bin!

Der Leutnant ließ sich übrigens auch heute noch nicht sehen. Fräulein pflegt ihn weiter, — merkwürdig! Der Sanitätsrath lacht und gibt zu, daß die Wunde sich vorläufig wenig kleidsam erweise. So ein Leutnant sei eitel wie ein Backfisch, und man solle ihn in Ruhe lassen. Fräulein verstände ihn zu behandeln, sie sei überhaupt famos als Krankenpflegerin zu gebrauchen.

Der alte grauköpfige Herr sieht sie dabei schmunzelnd an. Das reizvolle Füchschen hat es ihm anscheinend auch angethan, wie allen Männern. Einen ausgenommen; aber freilich kann man da auch nicht wissen, was Schein und was Wirklichkeit ist. Dieser eine versteht sich meisterhaft zu beherrschen, vielleicht gefällt sie ihm eben so gut wie all' den anderen!

Eigentlich hat Trudel recht, sie ist wie eine Katze, so geschmeidig und, — ja, auch so tückisch! Diese funkelnden, grünlichen Augen! Und rothes Haar bringt viel Gefahr, sagt das Sprüchwort. Nein, mir ist sie seit gestern auch unangenehm! —

Mittwoch.

Der Sommer glüht und blüht in seiner vollsten Pracht. Ich meine, seinen Zauber noch nie so genossen zu haben, wie in diesem Jahre, wie besonders in diesen Tagen. Sie ziehen empor in schattenloser, duftiger Schönheit, kein Wölkchen am Himmel, die Luft ein süßes, erquickendes Fächeln, Blumen- und Heuduft auf den zarten Schwingen. Ueberall ein Leuchten, Prangen und volles, gesättigtes Leben, daß einem das Herz weit wird vor Glück und die Seele jauchzt im Genuß!

Am Tage ist es oft sehr heiß, man mag nichts als ruhen und träumen, aber die Morgenstunden sind frisches, erquickendes Leben, dem jeder Nerv entgegensprüht.

Welch' eine Wonne mir das Reiten ist, kann ich gar nicht sagen. Ich fange schon an den Satz zu unterschreiben, daß das Glück des Lebens auf dem Rücken des Pferdes liegt. So hinein in all' die sonnige, frische Morgenpracht, in das Summen und Klingen und Blühen und Quellen der Natur, — das ist wie ein Bad, aus dem meine Seele täglich glücklicher, gesünder und jubelnder auftaucht.

Ich glaube, so gesund wie hier war ich noch nie. Trudel schlägt vor Autorenstolz Rad wie ein Pfau, — das ist alles ihr Verdienst. „Du bist gar nicht mehr wiederzuerkennen, Ilse, täglich wirst Du jünger und schöner. Das Landleben thut Wunder an Dir. Es ist das einzig Richtige, daß Du für Lebzeiten auf dem Lande bleibst.“

Dazu macht sie ein paar Augen, in denen der Baron Hollwitz und sein Paradies so deutlich drinsitzen, daß man sie beinahe herausfallen sieht.

Ich lache und sage kein Wort. Der gute Baron liegt mir augenblicklich so fern, als wenn er auf dem Nordpol säße. Alle Heirathsgedanken sind mir abhanden gekommen. Ich will keine Zukunft, keine Ueberlegung, keine Außenwelt, nur die Gegenwart mit ihrem bezaubernden, stillen Frieden, mit ihrem reichen Genügen und ihrer Wunschlosigkeit! Gewiß, das ist körperliche Gesundheit, die ich nie so voll gekannt und besessen habe wie hier. Ein gesunder Mensch ist stets glücklich und wunschlos, das sagte auch Väterchen immer. Uebrigens erzählt der Sanitätsrath, daß es dem Baron überraschend gut ginge, die Wunde heile ausgezeichnet, und wenn nicht nebenbei eine Schramme am Schienbein ihn noch zur Ruhe daheim zwänge, würde er nächstens hier seinen Besuch machen.

Er soll nur noch dableiben, ich habe gar keine Sehnsucht nach ihm. Ich fragte gleich den Sanitätsrath, wie lange wohl solch' eine Schramme am Schienbein den Menschen an der Bewegung hindern könne, und dann ärgerte ich mich hinterher, daß ich so etwas gefragt hatte; denn natürlich las der gute Sanitätsrath nur liebende Sorge daraus, blinzelte mich lächelnd an, so daß ich dummerweise auch noch roth wurde und sagte: „Thut mir leid, Ihnen keinen so günstigen Bescheid geben zu können, wie Sie wünschen. Schienbein ist eine fatale Stelle, gleich Knochenhautverletzung, damit muß man vorsichtig sein. Aber ich kann Ihnen sagen, er macht mir Mühe. Will keine Vernunft annehmen, hat höllische Sehnsucht nach nachbarlichen Besuchen.“

Da hatte ich es. So dringend ich nun auch Schonung anempfahl, der alte Pfiffikus glaubte mir nicht mehr. Ach, ist mir auch gleichgültig, mag er doch denken, was er will; mich stört all' das nicht, ich fühle mich so wohl, so gesund und glücklich, daß so ein bißchen Nebenärger mich höchstens amüsirt!

Donnerstag.

Ich schließe mich immer inniger an Tante Miranda an. Meine Mutter habe ich so wenig gekannt, sie starb so früh; nun ist es mir, als hätte ich hier ein liebes Mütterchen gefunden, das all' das bunte, wilde Unkraut, das unter Väterchens gar zu nachsichtigen Händen und dann später in meiner unbeschränkten Selbständigkeit so keck in meiner Seele aufgewuchert ist, mit seinen kleinen, sanften Händen nach und nach ausjäten und die paar guten, tüchtigen Kräuter und duftigen Blumen, die nebenbei ihr Dasein kümmerlich fristeten, zu kräftigen, gesunden Pflanzen emporpflegen will. Sie hat so kluge, gute Worte, lauter Samenkörner, die in mein Herz fallen und dort Wurzel schlagen, und sie hat so kluge, gute Thaten, die mir Beispiele geben und meine Gedanken und Fähigkeiten wecken.

Ich gehe jetzt immer mit zu ihren Armen, Alten und Kranken, und mein Herz wird dabei weiter und größer, milder und reicher. Mit einzelnen weiß ich schon ganz gut umzugehen, wenn ich auch ihre Sprache nicht immer verstehe und vieles mir noch unglaublich fremd und oft auch häßlich vorkommt. Aber ich lerne Nachsicht üben und den Verhältnissen Rechnung tragen, alles Dinge, die ich sonst nicht kannte.

Sonst war Fräulein Ilse Funker der Mittelpunkt der Welt, und wenn ihr Behagen im richtigen Geleise lief und jedermann auf sie Rücksicht nahm, dann hatte diese bescheidene, junge Dame ein ganz freundliches Gemüth und war mit sich und der Welt leidlich zufrieden; notabene, wenn sie sich nicht zwischendurch ein bißchen langweilte. Aber danach fragen, wie es anderen ginge, und ob neben ihr Mitmenschen keuchend ihre schwere Alltagslast der Sorgen schleppten und vielleicht kraftlos unter ihr zusammenbrachen, das fiel dem lieben Fräulein Ilse Funker nicht im Traum ein. Davon wußte sie auch nichts; denn sie war zeitlebens ein wohlumsorgtes Glückskind und hatte keine Ahnung davon, daß der liebe Gott ihr mit der eigenen Sorglosigkeit die Pflicht der Sorgen für andere auferlegt habe.

Aber nun hat Tante Miranda mir die Augen weit geöffnet und das Herz noch weiter. Ach, ich wußte nie, daß ich ein so großes, reiches und glückliches Herz besitze! Gott segne meine Idee, Trudel zu besuchen. Es war die beste, die ich je hatte!

Trudel hat jetzt viel mit ihrem Mann zu thun. Er ist sehr übler Laune, glaube ich, weil er Schmerzen hat, und der Arm noch immer nicht zu gebrauchen ist. Männer können Unbequemlichkeiten nicht vertragen, sie verlieren gleich die Geduld und den Humor. Trudel muß immer um ihn sein, tanzen, wie der hohe Herr pfeift. Dadurch kommen wir jetzt wenig zum gemüthlichen Plaudern. Aber ich entbehre es auch nicht. In vielen, vielen Dingen stimme ich mit ihr doch gar nicht mehr überein.

Sie sieht auch mit nachsichtig mitleidigem Lächeln und Kopfschütteln auf meine Intimität mit Tante Miranda und unsere Armenbesuche.

„Es ist zu lieb von Dir, Ilse, daß Du Dir so die Zeit vertreibst, zu allem greifst und selbst die Schattenseiten des hiesigen Aufenthaltes mit in den Kauf nimmst, um die Tage herumzubekommen. Na, warte nur, jetzt kommt es bald wieder besser. Der Baron ist nächstens aus der Krankenhaft entlassen, und mein Ehedrache muß sich doch auch auskuriren, dann holen wir alles nach und amüsiren uns doppelt.“

Wenn ich versichere, daß ich mich gerade bei dem jetzigen Leben sehr wohl fühle, nickt sie mir gerührt zu. „Du liebes Ding! Na ja, so zur Abwechslung trabbelt man ja auch einmal in die Hütten der Armuth. Im Anfange habe ich es auch gethan, ich kam mir darin sehr großartig und erhaben vor. Aber diese Anwandlung verliert sich schnell. Unsereins ist dazu doch nicht veranlagt. Ja, so ein armes, altes Jungferchen wie Tante Miranda, was soll die denn auch sonst thun? Für die ist das ganz richtig. Aber junge, glückliche Frauen wie wir, denn hoffentlich wirst Du das auch bald, haben besseres zu thun, als in schmutzigen Wöchnerinnenstuben zu sitzen und alten, blinden Weibern aus der Bibel vorzulesen.“

Wir sehen eben die Welt von verschiedenen Standpunkten an, — ich widerspreche ihr deshalb nicht, Verständigung gibt es dabei doch nicht.

Und gerade das alte, blinde Weibchen mit dem Bibellesen ist mein Liebling. Neunundachtzig Jahre ist sie alt und blind, aber die Augen, die sich für die Außenwelt schlossen, öffnen sich groß und weit nach dem Himmel. Ihr kleines, von den Enkeltindern peinlich sauber gehaltenes Austragstübchen ist wie eine Kirche. Der liebe Gott lebt mehr darin als in manchem seiner stolzesten Häuser, das ihm die Menschenkinder bauten.

Tante Miranda ging täglich ihr vorlesen, jetzt habe ich es ihr abgenommen. Ich glaube, das Altchen hört meine klare, laute Stimme besser und lieber, und mir wachen beim Lesen der alten Gesangbuchslieder und Psalmen tausend holde, langvergessene Kindheits-Erinnerungen auf. Ich sehe das Erkerstübchen meiner alten Großmutter, Vaters Mutter, die noch einen Theil meiner Kindheit bewachte, und bei der ich jeden Sonntag Morgen eine Andacht halten mußte. All' der stille Frieden, der dort meine jüngste Jugend umschwebte, liegt auch über dem schlichten Kämmerchen meiner alten Blinden, und dieselben Worte klopfen an mein Herz, die damals meine ersten Gedanken auf Gottes Wege lenkten. Nur daß ich sie jetzt alle besser verstehe und sie mich tiefer ergreifen.

Donnerstag.

Er hat mir heute beim Spazierritt von seiner Mutter erzählt. Das ist ein großer Vertrauensbeweis, so weit ich ihn beurtheilen kann. Seine Mutter ist sein Allerheiligstes, ich wußte das schon von Tante Miranda. Sie hat einmal, als sie von ihm sprach, gesagt: „Die Frau, die ihn bekommt, kann sich gratuliren. Ein Sohn, der seine Mutter so verehrt und auf Händen getragen hat, wie er, wird auch ein guter Ehemann sein. Freilich macht er große Ansprüche an diejenige, die er zu seiner Frau erwählt; denn er wird sie mit dem hohen Maaße messen, das für seine Mutter paßte, und da kann er lange suchen, bis er etwas Aehnliches findet.“

Ja, ich glaube es auch, nach dem, wie er von seiner Mutter spricht, aber schön ist es doch. Der Ton seiner Stimme wird weicher und tiefer, der Blick warm und groß und der Ausdruck des Gesichts wie von innerem Lichte durchsonnt. Sie hat ihm den hohen Glauben an das Weib erhalten, wenn andere sich bemühten, ihn zu zerstören. Das schimmert durch seine Worte. Ihr dankt er es, daß er fest steht, auch nun, da ihn die Wucht des Schicksals traf.

Ach, so eine Mutter zu sein, so weiter zu leben auch nach dem Tode in dankbarer, liebender Erinnerung! Kann es einen edleren, schöneren Beruf, kann es etwas Herrlicheres und Süßeres geben?

Ich sagte ihm, daß ich meine Mutter fast gar nicht gekannt, daß aber mein Väterchen, mein goldenes, liebes Väterchen mir alles ersetzt habe, was ich durch ihren Verlust entbehrte, und ich schilderte ihm unser Zusammenleben. Väterchens sonnige, fröhliche Natur mit dem köstlichen Hauch des nie versagenden, frischen Humors, mit dem er selbst dem Kummer und den Sorgen die dunklen Flügel zu vergolden und aus den geringsten Alltagsdingen, an denen andere achtlos vorüber gingen, Kleinodien und Kabinettstücke zu schmieden verstand.

Er hörte mit wirklichem Interesse zu, und dann meinte er lächelnd: „Diese liebliche Zaubergabe hat sich auf Sie vererbt, gnädiges Fräulein. Sie schauen auch mit den schelmischen, sonnigen Augen des Humors in die nüchterne Alltagswelt hinein“.

Woher er das wohl wußte? Von den paar gemeinsamen Morgenritten? Da sind wir eigentlich immer sehr ernst gewesen und furchtbar gescheidt und gebildet. Mein Humor hat sich bescheiden zurückgehalten. Er wollte sich mit seinen nackten Füßchen und zerzausten Locken nicht unter die vornehmen, stolzen Gestalten mischen, die wir in unseren Unterhaltungskreis zogen — und nun hat er das ungezogene, kleine Bauernkind doch bemerkt?

Denn mein Humor, — du lieber Himmel, — ist lange nicht das Sonnenkind mit den Strahlenflügeln, das Väterchen am goldenen Bande hielt. Meiner hat einen stark irdischen Beigeschmack von einem bißchen Spott und Kleinlichkeit und billigem Alltagswitz. Ich gestand es ihm auch ganz kleinlaut, daß ich eigentlich von meinem Humor nicht viel hielte, daß der ein ungezogener, dreister Straßenjunge sei, der sich überall hinwage. Manchmal spränge er selbst in die ernsthaftesten Dinge und heiligsten Sachen hinein mit seinem bösartigen, tollen Gekicher, und es wäre mir sehr angst, ob er nicht am Ende bei mir allmählich seine himmlische Natur ganz verlöre und ein oberflächliches Weltkind würde, wie seine arme Besitzerin.

Er versteht das alles. Er sah mich so herzlich und so lustig an.

„Ich denke nicht“, sagte er. „Die arme Besitzerin hat ein viel zu reiches, warmes Herz für alles im Himmel und auf Erden. Wenn da auch manchmal ein kleines Bosheits- und Spotteufelchen hindurchhuscht, so kann es doch niemals festen Fuß fassen, weil all' die anderen lichten Geister es gleich wieder verjagen. Der einzige Fehler ist nur, daß der Humor es zu gut hat unter all' dem Sonnenschein und der Wärme. Er schießt vielleicht zu üppig in's Kraut und gehört doch zu den Pflanzen, die sorgsam beschnitten werden müssen, damit sie gedeihen und goldene Früchte tragen.“

Ich weiß nicht, — vielleicht hat er recht, vielleicht wäre mir so ein bißchen Schicksalsdruck, — denn das meint er doch — ganz gesund, aber ich lechze gar nicht danach. Ich möchte mein Leben immer so genießen, wie jetzt in diesen sonnigen, köstlichen Tagen, keine Wolken, keine Sorgen, kein Sehnen und keine Thränen, nur immer wie jetzt, die Tage der Rosen! —

Freitag.

Der Leutnant ist wieder auf der Bildfläche erschienen. Es war auch Zeit; denn Mieke wurde ungeduldig, und alle Gefühle einer sorgenden Krankenschwester erwachten in ihr wieder mit leidenschaftlicher Stärke. Länger hätte sie ihn nicht den Händen der Feuerlilie überlassen. Sie befragte den Sanitätsrath täglich, und als er gestern von fortschreitender Heilung der Wunde sprach, las man es deutlich im erbarmungslosen Blick ihrer Augen, daß nun das Opfer soweit sei, ihr überliefert zu werden, oder daß sie es sich andernfalls selbst nehmen würde. Vielleicht hat der Leutnant etwas derartiges geahnt, oder seine bisherige Pflegerin hat es ihm klar gemacht. Genug, er erschien heute im Familienkreise. Etwas bleich, etwas nervös gereizt und aufgeregt, aber immerhin doch wieder in leibhaftiger Person.

Große Freude erlebte Mieke an ihm vorläufig nicht. Er ist sehr wenig liebenswürdig, besonders gegen sie und ihre liebende Sorgfalt, und ich bin nicht klar darüber, ob das Rekonvaleszentenlaune ist oder Absicht.

Er kommt mir überhaupt etwas beängstigend vor, so unruhig, heftig und reizbar, wie man es seither nie an ihm kannte. In den Augen ein beinahe fieberhaftes Feuer und, — aber dies läßt sich wirklich nicht gut nur auf Rekonvaleszentenlaune taxiren — mit diesem Feuer stets hinter Fräulein her, so bald dieses nur in Sicht ist.

Er verlangt auch eigensinnig und heftig nach ihrer Bedienung, und Trudel, — sie möge es mir verzeihen, aber ich kann nur sagen, — Trudel, dieses Schaf, findet das ganz selbstverständlich.

„Er hat sich nun so an sie gewöhnt, und es ist richtig, von ihr kann er das am besten verlangen, da braucht er sich nicht zu genieren mit seinen Tyrannenlaunen. Männer sind einmal so, der Braut oder der Geliebten gegenüber nehmen sie sich zusammen, aber vor der Frau und den Bediensteten ist das nicht nöthig, und natürlich ist ihnen das bequemer.“

Mir brannten zehn Erwiderungen dagegen auf der Zunge, von der naiven Frage an: „Findest Du, daß er Mieke wie eine Geliebte ansieht?“ bis zu der stillen Verwunderung, daß Frau und Bedienstete gleich rangiren. Aber ich hielt meinen Mund. Trudel hat die Erfahrungen vor mir voraus, ich muß mich mit meiner mädchenhaften Unkenntniß bescheiden.

Uebrigens glaube ich, daß Mieke auch nicht ganz mit den Ansichten der Tante einverstanden ist. Sie bekommt einen griesgrämigen Zug im Gesicht, und manchmal sieht sie den geplanten Zukünftigen so an, als wenn sie sagen wollte: „Na, warte nur, wenn ich Dich erst habe, mein Jüngelchen, dann sollst Du das jetzige Benehmen schon büßen!“

Ja, wenn sie ihn erst hat! Es liegt gar kein Grund zur Hoffnung dafür vor.

Die Feuerlilie sieht schrecklich blaß aus, ganz blaue Schatten um die Augen und etwas Herbes, Eisernes um den Mund. Ich habe beinahe Angst vor ihr. Sie hebt die Lider gar nicht mehr, wenigstens mir gegenüber nicht; aber ich weiß trotzdem, wie die grünen Augen dahinter funkeln und glühen, und wie ihre ganze leidenschaftliche, haßerfüllte Seele in ihnen brennt.

Samstag.

Nachmittags haben wir in den letzten Tagen viel Besuch gehabt, Krankenvisiten. Auch der Baron mit den runden, nachdenklichen Augen war dabei. Er benutzte die Abwesenheit von Hollwitz, um sich mir ganz ausschließlich zu widmen. Trudel wurde unruhig. Sie versuchte mehrfach, mich aus seinem Bannkreis zu entfernen, trug mir kleine Obliegenheiten auf, hatte mit mir allerlei zu besprechen und bemühte sich, auch den Baron in ihre Unterhaltung zu ziehen. Zu meinem heimlichen, großen Vergnügen ohne jeden Erfolg! Die feste, zielbewußte, märkische Art bewährte sich glänzend. Mein rundäugiger Baron wich und wankte nicht, und da er im Grunde genommen ein lieber, netter Mensch ist mit gesunden, tüchtigen Ansichten und sogar mit einer Art von Mutterwitz, war ich sehr freundlich zu ihm. Warum auch nicht? Ich kann doch nicht wie die eiserne Jungfrau jedem unverheiratheten Herrn gegenüber stachelbewehrt dasitzen, damit er gleich weiß, daß ich ihn nicht heirathen will! Es wäre ja Arroganz, anzunehmen, daß er mir so etwas zumuthet, und arrogant bin ich nicht.

Kokett freilich auch nicht, nein, aus Koketterie war ich nicht freundlich zu ihm, eher aus Gleichgültigkeit. Meine Seele schwebt so hoch über diesen Kleinlichkeiten des Lebens. Sie ist so befreit von ihnen, lächelnd blickt sie darauf hernieder, — wenn Trudel das wüßte!

Abends nahm sie mich vor. Das wäre keine Partie für mich. Gott, — er wäre ja nicht so übel, ein sehr ehrenwerther Mensch, aber lange nicht elegant und klug und interessant und großartig genug für mich. Ich dächte doch wohl nicht daran, ihn zu heirathen? Halb war ich ärgerlich, halb mußte ich lachen.

„Nicht im Traum, Trudel“, sagte ich. „Ich denke überhaupt nicht an's Heirathen, und an den guten Baron mit den runden Augen zu allerletzt.“

Weiter ließ sie mich nicht kommen, sondern küßte mich wieder heftig und lächelte. „Du Schelm, nein, nein, denk' Du nur augenblicklich nicht an's Heirathen. Alles zu seiner Zeit, — ich weiß schon, wie der Hase läuft. Aber das kann ich Dir sagen, unverlobt lasse ich Dich nicht fort. Zwei Verlobungen muß ich von diesem Sommer haben, das verlangt meine Ehre als Hausfrau und Beschützerin junger, heirathsfähiger Mädchen. Ja, ja, lache nur, das habe ich mir in den Kopf gesetzt, und das wird gemacht. Gute Nacht, mein Engel, träume süß!“ “

Armes Trudel, wenn Du nur nicht zwei Enttäuschungen erlebst! Eine fürchte ich Dir garantiren zu können, denn ein kleines Wörtchen habe ich doch auch noch bei der Sache mitzusprechen!

Heute bei Tisch wurde uns die Aussicht auf ein ganz wunderbares, großartiges Amüsement eröffnet. Herr von Reetz war von den Vormäherinnen um Abhaltung des Erntefestes angegangen worden und hat seine Zustimmung zu dieser alljährlichen Festivität für heut über acht Tage zugesagt.

Das gab eine große Aufregung an der Mittagstafel. Ich stand ihr anfangs ganz verständnißlos gegenüber; denn meine Begriffe über Erntefest waren die unklarsten und dümmsten der Welt.

Wenn aber die Herrschaften auch unter sich tanzen, dann fordert mich Werminghoff vielleicht auch auf. Nein, eigentlich sicher, das muß er, und das würde mich tausendmal mehr interessiren, als der Tanz mit Hollwitz. Wie er tanzt, weiß ich noch nicht, aber ich denke, herrlich.

Ach, ich freue mich auch auf das Erntefest, es ist doch einmal etwas ganz Besonderes, noch nie Erlebtes. Schließlich, wenn es sogar Trudel und Mieke Spaß macht, sich unter das Volk zu mischen und mit Knecht und Magd zu tanzen, warum soll es mir denn nicht auch Spaß machen? Ich freue mich, ich freue mich unsäglich auf den Tanz über dem Schweinestall!

Sonntag.

Nun bin ich schon den vierten Sonntag hier. Ich weiß nicht, ist die Zeit geflogen, oder habe ich schon eine Ewigkeit hier verlebt? Eigentlich beides, sie flog und umfaßte doch eine Ewigkeit!

Der heutige Morgenritt war anfangs wunderbar, — nachher freilich — —! Aber wie wir so hinausritten, war es wie im Märchen. Die Heide blüht. Gleich einem rothlila Meer ergießt sie sich über die Schonungen, die Wegränder und Wellenlinien der Abhänge. Es ist ein Glühen und Blühen im ganzen Walde, und dazwischen schwirrt und summt es von Bienen und Käfern und Schmetterlingen. Alles Leben, heißes, geschäftiges Leben, das hinaufflutet bis in das Menschenherz und es voller und heißer schlagen läßt. Man möchte jauchzen vor Daseinswonne und Lebenskraft! — Ach, wenn es doch immer so bliebe!

Wir stiegen von den Pferden. Ich mußte einmal mitten hinein in die rothe Heide, ich gab keine Ruhe, und so faßte er Lotte mit am Zügel, und wir wanderten ein Stückchen durch die blühenden Wellen. Auf einmal, mitten in all' der rothen Pracht, schimmerte mir ein silberweißes Fleckchen entgegen. Ich jubelte auf.

„Weiße Heide, Glücksheide!“ Und niederknieend brach ich die Zweige dieses einzigen, kleinen Busches, der so rein und licht, so keusch und kühl unter all' den brennenden, lodernden Schwestern stand.

Er sah lächelnd auf mich hernieder.

„Das ist wohl ein Stückchen Wunder?“ fragte er. „Knüpft sich daran ein solcher Glaube?“

„Ja, wirklich! Weiße Heide bringt Glück, und wer sie findet, trägt Frieden im Herzen.“

„Frieden im Herzen? Das ist freilich etwas Wundervolles!“

Sein Gesicht hatte einen schwermüthigen Zug, als er das sagte. Ich stand nun vor ihm und — es war so selbstverständlich — bot ihm einen Zweig der weißen Blüthen. „Frieden und Glück, wollen Sie es nicht nehmen?“

Er wurde auf einmal ganz blaß. Ach, er dachte gewiß an sein verfehltes Leben, an seine Vergangenheit, und wie wenig ihm die Zukunft zu bieten habe. Plötzlich wurde mir selbst unsagbar traurig zu Muthe, ich kam mir taktlos und ungeschickt vor und hätte beinahe die Hand mit den Blüthen wieder fortgezogen. Aber da hatte er sie schon ergriffen und küßte meine Finger.

„Ich danke Ihnen. Frieden im Herzen —, Sie ahnen nicht, wie fern er meinem Herzen ist!“

Dann wandte er sich und schritt, ohne meiner weiter zu achten, vorwärts, weiter hinein in die Heide. Ich wußte nicht einmal, ob er meinen armen, kleinen Strauß genommen hatte.

Mir schlug das Herz, und die Thränen standen mir ganz nahe. Wie konnte ich ihn nur kränken und ihm wehthun! Aber ich hatte wirklich nur daran gedacht, daß ich ihm Glück und Frieden reichen wollte!

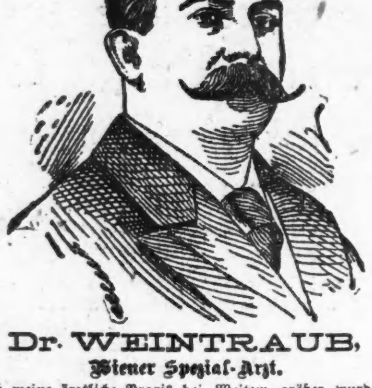
Nun stand ich wie ein gestraftes Kind mitten in der blühenden Heide und wußte nicht, was ich mit mir beginnen sollte. Da hatte er auch schon Kehrt gemacht und kam mir mit den beiden Pferden entgegen. Er sah noch immer sehr bleich aus, war aber wieder ganz wie sonst, als er sich zu mir wandte und bittend sagte: „Verzeihen Sie, ich war eben ein recht unbankbarer, unliebenswürdiger Geselle. Es geht mir gerade jetzt manches Bittere und Schwere durch Sinn und Herz. Da traf mich Ihre holde Gabe wie ein Hohn; nie war ich von Frieden und Glück weiter entfernt, als augenblicklich. Aber natürlich konnten Sie das nicht wissen. Haben Sie dank für all' das Schöne, das Sie mir gegeben haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.



Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen: Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lopus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute) 17ma,son*
3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

The Fair

Etablirt in 1875.

State, Adams und Dearborn Str.

Halstrachten

Weiße Stickerei Stock-Kragen mit drei Tab Enden, sehr hübsche Muster, alles ausgezeichnete Werthe **25c**

Bestickte Top-Kragen, auf fein. Leinen Cloth, sehr hübsche Schattirungen, über 50 Facons **5c**

Cherry Top Kragen, seidebestickt, in korrekten Schattirungen, Montag **10c**

Rester Porzellan-Verkauf

Ein Verkauf aller Odds und Ends von feinem verzierten Porzellan, ohne Rücksicht auf Kostenpreis, um Platz zu machen für neue bald ankommende Waaren. Wir nennen einige der großen Verschleuderungs-Preise, welche wir angesetzt haben.

75c Obstteller für 25c
20c Teller für 10c.
20c Tassen und Untertassen für 10c.
20c Oatmeal Bowls für 10c.
20c Sahne-Krüge für 10c.
10c Nadelteller zu 5c
1.00 Obstteller für 50c.
1.00 Tassen und Untertassen für 50c.
30c Zuckerdosen und Sahnekrüge, 15c.
1.25 Zuckerdosen und Sahnekrüge zu 50c
2.00 Bonbon Boxes für 1.25.
1.50 Kuchenteller für 75c.
3.45 Kuchenteller für 2.00.
1.75 Sellerie Trays für 1.00.
2.00 Sellerie Trays für 75c.
4.50 Cracker Jars für 2.00.
1.00 und 1.50 Oliven-Dishes, 50c.
1.00 Kerzenhalter für 50c.
10c Mugs für 5c.
38c Ramakins für 15c.
25.00 Plaques für 5.00.
1.00 Pudding-Dishes, 50c.

Spitzen-Offerten

Torchon-Spitzen und Einsätze, englisches und deutsches Fabrikat, feine, mittlere und schwere Qualität, Montag, speziell per Yard zu 5c, 3c, 2c und **1c**

Point de Paris Medaillon und Galloon-Einsätze, in Arabian und Butter-Schattirungen, Spitzen, welche für zwei und dreimal so viel verkauft wurden, als der Montagspreis beträgt, p. Yd., **5c**

Sommer-Oefen

Gasolin-Oefen, zwei große kräftige Brenner, gestempelte Stahl-Platte und Sicherheits Abstell-Ventil, herabgesetzt auf **2.45**

Dochtlose blaue Flamme Koch-Ofen, der sparsamste aller Sommer-Oefen, brennt gewöhnl. Petroleum und kann nicht explodiren, reduz. auf **4.95**

Räumungs-Verkauf von Damen-Trachten

Shirt-Waist Suits, Jackets

Sheer weiße Lawn Shirtwaist Suits für Damen (wie Bild), mit hübschen bestickten Fronts, plaited Rücken und Front, Skirt mit hohlgesäumten Nähte, waren $5, **2.95**

Shirtwaist Suits für Damen, eine Auswahl von hübschen farbigen Chambrays, in spitzengarnirten oder schneidergesteppten Facons, sowie Suits von schwarzem mercerized Sateen mit weißen Punkten, speziell reduzirt für Montag zu **4.50**

Damen-Jackets — Damen- oder Misses-Jackets, gemacht in Covert, Venetian Cloth, Broadcloth etc., in lohfarbig, Castor oder grauen Mischungen, gefüttert oder ungefüttert, **3.00**

Skirt-Bargains

Dreß- oder Promenaden-Skirts für Damen; Dreß-Skirts gemacht von Voile, Etamine, Brilliantine, Cheviots, Venetian Cloth oder anderen beliebten leichten Stoffen; die Promenaden-Röcke sind von wollenem Crash, Melton Cloth, Basket Gewebe Stoff; die begehrenswerthesten Facons und Farben, Montag speziell herabgesetzt auf nur **5.00**

Waschbare Damen-Röcke, in lohfarbig, rothem u. blauem Covert Cloth, oder blau und weißem Polka Dot Duck, besetzt mit Stickerei und weißen Duck Bands, speziell herabgesetzt für Montag auf nur **1.95**

Shirt Waists

Sheer weiße Lawn Waists, Front besetzt mit Openwork Stickerei, Front und Rücken Pleated, große Pouch-Aermel, herabgesetzt auf nur **39c**

Damen-Shirtwaists von sheer weißem Lawn, Front bestickt oder Tucked; sowie Waists gemacht von Chambray, Percale und anderen Stoffen, zu **75c**

Ganz spezielle Grocery-Herabsetzungen

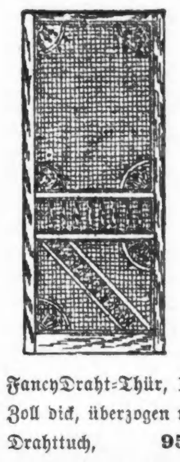
Speck — Armour's Banquet, Sugar-Cured, per Pfund **14c**
Zucker — H. & E. granulirter, 20 Pfund für nur **98c**
Schmalz — Armour's Shield, 10-Pfund Topf für **1.00**
Salz — Feines Tafel, 14-Pfd.-Sack, **6c**
Catsup — Monarch oder Snider's, Pintflasche für **16c**
Salmon — Royal Chinook, 1-Pfund große Büchse für **10c**
Pineapple — Fancy Sliced, 2-Pfund-Büchse für nur **14c**
Suppen — Anderson's sortirte, zu, per Büchse, **5c**

National Biscuit Co.'s Crackers und Cakes.	Regulärer Preis	Unser Preis
2½-Pfd. Kiste Animal Cakes für	40c	20c
2½-Pfd. Kiste Ginger Nuts	40c	20c
2½-Pfd. Kiste Nic-Nacs	35c	18c
2-Pfd. Kiste beste Oyster Crackers	20c	10c
Butter Thins, per Packet	14c	7c
Lebkuchen, per Packet	14c	6c
Lasses Bars, per Pfund	15c	8c
Spiced Gingers, per Pfund	15c	8c
Assortirte Fingers, per Pfund	16c	8c
Lemon Squares, per Pfund	14c	8c
Assortirte Honey Cakes, alle Sorten, per Pfd	15c	8c

Seife — Fairy Oval, speziell, 10 Stücke, **38c**
Seife — German Mottled, 10 Stücke, nur **33c**
Seife — Scouring, 10 Stücke für **35c**
Kaffee — Java und Mocha, per Pfund, **28c**

Gelatine — Sortirte Flavors, Star Marke, Packet, **8c**
Stärke — Große Klumpen, 6-Pfund-Box für nur **30c**
Seife — Chicago Family, 10 Stücke für **45c**
Seifen-Pulver — Snow White oder Gold Dust, Packet, **16c**
Kaffee — O. J. & M., speziell, 3½-Pfund für **1.00**
Thee — B. F. Japan, 4-Pfund für **1.00**
Beef Fluid — Swift's, 4-Unzen Jar für nur **32c**
Beef Extrakt — Cudahy's, 2-Unzen Jar für nur **31c**

Räumung von Heiß-Wetter-Waaren zu herabgesetzten Preisen



Fancy Draht-Thür, 1⅛ Zoll dick, überzogen m. Drahttuch, **95c**

Extra fancy Fliegenthür, 1zöll. Masche, **1.25**

Wabash Draht-Fenster-Rahmen, leicht zusammen zu fügen, gemacht v. ausgesucht. Tannenholz, Eck-Eisenstücke, Molding, Slides, Nägel etc.

36 b.36, 42 b.42, 48 b.48
12c 18c 21c

Spring Wing Drahtfenster, gemacht von rothem Eichenholz, Finished in Oel, mit Drahttuch überzogen, 30 Zoll hoch, verstellbar von 26 bis 32 Zoll, Montag, **25c**

Derselbe wie oben, 36 Zoll hoch, verstellbar von 30 bis 36 Zoll, zu **29c**

2-Löcher nickelplattirter Erie Gasofen, mit patentirten Regulating Brennern, **2.25**
3 Löcher, **3.25**

Oel- oder Gas-Ofen, Doppel-Backofen, gemacht v. polirtem Stahlblech, neue Patent Stahl Racks, für diesen Verkauf zu **85c**

Corker Gas-Ofen, ein extra schwerer gut gemachter Ofen, Patent-Brenner, Flush Top, 2 Löcher, speziell zu **1.45**

Cricket Rasen-Mäher, hergestellt v. der Philadelphia Lawn Mower Co., 3 Klingen, 8zöll. Treibräder, Auswahl von 10-, 12- oder 14zöll. Größe, spezieller Preis **1.95**

All Day Rasen-Mäher, hat 10zöll. Treibräder, 4 Klingen Zylinder, verdeckte Gears, geräuschloses Rachet, Auswahl von 14-, 16- oder 18zölligen, **3.50**

O. K. Garten-Schlauch, in 50 Fuß Abtheilungen, ¾zöllig, drei Ply, gekoppelt, fertig zum Gebrauch, Montag, **2.45**

Glück.

(Skizze von Elsa Krafft.)

Sie hatten verabredet, sich Sonntag Nachmittag um drei Uhr am Wannseebahnhof zu treffen.

Alle drei in lichten, luftigen Gewändern, mit Spitzen und buntem Band geschmückt, waren sie pünktlich zur Stelle und reichten sich lachend, im jungen Mädchenübermuth die Hände.

„Und das prächtige Wetter, was wir haben," meinte Lenchen Stegemann, sich mit beiden Händen das helle Haar über der heißen Stirn zurückstreichend.

Die Freundinnen und Geschäftskolleginnen blickten bewundernd in das hübsche Mädchenantlitz.

„Wieder neu, das weiße?" — — — fragte Grethe Birk, indem sie noch einen Heftfaden aus dem Gewand Lenchens herauszuzupfen versuchte.

Die nickte gleichmüthig.

„Natürlich, — überhaupt zu Edith hinaus! Kinder, wir müssen doch auch noch ein bissel mit uns hermachen! Soll ja fürstlich sein, die Villa am Wannsee! Ach, — — — was kann doch der Mensch für'n Glück haben!"

Frieda Reichel seufzte mit. Brünett, schlank gewachsen wie eine Tanne, hielt sie das lichtblaue Kleid zierlich emporgerafft und schritt neben den Freundinnen die Stufen zum Bahnsteig hinauf.

„Ach ja, — — dieses Glückskind, die Edith! Was war sie denn, was hatte sie denn? Die Eltern todt, irgendwo bei Verwandten im Norden der Stadt gewohnt, und Kassirerin bei uns, was der Chef doch auch grade nicht mit übermäßig vielem Gelde bezahlt," sagte sie achselzuckend.

Grethe Birk nickte.

„Nun ja, — aber Schick hat die Edith, das muß man ihr lassen. Und hübsch, bildhübsch war sie auch. Sie konnte anziehen, was sie wollte, das bescheidenste Mullfähnchen, immer waren die Männer rein wie toll hinter ihr her. Daß sie freilich so ein reicher Mann wie Direktor Jagenthal gleich heirathen würde, hätte ich nie gedacht. Soll doch so ein Lebemann gewesen sein, was ... Lene?"

Lenchen Stegemann saß schon im Koupe.

„Ja, das wären die besten in der Ehe, sagte Fräulein Pöllnitz immer. die haben sich wenigstens die Hörner schon abgelaufen. Ich war damals ganz überrascht, als sich Edith mit ihm verlobte. Wir hatten doch steif und fest geglaubt, sie hielte zu ihrem Fritz ... nicht wahr?"

Frieda lachte.

„Na, da wär' sie aber schön dumm gewesen! Junger Mann im Geschäft bei uns mit sechshundert Thaler Gehalt!"

„Bitte, seit er reist, kriegt er viel mehr," unterbrach Grete Birk.

„Is ganz einerlei," nahm Lenchen Stegemann wieder das Wort. „Wär' man doch 'ne riesig kleine Partie gewesen!"

Sie spielte, heiß und roth, mit ihrer Uhrkette und sah die Freundinnen dabei nicht an.

„Ist genau dasselbe wie mit Walter Ringstädt. Ihr wißt ja, er hat auch kaum siebenhundert Thaler als Steuerbuchhalter!"

Die beiden anderen blickten interessirt in das feine, gesenkte Antlitz gegenüber in der Koupe-Ecke.

„Magst ihn denn nicht mehr, Lenchen?"

„Mögen, — —was heißt mögen?"— stotterte das blonde Mädchen ... „Ich werde doch nicht so dumm sein und ihn heirathen! Denke mal, so als kleine Beamtenfrau, was hat man denn da? Und Edith dagegen! Nee, ich hab' ihm gestern Abend die Sache ordentlich klar gemacht. Wenn wir uns auch schon als Kinder kannten, — — aus ist's, absolut aus!"

Sie blickte ganz triumphirend auf. Grete lächelte stumm, und Frieda meinte:

„Weil man im Geschäft ist, denken die Leute immer, man solle froh sein, wenn sich überhaupt ein Mann für uns fände. Bah! Mein Papa hat studirt, und ehe er starb, hat kein Mensch daran gedacht, daß ich noch mal für Mama und die Kleinen mitverdienen müßte. Aber deshalb bleibt man doch, was man war, und kann genau dieselben Ansprüche stellen wie vorher."

„Selbstverständlich," pflichtete Grete bei, indem sie ihr Stupsnäschen bedeutend höher hob. „Wer weiß, wir kriegen am Ende auch noch so einen reichen Bankier oder Fabrikbesitzer, wenn uns Edith oft einladet. Ob wohl große Gesellschaft heute da draußen ist? Eigentlich hätte sie uns doch schon früher auffordern müssen, was? Oder nicht? Im November Hochzeit gehabt, dann bis Mai auf Reisen gewesen, und bald sechs Wochen hier, ohne an die alten Kameradinnen zu denken."

„Am Ende ist sie jetzt stolz geworden in ihrem großen Glück," sagte Frieda, die Lippen schürzend.

Lenchen schüttelte den Kopf.

„Aber nein, das glaube ich nicht. Wir drei waren doch ihre besten Freundinnen im Geschäft. Wir und die Lisbeth!"

Grethe kicherte.

„Na, die Lisbeth! Die war schön dumm! Hat doch wirklich ihren Postassistenten geheirathet. Ehe der mal zu was kommt. Nun sitzt sie da, während wir uns noch amüsiren können."

Die Mädchen lachten. Sie lachten überhaupt gerne.

Im Koupe wurden die anderen Sonntagsausflügler ordentlich angesteckt von diesem klingenden, frischen Trio. Dazu die goldene Junisonne, die lauschigen Wald- und Wiesenwege, die zu beiden Seiten des Zuges auftauchten, — es war doch eine Luft, das staubige Berlin auf ein paar Stunden mit dieser Freiheit im Grün vertauschen zu können.

Auf den verschiedenen Stationen lichtete sich das Wagenabtheil. Die letzte Strecke bis Wannsee waren die drei Mädchen allein im Koupe.

Sie waren stiller geworden und begannen an ihren Toiletten herumzuputzen.

Grethes kleiner Taschenkamm und Spiegel wanderte von Hand zu Hand, und eine jede erträumte heimlich von dem ersten Besuch bei der reichen Freundin draußen am Wannsee irgend etwas Wunderbares und Schönes, das ihr Leben jäh in ein einziges, großes Glück verwandeln würde.

Lenchen besonders war ganz aufgeregt. Sie hatte das lustige, liebe Mädel, das heut Frau Direktor Jagenthal hieß, besonders gern gehabt. Schöne Sonntage waren das früher gewesen, wenn sie gemeinsam hinausgefahren waren in den Wald, Edith mit Fritz Stepfen, und sie mit Walter, und — und — —sie stockte in ihren Gedanken und wollte nicht mehr an die braunen Augen des Jugendfreundes denken, die gestern Abend so erschreckt und traurig an ihrem Antlitz gehaftet.

„Denk doch bloß, Lenchen, wie glücklich wir oft zusammen waren." — —

Sie hatte dafür nur ein Achselzucken gehabt.

„Kinderei, — — mit der es nun vorbei sein muß, Walter. Also leb wohl."

Und sie war ganz kalt und ernst zu seiner Mutter noch einmal hineingegangen, die eine Freundin ihrer Mutter war, und hatte der auch Adieu gesagt.

Nein, sie wollte nicht. So eine Partie konnte man alle Tage machen! Und das mit Edith war doch auch ganz plötzlich gekommen, und sie hatte eine Hochzeit gehabt, wie eine Fürstin, und die kostbare Ausstattung hatte der Bräutigam auch noch selber bestellt. Und dann die halbjährige Hochzeitsreise nach dem Süden, die Villa jetzt am Wannsee, und über alles Herrin sein, ja — das war doch noch etwas, wenn man jung war, lebenslustig, schön. — —

Lenchen griff noch einmal nach dem Spiegelchen der Freundin.

Sie sah ihr goldenes Haar mit den blauen Augen darunter, sah das feine, schmale Gesicht über dem hellen Spitzenkragen und richtete stolz das Köpfchen empor.

Edith war auch nicht hübscher, und hat solch Glück gemacht, dachte sie trotzig.

„Ich werde euch den Wagen an die Bahn schicken," hatte die junge Frau auf ihre Einladung geschrieben.

Die drei jungen Mädchen fühlen schon jetzt so eine Art Größenwahn, als sie in Wannsee auf dem Bahnhof von einem Diener in Livree in Empfang genommen und zu der bereit stehenden Equipage geführt wuredn.

Nur Grethe konnte sich das Kichern nicht verbeißen, als Frieda mit ganz veränderter und viel vornehmer als sonst klingender Stimme den Diener fragte: „Das Befinden der gnädigen Frau ist hoffentlich ein gutes?"

Der in Livree verneigte sich bloß würdevoll und öffnete den Wagenschlag.

Als Grethe lustig weiterlachte und laut den Damast der Sitze und die sonstige elegante Einrichtung des Fuhrwerks zu bewundern begann, gab ihr Frieda einen gelinden Stoß in die Seite.

„Sei doch nicht so albern, Grethe! Das braucht uns doch der Diener nicht gleich anzumerken, daß wir nicht alle Tage Equipage fahren." —

Der Wagen fuhr wohlgepflegte Straßen, mit den prächtigsten Besitzungen zu beiden Seiten, entlang und hielt schließlich vor einem hohen, eisernen Portal, hinter dem ein Springbrunnen plätscherte und zwischen alten Bäumen die weißen Thürme einer Villa hindurchschimmerten.

Die Mädchen schritten nun doch etwas befangen durch all die Herrlichkeit. Jeden Augenblick glaubten sie einen freudigen Zuruf zu vernehmen und liebes, helles Lachen, wie es der warmherzigen Edith eigen war.

Es schien keine Gesellschaft zu sein. Der Garten war wie ausgestorben. Nur Rosen und immer wieder blühende Rosen auf den Beeten, Duft und Licht und Schönheit ringsherum, doch kein Mensch zu sehen außer dem Diener, der die jungen Damen auf die Terrasse der Villa hinaufführte, wo ein für vier Personen gedeckter Kaffeetisch stand.

Und nun trat durch die Glasthür aus den inneren Räumen der Villa eine Frauengestalt mit ausgestreckten Händen und Thränen in den Augen.

Kein Lachen — — nein — — es waren richtige Thränen in dem blassen, wunderschönen Antlitz.

Die Mädchen standen wie angewurzelt.

War das Edith? Die schlanke, stille Frau dort mit den müden Augen und dem Zucken um die Lippen, das wie Weinen war?

Aber ja, sie küßte eine jede mit derselben Herzlichkeit wie früher.

„Ach, daß ich euch mal wiederhabe, — — daß ich euch — — mal wiederhabe," — —sagte sie mit mühsam behaupteter Fassung.

Sie nahm ihnen die Hüte vom Kopf und trug sie selber in das Zimmer neben der Terrasse. Und dann strich sie sich mit nervöser hastiger Handbewegung über Stirn und Augen, und schellte dem Stubenmädchen, daß es den Kaffee bringe.

Und nun lächelte sie auch. Aber es war ein ganz anderes Lächeln als früher, und in die drei jungen Herzen fiel es wie ein Reif, so daß sie ihre alte Unbefangenheit nicht finden konnten.

Edith hielt Lenchens Hand mit der Rechten, während die Linke ab und zu die beiden anderen Mädchen streichelte.

„Aber seid doch nicht so stumm, so fremd, Kinder, — — lacht doch mal, redet doch mal etwas Tolles, — seid doch lieb zu mir — lieb zu mir," stotterte die junge Frau. „Seht mal, ich hätte euch ja so gern früher schon mal hier draußen gehabt, aber allein, ganz allein wollt ich euch haben, Kinder. Und immer waren Gäste hier, tagelang oft! Sportgenossen meines Mannes, Herren, immer Herren, die wüst und laut, und — — sonderbar waren."

Sie schüttelte sich und legte sich leise und behutsam die weichen Finger der blonden Freundin über die Augen.

„Lene, — — Lenchen, — — — ich hätte euch nicht zusammenbringen mögen mit ihnen." — — —

Die drei saßen wie unter einem Bann. Sie hatten sich das Glück ganz anders vorgestellt, als hier in dieser müden, schlanken Frau verkörpert. Sie tranken und aßen auf das Zureden der Freundin, ohne zu wissen, was. Sie verspürten auch plötzlich von der Schönheit des Aufenthaltes und dem Duft der Rosen nichts mehr. Immer nur in das weiße Frauenantlitz mußten sie schauen, in dem die Augen so tief und dunkel geworden und das goldene Lachen erstorben war.

Edith fragte. Sie fragte hundert geringfügige Sachen in hastiger, sich überstürzender Weise.

„Was macht's Geschäft, Frieda, und lebt der alte, dicke Mertens noch, der mir früher immer das Bier zum Frühstück holte? — — Hast du denn nun endlich Zulage bekommen, Grethe, und ist Fräulein Grashoff noch erste Directrice? War denn eure Landpartie schon in diesem Sommer, und — — und — —tanzt ihr dann wieder im Wald — — und spielt Pfänderspiele?"

Jetzt zuckte die Stimme schon wieder, und die Thränen waren auch da, die kaum versiegt.

Frieda würgte krampfhaft an ihrem Stück Kuchen.

„Fräulein Grashoff hat augenblicklich Urlaub, Edith, kannst dir ja denken, wie idyllisch ruhig es währenddessen bei uns zugeht. Und unsere Partie ist am fünften Juli. Großes Mittagessen wie immer auf Kosten des Chefs und Abends Ball in Friedrichshagen."

Jetzt thaute Grethe auf.

Au fein! Is doch jedes Jahr gleich schön! Weißt du noch vorigen Sommer, Edith? Du tanztest noch den Menuettwalzer ganz alleine mit Fritz Stepfen, die andern umringten euch und sahen zu, weil ihr beide so gut — —," sie stockte, da die junge Frau jäh und klirrend ihre Tasse niedersetzte.

„Ist — —ist er noch bei euch, Herr — — Stepfen?"

Grethe nickte. Sie merkte gar nicht, daß Lenchen Stegemann sie warnend auf den Fuß trat.

„So halb und halb ja. Er reist für's Geschäft seit letzten Winter. War rein versessen, von hier fortzukommen, se.. du — —"

Nun merkte sie doch, was das Fußsignal zu bedeuten hatte. Das Stupsnäschen senkte sich schuldbewußt.

„Verzeih, Edith, ich hatte wirklich ganz vergessen, daß ihr früher so intim zusammen waret!"

Die junge Frau erhob sich.

„Laß nur," sagte sie bitter. „Redet nur ganz so ungenirt wie früher. Ihr müßt es ja doch selber sehen, wie es mit mir bestellt ist. Glück schaut anders drein, was, Lenchen?"

Sie beugte sich plötzlich nieder und küßte das blonde Mädchen unvermittelt und leidenschaftlich auf den Mund.

Im nächsten Augenblick war sie von der Terrasse in das Nebenzimmer gegangen und blieb ein paar Minuten verschwunden. Als sie zurückkam, brannten ein Paar heiße, rothe Flecke auf ihren Wangen.

Das Stubenmädchen räumte den Kaffeetisch ab, brachte Obst und Naschwerk auf einer Schale herbei und entfernte sich wieder.

„Schade, daß Lisbeth nicht mit euch kam," begann Edith ruhig. „Sie schrieb mir eine kurze Absage, die sehr verworren klang. Lebt sie glücklich mit ihrem Mann? Sie heirathete ja vier Wochen früher als ich damals."

Lenchen nickte.

„Sehr glücklich. Sie ist noch rosiger geworden denn als Mädchen. Und jedesmal fragt sie nach dir, Edith, wenn wir beisammen sind."

Frieda lächelte mitleidig.

„Aber so thöricht zu sein als verheirathete Frau! Als ich neulich mal da war — — denkt mal, vier Treppen hoch in der Alten Jakobstraße — — thaten die beiden Leutchen noch, als ob sie sich eben verlobt hätten. Ein viertel Pfund Leberwurst hatten sie als Abendbrot und dazu Braunbier! Und sie lachten und machten einen Unsinn, als hätten sie Sekt getrunken. Ja, er küßte sie sogar in meiner Gegenwart."

Edith saß still und verträumt da.

„Ja," fügte Grete hinzu, und nun geht sie auch gar nicht mehr aus. Näht immer nur kleine, winzige Hemdchen, Jäckchen und Lätzchen. Natürlich soll's ein Junge werden und aussehen wie der Papa." — —

Es wurde still nach diesen Worten.

Die junge Frau hielt die Hände im Schoß gefaltet, ein Paar schwere Thränen glitten langsam über das marmorblasse Gesicht. Und nun sah sie empor und direkt in die heißen, verwirrten Mädchenaugen.

„Die Glückliche, — die Reiche", — flüsterte sie heiser. „Ich will Euch mal etwas sagen, Lenchen, Frieda, Grete. Ihr seid auch noch so jung, so unbedacht, so voller Sehnsucht nach etwas Wunderbarem, Großem, Glänzendem, das da kommen soll, wie ich es war. Hört nicht auf diese Lockung bitte, — — bitte hört nicht darauf! Geht nur nach der Stimme des Herzens, wenn's mal so weit ist, eßt lieber trockenes Brot bei jungen Seligkeiten, als verkauft Euch! Ach Kinder, Kinder, — — man glaubt ja immer, die Liebe kommt, sie muß ja kommen, wenn sie nicht schon vor der Hochzeit da ist. Oder, — —du hast sie ja gar nicht nöthig bei all dem Glanz, all dem Reichthum! — — Und nachher wartet man, wartet Tage und Nächte auf das Wunderbare — und hat doch nichts als einen kranken Mann, der vor unserer Zeit sein Bestes fortgegeben und sich mit seinem Golde durch uns Kraft und Jugend zurückkaufen will ... Mädchen, das wünsch' ich Euch niemals, die Stunde darf Euch nimmer kommen, wo Ihr schaudert bei der Nähe Eures eigenen Mannes, wo ihr in Qual und Reue Euch zurücksehnt nach einem Menschen, der weiter nicht viel besaß als eben dieses goldene Herz! ... Seht mal, das könnt ihr ja auch noch wissen, ich habe damals den Fritz Stepfen lieb gehabt, lieb ... lieb, so lieb! Aber er war mir nicht gut genug, ich wollte höher hinaus und bin doch nun so tief, so tief gesunken, daß mir der liebe Gott nicht mal ein Kindchen schenkt, um das ich ihn so innig angefleht, ... nein, ... nie, nie schenken wird in all dem Elend!"

Sie schwieg, wie vor sich selber erschreckend, erhob sich jäh von ihrem Sitz und lachte dann ganz laut und forcirt auf.

„Aber nein — — was red' ich euch denn da alles vor, — — kommt, kommt in den Garten, Kinder, laßt uns lustig sein, lustig wie früher!" — —

Aber es wollte mit der Lustigkeit nur schlecht gehen an diesem Nachmittag.

Es war noch hell, und die Abendsonne färbte den Westen blutroth, als sich die Mädchen schon zur Heimfahrt rüsteten.

Edith hatte ihnen die Hände mit Rosen gefüllt und ihnen das Geleit bis zum Bahnhof gegeben.

Nun saßen sie im Koupe, wortkarg, gedrückt und ernst.

Besonders Lenchen. Sie band in unerklärlicher innerer Unruhe wieder und wieder ihren Blumenstrauß zusammen.

Ob wohl der Walter heute Abend noch daheim war? Aber ja ... seine Mutter kränkelte so viel in letzter Zeit, da blieb er des Sonntags ja stets bei der alten Frau und las ihr vor oder spielte Violine an stillen Sommerabenden.

Ob sie wohl noch hinaufgehen könnte nachher und seiner Mutter die schönen Rosen bringen? Und dem Walter vielleicht gleich ein gutes Wort dabei sagen, weil — weil sie ihn doch so lieb — so lieb — ach so lieb hatte!"

Das blonde Mädchen saß plötzlich da und weinte.

Und als die Freundinnen ganz erschreckt ihre Hand nahmen, schluchzte sie nur noch mehr.

„Mußt dir das nicht so zu Herzen nehmen mit Edith," meinte Frieda klug. „'s is ja traurig, ... aber mein Gott, sie kann sich ja scheiden lassen"—

Und Grethe setzte hinzu:

„Ja, und alle reichen Männer sind doch auch nicht krank und haben eine Glatze wie Direktor Jagenthal;"

Lenchen antwortete gar nicht. Sie umklammerte mit beiden Händen ihre Blumen, und in ihre Thränen stahl sich, je mehr der Zug sich Berlin näherte, ein weiches, träumerisches Lächeln.

Ja, — sie würde noch hinaufgehen zu Walter und seiner Mutter. Ja, — das mußte sie doch sicher heute Abend noch thun! Weil doch sonst die Rosen verwelken könnten, — — wenn — — sie noch wartete. — — —

Der „Sohn von den Ollen".

Aus dem Wahlkreise Jericho I, in dem Fürst Herbert Bismarck wieder kandidirte (er kam in die Stichwahl), wird der Täglichen Rundschau ein artiges Geschichtchen mitgetheilt. Ein Dorfpastor kommt zu einem Schäfer seiner Gemeinde, der seit mehreren Jahren taub ist. Es entwickelt sich folgende Unterhaltung:

Schäfer: „Nu ist jo balle wedder Wahl, Herr Pastor."

Pastor nickt bejahend.

Schäfer: „Wie sallen jo woll Bismarcken wählen?"

Abermaliges Nicken.

Schäfer: „A wetten Se, Herr Pastor, dat's keen Mann for uns kleinen Lüe; de wett nich, wu uns dat geiht."

Der Pastor sucht dieser Ansicht durch Gebärden zu widersprechen.

Schäfer: „Na, den Sozialdemokraten könnt we doch aber ok nich wählen."

Pastor schüttelt energisch den Kopf.

Schäfer (nach einer Pause): „Is denn dat en Sohn von den Ollen?"

Kopfnicken des Pastors.

Schäfer: „Na, Herr Pastor, de Olle döchte ok nich veel!" (taugte auch nicht viel.)

Leset die „Abendpost".

Verkauf von Resten und angebrochenen Partien

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Wichtiger Verkauf von Waists

Drei große Partien von weißen und farbigen Lawn, Percale, Gingham und Chambray Waists, gekauft von einem der besten östlichen Fabrikanten zu einer großen Verschleuderung. Sie sind Tucked und Plaited, haben Spitzen- u. Stickerei-Einsätze, volle Pouch-Aermel und Stock-Kragen — alles saisongemäße Waaren, in jeder Hinsicht korrekt und modisch. Die außerordentlichsten Werthe des Jahres zu

89c 69c 37c

Suits, Coats, Skirts und Dresses

Promenaden u. Dreß-Skirts, in schwarz, Tailor Stitching und Satin Folds, $3-Werthe, alle Längen, morgen... $1.97

Brilliantine Damen-Skirts — Dreß- oder Promenaden-Längen — neueste Kilted Flare Facon—$5-Werthe—Montag für... $2.85

Seidene Monte Carlo Coats—Cape und Stole—Pouch-Aermel Cuff $6-Werthe, gehen zu... $3.50

Gingham und Chambray Mädchen-Kleider, hübsch besetzt, — 69c und... 39c

Tailor-made Damen-Suits — einzelne Partien, mit Seide gefütterte Jackets und Flare Skirts, wth. b. $9.75 —Montagpreis... $4.95

Tailor-made Suits — hübsche Blouse-Effekte, Taffeta Seide gefütterte Jackets — $14.75-Werthe — mehrere Facons, zu... $9.48

Sommer-Seidenstoffe-Bargains

27zöll. schwarze reinseidene Japs, 10zöll. schwarze reinseidene Taffetas garantirt echtfarbig — beides 50c-Werthe —Montagspreis, Yd... 26c

24zöllige reinseidene und Satin Liberty Foulards, 20zöllige schwarze und farbige Oil Boiled Taffetas, einschließlich weiß und cream —gute 59c-Werthe— speziell Montag, per Yard... 38c

44zöll. reinseid. Grenadines, in Streifen und Mustern; 27zöll. schwarze Oil Boiled Taffetas, extra schwer und gut werth 89c — unser spezieller Montagpreis... 58c

36zöll. schwarze reinseid. Peau de Soie, 27zöll. extra schwere Moire Velour, 24zöll. extra schweres Crepe de Chine—alle Farben, reg. $1-Qual., Montag zum Verkauf, p. Yd... 68c

Waschstoffe herabgesetzt

5,000 Yds. Rester von feinen Waschstoffen —Lawns, Dimities, Organdies, Swisses, Chambrays etc., alles gute Längen—wth. bis zu 15c die Yard — Eure Auswahl, Montag, per Yard... $4\frac{1}{2}$c

350 Stücke Irish Dimities, in hellen und dunklem Grund, eine schöne Auswahl von neuen Mustern — diese Qualität wurde früher in der Saison zu 18c verkauft — speziell Montag, per Yard... 7c

500 Stücke extra Qualität punktirte Swisses, feine Batistes und Dimities— eine große Auswahl der schönsten Muster der Saison—wth. bis 24c— Montags spezieller Preis, Yard... 9c

200 Stücke feine importirte Waschstoffe, einschließl. Stickereien, punktirte Tissues, Jacquards und Satin gestreifte Swisses — werth bis zu 29c—Montag, speziell, per Yard... $12\frac{1}{2}$c

Herabgesetzte Preise an Weißwaaren

100 Stücke India Linons—Spitzen Streifen, karrirte Nainsooks, Victoria Lawns, Dimities etc. — als Bargain angesehen für 10c — unser spezieller Montagspreis, per Yard... $4\frac{1}{2}$c

40zölliges Victoria Lawn—eine feine sheer Qualität für Kleider etc., werth regulär 15c — Montagspreis, per Yard... $8\frac{1}{2}$c

50 Stücke Piques und Duck Suitings—sehr in Nachfrage für Sommer-Gebrauch—diese 25c-Qualität Montag zum Verkauf, per Yard zu... 14c

75c Stücke importirtes Madras in mehreren hübschen Entwürfen — ein beliebter Stoff, werth 48c—unser Montagspreis, per Yard... 22c

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Eine Stadtrathssitzung mit dem Unterhaltungstone früherer Zeiten. — Die Schmeicheleien, die man sich sagte, waren aber zum Glück nicht ernst gemeint. — Verdächtige Profitrechnung, aufgestellt von Leuten im Wasseramt. — Wie „Dr." Kerr sich als Windmacher bewährt. — Die Gasgesellschaft im Verkehr mit ihren privaten und ihren öffentlichen Kunden.

In der Extra-Tagung, oder eigentlich -Nachtung, welche unser wohllöblicher Gemeinderath am Mittwoch vergangener Woche abgehalten hat, ging es so lebhaft und so „wüscht" zu, daß man fast hätte vermeinen können, alle Reformen, welche die besagte Körperschaft durchgemacht, bezw. an sich erfahren hat, seien nur Traumbilder gewesen, der Einwohnerschaft vorgegaukelt von einem Dämon, der sie foppen wollte. Indessen, der Schein trog. In Wirklichkeit sind die nunmehrigen Stadtväter nicht ganz so schlecht, wie bei jener Gelegenheit Einzelne von ihnen einander zu machen versucht haben. Die Herren Mayor und Dixon, welche sich die schlimmsten Injurien an die verehrlichen Köpfe geworfen, haben als höfliche Leute dieselben inzwischen reumüthig wieder zurückgenommen, mit der Erklärung, sie hätten in der Hitze des Gefechtes Dinge gesagt, die sie nicht verantworten könnten.

Einigen von den Herren, welche am Mittwoch für den neuen Freibrief der „Illinois Telephone and Telegraph Co." gestimmt haben, sind dieserhalb nachträglich allerlei Bedenken gekommen. Sie erinnern sich plötzlich daran, daß die erste Privilegirung dieser Gesellschaft, im Jahre 1899, unter überaus verdächtigen Umständen erfolgt ist, und daß die späteren Versuche ihres Präsidenten Wheeler, bei der Anlegung der Untergrundbauten die in Bezug auf diese von der Stadt festgesetzten Einschränkungen heimlich zu übertreten, auch nicht gerade angethan waren, besonderes Vertrauen für diesen Herren zu erwecken, der noch immer an der Spitze der genannten Gesellschaft steht. Mayor Harrison verspricht, daß er den Stadtrath am nächsten Montag noch verschiedene Aenderungen an dem Dokument werde vornehmen lassen, ehe er die neue Privilegirungs-Ordinanz unterzeichne. So will er ausdrücklich betonen lassen, daß die Bürgschaft von $50,000, welche die Gesellschaft seiner Zeit dafür hinterlegt hat, daß sie im Februar des Jahres 1904 mindestens 20,000 Telephon-Abonnenten haben werde, eingezogen werden würde, sofern die Bedingung nicht eingehalten werden sollte.

Die Möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, daß jene Bürgschaft nicht verloren gehen wird — für die Stadt wäre das aber ein weit ärgerer Verlust, als der einer Summe von $50,000, auf die sie ohnehin von Rechts wegen nicht sollte haben rechnen dürfen. Soweit sich nämlich die Sachlage beurtheilen läßt, würde die „Illinois Telephone and Telegraph Co." bis zum Februar nächsten Jahres 20,000 Telephon-Abonnenten nur dann erlangen können, wenn die Chicago Telephone Co. ihr dieselben abließe. Um hierzu aber Neigung zu verspüren, müßte die Chicago Co. mit der Illinois Co. sehr nahe verwandt oder verschwägert sein. Daß derartige Beziehungen zwischen den beiden Korporationen schon jetzt bestehen, dafür liegen keine Beweise vor, daß sie aber eintreten können, ist nicht ausgeschlossen, und das ist das Böse bei der Sache.

* * *

Seitens der Verwaltung des städtischen Wasseramtes wird der Bürgerschaft neuerdings wieder einmal vorgerechnet, wie heidenmäßig viel Geld dieselbe würde sparen können, falls sie es sich gefallen lassen wollte, daß man ihr ihren täglichen Wasserverbrauch mittels zweckentsprechender Meßapparate nachrechne. Sofern man jährlich zehntausend solcher Wasseruhren anschaffen würde, heißt es, könnte man alljährlich den dreifachen Betrag der Anschaffungskosten ersparen an Pumpmaschinen, die man dann für die Wasserwerke nicht zu kaufen brauchen würde, die andernfalls aber unbedingt von Jahr zu Jahr angeschafft werden müßten. Nach Verlauf weniger Jahre schon würden die Wasseruhren in allen Wohnhäusern, Fabrikgebäuden u. s. w. angebracht sein, man würde ein bis zwei Millionen Dollars weniger für neue Pumpmaschinen auszugeben gehabt haben, als sonst der Fall gewesen sein würde, und es verbliebe Einem der dauernde Nutzen, welcher in einer Herabminderung des Quantums Wasser liegt, das täglich aus dem See gesogen werden muß.

Falls nun diese Rechnung stimmen und von den Herren im Wasseramt ohne verwerfliche Hintergedanken ausgestellt worden sein sollte, so wäre das ja unfraglich eine schöne Sache, und man könnte sich nur verwundert fragen, weshalb man nicht schon vor Jahrzehnten auf Einführung der Meßapparate gedrungen hat. Leider liegt aber bei der Verderbtheit unserer Verhältnisse im Allgemeinen und bei der Grabschwuth unserer „Verwaltungs-Organe" im Besonderen die Befürchtung nur allzunahe, daß sich auch unter diesem Holzhaufen wieder einmal ein böser schwarzer Mann, ein „Nigger" verborgen hält. Schon in der Ankündigung allein, daß man jährlich einen Betrag von $200,000 für die Anschaffung von Wasseruhren ausgeben will, liegt etwas Verdächtiges. Die fraglichen Vorkehrungen würden doch muthmaßlich sämmtlich von einer und derselben Firma bezogen werden. Da ist es denn auffällig, daß man bereits den Preis vereinbart hat, noch ehe man an die Ausschreibung von Lieferungs-Angeboten amtlich auch nur hat denken dürfen. Man wird da unwillkürlich an unseren früheren Alderman und nachmaligen Gesundheits-Kommissär, den biederen „Dr." Kerr erinnert, der unter die Promotoren oder Gründer gegangen ist, seitdem man für ihn direkt keine Verwendung mehr in der Stadthalle hat.

Herr Kerr, von jeher als ein guter Windmacher bekannt, verlegte sich darauf, Gesellschaften für die Einrichtung von Rohrpostanlagen zu gründen. Nach langem Unterhandeln mit den zuständigen Kongreß-Ausschüssen ist es ihm und der Postverwaltung auch gelungen, die Bewilligung beträchtlicher Summen für diesen Zweck zu erreichen. Er scheint dann von seiner Gesellschaft eine gar zu hohe Kommission für seine Bemühungen verlangt zu haben, und die Folge war, daß dieselbe ihm durch einen ihrer Hausknechte den Stuhl vor die Thüre setzen ließ. Unser „Doktor" aber war dessen unverlegen. Er gründete flugs eine neue Gesellschaft und erwirkte nun für diese die betreffenden Kontrakte mit der Postverwaltung, sowie die Konzessionen von den städtischen Behörden zur Legung der Röhren u. s. w. Es kümmert ihn vorderhand wenig, daß er, bezw. die neue Gesellschaft nicht im Besitz der Patentrechte ist, die sie zur Ausführung der kontraktlich übernommenen Verpflichtungen benöthigen würde. Er verläßt sich voll heiteren Gottvertrauens darauf, daß die andere Gesellschaft, die sich eingebildet hat, ohne ihn fertig werden zu können, ihm mit der Zeit schon kommen werde. — Vielleicht findet sich späterhin auch ein unternehmender Mann, dem es gelungen ist, sich von der Stadt Chicago einen hübschen Kontrakt auf Lieferung vieler Tausender von Wasseruhren zu sichern, und dem es dann nicht schwer fallen würde, einen Fabrikanten zu finden, der ihm die Uhren zu einem Preise liefert, an welchem er als Zwischenhändler ein schönes Stück Geld verdienen kann, auch wenn er noch allerlei Spesen nach rechts und links abgeben muß.

* * *

Ihren privaten Kunden gegenüber befindet die People's Gas Light and Coke Co. von Chicago sich in einer recht beneidenswerthen Stellung. So etwas wie „schlechte Guthaben" gibt es da in ihren Büchern garnicht. Falls es sich ja einmal einer von den Kunden einfallen lassen sollte, fortzuziehen oder zu sterben, ohne seine Rechnung bei der Gasgesellschaft beglichen zu haben, so wartet diese geduldig, bis ein Anderer kommt, der nach demselben Gehäuse Gas geliefert zu haben wünscht. Diesem Unglücklichen wird alsdann mit geschäftsmäßiger Kürze und Trockenheit die überraschende Eröffnung gemacht, daß er kein Gas bekommen könne, es sei denn, die von früher her noch unbezahlte Rechnung würde zuvor beglichen. Ob dann der Miether, oder der Hauswirth in die Tasche greift und die Silberlinge auf den Tisch zählt, ist der Gasgesellschaft ganz eins, darauf aber, daß sie ihr Geld bekommt, besteht sie fest und unerschütterlich. Wie sie es hält, falls nach einem Neubau Gas verlangt wird, der an Stelle eines abgebrannten Hauses errichtet worden, dessen Insassen, ehe sie aus- oder verbrannten, der Gasgesellschaft nicht Alles bezahlt hatten, was derselben zukam, ist mir nicht bekannt, ich muthmaße aber, daß sie ihre Forderung als eine Art von erster Hypothek auf das neue Gebäude betrachtet und zur Geltung bringt.

Etwas ungünstiger als den Privatleuten steht die Gasgesellschaft der Stadt gegenüber da. Vor einer Reihe von Jahren hat der damalige Präsident des Gastrust sich in einem schwachen Augenblick dazu verleiten lassen, mit dem damaligen Bürgermeister der Stadt Chicago ein Abkommen zu treffen, wonach die Gasgesellschaft für die mancherlei Gefälligkeiten und Vergünstigungen, die ihr seitens der Stadt erwiesen werden, an diese jährlich eine Abgabe im Betrage von $3\frac{1}{2}$ Prozent ihrer Roheinnahmen zu entrichten hat. An diese Abgabe hatte der Präsident des Trust aber die Bedingung geknüpft, daß die Stadtverwaltung nie gerichtlich danach fragen, noch Wissens Sorge tragen sollte, ob der Schein des Rechten wirklich auch echt ist, unter welchem sich die früher getrennt gewesenen Gesellschaften zum Gastrust verschmolzen haben. Ein Bürgermeister und ein Stadtrath, die später an die Ruder kamen, haben sich um diese Bestimmung nicht gekümmert, und der Gastrust hat seither erklärt, damit wäre er der Verpflichtung, jene Abgabe zu entrichten, los und ledig. Seither bezahlt der Trust denn auch wirklich nichts mehr an die Stadtkasse, schickt aber dafür der Stadtverwaltung mit großer Regelmäßigkeit die haarsträubendsten Rechnungen über das angeblich für Zwecke der Straßenbeleuchtung verbrauchte Gas zu. Zum Glück ist man in der Stadthalle nicht übermäßig zart besaitet und läßt sich durch diese Rechnungen den Schlaf nicht rauben. An's Bezahlen denkt man vorläufig noch nicht, und der Stadt das Gas abzudrehen ist die Gasgesellschaft zu ihrem Leidwesen nicht in der Lage. Sie hat die Gaslaternen nicht mit Metervorkehrungen versehen, und an die Speisungsröhren würde die Stadtverwaltung etwanige Beauftragte des Gastrust nicht herankommen lassen. Inzwischen summt sich die Gasrechnung der Stadt so sachte auf eine halbe Million an. Irgendwann wird es ja wohl zur Abrechnung kommen müssen. Hoffen wir, daß alsdann die Stadt nicht gar zu schlecht abschneide. —ss.

— Gut ausgerichtet. — Schneider: Haben Sie den Baron von meinem Kommen unterrichtet? — Diener: Freilich, er ist ja schon ausgerissen!

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolg angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apotheken in der ganzen Welt. Verlangt Mrs. Winslow's Soothing Syrup und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. Mon. Mondi.li

Zurück zur Manneskraft

Männer, leidet Ihr?

Laßt Euch nicht abhalten, gewissenhafte, wissenschaftlich gebildete und ehrliche Spezialisten zu konsultiren.

Schwache nervöse Männer.

Es gibt viele Männer, welche sich anscheinend gesund fühlen und doch gewissen schwächenden Verlusten unterworfen sind. Diese Verluste schwächen den Körper langsam und kaum bemerkbar, jedoch ebenso sicher und verderbenbringend mit der Zeit, daß Nervenzerrüttung, verlorene Mannbarkeit und Schwäche die unausbleiblichen Folgen sind. Diese Verluste sind sehr oft verdeckt und verschleiert, und die große Wichtigkeit derselben wird meistens unterschätzt und vernachlässigt, bis der betreffende Fall von einem scharfsinnigen und erfahrenen Spezialisten gründlich untersucht und erkannt ist.

Alle Männer,

welche sich nicht männlich stark fühlen, welche ihren Heiraths- und sonstigen speziellen Pflichten nicht nachkommen können, welche fühlen, daß sie von Tag zu Tag schwächer werden, welche nervös, schwach, gebrochen und impotent sind, sollten nicht versäumen, die State Medical Dispensary, Südwest-Ecke State und Van Buren Str., zu konsultiren, behufs einer gründlichen und eingehenden Untersuchung. Dort werden dieselben wissenschaftlichen und ehrlichen Rath erhalten ohne Vergütigung bis geheilt. Sollte Behandlung für nothwendig gefunden werden, so können Arrangements gemacht werden, wonach die Patienten zahlen können, nachdem sie geheilt sind.

Blasenentzündung und Beschwerden.

sind ein bedauernswerther Zustand, und die Schmerzen und Unbequemlichkeiten, welche mit diesem Zustand verbunden sind, versteht nur Derjenige zu schätzen, welcher mit dieser Plage behaftet ist. Das arme Opfer muß öfters des Nachts aufstehen, um sich Wasserablauf und einigermaßen Linderung zu verschaffen, während er am Tage Dutzendemale gezwungen wird. Die Entzündung, wenn nicht von vornherein gründlich behandelt, wird chronisch, sodaß der arme Patient zeitlebens damit zu thun hat. Dieses allein ist nicht das Schlimmste, da Nierenentzündung hinzutreten kann, welche meistens in Tod endet. Bedenkt Euch zweimal, ehe Ihr mit Eurer kostbaren Gesundheit einen Arzt betraut, der Euren bedauernswerthen Zustand bekleinert. Geht zu den Spezialisten der State Medical Dispensary, dort wird Euch unentgeltlich Rath, dann könnt Ihr Euch immer noch entschließen, wo Ihr Euch behandeln lassen wollt.

Eine Heilung wird in einem jeden angenommenen Falle garantirt.

Langjährige und große Erfahrung.

auf dem Felde der speziellen Haut-, Blut-, Geschlechts- und Nierenkrankheiten setzen die Spezialisten des State Medical Dispensary in den Stand, selbst die schwierigsten und verwickeltsten Fälle mit solchem staunenswerthem Erfolg zu behandeln, daß selbst manchmal praktische Aerzte sich von ihnen gedrungenermaßen behandeln lassen müssen.

Seid Ihr nervös? gebrechlich? geschwächt? Habt Ihr früher ausschweifend gelebt? Erntet Ihr jetzt die Früchte früherer Jugendsünden? Habt Ihr Rückenschmerzen? Varicocele? Krampfaderbruch? Seid Ihr mit schmerzhaftem öfterem Uriniren geplagt? Leidet Ihr an giftigen oder ansteckenden Ausflüssen? Habt Ihr Flecken im Gesicht und Körper von einer früheren schlecht behandelten Krankheit herrührend?

Bedenkt,

Ihr habt viel zu verlieren. Laßt Euch nicht durch falsche Scham abhalten Euren Fall den Spezialisten des State Medical Dispensary anzuvertrauen. Warum nicht jetzt die Gelegenheit ergreifen und gesund werden? Zeitverlust ist gleichbedeutend mit Geldverlust, und in manchen Fällen ist Zeitverlust überhaupt nicht mehr gut zu machen. Krankheit ist niemals stillstehend. Resultate folgen jedesmal einer Ursache.

Blutvergiftung

ist einer der schrecklichsten Zustände, denen der Körper ausgesetzt ist, deshalb wird sie auch der Monarch der geheimen Krankheiten genannt. Wenn das Blut vergiftet ist, dann drückt sich die Krankheit durch Eczema, Gelenkschmerzen, steife oder geschwollene Gelenke, Flecken im Gesicht und am Körper, kleine Geschwüre im Mund oder an der Zunge, wehen Hals, Ausfallen der Haare, Kopfweh, Rückenschmerz und zuletzt Knochenfraß aus. Solltet Ihr diese oder ähnliche Symptome haben, dann konsultirt die Spezialisten des Dispensary

Sofort.

Laßt keinen Zeitverlust eintreten, geht sofort zu den Spezialisten der State Medical Dispensary und laßt Euch untersuchen. Wenn Eure Befürchtung unbegründet ist, dann wird Euch das ehrlich und offen gesagt werden, und wenn Ihr wirklich behaftet seid, dann wird Eurem bedauernswerthen Zustande diejenige Behandlung zutheil, welche die Schwere des Falles beansprucht. Die Kur ist schnell, sicher und enthält kein Quecksilber, welches bewiesenermaßen den Patienten schlimmer hinterläßt als die Krankheit selbst).

Keine Kur, keine Bezahlung.

Die Spezialisten rechnen es sich zum Vergnügen, der leidenden Menschheit ihre neuen und erprobten Methoden zu erklären, man soll sich nur vertrauensvoll an dieselben wenden. Ehe Ihr Euch entschließt, wo Ihr Euch behandeln läßt, geht zu der Dispensary und laßt Euch die neue Methode erklären. Ihr übernehmt hierdurch keine Verbindlichkeiten. Die Dispensary erbietet sich, die beste und erfolgreichste Behandlung in allen Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten zu so liberalen und annehmbaren Bedingungen zu liefern, daß Niemand sich scheuen sollte, sich sofort an sie zu wenden.

Ein jeder Mensch schuldet es sich selbst und der Gesellschaft, sich so stark und frei von Krankheit zu halten wie es irgend möglich ist. Es hat Niemand das Recht, ein Schwächling oder ein Zwischenträger von ansteckenden Krankheiten zu sein, welche Selbstverachtung hervorrufen, solange noch eine Kur und Wiederherstellung im Bereiche der Möglichkeit liegen.

Die Doktoren des State Medical Dispensary heilten mich.

Muskegon, Mich., 15. Juni.

Liebe Doktoren:

Mit tausend Freunden erkläre ich mich bereit, Ihnen mit diesen paar Zeilen zu wissen zu thun, daß ich jetzt wieder gesund und stark bin. Sie befreiten mich von den üblen Folgen der Selbstbefleckung. Ich litt im zweiten Stadium der Samenschwäche, hatte verworrene Träume, nächtliche Verluste, schwaches Gedächtniß. Ich war nervös, schwach, verstört, war mißmuthig und niedergestimmt. Im Ganzen konsultirte ich 7 Spezialisten, Niemand verschaffte mir Linderung, von einer Kur überhaupt gar nicht zu sprechen, bis ich das langersehnte Ziel erreichte, indem ich zu Ihnen kam und mich von Ihnen behandeln ließ. Letzte Woche schickte ich Ihnen einen Patienten, der an derselben Krankheit leidet, an der ich gelitten habe. Er sagt mir, es gehe ihm jetzt schon etwas besser. Wenn ich Ihnen durch dieses Zeugniß irgend einen guten Dienst erweisen kann, so soll es mich freuen. Ich bin bereit, irgendwelche Briefe zu beantworten, welche an mich adresirt werden von leidenden Männern, wenn sie irgend der Behandlung bedürfen, denn das Gute was Sie, lieber Doktor, an mir gethan haben, ist gar nicht zu vergüten. Ich zeichne in vollster Dankbarkeit

F. A. Sczillus.

Das obige wahre Zeugniß ist nur eines von hunderten, welche in unserer Office zur öffentlichen Inspizirung aufliegen.

Wir sind Spezialisten im wahrsten Sinne des Wortes. Wir behandeln nur eine Klasse von Krankheiten, aber die Krankheiten, die wir behandeln, die kuriren wir auch unter Garantie.

Konsultation frei.

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Medizin frei bis geheilt.

State Medical Dispensary,

S.-W. Ecke State und Van Buren Str., Chicago, Ill. Eingang 66 Ost Van Buren Str.

Achtung! — Man schneide dieses aus, da diese Anzeige nicht jeden Tag erscheint.

Eine moderne Braut.

Humoreske von Hugo Marg.

Auf der kleinen Lichtung im städtischen Forste blitzen die blanken Säbelklingen in der Morgensonne. Alle Formalitäten waren erfüllt, der letzte vergebliche Versöhnungsversuch gemacht. Das „Los" des Unparteiischen ertönte, und mit scharfem Klirren kreuzten sich die Klingen in der Luft.

Doch bevor die Gegner noch recht aneinander geriethen, tönte plötzlich ein markerschütternder Schrei durch die tiefe Stille, und hinter dem Stamme einer der mächtigen alten Eichen, welche die Lichtung umsäumten, sprang eine junge, elegant gekleidete Dame hervor.

Ueberrascht hielten die Duellanten inne und einer der biden warf den Säbel in das Gras und stürzte auf die junge Dame zu.

„Emmy — Du!"

Zitternd und keines Wortes mächtig lehnte sich die schlanke Mädchengestalt an die Brust des Geliebten.

„O Georg, wie schrecklich!" kam es endlich stockend von ihren bebenden Lippen.

Ein Strahl innigster Liebe brach aus den Augen des Mannes, zärtlich und unbekümmert um die Zeugen dieser Szene strich er über die Wangen seiner Braut.

„Emmy, Du wußtest — — —?"

„Ja, Georg, ein Zufall verrieth mir Ort und Stunde des Duells."

„Und da trieb Dich Deine Liebe herher, damit Du den Zweikampf verhindern könntest? O, Emmy, mit Deinem zarten Leibe wolltest Du Dich schützend vor die Klinge meines Gegners —"

Der Sprecher verstummte, denn mit einem heftigen Ruck löste sich Emmy aus der Umarmung ihres Bräutigams, ihre Augen sprühten Zorn und Aerger, und unverhohlene Verachtung lag in ihrer Stimme, als sie erwiderte: „Ach, was Du Dir nicht gleich alles einbildest! Das Duell verhindern — Dich mit meinem Leibe decken — warum nicht gar! Kennst Du mich denn immer noch so wenig, daß Du mich einer so verwaschenen Gartenlaubromantik fähig hältst?"

Die junge Schöne that einige Schritte zur Seite und hob ein kleines, elegant polirtes Kästchen vom Boden auf.

„Nein," fuhr sie schaudernd fort, „aber eine Maus sprang mir über die Füße eben, als ich euch photographiren wollte!"

Der Hinterbauerhannes und der Batzenbauerseff machen ihrem Freund, dem Götzlbauern einen Abendbesuch, und da der Götzlbauer ein delikates Hausbier hat, verweilen sie lange über die übliche Zeit. Der Götzlbäuerin ist dies äußerst zuwider; sie ist vom Mistaufladen müde und möchte gern schlafen gehen. Schon lange hat sie nachgedacht, wie man die ungebetenen Gäste fortbekommen könne, hat schon erklärt, der Schlüssel zum Bierkeller sei nicht mehr zu finden, doch haben so zarte Anspielungen nichts gefruchtet. Nun sinnt sie auf ein recht feines und wirksames Mittel, und endlich ist ihr ein rettender Gedanke gekommen. Sie hat neulich als Bürgermeisters ihre Visite gemacht haben, gehört, wie die Bürgermeisterin den Abschied einleitete, indem sie zum Bürgermeister sagte: „Komm, wir wollen heimgehen, die Leute werden schlafen gehen wollen. Sie möchte es der reichen Frau Bürgermeisterin gleich thun und sagt nun nach einem derbfreundlichen Rippenstoß zum Götzlbauern recht pfiffig:

„Komm, Alta, ma woll'n schlaf'n göihn, döi Lait' were hoimgöiha wolle."

Ein Luftomnibus.

Aus Paris wird berichtet: Bisher befürchteten die Freunde von Santos-Dumont, der jetzt durch seine Spazierfahrten in seinem kleinen Ballon über Paris so viel von sich reden macht, daß er nicht genug kühne Leute finden würde, die in seinem „Omnibus-Luftschiff", dem „Santos-Dumont Nr. 7", die Plätze einnehmen würden. Das Gegentheil ist aber eingetroffen. Santos-Dumont, der im August mit diesem Luft-Omnibus Fahrten über Paris machen will, erzählte, daß die Bitten von Leuten, die ihn bei seinen Wagnissen in die Luft begleiten wollen, nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden zählten. „Das Merkwürdigste dabei ist," sagt er, „daß wenigstens die Hälfte der Bittgesuche von Frauen kommt. (Wenn Herr Santos-Dumont das wirklich merkwürdig findet, dann ist er ein geringer Frauenkenner. Red.) Ich bin in großer Verlegenheit. „Nr. 7" hat vier Abtheilungen, von denen drei je vier Personen fassen, die vierte ist für mich, denn ich leite natürlich das Luftschiff. Im äußersten Fall habe ich Platz für 15 Personen". Da Santos-Dumont vor einigen Tagen mit zwei Knaben auf dem Pologebäude eine erfolgreiche Fahrt gemacht hat, so ist die Begeisterung in jenem Viertel sehr groß; sobald er mit seinem „Omnibus" erscheint, hat er so viele Passagiere, wie er will. Eine von den Damen, die an der ersten Fahrt theilnehmen möchten, ist eine amerikanische Opernsängerin, die direkt aus den Vereinigten Staaten herüberkommen will, wenn Santos-Dumont ihr verspricht, sie mitfahren zu lassen.

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,didoson

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident; Oscar G. Foreman, Vize-Präsident; George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft. Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht. Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsa

GREENEBAUM SONS, BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch ausländische Verbindungen. Sag,didoson

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 bis 12 Uhr. 1sali,son

Schenkt Eurem Haar Beachtung und gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr erhaltet prächtige Haarfülle. Macht schwaches Haar stark.

Belgian Hair Grower erzeugt Haar und heilt alle Kopfhautkrankheiten.

Verkauft von Apothekern: Preis $1.00 u. $2.00 per Flasche.

Freie Untersuchung des Haares und der Kopfhaut von unserem Spezialisten in unseren Offices. Gebraucht Belgian Skin and Scalp Seife zum Kopfwaschen.

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter-Gebäude, Gegenüber der „Fair".

Office offen Samstag bis 7 Uhr Abends. 24mai,fon

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6

Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.

$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$4.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bengard, 1795 N. Spaulding Ave. — Bezieht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 15mai,13 mifrsamo

Leset die „Abendpost".

Crown' elektrischer Gürtel frei.

Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2008 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun2Ason

CROWN COMPANY, Box 23. 2810 Third Ave., New York.

Fisteln,

Hämorrhoiden, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation und Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch, „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihr Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M.D.

Spezialist in After- und Eingeweidekrankheiten.

80 Dearborn Str., Chicago, Ill. j15,9,14,19,23,28

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

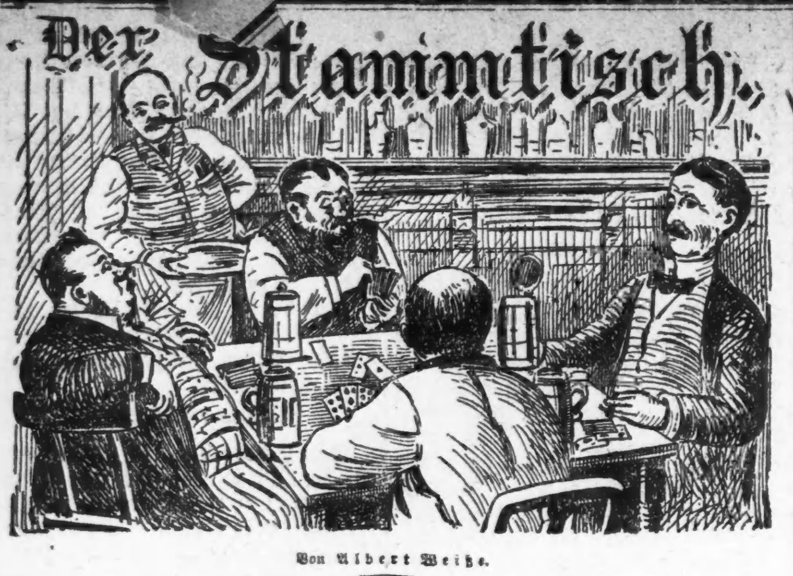
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. Mas,mifsa

— Im Jahre 1950. — „Nun, Frau Baronin, wie ist Ihnen denn Ihre diesjährige Hochzeitsreise bekommen?"



Von Albert Weiße.

Quabbe: Ei, der Tausend! Sie noch hier, Herr Grieshuber? Ich glaubte, Sie wären längst nach Mt. Clemens gereist!!

Grieshuber: Ist mir gar nicht eingefallen! Da hab' ich den Lehmann hingeschickt! —

Quabbe: Was? Herrn Lehmann haben Sie in's Bad geschickt? Der kann sich doch nicht für Sie kuriren lassen!

Grieshuber: J, na, kurirt wär' ich ja auch wohl so wie so nicht ... wollte halt nur meinem Doktor, der mich für kurze Zeit los sein wollte, einen Gefallen thun und ihm einige Wochen Rast geben .... kurz aber, bevor ich abreisen wollte, besann ich mich eines Besseren .... ich werde den Lehmann alsVersuchskaninchen hinschicken, dacht' ich. Schaden dem die Bäder nichts, nu, so wollen wir es in Gottesnamen auch versuchen ....

Charlie (der Wirth): Grieshuber! Das war eine großartige Idee. Ich könnte Dich dafür küssen. — Der Gedanke, vor Lehmann und seinen faulen Kalauern einige Wochen lang uns sicher zu wissen, ist fast zu schön, um wahr zu sein! — Schade, daß es nicht für immer ist .... aber leider ... Unkraut vergeht nicht ....

Grieshuber: Schäm' Dich, Du schlechter Mensch, so hinter dem Rücken Deiner besten Gäste zu sprechen!! ... Lehmann ist ein ganz guter Kerl ....

Quabbe: Ob er wohl schreiben wird?

Grieshuber: Hat er schon! Hier ist der Brief. Silentium! Ich werde ihn jetzt vorlesen. —

Lieber Irieshuber! —

Der verehrte Schreiber dieser Zeilen — ick sehe jar nicht inn, warum un' woso immer bloß der Leser verehrt, jeschätzt u. s. w. p. p. sein soll? — verließ an'n 4ten Juli 9 Uhr 15 Minuten Chicajo mit die Nickel-Platebahn. — Diese Bahn heißt so, weil die janzen Schienen mit den feinsten Nickel plattirt sind. — Det is natirlich sehr theuer; et fährt sich aber dafor ooch sehr jut daruff. — Det ick 'ne äußerst beliebte Personalie in Chicajo bin, un' det in die Jelehrtenwelt der Name „Lehmann" nur mit abjezojenenHut jenannt wird, wußte ick schonst lange. Det aber die janze Stadt vor Freude über meine Abreise aus Rand un' Band jehen würd', det sie for Hunderttausende von Dollars Pulver verbrennen un' sich in ihren Freudentaumel jejenseitig die Knochen verschießen würden, det war 'ne Ehrung, von die ick mir in meine anjeborene Bescheidenheit nie nich' hätte wat träumen lassen. Natürlich fuhr ick in 'n Schlafwajen — Oblesse noblisch — wat aber bei Licht besehen, 'ne furchtbareDummheit is, indem et nämlich von wejen die schwere Vorhänge un' sonstige luftsperrende Schenierlichkeitsvorrichtungen stickig heiß drin war. Ick wollte wieder raus; er ließ mir aber nich', der Schlafwajenkondukter, sondern bugsirte mir wieder in meine Klappe retuhr — „Lassen Sie mir raus!" brüllte ick. „Ick versticke in den Affenkasten!" „Det is Ihre Sache!" ranzte er mir an. „Wer drinn is, is drinn — that's the rule!" — Ick machte 'nen fürchterlichen Radau, bis mir ein Mitreisender un' Mitschwitzender beruhigte, weil nämlich die Kompagnie mit ihre widerrechtliche Freiheitsentziehung janz Recht hätte von wejen die Stehlerei, wo sehr leicht zu machen wäre, wenn Einer die anderen Passajiere bemausen dürfte, un' so mir nischt, Dir nischt auf eine kleine Zwischenstation mit den janzen jestohlenen Schierich rauswutschte .— Bei Nacht sind alleKatzen jrau, un' von diesen Jesichtspunkte aus jesehen,ertrug ick meine Jefanjenschaft in den Schwitzkasten als Filosof mit Würde, obschonst et mir innerlich wurmte, det ick 2 Dollars for den Schlafwajen bezahlt hatte, um im Schweiße meinesAngesichts eo piso von der Bahnverwaltung als Spitzbube anjesehen zu werden. Bei merften Irauel der fünffinjrigen Morjenröthe, wie der Dichter ihr so bezeichnend nennt, ließ er mir raus. — Eijentlich hätte ick jetzt aussteijen sollen, um mir seitwärts über Toledo nach Mt. Clemens durch die Büsche zu schlajen; uneijentlich aber blieb ick ruhig in 'n Zug sitzen, denn ick hatte mir die Sache überlegt, un' beschlossen, nich' direktemang in die schweblichen Jewässer, sondern erst 'n Bisken nach Cleveland zu fahren. — Weißte ooch warum? — Janz einfach! Wir, die berühmtesten Skatspieler Chicajos, haben in dies Frühjahr den Skatkongreß nich' beschickt; un während andere unterjeordnete Brüder sich an die Siejespalmen berauschten, haben wir bei 'n Charlie jesessen, schlechten Stoff jetrunken un' faule Kalauer losjelassen.—Det hat mir an die Seele jefressen, wie die Jeier den bekannten ollen Jriechen, wo det Feuerzeug erfunden. — Un' wenn ick mir nu' ooch bloß postnumerando, so jewissermaßen als verspätete Hiäne des Schlachtfeldes, über die Stätte schleiche, wo so herrliche Sieje errunjen sind, so habe ick doch dieJenugthuung und so weiter p.p.

Et war bei Leipsic Junction, wo er mir aus 'n Schlafwajen rausließ. — Die Jejend hat ihren sächsischen Namen nich' mit Unrecht. — Et is da nämlich sehr „helle", weil se bei Tag und Nacht illuminiren, indem das natürliche Jas, wo aus die Oellöcher ausströmt, nischt kosten duht. Ick wünschte, der Charlie könnte det mal sehen. Bauchschmerzen würd' er kriejen über der Verschwendung von's Jas un wenn er könnt', würde er unsern lieben Herrjott un' die Oelbauern unter Kuratel stellen lassen. Im Uebrijen war die Luft sehr abgekühlt un' mit 'ne gute Rejalia fühlte ick mir so recht mollig in 'n Rauchwajen!

Nachdem wir noch eine Kuh, wo sich dem auf Eisenbahnschienen hinströmenden Fortschritt des 20. Jahrhunderts mit beide Hörner widersetzen wollte, dodtjefahren hatten, liefen wir auf dem Broadway-Depot in Cleveland inn. — In 'n ersten Oojenblick jloobte ick mir zehn Jahre un' uff's alteUnion-Depot in St. Louis retuhr zurückversetzt. Jerade so 'ne alte, baufällige, polizeiwiderliche Baracke, wo man sich immer unwillkürlich ducken duht, weil man jloobt, jedenOojenblick kommt Einen die janze Profit-Mahlzeit uff 'n Kopp runter. Dabei steht det unjlückliche Jebilde von Menschenhand jerade wie der bekannteOchs vor'n Berje, aber vor 'n Lehmberje, un weil et die Nacht vorher wie uff 'n Hund jerejnet hatte, war'n juter Theil von 'n Berje zu 'n Depot herunterjekommen. — Ohne uffzuschneiden, jute drei Zoll von diesem schlemprichen Zeug war uff den Fußboden von den Depot. Kein Wunder nich, det ich mir dreimal unfreiwillig hinsetzte un' 'nen Abdruck meiner Bildungsfläche zurückließ. — Doch die erhabendste Seele hat ihre dunkelnFlecke, und der dunkle Fleck for Cleveland is dies Depot. — Im Uebrigen aber alle Bonneur vor Cleveland, vor das selbst ein Weltreisender, wie ick, die Mütze abnehmen muß. Bloß dies Depot, dies Depot! — Selbst die Straßenbahn hat Angst, runter zu kommen. Sie bleibt uff'n Berje stehen. Nachdem mich mein Handkoffer mit, oder vielmehr ohne die beiden Iriffe — denn se waren abjerissen — ausjehändigt war, kletterte ick denn ruff un' fuhr mit die ängstliche Kar nach 'n Hotel Frankfort! — Dieses Jasthaus war mir empfohlen worden un' so weit ooch janz jut, bloß ärjerte ick mir über det „o", indem et doch einen janz unzivilisirten Menschen nehmen müßte, wo nich wissen däht, det Frankfurt mit 'n „u" jeschrieben wird. — Ick stellte den Clerk darüber zur Rede. Jloobst Du, det der Kerl det orthojrafische Verbrechen seines Hauses bejriff? Nee! nich' 'ne Spur! „Mein Herr!" sagte er, „ick jloobe, Sie befinden sich uff'n jrammatikalischen Holzwege! Sehen Sie, man schreibt doch "hot Frankforts", "Frankforts with Sauerkraut!" — warum soll man nich' "Hotel Frankfort" schreiben?" — Irieshuber, weißt Du, wat ick daruff antwortete? Jar nischt! Mit 'nen Menschen, wo seineOrtojrafie auf warme Würschte un' Sauerkraut bejründet, spricht Lehmann nich' — darunter würd' seine Erziehung leiden.

Ick machte mir also uff mein Zimmer fein un' jing aus, mich die Stadt anzusehen! —

Zunächst nahm ick den „Square" in Oojenschein. Er is einfach jroßartig un' jewissermaßen det Herz Clevelands, durch det jeder Geschäftsdroppen der Stadt zirkulirt, in dem nich' nur die janze Obrijkeit un' Allens, wat drum un' dran hängt, dort ihren sejensreichen Wirkungskreis entfaltet, sondern ooch alle Straßenbahnen durchloofen un' sich die Bedeutung der Stadt in ihre Denkmäler dokumentirt. — Et braucht Einer kein militärischer Mann un' Reserveoffizier zu sind, wie ick ...

Charlie (der Wirth, den Vorlesenden unterbrechend): Das Lügenmaul, der Lehmann, war Kommisschneider beim Schwamm ......

Grieshuber: Unterbrich' mich nicht! (Liest weiter) .... wenn er det Denkmal ankuckt,denn fährts ihn wie 'n Ruck durch die Jlieder, un' er möchte mit die "Boys in blue" uff'n Denkmal die Mütze schwenken un' "Three cheers for the white, red and blue" schreien! — Von den Kriejerdenkmal wandte ick mir zu den Cleveland seine Statue. Dabei machte ick einen Lapsus, wo wieder einmal beweisen duht, det mitunter die jrößten Jeister sich manchmal unsterblich blamiren können. — Ein offenbarer Einjeborener hatte sich nämlich an mir ranjeschlänjelt un' sagte, uff den Cleveland weisend: „Nich, wahr, det is 'ne jroßartije Statue?" —

„Hören se mal, Männeken!" sagte ick, nachdem ick die Puppe von alleSeiten mit mein Kennerooje betrachtet, „die Jeschichte stimmt absolut un' jar nich'! — Ick kenne den zweimalijenExpräsidenten und Iründer dieser Stadt sehr jenau, denn bei meine Reisen nach Washington habe ick ihm jedesmal besucht un' mit ihn jespeist, ooch mit ihn zusammen jeanjelt. Mit die halbschwindsüchtige Puppe da oben hat aber mein Freund nich' die jerinjste Spur von Aehnlichkeit .... Cleveland hat 'nen jehörijen Bierranzen un 'n Vollmondsjesicht ....

Mein Bejleiter unterbrach mir, indem er förmlich vor Lachen brüllte.

„Jlooben se etwa nich', det Cleveland mein Freund is?" frug ick ihm ärjerlich.

„Det kann schon sind," pustete er. „Aber der Cleveland hier oben un' Ihr Freund sind ja zwei janz verschiedene Personifikationen. — Nich' der Expräsident Cleveland, sondern der Feldmesser Cleveland soll das sind, denn er is et, wo die Stadt ausjelejt hat un' nach ihn is der Platz jedooft!" —

Ick schwieg beschämt, un' um det erniedrijende Schamjefühl runterzuwürjen, lud ick ihn zu 'ne Buddel Wein inn, zu die wir per Hinterthüre jelanjen mußten, da die Vorderthüre mit den Schlüssel des Sonntagjesetzes fest zujeschlossen war. —

Bei die zweite Buddel frajte ick meinen neuen Bekannten, wo eijentlich der Mark Hanna wohnen dähte, indem ick nämlich früher mit ihn in Jeschäftsverbindung jestanden hätte, un' ihn 'nen kleinen Besuch abstatten wollte. Der Innjeborne drückte sein Bedauern aus, det ick zu'm Unjlück jerade 'ne Woche zu spät jekommen sei, weil der Senator vor etwa acht Taje seine „Little Consolidated" an die „Electric Railway Co. ausverkauft un' mit det Jeld 'neSpritztour nach'n Osten jemacht habe. — Er lud mir aber inn, mich die jroßartije Perry Payne Building anzusehen, wo der Hanna seine Office hätt' und wo der Präsident McKinley aus den Haupte Marks entsprunjen wär ....

Charlie (der Wirth): Sag mal, Grieshuber, wie viel Seiten hat der Brief Lehmanns noch?

Grieshuber: 93.

Charlie: Schenk uns den Rest. Noch 93 Seiten dieses Gewäschs anzuhören ist ja fast eine größere Strafe, als ...

Grieshuber (einfallend): wenn Du Dich über Lehmanns mündliche Kalauer und über das unnöthig verbrauchte Gas ärgern müßtest! — Also gut denn, ich stecke den Brief ein und Du bringst — die Karten!

Für die Küche.

Vom Verzieren und Anrichten der Speisen. — Mehr als alle Vorschriften wird wohl der natürliche Geschmack die nöthigen Anregungen geben, denn gerade auf dem Gebiete des Anrichtens und Verzierens der Speisen ist der Phantasie weitester Spielraum gegeben.

Fangen wir mit dem kalten Aufschnitt an. Derselbe wird schuppenförmig auf eine längliche Schüssel gelegt und mit Jus und krauser Petersilie ausgeschmückt. Nett nimmt sich als oberste Verzierung eine Seerose aus, die man mit Hilfe eines hart gekochten, von der Schale befreiten Eies herstellt, nachdem dasselbe zuvor erkaltet. Mit einem Messer ritzt man von oben nach unten gehende Streifen in das Weiße, die sich oben, an der Spitze des Eies, strahlenförmig treffen, jedoch nicht ganz bis nach unten reichen. Lockert man diese blattartigen Theile, so ist dadurch das Gelbe innen freigelegt und die Aehnlichkeit mit einer Seerose unverkennbar. Frische Salatblätter, die diesem kleinen Kunstwerk unterlegt sind, erhöhen noch die Wirkung.

Belegte Brötchen richtet man bergig auf einer Tortenschüssel an, wobei man — gerade wie beim Aufschnitt — darauf zu sehen hat, daß sich hübsche Farbenwirkungen ergeben. Zum Ausputzen machen sich sauber gewaschene Radieschen gut.

Bei Häringsalat muß die Garnitur rechtzeitig vorbereitet sein: Sardellen, Heringsfilet, Wurstscheiben, harteEierachtel, Gurken, rothe Rüben, Kapern. Doch muß man mit dem Anrichten bis zum letzten Augenblick warten, damit sich nicht Sauce am Rande absetzt und dadurch das Gericht unansehnlich wird.

Große, lange Fische (z. B. Bluefisch) spült man nach dem Kochen schnell mit etwas heißem Salzwasser ab und stellt sie dann auf die Schüssel. Krause Petersilie wird kranzförmig herumgelegt, gleichfalls etliche Citronenschreiben.

Flache Fische (z. B. Flundern) werden mit der flachen Seite nach oben angerichtet und ebenfalls mit Petersilie und Citronenscheiben geputzt.

Alle Fischgerichte müssen schnell auf die Tafel kommen. Besonders bei den Forellen ist das zu beachten. Nie darf man sie bei einer etwaigen Verzögerung noch im kochenden Wasser lassen, höchstens kann man die Fische in einem heißen Tuche über Dampf warm erhalten. Bekanntermaßen werden die Forellen schon in rohem Zustande „dressirt", das heißt in die bei dieser Fischart übliche Kreisform gebracht. Beim Anrichten werden dann kleine Zitronenstücke auf die nebeneinanderliegenden Forellen gethan und die freien Stellen der Schüssel mit krauser Petersilie ausgefüllt. Auf derselben Platte sind dann Butterkügelchen bergig angehäuft.

Gefüllte Kalbsbrust. — Man entfernt den dicken Knochen aus dem Bruststück und füllt die Höhlung mit folgender Mischung aus: EinStück Butter von Eigröße läßt man in einer kleinen Pfanne heiß werden, rührt 3 gewöhnliche Brotscheiben, welche man vorher einige Minuten in kaltem Wasser erweicht hat, in einer tiefen Schüssel fein, gibt 1 Tasse gewaschene Rosinen, 2 gut zerklopfte Eier, Salz und etwas geriebene Muskatnuß dazu, sowie die geschmolzene Butter. Nachdem alle diese Theile gut vermengt sind, füllt man die Kalbsbrust damit, vernäht die Oeffnung mit einigen Stichen und bringt den Braten dann in den Backofen. Die Bratpfanne wird mit einigen Schreiben Speck belegt, der Braten selbst mit einigen Butterstückchen. Fest zugedeckt, wird derselbe in 2 Stunden weich sein, während man von Zeit zu Zeit etwas Wasser an der Seite zugießt. Das Fleisch mit der Füllung kann heiß oder kalt servirt werden. Grüner Salat ist eine passende Zugabe zu diesem wohlschmeckenden Braten.

Gefülltegebackene Tomatoes. — Von dem Blüthenende der Tomatoes, die glatt, reif und fest sein müssen, schneidet man eine dünne Scheibe ab und holt dann mit einem kleinen Löffel das Innere der Tomatoes heraus, ohne die Schale zu durchstoßen. Ein Viertel Kohlkopf und eine Zwiebel werden sehr fein gehackt und mit einer halben Tasse Milch, Brodkrumen nach Bedarf, Salz, Pfeffer und Zucker zu einer breiartigen Masse verarbeitet. Damit füllt man die ausgehöhlten Tomatoes, legt den Deckel wieder auf, bindet mit einem feinen Bindfaden zusammen, stellt die Tomatoes in eine mitButter ausgestrichene Pfanne in den heißen Backofen, die unaufgeschnittene Seite nach oben, gießt etwas Wasser in die Pfanne, um das Anbrennen zu verhüten, legt ein Stückchen Butter auf jede Tomate und läßt sie gar backen.

Kaltes Hühnerfleisch mit Rahmsauce. — Man zerlegt ein gekochtes Huhn, nachdem dasselbe erkaltet ist, in ansehnliche Stücke, ordnet dieselben auf der Fleischplatte und garnirt den Rand derselben mit Petersilie oder in ganz feine Streifen geschnittenen Salatblättern. Zu dem Fleisch gibt man folgende Sauce: 2 Eßlöffel Butter werden in einer saubern Pfanne erhitzt, 2 Eßlöffel Mehl darin verrührt und eben aufgekocht, dann 1 Tasse Rahm, Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzugethan, und nachdem die Sauce 2 Minuten gekocht hat, 3 Eßlöffel Wein oder Sherry hinzugefügt.

Kirschen-Shortcake. — 2 Tassen Mehl, ¼ Tasse Zucker, 2 Theelöffel Backpulver, ¼ Theelöffel Salz und eine Kleinigkeit geriebene Muskatnuß werden drei- bis viermal durchgesiebt, dann wird unter Hinzufügung von ¼ Tasse Butter, einem wohlgeschlagenen Ei und ⅔ Tassen Milch ein weicher Teig hergestellt, den man in der gewöhnlichen Weise ausrollt und in 2 rundenSchichtkuchenpfannen bäckt. Wenn die Kuchen fertig sind, streicht man Butter darüber, dann eine Lage Kirschen, welche man ausgesteint auf einem Durchschlag hat ablaufen lassen. Die Kirschen werden mit Zucker bestreut, dann der andere Kuchen darüber gelegt, und ebenso verfahren wie oben. Dann wird der Kuchen reichlich mit geschlagenem versüßtem Rahm bedeckt, und ist fertig zum Serviren. Derselbe ist sehr wohlschmeckend.

Ice Cream Cake. — ½ Tasse Butter wird mit ½ Tasse Zucker schaumig gerührt, von 6 Eiern das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen, ½ Pint fette Milch dazu gegeben, und dieses mit der obigen Mischung, sowie mit ½ Pint gesiebtem Mehl nach und nach verrührt. Dann wird 1 Glas süßer Wein, sowie etwas geriebene Muskatnuß dazu gegeben, und nachdem alle diese Theile sehr gründlich mit einander vermischt sind, füllt man den Teig in kleine ausgestrichene Tassen und läßt die kleinen Kuchen im Ofen, bis sie hellbraun gebacken. Dann legt man sie auf ein reines Tuch zum Abkühlen. Wenn bei der Zubereitung richtig verfahren wird, sind die Kuchen inwendig hohl. Ehe man sie zu Tisch bringt, macht man einen Einschnitt in jeden Kuchen und füllt einen Löffel Ice-Cream hinein.

Orange-Sago. — 2 Tassen kaltes Wasser gibt man auf 1 Tasse Sago und läßt es so lange stehen, bis der Sago das Wasser ganz absorbirt hat. Dann gibt man noch eine Tasse kochendes Wasser hinzu und kocht den Sago, bis er ganz klar ist. 4 Orangen werden in kleine Stücke geschnitten, mit Puderzucker bestreut und mit dem warmen Sago bedeckt. Nachdem die Speise abgekühlt ist, wird sie mit Puderzucker bestreut und servirt.

Kabinett-Pudding. — ½ Quart Milch, in dem man ein Stück Vanilla in einem Mullbeutelchen hat ausziehen lassen, kocht man mit ¾ Pfd. Zucker, stellt die Milch kühl, gibt dann 12 Eigelb dazu, bringt die Masse unter beständigem Rühren bis vors Kochen, schüttet sie in eine Porzellanschüssel, läßt sie etwas verkühlen, gibt dann 2 Unzen in Wasser aufgelöste Gelatine und zuletzt den Schnee der Eier hinzu. Eine Porzellanform wird mit Mandelöl ausgestrichen, mit einer Lage Makronen belegt, von der Puddingmasse darauf gefüllt, darüber Ladyfingers garnirt, und so fort, bis die Form gefüllt ist. In oft erneuertem, frischem Wasser, besser auf Eis, wird dann der Pudding vollständig abgekühlt und kalt gestellt. Vor dem Serviren wird er gestürzt und mit Schlagsahne belegt aufgetragen.

„Echte Spitze."

(Humoreske von Alwin Römer.)

Frau Lucie Aßberg, das strahlende Licht der diesjährigen Wintersaison, um das die jungen heirathslustigen Männer der sogenannten besseren Gesellschaft wie die Motten flatterten — Frau Lucie Aßberg lag auf ihrer Chaiselongue in dem blauseiden ausgeschlagenen Boudoir und langweilte sich. —

Ach, es war doch ziemlich öde auf der Welt, wenn man eine Verstauchung zu überstehen hatte, trotz allen Reichthums, den ihr der einstige Vormund und spätere Gatte hinterlassen.

Horch, da klingelt es wieder —

„Das ist entweder mein blonder Kriegsgott oder Horst Völkling, der phantasievolle Ueberdichter, oder auch Beide!" dachte sie lächelnd. Sie hatte eine leise Neigung für Jeden von ihnen.

Ein leichter Schritt wurde auf den Teppichen des Nebenzimmers vernehmbar. Gleich danach erschien das leichtgebräunte Antlitz des Leutnants zwischen den Portierfalten, und seine lebhafte Stimme, die weder näselte noch knarrte, was sein Vetter, der Assessor Berger, „geradezu affektirt" fand, fragte:

„Ist's gestattet, gnädige Frau? Darf man eintreten und fragen, wie's dem verunglückten Füßchen geht?"

„Sie retten mich vom Tode. Ich wollte eben vor Langeweile sterben!" seufzte sie wohlig und wies auf ein Taburett in ihrer Nähe, das auf einem mächtigen Eisbärenfell stand.

„Für Sie würde ich auch noch andere Drachen tödten, als den der Langeweile, gnädige Frau!" sagte er ernsthaft.

„Ach ja," seufzte sie darauf. „Drachentödter gibt es eine fabelhafte Menge, seit die alten Ungeheuer ausgestorben sind! aber — einen Freundschaftsdienst hätte ich vielleicht doch für Sie. wenn dabei auch keine Kämpfe zu bestehen sind —"

„Ich bin zu Allem bereit!" rief er feurig.

„Wahrhaftig? — Na, dann bitte, lesen Sie mal hier, auf der zweiten Spalte!" sagte sie und reichte ihm ein Zeitungsblatt herüber. „Da ist eine Annonze, die mich sehr interessirt."

Er suchte und las halblaut: „Echte Spitze, tadellos und sehr selten, sofort zu mäßigen Preisen zu verkaufen bei Feilenhauer, Klostergasse 24."

„Verstehen Sie etwas davon?" fragte sie.

„Aber selbstverständlich," versicherte er. —

„Nun, dann thun Sie mir die Liebe, und sehen Sie sich das Zeug mal an!"

„Wie Sie befehlen! Ich werde nöthigenfalls den Kaufpreis deponiren und Ihnen die Dinger zur Auswahl herbringen."

„Ja! Wenn Sie das wollen? Das wäre famos! Schon den ganzen Morgen ärgere ich mich darüber, daß ich nicht fortkann, und ein Anderer mir da vielleicht eine Seltenheit vor der Nase wegschnappt!"

„Sie sollen mit mir zufrieden sein," versicherte er und reichte ihr die Hand zum Abschied.

„Und ich danke Ihnen schon im Voraus herzlich für Ihre Aufopferung," entgegnete sie und lächelte dabei so lieb, daß ihm das Blut verrätherisch zum Kopfe stieg.

Dann schritt er elastisch davon. —

Als er nach einer knappen Stunde zurückkam, hörte er schon vor der Thür zum Salon, daß sich inzwischen weiterer Besuch eingestellt hat. Das klangvolle Organ Horst Völklings, das die Damen so bezauberte, und das er vielleicht deswegen nicht leiden konnte, übertönte die Anderen just mit der Bemerkung: „So ein preußischer Leutnant versteht doch Alles; sogar mit Spitzen weiß er Bescheid! Und da soll nun ein lumpiger Zivilist gegen aufkommen!"

Lächelnd trat er über die Schwelle und sagte nach kurzem Gruße: „Lieber Völkling, Jeder in seinem Ressort. Dafür rede ich Ihnen niemals in die Literatur hinein!"

„Nun," sagte die Hausfrau gespannt, „haben Sie sie mitgebracht? Ja? Ach bitte, lassen Sie sehen! Streiten können Sie nachher!"

„Sie brauchen nur zu klingeln. Jean hat sie mir draußen abgenommen."

„So viel sind es?"

„Drei Stück!" berichtete er. „Und alle drei entzückend!"

„Aber dann schnell doch! Jean! Jean!" rief sie ungeduldig und ließ die Glocke aufschrillen.

Darauf trat Jean mit einem ziemlich umfangreichen Handkorb über die Schwelle und stellte ihn auf den Teppich nieder.

„Darin sind sie? Und das haben Sie hergeschleppt? Das ist wirklich eine That!" sagte sie und beugte sich nieder.

„In einer Droschke natürlich," erklärte er freudig über ihre Anerkennung. In seine Worte hinein klang jedoch ein merkwürdiges Winseln und Knurren, und als die schöne Lucie nun das Tuch von dem Korbe zog, bellte ihr ein allerliebster weißer Spitz munter entgegen.

„Ja, was ist denn das?" fragte sie verdutzt und schaute den Leutnant an.

„Tadellose Rasse. Ich garantire dafür," antwortete Arnold von Feldern, seiner Sache sicher.

Aber ein übermüthiges, nicht enden wollendes Gelächter, in das die Gäste ringsum sofort einstimmten, verschlang seine Worte.

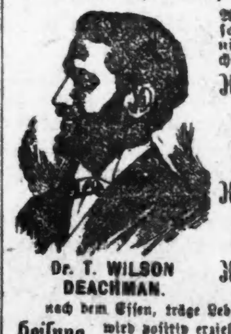
„Spitze — Spitze!" rief, vergeblich mit dem grausamen Lachen kämpfend, Frau Lucie, „Nein, das ist zu drollig! Ich meinte ja Spitzen — Brabanter, Chantilly, Valenciennes oder Alencon! — Haben Sie je einen Hund bei mir gesehen, lieber Herr Feldern?"

Und wieder und wieder ließ sie ihre Lachtriller steigen.

„Spitzen?" murmelte gedemüthigt von dieser abscheulichen Ueberraschung der arme Leutnant. „Ja, das konnte ich doch nicht wissen —"

„Nein, nein, lieber Freund! Aber es ist doch zu komisch!" entrang es sich den Lippen der liebreizenden Frau, während Völkling schadenfroh orakelte: „Das macht Sie unsterblich, lieber Feldern! Einfach unsterblich! Apropos übrigens, meine Gnädigste, da Sie

Eine Woche Behandlung frei.



Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten. Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 2. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9, Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

„Die Waschstoffe müssen weg"

und sie werden weg gehen, wenn niedrige Preise ihren Einfluß nicht verloren haben. Wenn Ihr die feinsten importirten Waschstoffe in den Farben und Geweben, die am meisten in deser Saison getragen werden, haben wollt, kommt am Montag vorbereitet, die größten Werthe zu kaufen, die je geboten wurden. Der Verkauf findet statt im Eckladen-Dept.

1650 Stücke fancy Crash Suitings, einfache und leinene Suitings, in Streifen, Checks, Voile und Etamine Effekten, Snowflake und Homespun Tweed Novelties u. s. w., in Tan, Grau, Grün, Blau, Braun, Cadet, Cardinal, Leinen, Schwarz und Weiß etc., wir verkauften sie zu 19c und 29c herabgesetzt die Yard auf 12½c und 8½c

10,000 Yerds einfache und seidene Mulls, seidene Ginghams, fancy weiße Waistings, betupfte und fancy englische Madras Shirting und viele andere Gewebe in einer guten Auswahl von Farben. Stoffe, die wir für 29c und 39c verkauften; der größte Bargain, der jemals in dieser Saison offerirt wurde — die Yard zu........ 12½c

Schwarzes Leinen Scrim Zwischenfutter— Yard....... ½c

Swifts WoolSeife —Montag, 3 bis 4 Nachm., 2. Floor, Bargain.. 1½c

Coats' und Clarks 6 Cord schwarzer u. weißerSpulen Zwirn, Basement 9 Uhr Vorm. Spule..... 2c

Sommer-Leibchen für Damen, tief ausgeschn. Hals und ohne Aermel speziell, Montag.... 3c

Sonnenschirme für Kinder, Montag v. 9—9:30 Vorm...... 4c

Union Leinen und Japonette einfach weiße und farbig beränderte MännerTaschentücher, leicht beschmutzt, bis 10c wt., Ausw. 5c

60zöll. fancy Bead Halsketten, die 50c Sorte, für........ 7c

1000Dtz. schwarze nahtlose Damen-Strümpfe, extra schwer, gute 15c Werthe — spezell Montag, für........ 8c

Valenciennes Spitzen Edging, reg. für 25c verkauft —p. Dtzd. Yards... 10c

Sommer Korsets, gute Facon und dauerhaft — am Montag nur.... 12½c

Gardinen, Portieren.

Die Hälfte des Preises und weniger am Montag für kurze Stücke und einzelne Partien von der Inventur.

25c Spitzen Gardinen Enden, bis 10 Uhr Vorm., Auswahl, Stück............ 10c
75c Ruffle Muslin Gardinen, gestreifter Effekt, 3 Yds. lang, 40Zoll breit, Paar 49c
12½ Gardinen Nets, ein wenig zerknittert und beschmutzt, 36 Zoll breit, Yard..... 5c
50c China Seide, alle Farben, Längen von 1 bis 3 Yds., Montag, Yard..... 25c
10c Silkaline, 36 Zoll breit, 2 bis 5 Yd. Rester, morgen, Yard............ 3c
15c Burlap Rester, einfach oder gemustert, Längen von 1½ bis 3 Yds., Yd. für...... 5c
$1.25 Rope Draperies, alle Farben, für doppelte Thüren, nur............ 98c
40c Grill-Arbeit, kurze Längen, nicht ganz perfekt, per Fuß............ 15c
30c Fenster-Rouleaux, alle hübsch befranst, alle Farben, vollständig, nur............ 19c
5c Gardinen-Stangen, 4 Fuß lang.........2c

Beschädigte Teppiche

und Matten wurden nie zuvor zu solch niedrigen Preisen wie diese verkauft.

Ungefähr 50 Rollen von beschädigten Brussels Teppich noch übrig, werden Montag geräumt, die Yard, 39c und.......... 29c
100 Rollen chinesische Matten, nur durch Wasser beschädigt, so lange der Vorrath reicht, Yard für 8c und............ 5c
1000 Rester von Moquette, Velvet und Brussels Teppiche, durch Wasser beschädigt, Auswahl, Montag, 39c, 29c, 19c und............ 10c
Brussels Rugs, 9 bei 10.6, reg. für $15.00 verkauft, Montag.......... $9.98
Brusseline Art Rugs, Größe 9 bei 12, nur............ $2.98
Wilton Velvet Rugs, Größe 9 bei 11.3, für............ $19.98
Columbia Ingrain Carpet, der dauerhafteste Carpet, der je gemacht wurde, gewöhnlich im Retail verkauft für 50c, morgen die Yard zu............ 29c
1,000 Yards ganzwollener Ingrain Carpet, in 2 bis 5 Yard Längen, werth bis zu 79c, Auswahl, Yard............ 29c
1000 Muster-Enden von Matting, volle Breite, Auswahl............ 2c

Kleider-Futterstoffe.

Greift nach dieser Gelegenheit um gute Futterstoffe bedeutend unter'm Preis zu kaufen.

36zöllige Percaline, passend für Rock- oder Waist-Muster, ausgezeichneter 10c Werth, die Yard zu............ 3½c
36zölliges naturfarbiges Gras Leinen, für das Zwischenfüttern von Jackets oder Flounce Skirts, Yard............ 10c
Beste Qualität Futter-Cambric, vom ganzen Stück, von 9 bis 10 Uhr Vormittags, per Yard............ 1c
36zölliges mercerized italienisches Tuch für Drop Skirts oder Jacket Futter, alle Farben und schwarz, die 30c Qualität, morgen die Yard zu............ 19c
1,000 Yards mercerized Moreen Skirting, permanenter Finish, farbig und schwarz, 35c ist der gewöhnliche Preis, Montag die Yard zu............ 19c
Importirte schwarze Bengaline Skirt Facing, volle 10c werth, die Yard zu.. 3½c
Gestreifte Taffeta und karrirte Sateen Skirting, waschbar, morgen, Yard... 10c

Theelöffel, extra schwer plattirt, 2 für.. 1c

Ungebl. befranstes HoneycombHandtücher,bis 4c wth., für 1½c

Gardinen Scrim, 36Zoll breit, andere verlangen 5c —die Yard..... 2½c

BestickteSpitzen besetzte und einfache und hohlges. leinene Damen-Taschentücher, leicht beschmutzte Partien, bis zu 10c werth— Auswahl... 3c

Farbiges Sammet Baby Band, Atlas Back, Cut Edge, so lange 500 Bolts vorhalten, p. Bolt m. 10 Yds.... 4c

500 Dtz. full fashioned impt. Polka Dot Kinderstrümpfe, blauer Grund, import., um für 25c verkauft zu werden —Montag, für........ 5c

Waschbare Kniehosen für Knaben, Größen 3 bis 10, von 8 bis 11 Vorm., Auswahl... 8c

Damen-Gürtel, — uns. sämmt. 15c, 19c und 25cSorten in einerPartie — Auswahl Montag, für..... 10c

Fancy waschbare Stock Kragen für Damen, in weiß und farbig, wirkl. 25c Werthe, nur. 10c

sich für Spitzen interessiren: in unserer Familie ist ein Brautschleier, der urkundlich von der Herzogin Montpensier stammt —"

„Und das sagen Sie mir erst heute?" rief Frau Lucie wie elektrisirt. „Ah, das wäre eine Acquisition!"

„Veräußern würde ich ihn niemals!" sagte er langsam und eindrucksvoll. „Aber —" Hier machte er eine kleine, kluge Pause und fuhr dann fort: „Ich werde Ihnen das wunderbare Erbstück noch heute zur Besichtigung hinbringen!"

„Ach ja, thun Sie das, bester Herr Völkling!" bat Frau Lucie enthusiasmirt. Arnold von Feldern fühlte einen Stich im Herzen bei diesen Worten.

„Ich habe noch Dienst, gnädige Frau!" murmelte er verstört. „Die Hunde werden nachher abgeholt. Der Eigenthümer wollte selbst kommen! — Verzeihen Sie, daß ich —"

„Aber ich bitte Sie, Herr von Feldern! — der Spaß war ja unbezahlbar! Nein wirklich, zu drollig! Sie dürfen darüber nicht verbrießlich sein!"

„Ich bin es nicht!" entgegnete er gemessen, grüßte sehr höflich und ging.

Zwei Monate ließ er sich nicht bei Lucie sehen, und jeden Tag erwartete er mit Ungeduld ihre Verlobungsanzeige.

Eines Tages jedoch lief er ihr in der Lindenpromenade gerade entgegen, ohne sie vorher bemerkt zu haben. Ihre braunen Augen sahen ihn schalkhaft lächelnd an. Beinahe verlegen senkte er den Blick. Da bemerkte er, daß sie ein allerliebstes Gefolge hatte. Drei kleine, muntere Hunde, echte, weiße Spitze, etwas größer als die damals von ihm transportirten, sprangen lustig hinter ihr drein, an einer dreifachen Schnur von ihrer Hand geführt.

„Warum erkundigen Sie sich nicht ein einziges Mal nach Ihren drolligen Schützlingen?" fragte sie lächelnd.

„Sie haben sie behalten?" erkundigte er sich, freudig überrascht.

„Natürlich!" nickte sie.

„Ich freue mich, daß Sie das gethan haben!" sagte er einfach. „Gegen einen Brautschleier der Herzogin von Montpensier sind sie freilich nur traurige Kreaturen, aber —"

„Ach, der Spitzenschleier hat sie so melancholisch gemacht!" lächelte sie erröthend. „Er war allerdings wunderbar!"

„Und werden Sie ihn erwerben?" forschte er herzklopfend.

„Ich denke nicht daran! Die drei Taugenichtse hier würden ihn mir schön zerzausen!"

„Gnädige Frau —" stammelte er, schwer athmend, „Frau Lucie — ich — ich bin —"

„Sie sind ein Trotzkopf, Arnold von Feldern; aber ich hoffe, nachdem Sie gesehen haben, wie ich mich Ihrer drei Schlingel angenommen habe, begraben Sie das Kriegsbeil und kümmern sich wieder ein wenig um uns!"

„Lucie," flüsterte er bebend, „wenn ich wieder kommen soll, muß ich wissen —"

„Kommen Sie?" wisperte sie darauf blutüberflammt. „Die Drei brauchen dringend einen Erzieher!"

Aus schwerer Zeit.

Dieser Tage wurde in Kolberg das Doppeldenkmal Nettelbecks und Gneisenaus eingeweiht. Es dürfte daher ein Brief Gneisenaus interessiren, in dem dieser dem „Vorsteher der Bürgerschaft zu Kolberg", der seine Vaterstadt 1807 so trefflich vertheidigt hatte, am 9. Februar 1808 von Königsberg aus seine Reformpläne entwickelt. Die wesentlichen Stellen dieses Briefes, der auf einen Streit zwischen der Kolberger Garnison und Bürgerschaft Bezug nimmt, lauten: „Der Druck der Zeiten liegt jetzt zentnerschwer auf uns, und es ist zu befürchten, daß wir noch nicht am Ende unserer Leiden sind; wir müssen daher uns untereinander nicht noch mehr das Leben erschweren und durch Selbstsucht und andere kleinliche Leidenschaften solches verbittern. Tragen Sie daher, mein lieber Nettelbeck, das Ihrige dazu bei, um die Stimmung noch mehr zu verbessern. Es bedarf der Soldat, wenn er sich brav schlagen soll, die Achtung der anderen Stände, denn ein verachteter Mensch wird nie tapfer sein. Allein ich höre, daß man hier und da den Soldaten sogar nicht erlauben will, seinen Erholungstrunk in Gesellschaft anderer Bürger zu sich zu nehmen. Dies ist nicht recht. Ich habe sehr oft es mir zur Ehre gerechnet, mit meinen Soldaten aus einem Topfe zu essen. Bedenken Sie, daß in der Vertheidigung von Kolberg nur allein über 1500 Soldaten verwundet worden sind, ohne die Getödteten. Man kann es also wohl dem vorwurfsfreien Krieger gestatten, an demselben Tische zu sitzen, woran, hätte er nicht sein Leben gewagt, jetzt ein Soldat einer fremden Macht die friedsamen Bürger in Unterwürfigkeit hielte. Es muß ohnedies in diesem Stück anders werden. Künftighin wird das Kantonwesen nicht mehr so viele Begünstigte vom Soldatenstande befreien, sondern unsere Söhne werden alle sammt und sonders es sich zur Ehre rechnen müssen, die Waffen zu tragen ... Thun wir alle mit vereinten Kräften, was uns zukommt, so wird, so muß es uns gelingen, Eintracht und wechselseitige Schätzung wiederherzustellen, und wir geben dann unseren Feinden und Neidern nicht mehr das empörende Schauspiel, daß wir, nachdem wir Gefahr und Ungemach mit einander getragen haben, in der Ruhe des Halbfriedens einander nicht mehr ertragen können. Leben Sie wohl, mein lieber Alter, und glauben Sie, daß mir das Wohl Ihrer Mitbürger sehr am Herzen liegt. Grüßen Sie selbige von mir und behalten Sie in wohlwollendem Andenken Ihren treuen Kommandanten N. von Gneisenau."

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Fürstin Eleonore zu Salm-Salm, geb. Prinzessin Croy, ist an einer Lungenentzündung gestorben. — Oberverwaltungsgerichtsrath Techow, eins der verdienstvollsten Mitglieder des höchsten Verwaltungsgerichtshofes, ist zum Senatspräsidenten befördert worden. Er wird den Vorsitz in dem Senat übernehmen, der demnächst in das Leben tritt und dem die Entscheidung in Kirchen- und Schulsachen übertragen wird. — Die Spekulationsmakler Salomonsky und Wernicke haben Selbstmord verübt; ersterer soll Depotunterschlagungen begangen haben. Wernicke scheint durch erhebliche Verluste zur That getrieben zu sein; seine Passiven sind nicht unbedeutend. — Professor Menzel beging das 50jährige Jubiläum seiner Mitgliedschaft in der Akademie der Künste. Reichskanzler von Bülow erschien in Begleitung des Geheimraths Conrad in der Wohnung des Künstlers, um seine Glückwünsche darzubringen. — Bei einer von Alpnach aus unternommenen Besteigung des Pilatus ist Fräulein Julie Dillmann von hier von einer über 25 Meter hohen Felswand beim Rosegg-Einschnitt abgestürzt; ihre Leiche ist aufgefunden worden. — Die Wittwe Karl Helmerdings ist hier gestorben. Die Entschlafene beweinen zwei Kinder, eine Tochter, die, um die kränkelnde Mutter zu pflegen, unvermählt geblieben ist, und ein Sohn, Fritz Helmerding, der den Spuren des Vaters gefolgt ist und als geschätzter Komiker am hiesigen Thalia-Theater wirkt. — Der erste Geistliche an der St. Johanniskirche, Alt-Moabit 24-25, Superintendent Alfred Gielen, ist im Alter von 60 Jahren plötzlich an Gehirnschlag gestorben. — Der frühere Vorsteher des hiesigen Haupttelegraphenamts, Ehlers, ist an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Bärwalde. Der seit einigen Jahren hier ansässige Arzt Dr. Löwenhardt wurde auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Dr. Löwenhardt wird beschuldigt, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

Brandenburg a. H. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich auf dem Neubau Neuendorferstraße 28. Infolge eines Fehltrittes stürzte der Zimmerpolier August Seeger von Plaue aus einer Höhe von vier Stockwerken auf das Straßenpflaster herab, wo er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb und bald darauf an den erlittenen furchtbaren Verletzungen verstarb.

Charlottenburg. Dem Eisenbahnwerkführer Hermann Marquard wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der Gerichtsassessor Dr. Schlieckmann zu Halle a. S. ist der königlichen Regierung in Königsberg zur Dienstleistung als Justitiarius überwiesen worden. — Der Haupt-Redakteur des „Königberger Hartungschen Zeitung", Herr Emil Walter, ist im D-Zuge bei der Station Kreuz an einem Herzschlage gestorben. — Erschossen hat sich in seiner Wohnung der im 57. Lebensjahre stehende Schlosser E. Fligge.

Bruß. Der 19jährige Sohn des Besitzers Konitzer ist in dem etwa 1 Kilometer von hier entfernten Bruche beim Baden ertrunken.

Drengfurt. Zwei Kinder der Hartung'schen Eheleute spielten am Donnerstag am Rande des Mühlenteiches. Dabei muß das jüngere Kind, ein Mädchen von drei Jahren, auf einen dort vorhandenen Steg gegangen sein, woselbst es abgeglitten, in's Wasser gefallen und ertrunken ist.

Goldap. Zum Landrath des Kreises Goldap wählte der Kreistag Herrn Regierungsassessor von Berg.

Gumbinnen. Der Regierungssekretär Herford ist der königlichen Regierung in Königsberg zur weiteren Beschäftigung überwiesen worden.

Marggrabowa. Der in der Hospitalstraße wohnhafte Fuhrhalter Malischewski hat seinem Leben durch Erhängen ein vorzeitiges Ende bereitet.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der seit einiger Zeit auf unerklärliche Art verschundene Oberlehrer Dr. Zimmermann aus Elbing, ist im Aschofgraben an der hiesigen Sichauwerft als Leiche gefunden worden. Ob ein Verbrechen oder Unglück vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Czersk. In der Nähe unseres Dorfes wurde die 12jährige Tochter des Besitzers Erdmanski-Lippowo von einem Strolch bei dem Gänsehüten überfallen und durch Messerstiche tödtlich verletzt. Das Kind starb im Krankenhaus.

Dirschau. Der 21 Jahre alte Arbeiter Karl Wolff von hier wurde von dem 18 Jahre alten Arbeiter Modzianowski in der Königsbergerstraße erstochen. Wolff erhielt einen Stich in die Hals-Schlagader und starb auf der Stelle; der Mörder entfloh. Die That soll aus Rache und Eifersucht geschehen sein. Der Mörder wurde ergriffen, verhaftet und dem Gerichte zugeführt.

Marienwerder. Aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens hat der Kaiser der „Loge zur goldenen Harfe" sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift in kostbarem Rahmen verliehen. Die Loge brachte ihren Dank hierfür in einem Huldigungstelegramm an Se. Majestät zum Ausdruck.

Provinz Pommern.

Stettin. Auf dem Grabe seiner Frau erschossen hat sich in Arnswalde der Rentier, frühere Kaufmann Friedrich Lemke, der hier zusammen mit seiner 17jährigen Tochter in einem Hause der Oberwieck wohnte.

Darfelow. Wohnung, Stallgebäude und Scheune der Rentengutsbesitzer Wietzke und Nemitz zu Franzhof sind gänzlich niedergebrannt.

Garchen. Die Arbeiterfrau Ott wurde beim Wäschespülen von Krämpfen befallen, stürzte ins Wasser und ertrank.

Greifswald. Der Senior der theologischen Fakultät hier, Kirchenhistoriker Consistorialrath Professor Dr. theol. et phil. Otto Zöckler, feierte seinen 70. Geburtstag. Zöckler ist zu Grünberg in Hessen geboren und promovirte in Gießen zum Dr. phil. und zum Licentiaten der Theologie. 1866 folgte er einer Berufung als Ordinarius für Kirchengeschichte an unsere Universität.

Köslin. Der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat sich der achtzigjährige Mörder Karl Steinkopf aus Mocker, indem er sich in seiner Zelle hier erhängte. Den gebrauchten Strick hat er selbst angefertigt und das Material dazu — er war mit Wergzupfen beschäftigt — zuvor heimlich beiseite geschafft.

Lauenburg. Nach 53jähriger Dienstzeit trat am 1. Juli der Kreis-Sparkassenrendant Brettschneider im Alter von 82 Jahren in den Ruhestand, nachdem ihm schon bei seinem 50jährigen Amtsjubiläum der Rothe Adlerorden verliehen worden war.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Verhängnißvoll wurde ein anscheinend geringfügiger Unfall, von dem der an der Blumenstraße hierselbst wohnende Kaufmann Rorssing betroffen wurde. Derselbe stolperte auf dem Flur seiner Wohnung über einen Eimer und kam zu Fall. Erst später stellte sich heraus, daß er mehrere Rippen gebrochen hatte. Der Verunglückte ist an den Verletzungen gestorben. — Die sechs Jahre alte Tochter der in der Lobuschstraße wohnenden Eheleute Friedrichs stürzte aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf das Straßenpflaster, wo das unglückliche Kind todt liegen blieb.

Büsum. Das Fest der Diamant-Hochzeit feierten im Lokale des Gastwirths Burmeister die Eheleute tin Tiedje und Frau.

Hardemarschen. Beim Baden in einer Mergelgrube ertrank der Tischlerlehrling A. Hoffmann, ein Sohn des hiesigen Arbeiters Hoffmann.

Hohenwestedt. Der hiesige Gesangverein beging die Feier seines 60jährigen Bestehens. Seine Leistungen fanden allseitig Anerkennung. Der Musikdirektor Th. Warnke in Itzehoe ist Dirigent des Vereins.

Katharinenheerd. Rathmann Römer und Frau feierten das seltene Fest der Diamant-Hochzeit im Kreise der Familie. Rathmann Römer ist 86, Frau Römer 80 Jahre alt und beide erfreuen sich großer Rüstigkeit.

Kiel. Dem Rektor a. D. Peter Petersen wurde der Kronenorden vierter Klasse, dem Oberleutnant zur See Rudolf Schultz die Rettungsmedaille am Bande und dem Signalmaaten Wilhelm Feske von der Signalcompagnie der 2. Matrosendivision das Militärehrenzeichen zweiter Klasse verliehen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Maschinenbauanstalt am Klein-Mochberner Kirchberg. Der in der Fabrik thätige Schmied Oskar Janke aus Kaltasche setzte sich in eine Nische unweit des Dampfhammers. Plötzlich sprang ein etwa 48 Kg. schweres Stück ab und flog dem Mann an den Kopf, der eingeschlagen wurde. Sofort herbeigerufene Aerzte konnten nur noch den Tod constatiren.

Friedrichswalde. Dem Stellenbesitzer Kutzner wurde vor kurzem der siebente Knabe geboren, dessen Taufe kürzlich stattfand. Hierbei wurde der Kaiser als Pathe in das Tauf-Register eingetragen.

Glogau. Im Fieberwahn stürzte sich der Musketier Rosemann von der 3. Compagnie des hiesigen Infanterieregimentes No. 58 aus dem dritten Stock des hiesigen Garnisonlazarets. Infolge innerer Verletzungen starb Rosemann nach kurzer Zeit. Eine Schuld an diesem Unglück trifft niemand.

Kesselsdorf. Der hiesige Militärverein beging unter lebhafter Theilnahme der benachbarten Kriegervereine sein 25jähriges Jubiläum.

Liebenau. Einen grausigen Fund machte hier der Knecht Langer des Gutsbesitzers Mahlich, indem er auf dem Heuboden seines Dienstherrn eine vertrocknete Leiche fand. Darin wurde der seit 1893 vermißte Dienstknecht Emanuel Wittich erkannt. Wittich diente vor zehn Jahren bei Mahlich und verschwand plötzlich am 7. October 1903.

Neudorf. Hier sind sechs Wirthschaften mit neun Gebäuden niedergebrannt, die Besitzer, Bauer Schmidt und die Häusler Utzka, Stefan, Krowiorz, Polan, Staloch, waren nur mit ihren Gebäuden (und zwar nur niedrig) versichert.

Provinz Posen.

Posen. Dem Ersten Bürgermeister unserer Stadt, Dr. jur. Wilms, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Badischen Ordens vom Zähringer Löwen und des Ehrenritterkreuzes zweiter Klasse des Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verliehen worden. — Am Herzschlage ist im 60. Lebensjahre Commerzienrath Karl Ribbeck, Inhaber einer bekannten Weinhandlung, gestorben. Er war Mitglied der Handelskammer und vieler Vereine. Als eifriges Vorstandsmitglied der verschiedenen conservativen Organisationen entfaltete er eine rege Thätigkeit. — Sergeant Kämmler hat sich im Fort 5 A aus Furcht vor Strafe erschossen. Kämmler war zuletzt als Halbinvalide vom hiesigen Bezirkscommando in Fort 5 A als Wächter angestellt.

Bentschen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Obra hierselbst. Ein Boot mit fünf Insassen, die von einer Vergnügungsfahrt aus Brandorf heimkehrten, schlug um, wobei vier junge Leute, der Brauer Wieth, der Brauerlehrling Spichalski, der Sattlerlehrling Heußler und der Eigenthümersohn Katsch, ertranken, der fünfte konnte sich durch Schwimmen retten.

Karge. Der hiesige Kriegerverein beging sein 25jähriges Jubiläum. Unser Ort, wie auch die angrenzenden Straßen hatten ein Festgewand angelegt. An dem Feste betheiligten sich die Kriegervereine Unruhstadt, Chawlim, Schmöllen, Kleinitz, Karschin, Bomst, Altkloster, Schwenten, Wollstein, Kopnitz, Rothenburg a. d. Obra und Tepperbuden.

Nowen. Der einzige 16 Jahre alte Sohn des Freischulzengutsbesitzers Tonn wollte Pferde in die Schwemme reiten, wurde dabei vom Pferde geworfen und ertrank.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Musikdirigent C. Schleth beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. Im Alter von 17 Jahren trat er in das Regiment Gardeducorps ein. diente dann in verschiedenen Regimentern.

Aken. Schlosserlehrling Happe ist beim Baden in der freien Elbe ertrunken.

Aschersleben. Der nicht heimgekehrte sechsjährige Knabe des Bergmanns Kolditz wurde ermordet auf dem Felde gefunden. Der Leib des Kindes war aufgeschlitzt und das Kind entsetzlich verstümmelt.

Erfurt. Die 13jährige Tochter des Postbriefträgers Lange goß aus einer Blechkanne Spiritus in den noch brennenden Spirituskocher. Es kam zu einer Explosion, durch welche die Kleider des Mädchens und auch diejenigen der Mutter, die dem Kind zu Hilfe eilte, in Flammen aufgingen. Nach kurzer Zeit starben die beiden unter gräßlichen Schmerzen.

Halberstadt. Lehrer emer. Meyer von hier, früher lange Jahre hindurch in Ampfurth bei Seehausen (Kreis Wanzleben) angestellt, und seine Ehefrau feierten in körperlicher und geistiger Frische die goldene Hochzeit.

Hohenwarthe. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich hier. Eine Gesellschaft aus Magdeburg war hierher gekommen. Einige dazu gehörige junge Leute gingen trotz der Warnungen der Eltern und Angehörigen an die Elbe zum Baden, wobei der 19 Jahre alte Kaufmann Walter Vogelmann ertrank.

Provinz Hannover.

Hannover. Pensionär Johann Hennig Meineke und dessen Gemahlin, Louise Justine Eleonore, geb. Cordes, wohnhaft Große Barlinge 44, feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Ihren Verletzungen erlegen ist die 26jährige Haustochter Luise Mewes, die im Hause Goethestraße 16, wahrscheinlich beim Fensterputzen, vier Stockwerke hoch abstürzte und schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen erlitt. — In der Weser ertränkte sich der Restaurateur Jul. Brink, Inhaber der Börse hierselbst. Der Bedauernswerthe litt schon seit längerer Zeit an Schwermuth und machte vor etwa einem halben Jahre bereits den Versuch, sich durch Oeffnen der Pulsadern zu tödten.

Ahlen. Bäckermeister Jakob Hamburger, Chef der Bäckerei der Israelitischen Erziehungsanstalt, ist beim Baden ertrunken.

Dassensen. Das zweijährige Töchterchen des Anbauers Friede fiel in eine Jauchegrube und erstickte.

Göttingen. Nach kurzem Leiden starb hier im Alter von 77 Jahren der frühere Landrath unseres Kreises, Geheimer Regierungsrath Dr. jur. Georg Dieterichs. Mit ihm ist der letzte Finanzminister aus der Zeit des Königreichs Hannover dahingeschieden.

Hage. Die Eheleute J. W. Peters und Frau feierten das seltene Fest ihrer diamantenen Hochzeit. Die Jubilare sind noch sehr rüstig und zählen zusammen 165 Jahre.

Harkenbleck. Der Gesangverein „Eintracht" feierte sein 25jähriges Stiftungsfest.

Provinz Westfalen.

Bocholt. Bürgermeister a. D. Bernhard Degener ist hier im 74. Lebensjahre nach längerer Krankheit gestorben. Derselbe hat 36 Jahre hindurch — von Juli 1860 bis Juli 1896 — an der Spitze des hiesigen Gemeinwesens gestanden, das während dieser Zeit eine bedeutsame Entwickelung, namentlich durch das Aufblühen der Textilindustrie, zu verzeichnen hatte. Seit 1896 lebte der Verstorbene im Ruhestande.

Brambauer. Der Wirth Wille erschoß seine Frau und dann sich selbst. Das Ehepaar hinterläßt sechs Kinder, von denen das älteste erst zehn Jahre alt ist.

Dorstfeld. Die Wittwe Christine Wagener von hier wurde auf der Kaiserstraße von dem Fuhrwerk des Bierverlegers Bader aus Dortmund überfahren. Die Verletzungen waren derart, daß die alte Frau starb.

Dortmund. Invalide August Wolff, Hermannstraße 39, war auf sein Dach gestiegen, um eine Reparatur auszuführen. Infolge eines Fehltrittes stürzte Wolff vom Dache und war sofort todt.

Geseke. Der im Juli 1901 von hier verschwundene Sparkassencontrolleur Lenze hat sich einer hier eingegangenen Nachricht zufolge am Michigansee in Amerika als Farmer niedergelassen.

Hagen. Der Kaiser hat den zum Tode verurtheilten Arbeiter Stein zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt.

Haspe. Von einem harten Schlage wurde die Familie des Schmiedes Sichelschmidt betroffen. Das 4 Jahre alte Töchterchen spielte auf der Straße und begab sich dann an einem Hammerteich, um Blumen zu pflücken. Hierbei fiel das Kind ins Wasser, und da Hilfe nicht zur Stelle war, fand es seinen Tod.

Lengerich. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich hier, indem der Bauernsohn Plantholb beim Ausschachten einer Grube in den sogen. Quellsand gerieth und von demselben hinabgezogen wurde, ohne daß von Umstehenden Schritte zur Rettung unternommen werden konnten. Plantholb wurde später todt hervorgezogen.

Rheinprovinz.

Köln. Im hiesigen Dom wurde der neue Weihbischof, Domdechant Professor Joseph Müller, durch den Erzbischof Fischer unter Assistenz des Bischofs Voß-Osnabrück und des Weihbischofs Godel-Paderborn zum Bischof geweiht. An der Feier nahmen das gesammte Domkapitel und die Spitzen der Behörden theil. — In dem großen Holzlager der Goldleistenfabrik der Firma Karl Koenemann, welches in der Wißmannstraße gelegen ist, brach Feuer aus. Das Lager brannte vollständig nieder. Vier dem Lager gegenüber liegende Häuser wurden ebenfalls von den Flammen zerstört, ebenso die in der Wißmannstraße liegende Schule.

Ahrweiler. Der höchste katholische Geistliche der preußischen Armee, Dr. Johannes Aßmann, ist hier, wo er in einem Sanatorium Heilung gesucht hatte, aus dem Leben geschieden.

Bonn. Dem ordentlichen Professor der Rechtswissenschaft, Landgerichtsrath Dr. Conrad Cosack, ist der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen worden. Cosack wirkt seit Herbst 1896 hier als Ordinarius.

Elberfeld. Der etwa 70 Jahre alte Hausbesitzer Friedrich Kohl, Eigenthümer der Häuser Ludwigstraße No. 13 13a, ist gestorben. Beim Durchsehen des Nachlasses des als Sonderling bekannten Junggesellen fanden die lachenden Erben ein in guten Papieren angelegtes Vermögen von 800,000 Mark.

Gladbach. Der als Trunkenbold bekannte 48jährige Maurer Mathias Hohnen hat in seiner Wohnung zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen. Das Ehepaar hinterläßt 12 Kinder, von denen ein Theil noch unmündig ist.

Koblenz. In einem hiesigen Hotel erschoß sich der Cand. jur. Ernst Bethge aus Steglitz bei Berlin.

Kues a. d. Mosel. In der Hausbibliothek des hiesigen Klosters wurde neben vielen anderen werthvollen Funden ein Guttenberg'sches Original entdeckt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Generalmajor z. D. Adolf von und zu Schachten, Haupt einer der ältesten hessischen Adelsfamilien, bis zum Jahre 1866 der kurhessischen Cavallerie angehörend, dann in die preußische übernommen, 1870—71 und auch noch während der Occupation Adjutant Manteuffels, zuletzt und bis zum Jahre 1902 Brigadecommandeur in Hannover, ist, 65 Jahre alt, einem Schlaganfalle hier erlegen. — Sein 25jähriges Geschäfts- und Meister-Jubiläum beging Bäckermeister Christian Stremme hier, Frankfurter Straße wohnhaft. Aus diesem Anlaß gingen demselben zahlreiche Glückwünsche von nah und fern zu.

Bodendorf. Bürgermeister Strack ist hierselbst gestorben, nachdem er 29 Jahre in der Gemeinde thätig war.

Ems. Bürgermeister Spangenberg, der seit 1880 an der Spitze des hiesigen Gemeindewesens steht, hat aus Gesundheitsrücksichten zum 10. November d. J. seine Versetzung in den Ruhestand beantragt. Seine 12jährige Amtsperiode würde am 23. November beendet sein.

Frankfurt a. M. Der Begründer der Höchster Farbwerke, Dr. Eugen Lucius, der von 1878 bis 1879 preußischer Landtagsabgeordneter war, ist hier gestorben. — Postbaurath a. D. Cuno wurde anläßlich des 80. Geburtstages zum Geheimen Postrath ernannt. — Im Alter von 87 Jahren starb Dr. phil. Karl Oppel, der Senior-Lehrer der Musterschule, deren Jubiläum er noch rüstig und frisch gefeiert hat.

Hochheim. Der Mitdirector der Buraeff'schen Schaumweinfabrik, Otto Hummel, ist im 36. Lebensjahre gestorben.

Nassau. Die 60jährige Schwiegermutter des Likörfabrikanten Gies versuchte mit Petroleum Feuer anzuzünden. Es entstand eine Explosion und die Frau erlitt solche Brandwunden, daß sie trotz rascher Hilfe starb.

Roth. Der in einem Steinbruche thätige Arbeiter Günther wurde von einem herabstürzenden Stein derart schwer verletzt, daß er an den Folgen der Verletzungen verschied.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der Bundesrath stimmte in einer Sitzung dem Antrage von Sachsen-Altenburg betreffend Prägung von Denkmünzen aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg zu.

Braunschweig. Die Familie des Prokuristen Martel von hier wurde bei Herzberg im Harz vom Blitz getroffen. Martel wurde sofort getödtet, die Frau gelähmt und ein Sohn leicht verletzt. — Der hiesige Fuhrherr Hans Götte fiel bei Lehndorf von seinem mit Kies beladenen Wagen, die Räder gingen ihm über beide Beine und über die Brust, so daß er bald darauf an den schweren inneren Verletzungen verstarb.

Dessau. Die Einweihung der fünften neuerbauten evangelischen Kirche, die den Namen Petruskirche erhalten hat, im romanischen Stil gebaut ist und eine Zierde der Stadt bildet, fand hier statt.

Detmold. Das hiesige Landgericht verhandelte kürzlich die Klage des Grafen Erich zur Lippe-Weißenfeld gegen den Regenten des Fürstenthums Lippe Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld, dessen Zugehörigkeit zur gräflich lippischen Familie Graf Erich bestreitet. Die Klage wurde vom Landgericht abgewiesen.

Gotha. Die Hofdame der Herzogin-Wittwe Alexandrine, Fräulein Marie Meßmer, ist hier im Alter von 76 Jahren gestorben. Sie hat der greisen Fürstin 59 Jahre lang treu zur Seite gestanden. Ihr Bruder ist der noch lebende Staatsrath Meßmer in Koburg.

Jena. Dr. Max Schasler, ein bekannter Aesthetiker und ein alter Achtundvierziger, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Kleingeschwende. Ein deutscher Reisender ist beim Uebergang von einem Waggon zum anderen in der Nähe des Bahnhofes Taverne unter den Gotthardzug gefallen. Er brach beide Beine und wurde nach dem Kantonsspital in Mendrisio verbracht, wo ihm die beiden Unterschenkel unterhalb des Knies abgenommen wurden. Er überstand die Operation mit großer Seelenstärke. Der Verunglückte ist Gustav Sölle von hier.

Köthen. In hoffnungslosem Zustande wurde der Dienstknecht Henning aus Gnetsch in das hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert. Er war von den Pferden eines von ihm geführten Wagens geschleift und mehrfach auf Brust und Leib getreten worden, außerdem mit dem Kopfe gegen die Räder geschleudert worden.

Sachsen.

Dresden. Zu Ehren des 25jährigen Amtsjubiläums des Stadt- und Bauraths Richter vereinigte sich der Rath mit dem Jubilar und dessen Familienangehörigen zu einem Festessen im Restaurant des städtischen Ausstellungspalastes. — Oberinspector Herzog feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Kanzleivorstand bei der Commission für das Veterinärwesen und der Thierärztlichen Hochschule zu Dresden.

Brand. Schuhmacher-Obermeister Hennig ertrank beim Baden im Rothbächer Teiche.

Bockwitz. In der Brikettfabrik Millygrube glitt der auf dem Kohlenboden mit Nachstoßen von Kohlen beschäftigte Arbeiter Gräfe aus Mückenberg aus, fiel in den Kohlentrichter und wurde von den nachstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Seine Leiche wurde aufrecht stehend in der Kohle aufgefunden.

Deuben. Milchhändler Franke erhängte sich aus unbekannten Gründen. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Ebersbach. Sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte Buchdrucker Emil Müller.

Frankenberg. Der 14jährige Pferdejunge Adolf Haase ertrank beim Baden in der Zschopau.

Großenhain. Das 3jährige Töchterchen des Magazinarbeiters Kliemann setzte beim Spielen mit Streichhölzern sein Kleidchen in Brand und erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie das Kind zusammengekauert am Ofen todt vor.

Leipzig. Der am 27. September in Neckargemünd verstorbene, früher hier wohnhaft gewesene Rechtsanwalt Robert Reichel hat der hier bestehenden Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter 50,000 Mark vermacht. Die Vereinigung hat in Stötteritz eine Erholungsstätte begründet, in der vierzig kranke Arbeiter untergebracht sind.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. An Stelle des in den Ruhestand versetzten Geheimen Oberfinanzrathes Weigel ist Oberfinanzrath Glaessing zum Vorsitzenden der Landescommission für Steuersachen in Hessen ernannt worden. — Das 25jährige Arbeitsjubiläum feierten: Schriftsetzer Johannes Lotter in der Hofbuchdruckerei von Heinrich Kichler, sowie Hilfsarbeiter Wilhelm Elsässer, beschäftigt in der Konrad Herbert'schen Hofbuchdruckerei.

Alsbach. Nach langem Leiden verstarb dahier in seiner Villa Rentner Heinrich Becker. Unsere Gemeinde verliert in ihm ihren größten Wohlthäter. Die Diakonissenstation ist durch ihn in's Leben getreten, denn etwa 20,000 Mark hat Becker zur Gründung dieser Anstalt seinerzeit hergegeben.

Babenhausen. Nach kurzem Krankseín verschied der erste evangelische Pfarrer unserer Stadt, Dekan Emil Hof, im 73. Lebensjahre. Der Entschlafene hat 25 Jahre lang segensreich als Geistlicher in unserer Gemeinde gewirkt.

Dromersheim. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise gerieth das 7 Jahre alte Söhnchen des Händlers Strohburger in eine unbedeckte Pfuhlgrube und ertrank.

Gießen. Genremaler Otto Fritz hat sich, 38 Jahre alt, erschossen. Ein Nervenleiden, welches den Künstler schon lange Zeit am Schaffen hinderte, hat ihn wohl veranlaßt, die Waffe gegen sich zu richten.

Bayern.

München. Landgerichtsrath Dr. Guggenheimer, der die Frau eines Freundes verführte, mit diesem ein Pistolenduell hatte und zu Festungshaft verurtheilt, nach Verbüßung der Hälfte der Strafe aber aus Gesundheitsrücksichten aus der Festung beurlaubt wurde, hat die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst erhalten. Wie man hört, tritt Dr. Guggenheimer in Privatdienste. — Obermusikmeister Adolf Fach des 1. Infanterie-Regiments hier feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Rimhorn i. O. Nach längerem Leiden verstarb der langjährige Bürgermeister der hiesigen Gemeinde, Philipp Hartland, nachdem er 29 Jahre hindurch das hiesige Gemeindewesen zu aller Zufriedenheit geleitet hatte.

Spiesheim. In angetrunkenem Zustande schnitt sich der 26jährige Georg Schmitt die Pulsadern durch und verblutete.

Worms. Wegen Steuerhinterziehung wurde den Inhabern der Firma Pfeiffer & Diller in Horchheim, Kaffee-Essenzfabrik, eine Strafe von 30,000 Mark auferlegt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch bekannt, daß die Firma trotz der schlechten Zeit im Jahre 1901 bei verhältnißmäßig geringem Anlagecapital einen Reingewinn von 180,000 Mark hatte.

Württemberg.

Stuttgart. In Dr. Fischer's Kurhaus in Neckargemünd ist der ordentliche Professor für Bauentwürfe in der Abtheilung für Architektur der hiesigen Technischen Hochschule, S. Neckelmann, der Erbauer des hiesigen Gewerbemuseums, im 49. Lebensjahre gestorben. Neckelmann trat im Herbst 1901 in den Ruhestand. — Im Alter von 71 Jahren starb Justizrath Max Leipheimer, einer der angesehensten hiesigen Rechtsanwälte. Von seinen Berufsgenossen hoch geachtet, gehörte er lange Jahre der Württembergischen Anwaltkammer an, zuletzt als deren Vorsitzender. — Professor Stahlecker am Königin Katharinastift wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Jebenhausen. Der Blitz schlug in die Wohnung und Oekonomiegebäude des Käsers Reiter. Das Anwesen brannte völlig nieder.

Kannstadt. Auf dem Bahnkörper in der Nähe des Seilerwasens fand man den Leichnam des in Ludwigsburg in Garnison stehenden, von hier gebürtigen Soldaten Klemm; der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt.

Laufen. Der 17 Jahre alte Johann Dauber von Steinreute, Gemeinde Frickenhofen, ist hier beim Baden ertrunken.

Baden.

Heidelberg. Dem Exprotector hiesiger Universität, Hofrath Professor Dr. Heinrich Buhl, wurde der Charakter als Geheimer Hofrath verliehen. — Universitäts-Buchdrucker J. Hörning beging sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Mannheim. Ein aufregender Vorfall ereignete sich im Kolosseum-Theater. Während der Aufführung von „Almenrausch und Edelweiß" stürzte der Schauspieler Joseph Bendel auf offener Scene vom Schlage getroffen zu Boden. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. Bendel starb noch während des Transportes zum allgemeinen Krankenhaus. Bendel hatte sich vergiftet.

Muckenschopf. Die 56 Jahre alte Ehefrau des Schuhmachers und Landwirthes Jacob Kautz hat sich wahrscheinlich im Zustande geistiger Umnachtung mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Der Tod trat alsbald ein.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Commercienrath Karl Karcher erhielt vom Kaiser den Kronenorden 3. Klasse.

Ludwigshafen. Die in der Jägerstraße No. 12 wohnhafte Ehefrau des zur Zeit abwesenden Schiffers Jak. Kradt wollte auf die brennende Lampe Petroleum auffüllen. Die Petroleumkanne explodirte jedoch, und sofort stand die Frau in hellen Flammen. Obgleich sämmtliche Hausbewohner zur Hilfe eilten und die Frau mit Decken überwarfen, mußte sie doch in das Krankenhaus geschafft werden, wo sie nach kurzer Zeit unter den gräßlichsten Schmerzen verstarb.

Maikammer. In der hiesigen Ortschaft, wo gerade Kirchweih stattfand, sind dem Rentner Jakob Wighelm aus dessen Wohnzimmer durch Einbruch 10,470 Mark in Baar und Pfandbriefen, sowie eine goldene Damenuhr, 4 Trauringe, goldene Schmucksachen und Anderes gestohlen worden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der außerordentliche Professor an der hiesigen Universität Dr. Matthias Kantor wurde zum außerordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg mit dem Lehrauftrag für Physik, insbesondere theoretische Physik, ernannt.

Mülhausen. In der Nacht wurde in der Kanalstraße hier eine männliche Leiche mit Schußwunden aufgefunden; dieselbe wurde als die des 63jährigen Buchhalters J. Schill, zuletzt hier bei einem Gemüsehändler in Stellung, anerkannt.

Mecklenburg.

Schwerin. Nach langer Krankheit verstarb hierselbst infolge Brustfellentzündung der Zahlmeister a. D. Rechnungsrath Georg Bühring im 79. Jahre.

Güstrow. Die beiden Söhne des Arbeiters Becker aus Dörgelin bei Dargun, ein Schuhmacher- und ein Zimmermannslehrling im Alter von 19 und 16 Jahren, sind beim Baden in einem sehr tiefen Wasserloche hier ertrunken. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Kröpelin. Schuhmachermeister Hildebrandt und dessen Ehefrau feierten ihre goldene Hochzeit. Der Großherzog sandte dem Jubelpaare, das sich des besten Wohlseins erfreut, ein Gnadengeschenk nebst Glückwunschschreiben.

Malchin. Ein seltenes Jubiläum feierte der Zimmerer Kipphaut; derselbe ist 50 Jahre als Geselle in einem und demselben Geschäfte thätig gewesen. Bürgermeister Steinkopff überreichte im Auftrage des Großherzogs die Verdienst-Medaille.

Nienhusen. Der 78jährige Altentheiler Kleinow erhängte sich in seinem Hause an der Bodenleiter. Die Ursache der That ist unbekannt.

Oldenburg.

Oldenburg. Einen plötzlichen Tod erlitt der Rittmeister v. d. Groeben des Oldenburger Dragoner-Regiments No. 19. Als das Regiment auf dem Osternburger Exercierplatz angetreten war, sank der bedauernswerthe Officier plötzlich vom Herzschlage getroffen todt vom Pferde. Der schnell zugezogene Stabsarzt Dr. Löhr konnte nur den Tod konstatiren.

Gothendorf. Vier Kinder des Arbeiters Benecke verursachten einen Hausbrand durch Spielen mit Zündhölzern in Abwesenheit der Eltern. Drei Kinder verbrannten, das vierte wurde schwer verletzt.

Holdorf. Der Großherzog verlieh dem Pfarrer Johanning zu dessen 50jährigem Priesterjubiläum den Titel Kirchenrath.

Freie Städte.

Bremen. Der 28 Jahre alte Dreher Otto Düwahl aus Kiel ist hier während einer Kahnfahrt auf der Weser über Bord gefallen und ertrunken. Mit einem Collegen zusammen feierte er des letzteren Geburtstag. Nachdem sie einige Bierhallen besucht hatten, kamen sie auf den unglücklichen Einfall, eine Bootfahrt auf der Weser zu machen, obwohl keiner der Beiden zu rudern verstand.

Hamburg. Ertrunken ist der 27jäh. Grünwaarenhändler P. Krieg aus der Marthastr. 42, der mit zwei Freunden am Köhlbrand badete und dabei in eine Untiefe gerieth. Er war des Schwimmens nicht kundig. — Die in der Claus-Gothstraße belegene große Holzsägerei von Robert Voß ist zum Theil ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Feuers wird auf Selbstentzündung von Sägespähnen zurückgeführt. — Hausmakler J. S. Levten beging mit seiner Frau Henriette, geb. Weinheim, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar, der zu den ältesten, regelmäßigen Besuchern der Börse gehört, konnte vor einiger Zeit seinen 80. Geburtstag begehen, während seine Gattin im 74. Lebensjahr steht. — Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nähe des Stellwerks Wtm beim Rangirbahnhof in Rothenburgsort, wo der Hülfsweichensteller Peters von einem Zuge überfahren und lebensgefährlich verletzt wurde. Der Verunglückte wurde in das Alte Allgemeine Krankenhaus gefahren und ist dort seinen Verletzungen erlegen.

Schweiz.

Chexbres. Der ordentliche Professor der Philosophie an der Neuenburger Akademie, Dr. Ernst Murisier, ist, 93 Jahre alt, hier gestorben.

Genf. Auf dem Salève verunglückte tödtlich der Mechaniker Jean Schmutz von Basel. In der schönen Jahreszeit unternahm er oft einsame Ausflüge. Der Unglückliche scheint auf einem durch die Feuchtigkeit glatten Fels ausgeglitscht zu sein. Er that einen Fall von etwa 50 Meter.

Luzern. Das hiesige Tageblatt widmete dem seit vierzig Jahren im Dienste der kantonalen Militärverwaltung stehenden Kreiscommandanten Oberstleutnant Rud. Luternauer einen sympathischen Artikel.

St. Gallen. Fabrikinspektor Dr. Schuler ist gestorben. Dr. Schuler, ursprünglich Arzt, war schweizerischer Fabrikinspektor seit dem Erlaß des Fabrikgesetzes im Jahre 1877.

Zürich. Die hiesige Universität feierte ihr 70. Gründungsfest. Eingeleitet wurde dasselbe mit einem Festzuge der Studentenschaft durch die Stadt hinauf zum Universitätsgebäude. Sodann fand in der Aula des Polytechnikums die offizielle Feier statt, zu welcher sich fast sämmtliche Universitäts-Professoren mit dem derzeitigen Rektor Professor Dr. Georg Cohn und dem Prorektor Professor Christ an der Spitze eingefunden hatten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Eine in ihrer Art wohl höchst seltene Familienfeier wurde in der Michaelkirche begangen. Josef Helfenbein und seine Gattin Theresia, geborene Ziffer, feierten die goldene, der Schwiegersohn des Paares, Josef Kohl, Druckereileiter der „Wiener Zeitung", und seine Gattin Johanna die silberne Hochzeit und zur gleichen Stunde fand die Trauung des Fräulein Ottilie Kohl mit dem Postassistenten Alois Grabner statt. — In Perchtoldsdorf hat sich der 43jährige Isidor Guthmann von hier erschossen. Guthmann war Mitbesitzer der Wiener Wechselstube J. Guthmann Söhne, die bis vor zwei Jahren im 1. Bezirke, Singerstraße No. 5, bestand. — Der in Währing, Gentzgasse, wohnhafte Getreideagent Julius Schwarz, welcher, nachdem er einem Getreidehändler 15,000 Kronen unterschlagen hatte, flüchtig geworden war, wurde in Budapest verhaftet. — Die neun Jahre alte Josefine Walter wurde in der Nähe der elterlichen Wohnung, Favoriten, Erlachgasse No. 113, von einem Milchwagen überfahren. Das Mädchen, welchem die Räder über den Kopf gegangen waren, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Der in Theaterkreisen bekannte Komponist Leo Held hat sich in seiner Wohnung erschossen. Der Selbstmord erregte großes Aufsehen. Das Motiv ist unbekannt.

Innsbruck. Bei dem Juwelier Virsing wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe, welche noch nicht ermittelt sind, räumten das gesammte Lager aus.

Wiener-Neustadt. Der Sekretär der hiesigen Bezirkshauptmannschaft Franz Gröschl, der nach Unterschlagung von Amtsgeldern in der Höhe von 6000 Kronen flüchtig wurde und aus Oedenburg an seine Frau ein Schreiben richtete, daß er sich erschießen werde, hat sich der hiesigen Staatsanwaltschaft selbst gestellt. Gröschl wurde sofort in Haft genommen.

Luxemburg.

Luxemburg. In dem Café Kremer-Jacques wurde eingebrochen. Die Diebe stahlen das vorhandene Geld, Silbergeschirr, Cigarren und gingen unbehelligt von dannen.

Die Mode.

Sehr viel wird gegenwärtig auf hübsche Hals- und Kragengarnituren gegeben; ja man kann sagen, daß vielfach geradezu ein Luxus damit getrieben wird. Die so sehr beliebten Boas haben ihre Form ganz und gar geändert; sie stellen sich nicht mehr als Rüschen dar, die den Hals in der gleichen Weise wie dieser gearbeitet. Kleidsam ist auch eine Vereinigung dieser beiden Formen, wie wir sie in einer früheren Nummer unseren Leserinnen vorführten; bei dieser Kragenboa war der glatte Stolatheil verhältnißmäßig schmal genommen und von Plisseevolants. Ebenso unerläßlich wie diese Boakragen sind die Stehkragengarnituren und Krawatten; da haben wir von dem einfachen Kragenband, das leicht um den Hals geschlungen und zur Schleife gebunden wird, bis zur hocheleganten Spitzengarnitur alles, was der gute Geschmack nur ersinnen kann, um den Wünschen von anspruchslosen und anspruchsvollen Damen Genüge zu leisten. Neu sind auch Mal wieder die im Grunde schon recht alten schmalen Umlegekragen oder Kragenleisten aus gesticktem Batist oder Linon; das Neue an ihnen ist, daß man sie lieber bunt als weiß nimmt und sie nicht durch entsprechende Manschettengarnituren ergänzt. Aber durchaus

1.
Plissirtes Kleid aus leichter japanischer Seide.

nicht alle Damen gebrauchen in diesem Sommer eine Stehkragengarnitur; sie ziehen es vor, die Bluse ganz ohne Kragen zu tragen. Die Ausschnitte sind nicht tief; sie lassen nur eben die Kehle frei, eine Form, die sich bei dem beliebten Geisha-Ausschnitt von selbst ergibt. Aber auch bei dieser Mode finden wir wieder etwas Altes neu: die eng um den Hals gelegten schwarzen Sammetbänder, die unter einer Schnalle geschlossen werden. Sogar der Anhänger an diesem Halsband kommt wieder zu seinem Recht. Diese Mode ist für junge Mädchen recht niedlich; aber sie hat einen Nachtheil. Das schwarze Sammetband hinterläßt, wenn man es längere Zeit trägt — ebenso wie die übermäßig hohen Stehkragen es gethan haben, — am Hals einen dunklen Streifen, der echt und unverwaschbar ist. Man wird deshalb gut thun, das Sammetband mit leichter weißer Seide, die oben und unten eine Linie vorsteht, zu unterheften und es auch nicht allzu eng zu nehmen.

2.
Elegantes Sommerkleid mit Faltenjäckchen und Schärpe.

Ein Kragen und Aermeltheile von écru-farbener Guipüre bilden den Hauptschmuck des eleganten, für Reunions, Gartenconcerte u. s. w. geeigneten, im ersten Bilde dargestellten Kleides aus hellblauer, japanischer Seide. Der à soleil plissirte Rock fällt lose über einen Futterrock und berührt ringsum leicht den Boden. Ein durchsteppter Gürtel aus weißem Libertyatlas mit Passementerieschloß begrenzt die plissirte Blusentaille, die einen schmalen Einsatz von weißem, plissirtem Chiffon einschließt. Den Ansatz des Spitzenkragens deckt ein mit Kreuznähten verzierter und durchsteppter Garniturtheil von Libertyatlas, dessen pattenartig zugespitzte Enden mit Passementeriemotiven geschmückt sind. Volle, plissirte Puffen verbinden die auf Seide ruhenden Spitzentheile mit den hohen, unten kelchförmig die Hand umschließenden Manschetten, die mit dem Stehkragen übereinstimmend aus Libertyatlas gearbeitet und mit Spitzenbörtchen garnirt sind. Die Manschetten zeigen außerdem Passamenterieschmuck.

Aus pastellblauer Voile besteht das sehr chic wirkende zweite Kleid, dessen schleppender, aus fünf Theilen hergestellter Rock mit verschieden langen, abgesteppten Abnähern versehen ist, wodurch er sich oben der Figur sehr eng anfügt und unten tiefe Serpentinefalten ergiebt. Den unteren Abschluß jedes Abnähers deckt eine längliche Figur von weißer Batiststickerei. Ein

3.
Einfaches Kleid aus karrirtem Foulard mit Faltenrock.

gleicher, schöner Kragen begrenzt den vorn und hinten eckigen Ausschnitt des losen, kurzen Faltenjäckchens; unter diesem wird ein breiter, krauser Gürtel von schwarzem Taffet sichtbar, der die Futtertaille umspannt und hinten mit einer Schleife verziert ist. Gleiche, schmale Taffetstreifen schmücken auch den an der linken Achsel zu schließenden Kragen. Das Jäckchen hat vorn unter der mittelsten Falte Druckknopfverschluß. Stickereiborbüren umfassen die oberen, in Falten gesteppten Aermeltheile und decken zugleich den Ansatz des Volants und der vollen Puffen, die mit faltigen, schwarzen, sehr engen Taffetbündchen enden.

Das hübsche dritte Kleid aus schwarz-weißkarrirtem Foulard zeigt den von der Mode jetzt so bevorzugten, etwas schleppenden Faltenrock, der lose dem Futterrock aufliegt. Die Falten sind vorn einfach, seitlich doppelt, hinten dreifach eingelegt und vorn 12, hinten 8 Zoll lang festgesteppt. Neu und geschmackvoll ist auch das Arrangement der über dem Rock zu tragenden Taille, deren jäckchenartige Vordertheile

4.
Reiseanzug mit Blusenjäckchen.

oben in zwei spitz verlaufende Falten gesteppt sind und einen bauschigen Einsatz von Chiffon und Spitzenstoff einschließen. Hinten ist die Taille leicht gefaltet und unter einem 4 Zoll breiten, schrägen Gürtelstreifen mit einem Faltenschößchen begrenzt. Um den Stehkragen aus écru-farbener Spachtelbordüre, die durch schwarzseidene Kreuznaht mit einer schmalen Valenciennesspitze verbunden ist, legt sich ein 1½ Zoll breites, leuchtend grünes Libertyband, das gitterartig mit écru Leinensoutache und kleinen Rosetten von écru Litze garnirt ist. Außerdem liegen den Enden Passementeriefiguren mit Grelots auf. Dem Stehkragen fügt sich eine Krawatte an, die aus breiter Valenciennesspitze, einem Foulardstreifen und einer Spachtelbordüre besteht.

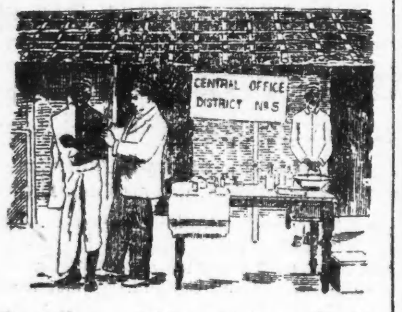
Bräunlicher, gemusterter Wollenstoff und helleres Tuch bilden das Material zu dem praktischen Reise-Anzug. dessen leicht unterfütterter Rock aus neun, unten mit angeschnittenen Falten versehenen Bahnen besteht; den Ansatz der Falten deckt je eine kleine, durchsteppte Tuchpatte. Das einfache, vorn unter einer breiten, doppelten Tollfalte zu schließende, mit Seidenfutter versehene Blusenjäckchen ist mit einem Schulterkragen ausgestattet, den aufgesteppte Tuchstreifen und Passementerierosetten mit Gehängen schmücken; der an den beiden Seiten nach unten abgeschrägte Kragen greift, wie ersichtlich, über die Tollfalte. Aus Tuch bestehen auch der Gürtel und die zackigen Manschetten der breitheiligen, stark geschweiften Aermel. In dem kleinen, runden Halsausschnitt wird der hohe Stehumlegekragen nebst Seidenkrawatte einer zu dem Jäckchen zu tragenden, einfachen Hemdbluse sichtbar.

Die Fürsprache.

„Marsch hinaus!"
„Gott, was for e temp'ramentvoller Mann. . . Der red't sogar mit de Füß'!"

Die Pest in Indien.

Wenn lange Zeit keine oder nur spärliche Nachrichten aus Indien über die furchtbare Krankheit, die der Engländer so bezeichnend plague nennt, zu uns gelangt sind, dann denken wir vielleicht, es wird wohl nicht mehr so schlimm sein. In Wirklichkeit ist es leider schlimmer denn je, wie die letzten Nachrichten beweisen, die ganz erschreckende Zahlen über Erkrankungen und Todesfälle bringen. Bombay marschirt wie bisher an der Spitze der traurigen Liste; überhaupt war die westliche Hälfte Indiens von Anfang an mehr in Mitleidenschaft gezogen, als der Osten. Jetzt meldet aber Kalkutta auch 468 Todesfälle in einer Woche, was ja gegen 1182 Fälle in Bom-



Impfung eines Eingeborenen in Bombay.

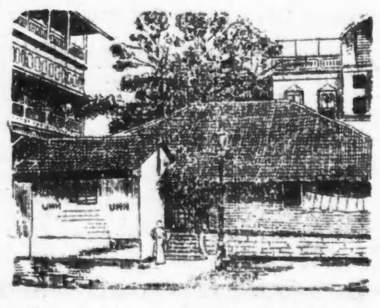
bay wenig erscheint. Wenn man jedoch in Betracht zieht, daß Kalkutta bisher nur vereinzelte Pestfälle aufwies, so ist die Thatsache besorgnißerregend, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Kalkutta sich mit der Zeit zu einem zweiten Hauptherd der Pest entwickelt.

Als die Krankheit im August 1896 zuerst in vereinzelten Fällen in Bombay, und zwar im Stadttheil Mandwi auftrat, nahm man die Sache nicht weiter ernst, nannte die Seuche nur bubonic fever und sprach allgemein davon, daß es wahrscheinlich möglich sein würde, die übrige Stadt vor Mandwi zu schützen. Das war aber nicht möglich, ohne den ganzen Handel von Bombay preiszugeben, denn Mandwi liegt unmittelbar neben den Docks, wo über drei Viertel aller in Bombay ankommenden Dampfer laden und löschen. Außerdem wohnen in Mandwi die meisten bedeutenden ein-

Außenansicht der Pestbaracken.

geborenen Kaufleute, die namentlich mit Getreide, Oelsorten, Myrabollanen und europäischen Stapelartikeln handeln. In Mandwi sind die größten Lagerräume, die jedoch in der Saison December bis Mai nicht dem Andrang der Waaren aus dem Innern des „armen, reichen" Indien gewachsen sind, deshalb lagern Hunderttausende von Säcken unter freiem Himmel. Sorglos wird der Segen des Feldes, namentlich der Oelsaaten, dort aufgestapelt, denn man weiß genau, daß Regen nur in der Regenzeit fällt.

Gewöhnlich erreicht die Pest ihren Höhepunkt im März; im Mai, dem heißesten Monat Indiens, hört sie fast ganz auf, und jedes Jahr kehren dann in den Zeitungen die gleichen Betrachtungen über die Aussichten für den nächsten Winter wieder. Anfang Juni, gewöhnlich am zehnten, fängt es in Bombay an zu regnen und regnet dann munter weiter bis gegen Mitte September, der durchschnittliche Regenfall ist 70 — 80 Zoll. Während der Regenzeit hält sich die Pest auch in bescheidenen Grenzen, ebenfalls in

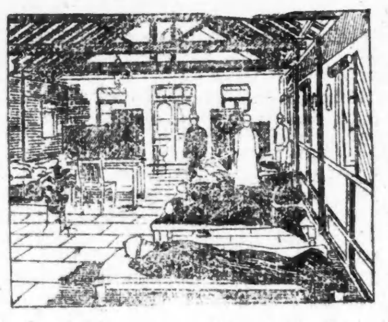


Verbotene Wohnhäuser.

dem darauf folgenden, sehr warmen Monat October. Im November fängt es an, kühl zu werden, und dann stellt sich Jahr für Jahr auch wieder der unheimliche Gast ein, den man erst bubonic fever nannte, aber schon nach wenigen Monaten mit dem Namen plague bezeichnen mußte.

Bombay wurde aus seinem alten Schlendrian aufgerüttelt, die Schmutzhaufen verschwanden, die Rinnsteine und engen Gassen, die sogenannten „gullies", wurden gesäubert, düstere Winkel wurden hell, altersgraue Häuser, ganze Stadttheile wurden neu gestaltet, andere wurden eingerissen oder mit dem omiösen UHH, „unfit human habitation" (unbrauchbare menschliche Wohnung) bezeichnet, Dächer abgedeckt, damit die Sonne Zutritt zu den „Wohnhöhlen" bekam und mit ihrem warmen Strahl die Pestkeime verbrennen konnte. Für solche Leute, deren Wohnungen „unfit" oder zerstört waren, wurden auf neuangelegten Gesundheitskamps leichte Hütten hergestellt, aus geflochtenen Matten mit Palmenblättern gedeckt. Ein health officer sorgte in jeder einzelnen Abtheilung für Ordnung und Reinlichkeit. Man kann sich denken, daß die Obrigkeit keinen leichten Standpunkt hatte, das ungebildete Volk, das seit Jahrhunderten sozusagen in seinem eigenen Schmutz lebte, plötzlich zu überzeugen, daß ihm Reinlichkeit, Licht und Luft dienlicher seien, als enge dunkle Räume voll Unrath und Ungeziefer. Aber nicht gegen die Gewohnheit allein, auch gegen religiöse Gebräuche und Vorschriften mußte angekämpft werden, und das war das Schwerste, denn hier ging der Gebildete mit dem Ungebildeten, der Arbeiter mit dem Millionär Schulter an Schulter. Die größten Schwierigkeiten machte es, die Leute zu veranlassen, ihre Kranken, die ja die ganze Familie mit Ansteckung bedrohten, ins Hospital zu bringen.

Als die Sterblichkeitsziffer wuchs, sah man sich gezwungen, Hospitäler und Baracken zu bauen. Mit dem gewöhnlichen praktischen Sinn ging der Engländer ans Werk und baute nach dem Prinzip: Licht, Luft und Reinlichkeit. Die hübschen kleinen Baracken im Bungalowstil, die man auf einem unserer Bilder sieht, erscheinen beinah wie Sommerwohnungen. Auch das Innere ist bequem und praktisch eingerichtet. Die freundlichen Gestalten der Schwestern, die sauberen Dienstboten und die überall herrschende Ordnung machen durchaus einen vertrau-



Das Innere eines Pesthospitals.

enerweckenden Eindruck. Natürlich sind sämmtliche Angestellte der Hospitäler, vom Arzt bis zum sweaper, mit Heilserum geimpft. Unsere Abbildung zeigt, wie ein Hindu sich impfen läßt. Zuerst war die Bevölkerung gar nicht zu bewegen, sich impfen zu lassen; aber heute haben sich die Anschauungen schon geändert. Es wird flott geimpft, unentgeltlich natürlich, und in jedem Stadtbezirk sind mehrere amtliche Impfstellen.

Das Kneipp-Denkmal in Wörishofen.

Einer der populärsten Heilkundigen der letzten Jahre war sicher der vielgenannte Prälat von Wörishofen, ein Mann, der durch den Eindruck seiner Persönlichkeit sowohl wie durch die Klarheit und das Vernunftgemäße seiner Kurmethode unendlich vielen Kranken Linderung und Heilung gebracht hat. Es gab eine Zeit, wo man ihn nicht ernst nehmen wollte, wo man ihn verspottete, weil er mit den ein-

fachsten und natürlichsten Mitteln gegen Krankheiten zu Felde zog, die jeglicher Medizin bisher Widerstand geleistet hatten. Die „Kneippkuren" werden aber heute längst auch schon von den meisten Aerzten angewendet und verordnet, sie gründen sich auf den Ausspruch des alten griechischen Heilkundigen, der erklärte, daß Wasser immer das Beste sei, und auf manche Erfahrungen der dazwischen liegenden Jahrhunderte. Seine Verordnungen über Barfußgehen auf betautem Grase, seine verschiedenen „Güsse" haben einen Weltruf erlangt und werden nicht nur allein von Naturheilkundigen angewendet. Seine Wasserkuren waren mit entsprechender einfacher und natürlicher Lebensweise verbunden. In diesem Sommer soll nun in Anerkennung seiner Verdienste um die leidende Menschheit in Wörishofen, der Stätte seines langjährigen Wirkens, ein Denkmal errichtet werden, welches wir hier im Bilde bringen. Die Mittel dafür wurden von Wörishofener Kurgästen aufgebracht; die Ausführung ist dem Wiener Bildhauer Ferdinand Seeböck übertragen worden.

Neues Maß.

„Wünschen Herr Commerzienrath den Ueberzieher wieder so lang wie den alten?"
„Nein! Machen Se ihn zwei bis drei Coupon-Breiten länger!"

Stoßseufzer.

„Wenn's nur 'mal wieder ander's Wetter gebet', daß man was zu red'n hätt', wenn man einen Bekannten trifft!"

— Doppelsinnig. Da bei der Premiere eines kürzlich aufgeführten Dramas das Schluchzen eines großen Theils des Publikums störend wirkte, sah sich die Theaterdirektion genöthigt, dem Theaterzettel die Klausel beizufügen: „Um stilles Beileid wird gebeten!"

Wohlgemeint.

„Um Gotteswillen, gnä' Fräul'n, hören S' auf zu singen. . . ich glaub', ein Herr ist da, der um Ihre Hand anhalten will!"

— Zweifelhafte Beliebtheit. „Ist denn der Schauspieler Brüller so beliebt, daß man im Publikum fortwährend „Hierbleiben" und „Wiederkommen" ruft?" — „I bewahre, das sind nur seine vielen Gläubiger, die Angst um ihr Geld haben!"

Auch ein Vortheil.

„Na, alter Spezi, seit wir uns nimmer gesehen haben, hast Du eine ganz anständige Platte gekriegt!"
„Das hat auch einen Vortheil: wenn ich mir jetzt die Haare schneiden laß', brauch' ich meinen Hut nimmer 'runter zu thun!"

— Im Heirathsbureau. — „Auf Ihre Empfehlung der Dame hin habe ich mich gestern mit ihr verlobt, nachträglich sind mir aber doch mancherlei Bedenken aufgestiegen." „Nun, wenn sie Ihnen nicht convenirt, ist ja bei uns Umtausch jederzeit gestattet."

Hereinfall.

Die dicke Schwiegermutter (pustend ins Zimmer tretend): „Kinder, mir scheint, ihr habt diese neue Wohnung mit den schmalen Thüren nur gemiethet, daß ich nicht hineinkann; es ist mir aber doch gelungen. . . aber ich fürchte, ich kann nicht wieder hinaus!"

— Raffinirt. „Ich werde es meiner Gattin freistellen, ob sie eine Badereise nach Norderney, nach Helgoland, nach Ostende oder St. Moritz unternehmen will — dann kommt sie sicher bis zum Ende der Badesaison zu keinem Entschluß!"

— Im Zeitalter der Vernunftehen. Gatte: „Ich liebe es nicht, wenn man uns die Hochzeitsreisenden gleich an der Nase ansieht, wir werden uns daher vor den Leuten so kühl als möglich benehmen." Gattin: „Aber dann hält man uns erst recht für Hochzeitsreisende."

Die schwerste Arbeit.

Anwalt: „. . . Aber, Hannes, jetzt lauft Ihr bei dem Hundewetter zwei Stunden weit her, um mir diese nebensächliche Mittheilung zu machen!. . . Warum habt Ihr denn nicht geschrieben?"
Hannes: „Moana S', bös ich leichter?"

Ueberrumpft.

„. . .Fräulein, ich bete Sie an!"
„Das ist gar nichts!. . . Ihr Nebenbuhler hat sich gestern mit mir verlobt!"
„Gut, dann heirath' ich Sie!"

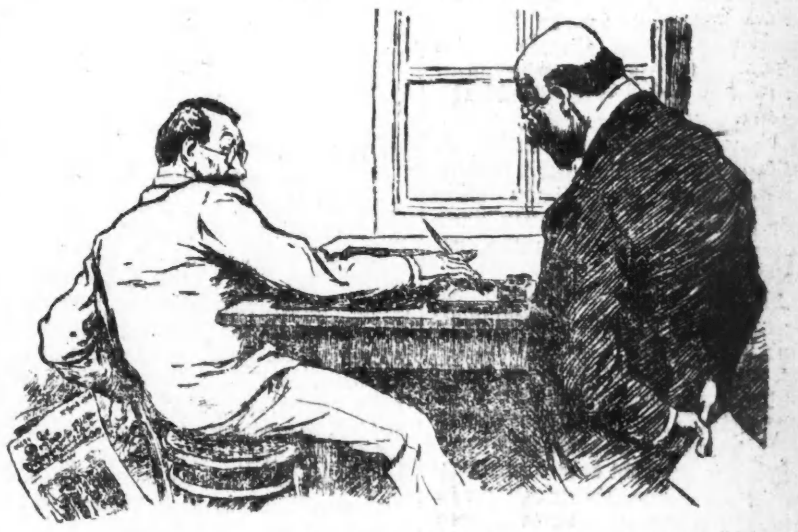
— Höchste Bosheit. „Ich bitt' Sie, die Anna von den Schulzes drüben ist ja die Bosheit selbst— jetzt lernt sie gar Grammatik, nur damit sie lachen kann, wenn andere Leut' Fehler machen."

— Der witzige Silberstein. „Sarah, plag' mer nicht immer mit e Reformkleid. . . warum bist de nicht lieber für e Reformgesicht?"

— Talentvoll. Du, unser Jüngster muß werden e' Kassirer. G'rad' fragt er mich: „Vater, wohin geht mer durch, wenn mer wieder von Amerika durchbrennt?"

— Katheberblüthe. „. . .Cäsar wäre gewiß mit leichterem Herzen über den Rubikon gegangen, wenn er vorher meine Rechtfertigung dieses Schrittes hätte lesen können!"

Schwere Aufgabe.



Bureauchef (der einen Beamten wiederholt beim Zeitungslesen überrascht: „Jetzt sagen Sie mir einmal, wie muß man es denn anstellen, wenn man Sie bei der Arbeit erwischen will?"

— Schrecklich. Barbier: „Diese Nacht hatte ich einen entsetzlichen Traum; Sie wissen doch, daß ich leicht schwindlig werde, und denken Sie sich, ich sollte den „Mann im Monde" rasiren."

— Auf Umwegen. „Liebes Frauchen, dieses Jahr kannst Du Dir zu Deinem Namenstage wünschen, was Du willst. . ." „Ach wie reizend!" „. . . Denn ich werde Dir überhaupt nichts geben können!"

— Vermuthung. Arzt (bei der Consultation): „Auch muß ich Ihnen das Reden und Kochen verbieten, gnädige Frau!" Geheimräthin: „Sie sind wohl ein Freund meines Mannes, Herr Doktor?"

— Bescheiden. Junge Frau (zur Besucherin): „Wir sind nur ganz einfach eingerichtet: zwei Zimmer und eine Küche! Aber wenn es Dich interessirt, können wir ja einen Rundgang durch die Wohnung machen."

Fatale Antwort.

Lebemann: „Gnädiges Fräulein, ich gehöre Ihnen bis in den Tod!"
Dame: „Na, halbtodt sind Sie ja schon!"

— Das Schwierigste. Parvenüsgattin (zu ihrer Freundin): „Merkwürdig, wie rasch mein Mann sich die vornehmen Manieren angeeignet hat, seit wir die Erbschaft gemacht haben— nur an die Schnupftüchel kann er sich noch nicht recht gewöhnen!"

— Ein rücksichtsloser Gatte. „Siehst Du, Else, jetzt bist Du doch die lange Fahrt rückwärts gefahren!" „Aber Edgar, es ist recht rücksichtslos von Dir, daß Du mich jetzt erst darauf aufmerksam machst! Du weißt doch, daß ich das Rückwärtsfahren absolut nicht vertragen kann!"

Vorsicht.

„. . .Ja für was halten Sie mich denn eigentlich?"
„Na na! So kriegen S' mich nicht d'ran zu einer Injurienklage!"

— Beim Heirathsvermittler. „. . .Sie reflektiren also nicht auf Schönheit und Kapital, sondern in erster Linie auf entsprechende Häuslichkeit?" „Versteh'n Sie mer nicht falsch! Ae paar Häuser soll se haben!"

— Begriffsstutzig. Erster Herr: Lassen Sie mich, Sie sind ein Esel! Zweiter Herr: Nun und was wollen Sie damit sagen?

— Andersgemeint. Mann: Eine schlechte Eigenschaft hast Du, daß Du nämlich niemals meine Taschen untersuchst! Frau: Und das nennst Du eine schlechte Eigenschaft? Mann: Natürlich; sonst würdest Du finden, daß sie alle zerrissen sind!

— Die Hauptsache. — „Wie weit bist Du denn mit der Bearbeitung Deiner Preisaufgabe?" — „O, ich habe schon ein ganz famoses Motto!"

Wie der Simmerlbauer „dastig“ worden ist.

Skizze von Lina Leidl (Riederau).

Ein richtiger Zoch ist er gewesen, ein wilder, der Simmerlbauer von Unterkuglberg.

Weit und breit hat ihm keiner ankönnen im Schimpfen, im Schreien und im Kritisiren. Daheim, im Wirthshaus, auf der „Gmoa,“ überall hat er das Maul aufgerissen für zehn; nichts ist ihm recht gewesen und alles hat er weitaus besser verstanden wie die andern. Besonders was die Gemeindesachen anbelangt hat. In denen ist er so bitter gescheit gewesen, daß man meinen hätt' mögen, er hört das Gras wachsen und sieht die Flöhe husten.

„Unser Burgermoasta, dies ist noch so ein „Lattil„!“ Mit den Worten hat er bei jeder Gelegenheit unter verächtlichem Achselschupfen seiner Meinung über das langjährige, erprobte Gemeindeoberhaupt Ausdruck gegeben. „Freunderl, i ch wann Burgemoasta wär, ich thät Euch schon einen andern Marsch aufblasen!“

Wann e r Bürgermeister wär! Das war schon seit langem des Simmerlbauern Herzenswunsch.

Und wie sich was schicken will! Kommt ihm dabei ganz unverhofft der Zufall zu Hilf, indem der alte Bürgermeister eines schönen Tages kopfüber von einem Fuder Heu herabgefallen ist. Zwar Schaden hat er sich grad keinen nennenswerthen zugefügt bei dem Purzelbaume, aber sein Gedächtniß hat mit Gewalt auslassen seitdem, so daß er sich gezwungen gesehen hat, das beschwerliche und so viel Kopfarbeit verursachende Bürgermeisteramt aufzugeben.

Nicht umsonst hatte der Simmerlbauer schon die ganze Zeit her den Boden so wohl vorbereitet für den Fall, daß wenn einmal eine neue Bürgermeisterwahl sein müßte. — —

„Freibier“ hat es des öfteren gegeben und auch sonst hat er sich's ein schönes Geldl kosten lassen, damit die stimmengewichtigen Gemeindemitglieder den amtslüsternen Kandidaten nicht im Stiche ließen. Er hatte infolge dessen auch die besten Aussichten. Der alte Bürgermeister selbst und der „große“ Wirth, dessen Stimme allein schon so viel galt, wie die von einem Dutzend anderer Wähler, waren auf des Simmerlbauern Seite.

„Machts ihm doch die Freud!“ hat der erfahrene, bisherige Gemeindevorstand die etwa noch Zögernden angeeifert. „Dies wird ihm wohl nit zu gut sein! Burgermoasta sein, dies ist die allerheilsamste Kur für solchene Streithansl, da werden sie „dastig“!“

Wie also gar nicht anders zu erwarten, ist der Simmerlbauer mit großer Stimmenmehrheit zum neuen Bürgermeister von Unterkuglberg gewählt worden.

Das Erste, was der nun bei seinem Amtsantritt gethan hat, ist dies gewesen, daß er sich auf seinen Feiertagsjanker, wo er statt der Knöpfe eine Doppelreihe Kroenenthaler dran gehabt hat, an jeder Seite noch fünfzehn Stück dazu setzen ließ und daß er seiner Bäurin ein schwerseidenes Kopftüachl kauft hat.

Des Weiteren hat er seinen Kirchenstuhl frisch anstreichen und einen neuen, grasgrünen Plüschpolster draufmachen lassen.

Dann hat er beim Schmied eine große, viereckige Blechtafel bestellt, die der Schreiner „boarisch“ ausfertigen hat müssen.

Dieser Künstler hat sich seines Auftrages in so meisterhafter Weise erledigt, daß dem Simmerlbauern, wie ihm am nächsten Morgen die an der Außenseite seines Hofthürls angebrachte, hellblau glänzende Fläche mit den leuchtenden, silberweißen Buchstaben: „Wohnung des Bürgermeisters“ in die Augen gefallen ist, vor Staunen und Verwunderung die Pfeife ausgegangen ist und er noch ein schönes Zeitl kalt weitergeraucht hat.

Bruderherz, dies ist ja ganz was anders gewesen jetzt!

„Grüß Gott, Burgermoasta!“ „Wo aus denn, Burgermoasta?“

Solche Begrüßungen sind für des Simmerlbauern Ohren schönere Musik gewesen wie der allerschönste Ländler, und fast jedesmal ist er um einen Zoll höher worden, wenn er mit einem gnädigen Brummer dankt hat. Kein Mensch hat jetzt nimmer „Simmerlbauer“ gesagt zu ihm, grad der Daxenberger-Annamierl ist's noch einmal auskommen.

Na ja, dies ist ein altes, vergeßliches Leut gewesen, der hat man's nicht so stark übel nehmen können! Aber „mucken“ hat er ihr's doch schier müssen.

„Jetzt „simmerlbauert“ sich nichts mehr!“ hat er die Ahnungslose auf deren freundliches: „Guten Morgen, Simmerlbauer!“ angebrüllt:

„Weißt es leicht nit, wie ich jetzt heiß von Amtswegen?“

Ja, schön ist's gewesen, das Bürgermeister-sein, im Ernst schön.

Besonders wenn er sich in der bezirksamtlichen Gunst sonnen hat können. Da ist er sich schon grad vorkommen wie der Schellenkönig.

Der Bezirksamtmann, dies ist aber auch ein solches „g'moans Herrl“ gewesen; der hat dem Simmerlbauern allemal so kameradschaftlich die Hand gedrückt und hat ihn Herr Bürgermeister hin, Herr Bürgermeister her titulirt.

Und wenn sie mit den Amtssachen fertig gewesen sind, da sind sie diermal noch zum großen Wirth gangen und haben ein paar Maßl trunken mitsammen. Bei der Gelegenheit hat der „g'moane Herrl“ dann mit dem Simmerlbauer angestoßen als wie wenn er Seinesgleichen wär, und die anderen Leut, die noch mit in der Gaststube gesessen sind, die haben Augen und Maul aufgerissen und haben die Köpfe zusammengesteckt, kaum daß sie sich noch stad zu schwatzen traut haben untereinander.

Wie gesagt, grad eine Freud ist's gewesen!

Freilich nicht lautere, ungetrübte Freud. Zu der Anschauung ist der Simmerlbauer schon kommen, gleich das allererstemal, wie der Bezirksamtmann auf der Gemeinde-Visitation draußen gewesen ist in Unterkuglberg.

Da hat der Bezirksamtmann gerechnet, der Gemeindeschreiber hat gerechnet und er, der Bürgermeister, hat auch gerechnet. Allerdings nicht dort, wo er rechnen hätt sollen, sondern an seinem Janker dran, weil es ihm schier so halb und halb vorkommen ist, als wie wenn an einer Knopfreihe um ein Kronenthaler zu wenig aufgenäht gewesen wär. Wenn aber dies der Fall gewesen wär, nachher hätt ihn der Schneider hellauf um einen „beluxelt“, und dies wär doch ein Schandstückl gewesen!

Grad wie der Simmerlbauer, um sich über diesen Umstand Gewißheit zu verschaffen, das zweitemal beim obersten Knopf zu zählen anfangen hat wollen, hat ihn eine barsche, herrische Stimme draus bracht:

„Aber Herr Bürgermeister, Sie sind ja gar nicht bei der Sache! Ein wenig mehr Aufmerksamkeit, wenn ich bitten darf!“

Ja, und von da weg da hat es nachher der also Angefahrene „gespannt“, daß der Bezirksamtmann, sammtdem daß er eine solche große Gmoanhat in sich gehabt hat, mitunter auch recht „hantig“ und „abgeschmackt“ sein hat können.

Dies ist schon aus dem zu ersehen gewesen, daß schier alle Wochen ein ellenlanger Rüffel an ihn gelangt ist.

Bald hat es sich um dies gehandelt, daß die Schneezeichen noch nicht an der Vizinalstraße draußen gesteckt sind; bald weil gar keine Anstalten zum pflichtigen Feuerhausbau getroffen worden sind, oder weil trotz wiederholter Beschwerde des Lehrers der schadhafte Zaun am Schulhausgarten nicht ausgebessert worden ist, so daß sämmtliche Hühner des Dorfes sich ein Stelldichein in dem Garten gegeben haben.

Und wenn er erst selber nach Unterkuglberg kommen ist, der Bezirksamtmann! Brüderl, da hat's anders g'staubt!

Da hat er grad gesucht, was er suchen hat können, daß er einen Anlaß gefunden hat zum Schimpfen.

So hat er sich, wie er das letzte Mal dorten war, bis an die Schmiergelstraße nausfahren lassen, woselbst die Kutsche bis an die Achsen eingesunken ist und auf ein Haarl bald umgeschmissen hätte. Na, da hat's der gestrenge Herr, versteht sich, gleich gewußt, wie viel daß es geschlagen hat! Daß nämlich bis jetzt noch nichts geschehen gewesen ist im Dorf von wegen der Straßeninstandhaltung: kein Schlamm abgezogen, nicht aufgeschottert u. s. w., obwohl dies schon seit langer Zeit vom Bezirksamt angeordnet war.

Und weils dann gleich in einem Schimpfen dahingegangen ist, drum hat's der Bezirksamtmann auch noch beanstandet, daß die Geländerstange über den langen, schmalen Steg der zur Zeit, wenn der Bach die Auen überschwemmte, benutzt wurde, recht morsch gewesen ist und stellenweise ganz gefehlt hat.

Und daß die Feuerspritze, die provisorisch in des Bürgermeisters Wagenremise untergebracht war, zu schmieren vergessen worden ist.

Und daß die Ortstafel, die voriges Jahr der Wirthsknecht mit dem schweren Bierfuhrwerk umgefahren und zum Theil zersplittert hatte, noch immer an der Unfallsstelle gelegen ist.

Und daß — und daß —. So ist's dahin gangen in einem Trum fort, daß dem Herrn Bürgermeister der Kopf gesummt hat wie ein Imkenfaßl.

Als wenn er nicht eh schon Verdrießlichkeiten und Feindseligkeiten genug gehabt hätte! Zwar, wundern hat er sich grad nicht so stark können über dies; extra beliebt ist ja er nie gewesen. Aber seitdem er halt Bürgermeister gewesen ist, seitdem ist's ganz aus. — —

Weil sie nichts machen und richten lassen, die Büffelköpf, die miserabligen! Kein einziger so Sakra hat sich dran kehrt, was der Polizeidiener alle Wochen ausgeläutet hat. Er, der Bürgermeister, der so unschuldig gewesen ist, wie unser Herrgott am Kreuz, er hat die Suppe auslöffeln dürfen!

Er hat sich's aber auch nimmer gefallen lassen auf die Läng. Daß er, der große Simmerlbauer, sich grad so bagatellmäßig hernehmen lassen soll, dies ist ihm doch zu dumm für einen Spaß!

Drum hat er's dem Bezirksamtmann gesagt, das Wahrige!

Heißt das, sagen w o l l e n, denn grad wie er den Hut verlegen zwischen den Fingern gedreht und seine Vertheidigungsrede von wegen der „Saubande, der verdammten“ loslassen hat wollen, da hat ihn der Gewaltige durch die scharfen Brillengläser hindurch so seltsam angeblitzt, daß er grad noch ein stotterndes: „Fehlt sich nix, fehlt sich nix, Gnaden Herr Bezirksamtmann, es soll Allessammt ganz richtig besorgt werden!“ hervorgebracht hat.

„Gewurmt“ hat es ihn aber doch recht, den Simmerlbauer; so mentisch gewurmt, daß selbst der freundschaftliche Abschiedshändedruck nichts mehr hat verfangen wollen.

Der hat leicht schwatzen und anschaffen (befehlen) können.

Der soll nur einmal ein Zeitl Bürgermeister sein bei den Bauern draußen! Soll eine „G'moa“ mitmachen müssen, eine richtige, wo es jeden Augenblick zum Raufen hergerichtet ist! Oder er soll das Geschrei und die Gaudi anhören müssen, mit dem sie dem Simmerlbauern schier das Haus einreißen möchten, wenn die Dorfweiber einen Sühneversuch haben und bei dem er, der Bürgermeister, richten und schlichten soll!

Ein Kreuz ist's eigentlich gewesen mit der Bürgermeisterei, ein rechtes Kreuz! Jetzt ist dem Simmerlbauern zeitweis oft schon so gewesen, daß er gar nichts darnach gefragt hätte, wenn er von der ganzen Sach kein Wissen gehabt hätte.

Gewiß ist's wahr!

Und hat er noch nicht einmal an dies denken dürfen, was er für Laufereien, Scherereien und Unkosten gehabt!

Zunächst erst hat sich so ein Fall zugetragen: Da ist außerhalb dem Dorf, grad noch heruberhalb dem Grenzstein ein böhmisches Bettelweib aufgefunden worden, das maustodt gewesen ist. Versteht sich, hat es da keinen andern Ausweg geben, als daß die Leiche nach Unterkuglberg gebracht worden. Kein einziger Mensch aber hat sie in's Haus aufnehmen wollen, nicht einmal der ganz notige Hinterweberhäuslmann — um's Geld nicht! Na, da ist nichts anders überblieben, als daß der Bürgermeister sie in seinem Stadel unterbringen lassen hat müssen. —

Die Galgenweiberleut, dies elendige! Als wenn es nicht noch ein wengerl warten hätt können mit dem Sterben, derweil bis es in der andern Gemeinde gewesen wär!

Aber nein — grad so hat es sich nausgegangen, daß er der „G'schengte“ (in die Schlinge gefangen) gewesen ist.

Oder hat es sich etwa gar anders verhalten?

Ist nicht e r der Geprellte gewesen derselm, wie der „Wartbot“ dagewesen ist? Der Wartbote, der Schrecken aller Landbürgermeister. — Wenn er noch dran denkt, was er sich dort abgiften und abhetzen hat müssen — und grad wegen nix und wieder nix!

An einem Mittwoch Nachmittag ist's gewesen, da ist er auf dem Feld draußen gewesen, hat Kornmandln aufgestellt und geschwitzt dabei, daß ihm der Schweiß hint und vorn nunter geronnen ist, weils grad eine saumäßige Hitz gehabt hat denselbigen Tag.

Da ist auf einmal seine Bäuerin dahergelaufen und hat schon von der Weiten das Schreien angefangen: „Mach nur grad gleich, daß Du heimkommst; ein Bot ist da vom Gericht, der soll ein Schreiben abholen, hat er gesagt!“

Der Simmerlbauer ist im Galopp heimgerannt, hat sich die Sach „ausdeutschen“ lassen und ist dann, weil er selber kein Wissen gehabt hat von der Liste, die schon vergangene Woche eingeliefert worden sein sollte und die nun der Wortbote abzuholen gekommen war, schleunigst zum Lehrer, der Gemeindeschreiber gewesen ist und der sie wahrscheinlich in der Registratur aufbewahrt hat, gelaufen.

Der hat den schulfreien Nachmittag benutzt, um mit seiner Familie seinen in einem entfernteren Dorfe wohnenden Kollegen zu besuchen.

Der Simmerlbauer hat also wieder unverrichteter Sach umkehren müssen. Aber der Wartbot hat dies nicht thun dürfen, der hat nicht unverrichteter Sach heimkehren dürfen. Dafür ist er der Wartbot gewesen, daß er an Ort und Stelle zugewartet hat, bis er seinen Auftrag erfüllt hat, dafür ist er auch bezahlt worden, stundenweis.

„Na, dann will ich mich ein wenig restauriren, bis dahin wird die Liste sich dann wohl finden!“ hat der Bote zum Simmerlbauern gesagt und hat den Worten die That folgen lassen.

Der Simmerlbauer aber, der hat ein Roß aus dem Stall gerissen, hat eingespannt und ist gefahren wie der „Tausend“.

Schon nach einer kleinen Viertelstunde ist er pustend und schweißtriefend in dem Wirthgarten bringestanden, woselbst die Herren Kollegen in aller Gemüthruhe gekegelt haben.

„Des Lehrer!“ hat der Simmerlbauer geschrieen und dabei wär ihm bald der Schnaufer ausblieben, „Des müßts schleunigst mit mir heimfahren!“

„Was ist denn los?“ macht der Lehrer verwundert.

„Der Wartbot ist da. Der will die Listen haben, die schon vor gutding acht Tagen eingeschickt worden sein soll.“

„Welche Liste?“

„Na, diese halt, wo wir sämmtliche Gemeindeviehes darauf verzeichnet haben!“ ist die ärgerliche Erwiderung.

„Ah so — Ihr meint wohl die Viehzählungsliste? Aber — die habe ich Euch doch schon vor vierzehn Tagen ausgehändigt! Könnt Ihr Euch nicht mehr erinnern? Ihr legtet den Bogen damals, 's war schon ziemlich spät am Abend, in einen Wandschrank Eurer Stube, ich weiß es ganz genau.“

Der Simmerlbauer schlägt sich mit der geballten Faust vor die Stirne.

„Jessas, jessas! — Bin Dir ich ein Ochs, ein kälberner!“

Ja, jetzt fällt's ihm ja selber ein. Akurat so ist's gewesen, wie der Lehrer gesagt hat. Er hat das Schreiben extra zwegen dem in's „Milchkastl“ gelegt, damit daß es gut aufgehoben ist und derweil hat er sauber vergessen drauf, daß er's am nächsten Tag dem Postboten mitgeben hätt!

„Na, nix für ungut, daß ich Euch drausbracht hab!“ entschuldigt er sich beim Lehrer. „Herrgottsakra! Wuah, Bräunl!“

Und dahin get's wieder wie die wilde Jagd, heimzu.

Richtig, da ist die Liste noch auf dem gleichen Platz gelegen, wo er sie derselm hingelegt hat, und der Wartbot, der ist beim Wirth gesessen und hat sich's wohl sein lassen auf des „Herrn Bürgermeisters“ Rechnung!

Der Gift möcht eins fressen, gleich auf der Stell!

Der Simmerlbauer hat sich überhaupt oft über sich selber wundern müssen, daß es doch alleweil noch gut than hat. Er muß doch einen recht festen „Gesund“ haben. Sonst könnt es schier nicht menschenmöglich sein.

Wenn er's grad bedenkt, wie oft er schon um seine Nachtruhe kommen ist, seit er Bürgermeister ist! Erst vorgestern wieder, da hat er kein Aug zuthan. Zuerst, wie er grad im Einduseln gewesen ist, hat der „Kukezer“ den Kommandanten und einen Genbarm dahergeführt zum Unterschreiben, und kaum, daß die fort gewesen sind und er wieder richtig warm worden ist im Bett drin, hats einen Schebberer than in der Stube drunten, daß es ihn grad in die Höhe gerissen hat.

Die Fenster haben sie ihm eingeschmissen. — Dies ist der Dank gewesen für dies, daß er sich soviel befleißigt hat, es einem Jeden recht zu machen!

Ja, und noch einen schönen Dank hat er kriegt für seine Gutheit.

Am 13. Mai war's. Da haben ihn ein paar Brautleut drangsalirt bis auf's Blut, daß er an demselben Abend noch die Ziviltrauung an ihnen vornehmen möcht, weil sie Sorg gehabt, sie werden sonst den nächsten Morgen nimmer rechtzeitig zum Hochzeitsamt geschickt.

„Na, müßts halt schauen, daß Ihr ein paar Zeugen herbringt!“ hat er gnädig gesagt, wie sie gar nimmer nachgeben haben. Daß es solche Leute geben hat können!

Er hätt dies nit mögen, daß er sich an einen Dreizehnten zusammengeben hätt lassen, wenn er gleich nicht extra abergläubisch gewesen ist. Na ja, dies ist ihre Sach selber gewesen, wenn sie ein Unglück troffen wird.

Die Zeugen waren gleich beschafft: Der Wirth und der im Wirthshaus zufällig anwesende Schreinergirgl.

„Du bist im vergangenen Jahr eh schon bei der Musterung dabei gewesen, gelt Girgl?“ hat der in seiner Amtstracht recht würdevoll aussehende Simmerlbauer sich über das zeugenfähige Alter des jungen Burschen informirt.

Er weiß, daß es bei solchen Sachen einmal zu genau geht.

Wenige Wochen nach diesem Vorgang ist der Bürgermeister von Unterkuglberg in den Anklagezustand versetzt worden wegen Vergehens im Amte, bezw. gegen das Personenstandsgesetz, weil er bei der am 13. Mai stattgehabten Trauung einen Zeugen fungiren ließ, der noch nicht volljährig war. Der darunter verstandene Schreinergirgl hatte dieses Alter nämlich erst einen Tag später, also am 14. Mai erreicht.

Diesen Umstand hatte sich einer der vielen Feinde des Simmerlbauern, noch dazu ein ganz ausgespitzter, der sogar von den Paragraphen was verstanden hat, zu nutz gemacht und den Bürgermeister „verstochen“.

Obwohl nun die Anklage mit einer Freisprechung endet, so hat sich der Simmerlbauer die Schlechtigkeit, die sie ihm angethan haben, doch so zu Herzen genommen, daß er den Bezirksamtmann mit aufgehobenen Händen und mit weinenden Augen bitt' hat, er soll ihn von der Bürgermeisterei entheben.

Dies hat ihm aber nichts genutzt. Er hat seine sechs Jahrl durchbeißen müssen.

„Herrvergeltsgott, tausend mal!“ hat nachher der Simmerlbauer oft gesagt, „weil nur grad dies Marterleben vorbei ist!“

Und von da ab hat die Gemeinde Unterkuglberg eines der gefügigsten und zufriedensten Mitglieder an ihm gehabt.

„Der ist dastig worden“, haben die Leut gesagt.

Gefälschte Universitäts-Diplome.

Ein in Berlin geborener Schwindler Namens Theodor Friedrich Wittig ist in Brüssel, wo er sich als „Zahnarzt“ niedergelassen hatte, festgenommen worden. Wittig, der etwa 40 Jahre alt ist, wird schon seit mehreren Jahren wegen Schwindeleien von den Staatsanwaltschaften der verschiedensten Länder verfolgt. Sein Hauptgeschäft war die Anfertigung und der Verkauf von amerikanischen Doktordiplomen; daneben betrieb er noch den Waarenschwindel. Im März erhielt die Brüsseler Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen einen gewissen „Dr. Friedrich Collert“, der zahlreiche Postanweisungen gefälscht hatte. Der konnte aber in Brüssel nicht gefunden werden. Einige Tage später bat ein Kaufmann aus Olmütz die Brüsseler Polizeibehörde um Auskunft über die Zahlungsfähigkeit eines Herrn Collert, der für mehrere hundert Mark Waaren bestellt hatte. Dieser Brief bewies, daß Dr. Collert sich in Brüssel befinden müsse. Nach vielen Erkundigungen gelang es der Polizei, festzustellen, daß ein Mann unter dem Namen „Dr. Tollert“ in einem Hause des Boulevard du Nord ein Zimmerchen gemiethet hatte, das er aber nur hin und wieder besuchte, um Briefe in Empfang zu nehmen.

Als der „Dr. Collert“ eines Tages dieses Zimmer verließ, wurde er von Geheimpolizisten verfolgt und bald darauf in einer eleganten Wohnung des Quartier Leopold verhaftet. Dort fand man eine Anzahl gefälschter Universitäts-Diplome und eine umfangreiche Korrespondenz in französischer, englischer und deutscher Sprache. Collert gab zu, daß er seit mehreren Jahren in Gemeinschaft mit anderen Schwindlern, die in Deutschland und Amerika leben, eine Diplomfabrikation betreibe. Er verkaufte die verschiedenartigsten Doktortitel amerikanischer, spanischer und italienischer Universitäten. Die Diplome sind wunderbar nachgeahmt. Ein Diplom kostet gewöhnlich 800 bis 1000 Mark. Es wurden von Collert-Wittig aber auch Ehren-Auszeichnungen verschiedener Länder verkauft, die je nach der Bedeutung des Landes 200 bis 6000 Mk. kosteten. Für 4000 bis 8000 Mark verschaffte Collert seinen „Kunden“ Konsulate und Vizekonsulate exotischer Staaten. Collerts Frau und Tochter wohnten im vornehmsten Viertel von Antwerpen; der Gatte und Vater besuchte sie aber „vorsichtshalber“ nur äußerst selten.

Juli-Räumungs-Verkauf dem Ende nahe

Dieser riesige Verkauf hat von Anfang an alles Dagewesene übertroffen. Wir glauben nicht, daß je irgend ein Laden in derselben Zeit soviel Waaren verkauft hat. Tausende und Tausende von Leuten haben dieses riesige Gebäude überschwemmt, um Bargains einzuheimsen in einer Weise, die uns im Voraus sagte, daß die Schlußtage des Juli das Lager auf den gewünschten Punkt verringern würden. Noch eine Woche wird unser Ziel erreichen und wir wollen solche Spargelegenheiten schaffen, wie sie nie in Chicago gesehen wurden.

Erste Schaustellung neuer Herbst-Muster in Damen Suits und Skirts in dem Suit Department, auf dem 2. Floor.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE und VAN BUREN STRASSE

Unser Telephondienst, eine große Bequemlichkeit für geschäftige Leute. Ruft: Private Exchange Six, und Eure Wünsche werden befriedigt werden.

Rester-Partien von Suits, Shirt Waists und Skirts

Erstaunliche Herabsetzungen während der Schlußtage des Juli-Verkaufs

Keine Dame, die sich einen modernen Suit, eine Waist oder einen Rock zu sichern wünscht, kann diesen bemerkenswerthen Verkauf übersehen. Jeder beliebte Stoff, fast jede jetzt in der Mode befindliche Facon ist eingeschlossen, und die Orginalkosten u. Verkaufspreis wurden in der radikalen Neumarkirung außer Acht gelassen.

$18 Pongee u. Foulard ShirtWaistSuits, jetzt $10.75
$20 gestreifte Taffeta Shirtwaist Suits, jetzt $12.50
$10 gemischte Blouse Suits, herabgesetzt auf..$5.00
$15 Voile Suits, alle Farben, herabgesetzt auf $8.00
$20 leichte Snowflake Suits, herabges. auf..$12.50
$25 feinste tailor-made Suits, OddLots, jetzt..$15.00
$30 u. $35 Brilliantine Promenad. Suits, jetzt $16.50
$50 import. Broadcloth Suits, herabges. auf..$30.00
$35 Muster Mixed Suits, herabges. auf....$17.50
$25 Spitzenkragen Etamine Suits, jetzt......$16.75
$25 Cravenette Reisecoats, herabges. auf......$16.50
$1.50 Leinen Crash Sailor-Suits f. Mädchen..95c

$7.50 Dreß- u. Walkingröcke, herabges. auf....$3.98
$6 Voile Kleiderröcke, herabgesetzt auf.........$3.98
$3 reinleinene Waschröcke, herabgesetzt auf......$2.00
$3.50 reinlein. Promenadenröcke, herabges. auf $2.25
$4 feine leinene Waschröcke, herabges. auf......$2.50
$5 weiße Pique Promenadenröcke, herabg. auf..$2.75
$12 Satin Foulard Shirtwaist Suits, jetzt......$5.95
$2 schwarze Duck Kleiderröcke, herabges. auf......$1.25
$6 farbige Tuch Capes, herabges. auf..........$3.50
$8 Cheviot Blouse Coats, herabges. auf........$4.98
$10 seidene Monte Carlo Coats, herabges. auf..$5.98
$8 schwarz u. weiße Lawn Shirtwaist Suits....$1.50

$1.50 Lawn Shirtwaists, kurze od. lange Aermel..59c
$1 Polka Dot Grasleinen Shirtwaists, jetzt......49c
$1.50 Lawn Shirtwaists, lange od. kurze Aermel..75c
$2 glatte weiße Lawn Shirtwaists, viele Facons..95c
$1.50 lohfarb. Leinen Shirtwaists, herabges. auf..75c
$1.50 Polka Dot Lawn Shirtwaists, jetzt........95c
$1.25 weiße Lawn Shirtwaists, Medallion bes......75c
$2 feine spitzen-eingesetzte weiße Lawn Waists..$1.00
$4 Fancy weiße Lawn Shirtwaists, jetzt......$2.00
Polka Dot Cohinaseide Waists, jetzt..........$1.75
$5 u. $6 seidene Waists, wenig beschmutzt......$1.98
$7 u. $8 seidene Waists, leicht zerknittert, jetzt..$2.98

Männer-Ausstattungen

zu Preisen ohne Profit

35c Balbriggan Hemden und Unterhosen f. Männer, herabges. auf..25c
50c Balbriggan Hemden u. Unterhosen für Männer, herabges. auf......35c
75c Balbriggan Hemden u. Unterhosen für Männer, herabges. auf......45c
35c Negligeehemden für Männer..21c
75c Negligeehemden für Männer..50c
$1.25 Negligeehemden f. Männer..95c
50c Männer-Hosenträger, jetzt.....21c
10c volle nahtlose Männer-Halbstrümpfe, jetzt....................5c
20c Männer-Hosenträger, jetzt.....10c

$10 Touristen-Anzüge für Männer zu $3.95

Radikale Herabsetzungen für endgiltige Räumung

$7.50 und $10.00 Outing Suits für Männer, alle Facons..........$3.95
Männer-Anzüge, Odds und Ends, werth bis zu $15, zu..........$5.00
$10.00 indigoblaue Serge-Anzüge für Männer, herabgesetzt auf..........$5.00
$15.00 satingefütterte Serge Anzüge für Männer, herabgesetzt auf..........$8.00
$2.00 reinwollene Outing Hosen für Männer, herabgesetzt auf..........$1.45
2-Stück Knaben-Anzüge, Odds und Ends von $2 Partien, zu..........95c
89c Waists und Blouses für Knaben, Odds und Ends, jetzt..........12c
50c Wasch-Anzüge für Knaben, Odds und Ends, herabgesetzt auf..........25c
$1.00 Wasch-Anzüge für Knaben, Odds u. Ends, jetzt..........59c
$4.00 Serge Sailor Anzüge für Knaben, Odds und Ends, jetzt..........$2.95
$5.00 Knaben-Anzüge mit langen Hosen, Odds und Ends, jetzt..........$2.95

Gestricktes Unterzeug

Preise noch weiter herabgesetzt

10c Jersey gerippte Damenleibchen..5c
20c fancy besetzte Damenleibchen..10c
25c seiden-eingef. Damenleibchen..18c
35c Leibchen u. Umbrellahosen für Damen, herabgesetzt auf..........25c
Vegaseide Leibchen u. extra große Hosen f. Damen, herabges. auf....39c
45c Lisle Union Suits für Damen, Umbrella Facon, jetzt..........33c
95c Lisle Thread Union Suits für Damen, herabgesetzt auf..........69c
19c Strümpfe für Damen und Kinder, herabgesetzt auf..........11c

Hochfeine Schuhe zum Kostenpreise

$3.50 handgewendete Damenschuhe, herabgesetzt auf..........$2.48
$2.50 „Fairwear“ Kid Schuhe für Damen, herabgesetzt auf..........$1.75
$2.50 Kid u. Patent Oxfords für Damen, herabgesetzt auf..........$1.48
$2.00 Strap Slippers für Damen, Patent u. Kid Leder, herabges. auf........98c
$2.00 Kid Oxfords u. Prince Alberts für Damen, herabgesetzt auf..........98c
$4.00 Union made Männerschuhe, „Trade Mark“, herabgesetzt auf..........$1.95
$3.00 Männer- und Knaben-Slippers, alle Facons, herabgesetzt auf........98c
$1.00 Canvas Ledersohlen Männer- u. Knabenschuhe, herabges. auf..........69c
$2.50 Dreß-Schuhe für Knaben und Jünglinge, herabgesetzt auf..........$1.75
$1.50 Knaben- und Jünglingsschuhe, herabgesetzt auf..........98c
50c Tennis Oxfords für Knaben und Jünglinge, herabges. auf..........39c
$1.50 Slippers für Mädchen und Kinder, herabgesetzt auf..........75c
75c Schuhe und Slippers für Kinder und Babies, herabgesetzt auf..........48c
Little Gents' Outing Schuhe, jetzt..........89c

Bestes Muslin-Unterzeug reduzirt

15c Korsetschützer, aus Cambric, mit Zugschnüren, franz. Facon, herabges. auf..5c
35c Korsetschützer, Hals u. Aermel mit Spitzen besetzt, herabgesetzt auf........19c
25c Beinkleider, Umbrella Facon, tief hohlges. Ruffle, herabges. auf..........19c
75c Beinkleider, aus Nainsook, nett besetzt, herabgesetzt auf..........49c
75c Nainsook Korsetschützer, nett besetzt, jetzt..........49c
$2.50 weiße Umbrella Röcke, herabgesetzt auf..........$1.98
$1.50 Unterröcke, Umbrella Facon, nett besetzt, herabges. auf..........98c
$1.50 Gowns, mit Stickerei u. Spitzen bes., herabges. auf..........98c
50c weiße Schürzen, Trilby Facon, herabgesetzt auf..........25c
$2.50 weiß und schwarz karrirte Röcke, jetzt..........$1.49
$8.00 schwarze Taffetaseide Unterröcke, Umbrellafacon, herabges. auf......$5.00
$3.00 Bade-Suits, besetzt, herabgesetzt auf..........$1.98
Bade-Kappen, schlichte Farben oder Plaid Effekte, herabges. auf..........10c
Umbrella-Röcke für Kinder..........49c Kinder-Bonnets..........19c

Allgemeine Herabsetzungen an Räumungs-Partien von Sommer-Kleiderstoffen

Seide, Waschstoffe, Domestics, Futterstoffe und Haushalt-Leinen

Kleiderstoffe

$1 Seiden-Grenadines, neue Muster 50c
$2 u. $2.50 Seiden-Grenadines....95c
$1.25 reinwoll. Voile Etamine, jetzt 75c
$1 reinwoll. Canvas Voile, jetzt....65c
89c 50-zöll. reinwoll. Cheviot, jetzt..44c
59c reinwoll. Cheviot, jetzt........32c
79c Lace Striped Tamise, jetzt......38c
$1.25 High Lustre Sicilian, 56-zöll. 79c
75c schweres Thibet Cloth, 58-zöll...45c
$1.25 französ. Matelasse, jetzt......48c
$1.25 reinwoll. import. Cheviot.....79c

Sommer-Seide

$1 schwarze Peau de Soie, 24-zöll....69c
89c schwarze Peau de Soie, 21-zöll. 59c
$1.25 schwarze Crepe deChine, 24-z. 68c
$2.50 schw. Crepe deChine, 44-z. $1.49
$1.00 schwarze SatinDuchesse, 24z.. 55c
85c schwarze Taffeta, 24-zöll., jetzt 59c
89c schwarze Gros deLondre, 20-z...39c
69c weiße Habuta Waschseide.......39c
$1.00 bedruckte SatinFoulards, jetzt 68c
89c jap. Seide, alle Farben, jetzt..22c
$5 weiße bestickte Waistmuster....$2.98

Waschstoffe, Domestics

6c bedruckte Lawns, nette Muster....2c
10c corded Madras, Bookfold......7c
12½c Irish Dimities, f'cyFarben 7½c
15c DuckSuitings, schlicht od.getupft 8c
19c St. Gall Swiß, glatter Stoff..11c
29c MadrasSuitings, CableEffekte 15c
50c Mousseline deSoie, alle Farben 23c
59c Mercer. Oxfords, herabges. auf 23c
8c Kleider-Ginghams, gestreift und karrirt, zu..........4c
7c ungebl. Canton Flanell..........3½c

Weißwaaren, Leinen

8c weiße karrirte Nainsooks..........3c
10c weißer Lawn, 40 Zoll breit....3¾c
15c Fancy weiße Dimities, jetzt....6½c
29c mercerized Basketgewebe, jetzt..16c
Eng. Longcloth, 12-Yd. Bolt.......73c
89c gebl. Damast, 54 Zoll breit....14c
60c gebl. Leinen Damast, 72 Zoll...38c
$1.79 hohlges. lein. Tücher, 8-4..$1.05
Gebleichte Servietten, 8-4Gr., Dtz...84c

Porzellan- und Glaswaaren

Weitere erstaunliche Preise

$6.50 dekor. Dinner Sets, 56 Stücke, jetzt....$3.98
$13.50 dekor. Dinner Sets, 100 Stücke, jetzt..$9.98
$20 französ. Porzellan Dinner Sets, 100 St. $14.95
Dünn geblas. Limonadengläser, Glockenfacon, 6 f. 25c
25c Gas Globes, Imit. Cut Glaß, fancy Facons, 10c
10c Glas Meßtassen, Haushalt-Nothwendigkeit....5c
Mason's Pint u. Quart FruchtJars, d. besten, St. 3c
Blechdeckel Jellygläser, wth. 30c Dtzd., Stück......1c
Mason Frucht Jar Rubbers, Dtzd..........1c
18c österr. Porzellan Tassen u. Untertassen, jetzt..10c
25c schöne Glas Wasser Jugs, ½ Gall., jetzt.....10c

Weitere Möbel-Neuigkeiten,

die Eurer Beachtung werth sind

Sie sind des Lesens werth, denn an jedem angeführten Artikel spart Ihr Geld — einen Tagesverdienst in vielen Fällen — und Ihr erhaltet dabei die allerbesten Möbel. Wir halten jetzt eine allgemeine Räumung, darum kommt solange die herabgesetzten Preise gelten.

$6.50 Stahl Davenports, gut gebaut..........$4.98
$4.50 Matratzen für obige Davenports..........$3.95
$4 4-Fuß Lawn Settees, Slat Konstr..........$2.85
$11 Couches, solid Oak Frames..........$9.95
$7 Eßzimmertische, solid Oak, jetzt..........$5.95
$1.25 Tabourets aus weathered Oak..........98c
$2.50 Schaukelstühle, Oak oder Mahagoni......$1.85

Rugs noch weiter herabgesetzt

WiltonVelvet Rugs, 9 b. 12 F., herabges. auf $22.00
Tapestry BrusselsRugs, 9 b. 12F., herabg. a. $12.50
Royal Arminster Rugs, 9 b. 12 F., her. auf $20.00
Rangpur Smyrna Rugs, 9 bei 12 F., her. auf $9.50
Velvet CarpetRugs, 9 b. 12 F., herabges. auf $17.00
Brussels Carpet Rugs, 9 b. 12F., herabg. auf $11.00
Royal Wilton Rugs, 9 bei 12 F., herabg. auf $29.00
Velvet CarpetRugs, 8¼ bei 10½F., her. auf $14.50
Brussels Carpet Rugs, 8¼ bei 10½ F., h. a. $10.00
China Matting, schwere Sorte..........10c
China Matting, extra feines Reisstroh..........15c
Japanisches Matting, Leinen Warp..........19c

Haushalt-Bedarfsartikel

und Eisschränke zu Räumungs-Preisen

Drahtfenster, verstellbar, 20 bis 34 Zoll....12c
Drahtfenster, verstellbar, von 22 bis 34 Zoll 24 Zoll hoch, reduzirt auf..........25c
Draht-Thüren, 1⅛ Zoll dick, Walnuß Stained, reduzirt auf..........49c
Fancy Thüren, Naturholz-Finish..........73c
Fancy Thüren, Naturholz-Finish..........95c
Galvanisirtes Geflügel-Netting, per 100 Quadratfuß, bei der Rolle..........48c
Clinton Wire Cloth, Quadr.-Fuß b. Rolle 1½c
50-Fuß Gartenschlauch, mit Gewinde....$1.98
Fan Rasen-Sprenkler, nickelplattirt..........10c
Eis-Chisels, Stahl-Blades..........5c
Stählerne Eis-Picks, Holzstiel..........2c
Gewürzkabinette mit acht Schubladen......39c

Gußeiserne Zitronenquetscher, verzinkt........5c
Brot und Kuchen Boxes, lackirt..........25c
25-Pfd. Mehl-Bin, lackirt, dekorirt..........39c
2-Gall. Wasser-Kübler, jetzt..........98c
Staubschaufeln, lackirt..........4c
Henis Obst und Gemüse-Presse..........12c
Galvanisirte Eisschrank-Pfannen..........19c
Indurated Fiber Eimer, jetzt..........15c
2-Quart White Mountain Eiscream-Gefrierer, reduzirt auf..........$1.39
Bissell's Domestic Carpet-Sweepers......$1.15
Carpet-Besen, 3fach genäht, jetzt..........9c
50-Fuß Braided Cotton Waschseil..........5c
E-Z Ofenwichse, Flasche, jetzt..........5c
Zwei-Brenner Gasoline-Oefen..........$2.19

Sparsamkeit in der Muster-Grocery

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfd. für ...98c
Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Topf.........94c
Morris & Co.'s Supreme Schinken, Pfd...14c
Nr. 1 Sugar-Cured Cal. Schinken, Pfd....8½c
Pillsbury's, Washburn's oder Ceresota-Mehl, ⅛-Faß-Sack zu..........$1.13
Süß gepökeltes gesalz. Schweinefleisch, Pfd. 10c
Rock Falls Creamery-Butter, 5-Pfund Topf..........$1.15
Fancy neue Kartoffeln, Peck..........24c
Granulirtes Corn-Meal, 10 Pfund........19c
Red Croß Macaroni, 3 Packete..........25c
Malta Vita oder Cero Fruto Breakfast Food, 2 Packete..........25c
Beste California Lima-Bohnen, Pfund......7c
Presto oder Ueata Cake Mehl, Packet......10c
Fels Naphtha Seife, 10 Stücke..........43c

Morgan's Sapolio, 3 Stücke für..........19c
Fancy Peaberry-Kaffee, 5½-Pfd., $1; Pfd. 20c
Java u. Mocha-Kaffee, 4½-Pfd., $1; Pfd..25c
Fancy grüner Ceylon-Thee, Pfund........39c
Cofateno, 10c-Packet, 4 für..........25c
Crown Backpulver, Pfundbüchse..........13c
Ganze gemischte Pökel-Gewürze, Pfd......18c
Justice Baking Chokolade, Pfund..........29c
Whole Cloves, Pfund..........15c
Coleman's engl. Senf, ½-Pfundbüchse.....25c
Huyler's Frühstücks-Kakao, ½-Pfd.-Büchse..22c
Lowney's gemahlene süße Chokolade, ½-Pfund Büchse zu..........15c
Fairbank's oder Van Camp's Potted Schinken oder Zunge, ½-Pfund-Büchse..........8c
Lekko Scouring Seife, 5 Stücke..........19c
Chicago Family Seife, 10 Stücke..........45c